R G B WH GR BL Grey Scale #13 C M Y K
Part Code ST1316
DANES-PICTA.COM
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

OBERKOMMANDO DES HEERES

Freiheitskämpfe in Deutschösterreich

Kärntner Freiheitskampf

Erster Teil: 1918 bis 28. April 1919

Colour Chart #13
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches
DANES-PICTA.COM

OBERKOMMANDO DES HEERES

Freiheitskämpfe in Deutschösterreich

Kärntner Freiheitskampf

Erster Teil: 1918 bis 28. April 1919

Freiheitskämpfe in Deutschösterreich

Kärntner Freiheitskampf

Erster Teil: 1918 bis 28. April 1919

Darstellungen aus den Nachkriegskämpfen deutscher Truppen und Freikorps

Im Auftrage
des Oberkommandos des Heeres
bearbeitet und herausgegeben von der
Kriegsgeschichtlichen Forschungsanstalt
des Heeres

Siebenter Band

1941

Verlag von E. S. Mittler & Sohn / Berlin

Freiheitskämpfe in Deutschösterreich

Kärntner Freiheitskampf

Erster Teil: 1918 bis 28. April 1919

Mit 17 Karten und Skizzen
und 25 Abbildungen auf Tafeln

1941

Verlag von E. S. Mittler & Sohn / Berlin

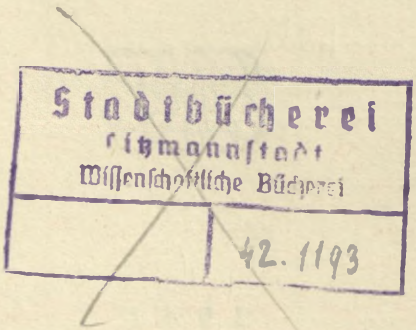
Die Lichtbildvorlagen für die in diesem Bande enthaltenen Abbildungen stellten der Verlag Franz Schilcher, Klagenfurt und Einzelpersönlichkeiten zur Verfügung



B 7, 1 Tl; (+2 Zgl.)

58366

Alle Rechte
aus dem Gesetz vom 19. Juni 1901
sowie das Übersetzungsrecht sind
vorbehalten



Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei, Berlin
Printed in Germany Copyright 1941 by E. S. Mittler & Sohn, Berlin

Vorwort.

Zwanzig Jahre nach dem Ende des Weltkrieges und dem Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie konnten die seit 1866 aus dem Deutschen Bunde ausgeschiedenen deutschen Gebiete der alten Ostmark und das Sudetenland wieder mit dem Mutterland vereinigt werden. Während die großen Ereignisse des Jahres 1938 allseits in frischester Erinnerung stehen, verblassen die bereits zwei Jahrzehnte zurückliegenden Geschehnisse, von denen Deutsch-Österreich in den Jahren 1918 bis 1921 durchrüttelt war und über die bisher keine zusammenhängende Darstellung bestand.

Die militärischen Ereignisse in diesem Gebiete umfassen den Freiheitskampf in Kärnten von 1918 bis 1920, das Ringen um die Untersteiermark 1918 bis 1919 und die Besetzung des Burgenlandes 1921.

Die Kampfhandlungen in der Steiermark und im Burgenland waren geringfügig. Auch die Kämpfe in Kärnten erscheinen an den großen Weltereignissen gemessen unbedeutend. Und dennoch sind diese Kämpfe für Großdeutschland besonders denkwürdig, weil sie sich zur Zeit der tiefsten Erniedrigung des deutschen Volkes abspielten. Damals stritten die deutschen und slowenischen (windischen)[1]) Bewohner des Landes Kärnten, das im Weltkriege die verhältnismäßig größten blutigen Verluste unter allen deutschen Stämmen[2]) erlitten hatte, um die Zugehörigkeit zum deutschen Kulturkreis und hiermit für die Südgrenze des heutigen Reiches.

Die Zusammenhänge des geistigen Ringens mit den militärischen Geschehnissen und der Volksabstimmung in Kärnten schildert in geschichtlicher Treue das von Dr. Martin Wutte verfaßte Werk[3]) „Kärntens Freiheits-

---

[1]) „Windische" heißen die in Kärnten und in der Steiermark wohnenden Slowenen.

[2]) Nach Dr. Wilhelm Winkler „Die Totenverluste der österreichisch-ungarischen Monarchie" (Wien 1919 bei Seidl & Sohn) entfielen im Weltkriege auf 1000 Einwohner an Toten in Kärnten 36,0, Vorarlberg 33,9, Deutschtirol 32,97, Salzburg und Steiermark 31,1, Oberösterreich 28,8, Mähren 28,7, Tirol 26,9, Böhmen 26,7, Schlesien 26,0, Krain 24,5, Niederösterreich 22,5.

In Kärnten entfielen auf 1000 Einwohner im politischen Bezirk Hermagor (Gail-Tal) 51,7, im politischen Bezirk Villach 29,7 Tote.

Eine Gedenktafel in der Stadtpfarrkirche zu Klagenfurt kündet: „Im Kampfe 1914 bis 1918 starben den Heldentod 6708 Soldaten des Kärntner Infanterie-Regiments Nr. 7". Es dürfte dies die größte Totenzahl aller deutschen Regimenter sein.

[3]) 1922 erschienen bei Ferdinand Kleinmayr in Klagenfurt.

kampf". Den Kampfhandlungen konnte in dem Buch nur beschränkter Raum gewährt werden.

Im vorliegenden Werk soll das militärische Ringen in den Vordergrund gestellt werden.

Durch den hartnäckigen Widerstand mit den Waffen haben die Kärntner im Jahre 1919 die Aufmerksamkeit der Siegermächte errungen und von ihnen das Recht zur Volksabstimmung erhalten. Ohne Kampf mit den Waffen hätte es auch in Kärnten keine Volksbefragung gegeben.

Der Widerstand der deutschen und windischen Kärntner wurde von keiner Obrigkeit befohlen, da es damals keine „Autorität" gab. Der Kampf entsprang dem Willen des Volkes, dem Willen der Arbeiter, Bauern und Bürger. Er ist anfänglich nur die Tat der Kleinen, der Unbekannten, und wächst erst allmählich zu einem auch von oben her beeinflußten und gelenkten Waffengang. Deshalb werden in dieser Darstellung anfangs auch die Handlungen kleiner Teile aufgezeigt, bis das Anwachsen der Streiterzahl zu umfangreicheren Gefechten führt, die nur im großen umrissen werden können.

Die Schilderung der Ereignisse auf jugoslawischer Seite kann nur insoweit Anspruch auf Richtigkeit erheben, als hierzu erbeutete Akten, ferner Bücher und Zeitschriften zur Verfügung standen.

Verfasser des vorliegenden Werkes, das in zwei Bänden erscheint, ist ein Sohn des Kärntner Landes und Angehöriger der alten österreichischen Wehrmacht, General der Infanterie a. D. Siegmund Knaus, Wien. Er hat auch die Entwürfe der Karten und Skizzen gezeichnet.

* * *

Inzwischen haben die Ereignisse des Frühjahrs 1941 im Rahmen der Neugestaltung Europas auch im Südosten Großdeutschlands eine Grenzziehung gebracht, welche die Wünsche der Kärntner und Steiermärker hinsichtlich einer ruhigen Entwicklung ihres Volkstums vollauf befriedigen kann. Erst damit hat — durch die Tat des Führers — der heldenmütige Freiheitskampf der Kärntner zu dem angestrebten Erfolge geführt und seine letzten Ziele erreicht.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort V

A. Einleitung.

Vorgeschichte der Ostalpenländer 1
Lage der österreichisch-ungarischen Monarchie im Herbst 1918 3
Politischer Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie 5
Die letzte Schlacht des österreichisch-ungarischen Heeres 6
Der Rückmarsch des österreichisch-ungarischen Heeres 8

B. Freiheitskampf der Kärntner 1918 bis 1920.

I. Kampfloses Vordringen der Slowenen.

Anfang November bis Anfang Dezember 1918.

Deutschösterreich und Slowenien im Herbst 1918 12
Lage in Kärnten 13
Lage in Slowenien 16
Politischer Kampf an der Sprachengrenze 17
Besitznahme von Marburg am 1. November 1918 20
Besetzung von Südostkärnten vom 7. bis 23. November 1918 23
Besetzung von Südkärnten vom 1. bis 20. November 1918 24
Das Übereinkommen vom 19. und 23. November 1918 29
Der Vertrag zwischen General Maister und Oberst Passy vom 27. November 1918 31
Besetzung von Völkermarkt am 30. November 1918 33
Halbe Maßnahmen in Kärnten 34
Militärische Lage in Slowenien Ende November 1918 38
Erneuter Papierkrieg in Kärnten 40
Fortschreitende jugoslawische Besetzung in der Steiermark und in Kärnten vom 1. bis 3. Dezember 1918 43

Seite

II. Bewaffneter Widerstand in Kärnten.

5. Dezember 1918 bis 13. Januar 1919.

Beginn des Kampfes 44

Der Entschluß zum bewaffneten Widerstand vom 5. Dezember 1918 44

Verhandlungen in Laibach vom 9. bis 13. Dezember 1918. Denkschrift des Majors von Lavrič vom 9. Dezember 1918. Besetzung von Rosenbach durch die Jugoslawen am 11. Dezember 1918 46

Das Gefecht von Grafenstein am 15. Dezember 1918 47

Folgen des Gefechtes von Grafenstein 53

Aufstand der Bauern 55

Ereignisse im unteren Gail-Tal im November und Dezember 1918. Erster Widerstand gegen jugoslawische Besetzung 55

Besetzung des unteren Lavant-Tales am 3. Dezember 1918 57

Scharmützel beim Bierbaumer vom 19. bis 21. Dezember 1918 58

Neugliederung der Jugoslawen in Kärnten bis 21. Dezember 1918 60

Befreiung des unteren Lavant-Tales am 27. Dezember 1918 61

Lage im südlichen Kärnten im Dezember 1918 64

Der Plan für die Befreiung von Arnoldstein 66

Jugoslawische Versäumnisse 69

Rückblick auf die Ereignisse im November und Dezember 1918 70

Planmäßige Säuberung des Gail-Tales und des Rosentales 71

Der Plan des Landesbefehlshabers zur Säuberung der Täler der Gail und Drau 71

Maßnahmen des Majors von Lavrič anfangs Januar 1919 73

Der Überfall auf Arnoldstein am 5. Januar 1919 75

Wegnahme von Rosenbach und Kämpfe um den Karawanken-Tunnel vom 5. bis 7. Januar 1919 79

Erstürmung der Hollenburger Brücken und Einnahme von Ferlach am 7. und 8. Januar 1919 83

Rückblick auf die Kämpfe im Gail-Tal und Rosental vom 5. bis 8. Januar 1919 86

Stellungskämpfe bei Rosenbach vom 8. bis 14. Januar 1919 88

Bemühungen um Völkermarkt 91

Der Plan zum Angriff auf Völkermarkt im Januar 1919 91

Jugoslawische Gegenmaßnahmen Anfang Januar 1919 93

Versuch eines Angriffs auf Völkermarkt am 12. und 13. Januar 1919 94

Rückblick 97

Seite

III. Unfriedlicher Waffenstillstand.

14. Januar bis 29. April 1919.

Waffenstillstandsverhandlungen in Graz vom 15. bis 19. Januar 1919 98
Die Denkschrift der Kärntner Landesregierung vom 8. Januar 1919. 98
Der Bluttag in Marburg am 27. Januar 1919 101
Die Tätigkeit der Amerikanischen Kommission in Kärnten vom 28. Januar bis 6. Februar 1919 102
Militärische Lage in Kärnten vom Januar bis Anfang März 1919 104
Aufstand der Steirer vom 4. bis 7. Februar 1919 108
Zersetzungserscheinungen in Kärnten 109
Die Nationalratswahlen am 16. Februar 1919 111
Verletzungen des Waffenstillstandes 113
Hilfe aus Tirol 114
Italienisches Zwischenspiel Anfang März 1919 116
Zuckungen im steirischen Wetterwinkel Soboth 117
Maßnahmen gegen slowenische Hetzer 121
Die militärischen Verhältnisse in Slowenien von Mitte Januar bis zum 29. April 1919 122
Militärische Lage in Kärnten vom März bis zum 29. April 1919 126
Schwere Waffenstillstandsverletzungen im März und April 1919 127

Rückblick 129

Anlagen.

Anlage 1: a) Protest des Oberstleutnants Hülgerth vom 14. November 1918.
b) Telefondepesche des Hauptmanns von Lavrič vom 18. November 1918.
c) Protokoll über das Übereinkommen vom 23. November 1918.

Anlage 2: Telegramm aus Wien vom 4. Dezember 1918.

Anlage 3: Verpflegungsstärken der Kärntner Volkswehr am 14. und 20. Dezember 1918.

Anlage 4: Denkschrift des Majors von Lavrič vom 9. Dezember 1918.

Anlage 5: Vereinbarungen der militärischen Vertreter beider Regierungen vom 19. Januar 1919.

Anlage 6: Vorschlag des amerikanischen Oberstleutnants Miles bezüglich der kärntnerischen Streitfragen vom 17. Januar 1919.

Anlage 7: Bestände an Waffen und Munition in Kärnten am 8. Februar 1919.

Skizzen.

Skizze 1: Skizze zur Vorgeschichte der Ostalpenländer. 1 : 3 000 000.

Skizze 2: Der letzte Waffengang des österreichisch-ungarischen Heeres vom 24. Oktober bis 3. November 1918.
Rückmärsche und Bahntransporte vom 3. bis 18. November 1918. 1 : 3 000 000.

Skizze 3: Die Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie. 1 : 9 000 000.

Skizze 4: Deutsche und Slowenen in Kärnten, Steiermark, Krain 1918. 1 : 3 000 000.

Skizze 5: Die Lage in Kärnten am 30. November 1918 6° morgens. 1 : 400 000.

Skizze 6: Die Lage am 30. November 1918 in Kärnten, Steiermark und Krain. 1 : 1 000 000.

Skizze 7: Der Angriff auf Völkermarkt am 1. Dezember 1918.
Das Gefecht von Grafenstein am 15. Dezember 1918. 1 : 100 000.

Skizze 8: Die Abschnittsbildung in Kärnten am 11. Dezember 1918. 1 : 400 000.

Skizze 9: Die Lage im Raume Arnoldstein–Villach–St. Jakob Ende 1918 bis Anfang 1919. 1 : 200 000.

Skizze 10: Die Lage um Völkermarkt und im Lavant-Tal im Dezember 1918. 1 : 200 000.

Skizze 11/12: Die Befreiung von Arnoldstein und Fürnitz am 5. Januar 1919.
Märsche und Kämpfe im Raume Faaker See–Rosental am 5. und 6. Januar 1919. 1 : 100 000.

Skizze 13: Die Kämpfe im Rosental im Januar 1919. 1 : 100 000.

Skizze 14: Die Lage bei Rosenbach zwischen 14. und 22. Januar 1919. 1 : 50 000.

Skizze 15: Plan für den Angriff auf Völkermarkt am 3. Januar 1919. 1 : 225 000.

Skizze 16: Die Lage in Kärnten und Steiermark am 25. Januar 1919. 1 : 1 250 000.

Skizze 17: Die Lage in Kärnten Mitte Februar 1919. 1 : 250 000.

Bilder.

Tafel 1:

Vorderseite (oben) . . . . . Karnburg am Zollfeld

Vorderseite (unten) . . . . . Römerstein „Postkutsche" am Dom zu Maria Saal

Rückseite (oben) . . . . . Karawanken westlich des Loibl-Passes

Rückseite (unten) . . . . . Villach

Tafel 2:

Vorderseite . . . . . Oberstleutnant Ludwig Hülgerth

Rückseite . . . . . Leutnant von Pirkenau, Oberleutnant Maier-Kaibisch, Oberleutnant Steinacher, Hauptmann Eglseer

Tafel 3:

Vorderseite (oben) . . . . . Der Karawanken-Tunnel südlich Rosenbach
Vorderseite (unten) . . . . . Marinekompanie

Rückseite (oben) . . . . . Ferlach im Rosental
Rückseite (unten) . . . . . Loibl-Paß

Tafel 4:

Vorderseite (oben) . . . . . Völkermarkt und Drau
Vorderseite (unten) . . . . . Grafenstein östlich Klagenfurt

Rückseite (oben) . . . . . Lavamünd
Rückseite (unten) . . . . . Arnoldstein im Gail-Tal

Tafel 5:

Vorderseite (oben) . . . . . Wernberg östlich Villach
Vorderseite (unten) . . . . . Rosegg mit dem Mittagskogel

Rückseite (oben) . . . . . Hollenburg und Straßenbrücke
Rückseite (unten) . . . . . Die Hollenburg mit den Drau-Brücken

Tafel 6:

Vorderseite (oben) . . . . . St. Margarethen und St. Georgen nordwestlich Völkermarkt
Vorderseite (unten) . . . . . Griffen nordöstlich Völkermarkt

Rückseite (oben) . . . . . Trixen nordwestlich Völkermarkt
Rückseite (unten) . . . . . Tainach südwestlich Völkermarkt

A. Einleitung.

Vorgeschichte der Ostalpenländer.

(Skizze 1)

Eine gedrängte Vorgeschichte der Ostalpenländer Kärnten, Steiermark und Burgenland soll vor allem die Schichtung ihrer Bevölkerung und damit die Berechtigung ihres Kampfes um ihre Zugehörigkeit zum deutschen Kulturkreis aufzeigen.

In vorchristlicher Zeit siedelten in den Ostalpen Illyrer und Kelten. In ihrem Gebiet kreuzten sich zum ersten Male die Wege der von Jütland nach Süden ziehenden germanischen Stämme der Zimbern und Teutonen mit den zur Donau strebenden Römern in der Schlacht bei Noreja[1]) 113 v. Chr.

Im Jahre 15 v. Chr. wurden die Ostalpenländer von den Römern unterworfen. Deren Herrschaft erlitt dann aber im 5. Jahrhundert n. Chr. durch die Anstürme der asiatischen Hunnen (451—453) und germanischer Völkerschaften schwere Erschütterungen und endete 476 infolge Zerstörung des weströmischen Reiches durch Odoaker. Nach Odoakers Sturz kam der Südteil dieser Länder zum Reiche des Ostgotenkönigs Theoderich des Großen (493—535), dessen Wiege am Ostufer des Neusiedler-Sees stand. Zu Beginn des 6. Jahrhunderts siedelten um diesen See auch die Langobarden, die 568 in die westlichen Draugebiete und in Oberitalien eindrangen.

Um 590 wanderten Slawen in die Ostalpenländer ein und überschichteten die hier noch vorhandene romanisierte illyrisch-keltische, mit vereinzelten germanischen Splittern durchsetzte Bevölkerung. Die Slawen standen bei ihrer Einwanderung unter der Herrschaft der mongolischen Awaren, wurden aber von diesem Joch um 750 durch die Bayern befreit. Seither gehörte

[1]) Die Lage von Noreja ist nicht genau bekannt. Während früher das Schlachtfeld in der Gegend von Neumarkt an der kärntnerisch-steirischen Grenze angenommen wurde, glauben neueste steiermärkische Forscher auf Grund von Ausgrabungen Noreja 10 km südöstlich Neumarkt gefunden zu haben und nennen seither den Ort St. Margarethen-Noreja. Kärntner Forscher sind der Ansicht, daß das Auffinden einer Noreja-Statue und einer Inschrift 6 km südwestlich St. Veit an der Glan Grund gebe, den Kampfraum bei der früheren Herzogsstadt Kärntens annehmen zu können. Isis Noreja war bei den Kelten die Göttin der Fruchtbarkeit.

„Karantanien" — so hieß damals das Gebiet zwischen den Karawanken, der Lienzer Klause (3 km südwestlich Lienz) und den Flüssen Enns, Salza, Leitha — zu Bayern. Es erhielt aus Bayern und zum geringen Teile aus Schwaben, Franken, Sachsen zahlreiche Siedler, so daß der größte Teil des Gebietes im Laufe der nächsten Jahrhunderte kulturell und völkisch in friedlicher Weise von deutschen Bestandteilen durchdrungen wurde.

Karl der Große (768—814), der Bayern samt Karantanien dem Fränkischen Reiche einverleibte, errichtete nach seinen drei Feldzügen gegen die Awaren (791 zu beiden Seiten der Donau, 795 in Friaul und 796 längs der Donau) zwei Marken:

die Ostmark zwischen Donau und Karantanien,
die Mark Friaul (Südmark) mit Karantanien.

Zu Beginn des 10. Jahrhunderts fiel die „Karolingische Ostmark" dem dritten mongolischen Reitervolk, den Magyaren, zum Opfer, die 896 in Ungarn eingebrochen waren und ihre blitzartigen Raubzüge und Verwüstungen nicht nur bis tief in das Innere Deutschlands (Bremen) trugen, sondern auch sogar die Pyrenäen und die Meerenge von Messina erreichten. Nach ihrer Niederlage in der Schlacht auf dem Lechfelde (955) schuf Kaiser Otto I. die „Ottonische Ostmark", die unter Otto II. im Jahre 976 an das fränkische Geschlecht der Babenberger kam, 1156 als eigenes Herzogtum von Bayern losgelöst wurde und beim Aussterben der Babenberger (1246) ungefähr den Umfang der heutigen Gaue Niederdonau und Oberdonau hatte.

Die Errichtung der Ottonischen Ostmark ermöglichte eine zweite deutsche Besiedlung dieses Raumes, die sich auch über die Leitha hinaus erstreckte. Ihre Grenze gegen Ungarn war im 12. und 13. Jahrhundert schwankend, wurde im 15. Jahrhundert unter Kaiser Friedrich III. (1439—1493) über Ödenburg ostwärts vorgeschoben und erst im Jahre 1647 in Auswirkung des Dreißigjährigen Krieges auf den bis 1918 geltenden Stand westwärts zurückgedrückt.

Das ausgedehnte Karantanien, die Südmark, erlangte besondere Bedeutung unter Arnulf von Kärnten, dem Sproß eines Karolingers mit einer Kärntnerin. Arnulf war der erste Ostalpenländer, dessen Haupt die deutsche Königskrone trug (887—899). Ihm verdanken die Ostalpenländer ihre weitere Germanisierung. Mit politischem Weitblick trieb Arnulf den breiten deutschen Volkskeil zwischen die Nord- und Südslawen, die im Wiener Becken Fühlung hatten, drängte die Nordslawen von der Donau zurück, zersetzte auf diplomatischem Wege das Großmährische Reich, verständigte sich mit dem Herzog der Slowenen und schloß mit den Magyaren ein Bündnis zur Abwehr der Nord- und Südslawen. Arnulfs Pfalz lag in

Karnburg am Zollfelde[1]). Karantanien wurde im Jahre 976 von Bayern gelöst und zum selbständigen Herzogtum Kärnten (Carinthia) erhoben. Der Herzog von Kärnten war zugleich Markgraf der Mark Verona mit Friaul. Auch unterstanden ihm die Marken in Istrien, in Carniola (Krain), an der Sann (Cilli) und an der Drau (Pettau), die Kärntner Mark an der mittleren Mur sowie die Grafschaften an der oberen Mur und Enns. Diese Marken gingen im 11. und 12. Jahrhundert verloren, so daß sich dann der Machtbereich nur noch auf das Gebiet des späteren Herzogtums Kärnten beschränkte.

Als sich im 16. und 17. Jahrhundert der Druck der Osmanen über Ungarn und Kroatien westwärts geltend machte, hatten die Länder der einstigen Ostmark und Südmark schwere Einbrüche zu erdulden (1529 erste, 1683 zweite Belagerung Wiens durch die Türken, Einbrüche ins Burgenland, in Niederösterreich, Steiermark, Kärnten, Krain).

Der Ostalpenraum unterlag also schon seit mehr als zwei Jahrtausenden der Wechselwirkung jener Völker, die vorübergehend oder dauernd Herren der großen fruchtbaren Ebenen im Norden (Bayern), Osten (Ungarn) und Süden (Venetien) waren.

Der breite Streifen Landes, der sich von der Donau längs der späteren österreichisch-ungarischen Grenze bis zur Drau und dann weiter längs der Karawanken und julisch-karnischen Alpen hinzieht, bildete seit mehr als einem Jahrtausend den Grenzraum zwischen Völkern, Staaten und Provinzen. Er war stets ein ausgesprochenes K a m p f g e b i e t und hatte deutsche Lande im Osten gegen Hunnen, Awaren, Magyaren und Türken, im Süden gegen Venetianer, Franzosen und Italiener zu schützen. So mußte dieser Landstreifen auch nach dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie im Weltkriege als heiß umstrittenes Gebiet neuerdings in Erscheinung treten.

Lage der österreichisch-ungarischen Monarchie im Herbst 1918.

(Skizze 2)

Die Fülle bedeutender Ereignisse in den letzten zwei Jahrzehnten hat die Erinnerung an den Weltkrieg 1914—1918, an den Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie und an die damalige Leidenszeit stark geschwächt. Die Jugend hat diese Dinge nicht mehr erlebt. Aber auch alle, die jenen Zusammenbruch mitmachten, konnten nur einen Bruchteil des Geschehens

[1]) Seit 1939 sehenswerte Ausgrabungen.

kennenlernen. Den meisten Bewohnern des Deutschen Reiches sind die damaligen Ereignisse im alten Österreich-Ungarn kaum oder gar nicht bekannt. Eine kurze Schilderung der Vorgänge auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist für das Verständnis des Freiheitskampfes in Kärnten daher unerläßlich. War dieser doch einer der wenigen Lichtstrahlen in einer Zeit, in der das deutsche Volk seine tiefste Schmach erlebte.

Am 15. Juni 1918 hatte das österreichisch-ungarische Armee-Oberkommando[1]) nach unzureichenden Vorbereitungen sehr starke Kräfte auf der Hochfläche von Asiago, auf dem Grappa-Stock und am Piave zum Angriff gegen das italienische Heer angesetzt, ohne mehr zu erzielen als Anfangserfolge, die alsbald aufgegeben werden mußten. Es war das letzte Auflodern der oftmals erprobten Angriffskraft des aus zwölf Nationalitäten zusammengesetzten Heeres, das sich von diesem Fehlschlag nicht mehr erholen konnte. Die Front brachte von da an der obersten Führung ein kaum mehr überbrückbares Mißtrauen entgegen. Die durch schwere Kampfverluste, Krankheiten und Seuchen, wie Ruhr, Malaria und Grippe, gelichteten Reihen wurden durch Hunderttausende von Heimkehrern aufgefüllt, die jahrelang in den sibirischen Kriegsgefangenenlagern gelebt hatten und die dort aufgenommenen politischen Gedanken nun im Inneren der Monarchie, in der Etappe und an der Front verbreiteten. Die zunehmende Verschlechterung der ohnehin unzureichenden Verpflegung in den rauhen Gebirgsstellungen, der empfindliche Mangel an Wäsche, Bekleidung und Beschuhung sowie die zwischen Front, Etappe und Hinterland bestehende Mißstimmung und die politischen Spannungen im Innern boten geschickten Hetzern reiche Möglichkeiten zu zersetzender Wirkung.

Seit Juli 1918 rüstete dann Italien zum entscheidenden Schlag gegen Österreich-Ungarn. Die erdrückende Überlegenheit des Feindes an Mitteln aller Art, besonders an Artillerie und Flugzeugen, machte sich deutlich fühlbar. Auch die Propaganda des Gegners wurde von Tag zu Tag stärker. Die Zahl der eigenen Überläufer nahm zu.

Mitte September 1918 brach der Angriff des Feindes am Balkan los. Der Waffenstillstand Bulgariens am 29. September zwang die Mittelmächte zu erheblichen Kräfteabgaben nach diesem Kriegsschauplatz. Gleichzeitig verstärkte sich auch der feindliche Druck an der Westfront, wo nun auch vier österreichisch-ungarische Divisionen fochten, immer mehr, besonders durch die große Masse amerikanischer Truppen und die ständig zunehmende Zahl an Fliegern und Tanks.

[1]) Entsprach der deutschen „Obersten Heeresleitung".

Die wachsende seelische und stoffliche Not beim Heere und in der Heimat bewog schließlich die Mittelmächte, am 4. Oktober 1918 ein neues Friedensangebot auf der Grundlage der 14 Wilson-Punkte zu machen.

Politischer Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie.

(Skizze 3)

Schon seit dem Jahre 1848 trachteten die slawischen Nationen der Monarchie nach Autonomie. Diese Bestrebungen flammten Mitte August 1918 mächtig empor, als eine Tagung der tschechischen, polnischen und südslawischen Abgeordneten nach Laibach einberufen wurde, um diesbezügliche Fragen zu behandeln. Bereits am 18. August wurde der Slowenische Volksrat in Laibach gegründet. Am 6. Oktober bildete sich in Agram der Südslawische Nationalrat, um die einheitliche politische Führung der Kroaten, Serben und Slowenen aus Österreich-Ungarn, Bosnien und der Herzegowina sicherzustellen. Am 7. Oktober verkündete der Polnische Regentschaftsrat in Warschau die Gründung eines unabhängigen polnischen Staates, ein Beschluß, dem die polnischen Abgeordneten des österreichischen Parlamentes freudig zustimmten.

Am 17. Oktober erließ Kaiser und König Karl das tags zuvor genehmigte „Manifest", in dem er den Nationen der österreichischen Reichshälfte die Autonomie einräumte, den Ländern der ungarischen Krone jedoch die „Integrität" wahrte. Gleichzeitig sprach der Monarch in einem Armee- und Flottenbefehl die Erwartung aus, daß trotz der Aufteilung in nationale Staaten der in Armee und Flotte stets vorhandene Geist sowie Treue und Eintracht unverrückbar fortbestehen würden. Wenn dieser Befehl auch an der standhaften Haltung der Truppen deutscher Zunge keine Änderung herbeiführte, so hatte er doch schon nach wenigen Tagen bei den Truppen der anderen Nationalitäten, die durch nationale Aufpeitscher und Feindpropaganda über den sich vollziehenden Zerfall der Monarchie sowie über Wilsons Antwort auf das österreichisch-ungarische Friedensangebot eingehend unterrichtet wurden, die verderblichsten Folgen.

In seiner Antwort vom 18. Oktober erklärte Wilson, daß zwischen der Tschechoslowakei und dem Deutschen Reiche wie Österreich-Ungarn der Kriegszustand bestehe und daß der Tschechoslowakische Nationalrat in Paris eine de facto kriegführende Regierung mit entsprechenden Befugnissen zur Leitung der militärischen und politischen Angelegenheiten sei. Ebenso erkannte Wilson die Berechtigung der nationalistischen Freiheitsbestrebungen

der Jugoslawen an, für die eine bloße Autonomie nicht mehr hinreiche. Diese Völker sollten selbst Richter über ihre Zukunft sein.

In Auswirkung des Kaiserlichen „Manifestes" traten bereits am 18. Oktober die österreichisch-rumänischen Abgeordneten in Czernowitz als Rumänische Nationalversammlung zusammen. Am 19. Oktober bildete sich der Ukrainische Nationalrat in Lemberg, am 21. Oktober die Deutschösterreichische Nationalversammlung in Wien und am 25. Oktober der Fascio Nazionale in Triest, während der in Paris bereits bestehende Tschechoslowakische Nationalrat auf Grund der Wilson-Note am 19. Oktober die Unabhängigkeit der Tschechoslowakei aussprach.

Obwohl das Kaiserliche „Manifest" die „Integrität" der Länder der Ungarischen Krone nicht berührte, so war es doch klar, daß die Bildung nationaler Staaten in der österreichischen Reichshälfte auch auf die verschiedenen nationalen Gebiete Ungarns nicht ohne tiefwirkenden Einfluß bleiben konnte.

Die letzte Schlacht des österreichisch-ungarischen Heeres.

(Skizze 2)

In diesen politischen Wirrwarr stieß am 24. Oktober der längst erwartete Angriff des italienischen Heeres. In richtiger Einschätzung des bevorstehenden Waffenganges hatte die österreichisch-ungarische Heeresleitung Mitte Oktober an die in Venetien stehenden Armeen und an die Heeresgruppe in Tirol Weisungen zum Abschub der in der Etappe angesammelten ungeheuren Heeresbestände gegeben.

Anfängliche Erfolge des Angreifers wurden am 24. Oktober noch durch Gegenangriffe der österreichisch-ungarischen Truppen[1]) verschiedener Volkszugehörigkeit völlig ausgeglichen. Nur nordöstlich Treviso konnte sich eine englische Division auf dem nördlichen Teil der Piave-Insel Papadopoli festsetzen. Die Masse der Fronttruppen des k. u. k. Heeres, in dem zu Kriegsbeginn 70 bis 90 v. H. der aktiven Offiziere deutschen Blutes gewesen waren, schien gegen die von innen und außen her betriebene Zersetzung wie gegen alle militärischen Mängel gefeit zu sein. Während sich aber am 21. und 22. Oktober nur bei einigen Marschverbänden magyarischer und rumänischer Nationalität Meutereien zutrugen, machte sich am 23. und 24. Oktober der Aufruhr auch bereits bei Reservetruppen verschiedener Nationalität geltend. Am 25. und 26. Oktober zeigten sich die Folgen des Kaiserlichen

[1]) Die österreichisch-ungarische Monarchie besaß: a) eine gemeinsame Armee (kaiserlich und königlich = k. u. k.), b) eine österreichische Landwehr (kaiserlich-königlich = k. k.), c) eine ungarische Landwehr oder Honvéd (königlich-ungarisch = k. u.).

„Manifestes", wie der Verhetzung und Propaganda in ausgedehnten Meutereien schon weitaus deutlicher. So verlangten auf der Hochfläche von Asiago die ungarisch-slowakische 27. Infanterie-Division und die ungarisch-rumänische 38. Honvéd-Division dringend ihre Ablösung und die Abbeförderung in die Heimat. Unwirksam verhallte nun bei vielen Truppen der am 27. Oktober erlassene Aufruf des Kaisers und Königs, der Eidespflicht treu zu bleiben. Das Unheil mußte seinen Lauf nehmen. Am 28. Oktober wurde der Tschechoslowakische Staat ausgerufen. Die bewaffnete Macht Kroatiens unterstellte sich am gleichen Tage dem Kroatischen Nationalrat in Agram und am 29. Oktober löste die eben entstandene Kroatische Nationalregierung das staatsrechtliche Verhältnis zwischen Kroatien und Ungarn. Am gleichen Tage beschloß die Deutschösterreichische Nationalversammlung das Grundgesetz des Deutschösterreichischen Staates.

Über die Zerrüttung in Heer und Staat gewährt am besten das erschütternde Fernschreiben Einblick, das der Chef des Generalstabes, Generaloberst Freiherr von Arz, am 29. Oktober an Generalfeldmarschall von Hindenburg richtete: „Truppen ohne Unterschied der Nationalität von über 30 Divisionen weigern sich, weiter zu kämpfen. Teile einzelner Regimenter verlassen eigenmächtig die Stellung. Ein Regiment der Reserve ist abmarschiert. Marschformationen sind nicht zur Einreihung zu bewegen. Ungarische Truppen erklären, unter keinen Umständen weiter zu kämpfen, verlangen ihre Heimbeförderung, weil Heimat in Gefahr und Feind vor den Grenzen ihres Vaterlandes. Kommandanten sind machtlos. Bewunderungswürdig kämpfen die in Stellung befindlichen Truppen, weil sie infolge Kampfhandlung politisch noch nicht verseucht sind. Ihre Kampfkraft erlahmt. Zuführen von Reserven oder Ablösung ausgeschlossen, da Truppen nicht an Front heranzubringen. Marinemannschaft erklärt, am 1. November Schiffe zu verlassen, alles zu teilen und hat Soldatenräte gebildet. Einstimmig verlangen höhere Führer sofortigen Waffenstillstand, weil sonst Anarchie unausbleiblich und Bolschewismus unaufhaltsam. Lebensmittelzufuhr versagt. Bahnbetrieb in manchen Landesteilen kaum noch aufrecht zu erhalten. Lage im Hinterlande verworren und trostlos."

Am 31. Oktober verfügte Kaiser Karl die Übergabe der k. u. k. Flotte an die Jugoslawen und der k. u. k. Donauflottille an die Ungarische Regierung, zu deren Präsidenten der „Rote Graf" Michael Károlyi ernannt wurde. Am 1. November entband König Karl die Ungarische Regierung auf ihr Drängen hin des Eides und in der Nacht zum 2. November gab der ungarische Kriegsminister Béla Linder den Befehl zur Waffenstreckung der ungarischen Truppen.

Unter den geschilderten Umständen konnte von einer geregelten Kampfführung der österreichisch-ungarischen Truppen vielerorts keine Rede mehr sein. Meutereien und Plünderungen nahmen zu. Große Teile des Heeres lösten sich auf und begannen auf Bahn und Straße der Heimat zuzustreben. Nach siebentägigem Kampf hatte der Gegner bis zum 30. Oktober den Piave in 60 km Breite und 25 km Tiefe überschritten, am 31. Oktober die Livenza erreicht, am 3. November den Tagliamento hinter sich gebracht und am 4. November 3^0 nachmittags mit Kavallerie, Panzerwagen und Radfahrern den Isonzo gewonnen. Im Grappa-Gebiet wich die Front nach heldenhafter Gegenwehr erst am 31. Oktober, auf der Hochfläche von Asiago sogar erst am 1. November, während die übrige nicht angegriffene Tiroler Front noch hielt. Bis 4. November 3^0 nachmittags gelangten die italienischen Verfolgungsabteilungen bis südlich Cortina d'Ampezzo, nach Fiera di Primiero, Pergine, Salurn, Kaltern und Mals.

Während nach Auffassung der österreichisch-ungarischen Heeresleitung der Waffenstillstand sofort nach Annahme der Bedingungen zu gelten hatte, d. i. am 3. November 3^{30} vormittags, rechnete die italienische Heeresleitung rechtlich seinen Beginn erst ab 4. November 3^0 nachmittags. Die österreichisch-ungarischen Truppen stellten daher die Feindseligkeiten am 3. November früh ein, während die italienischen Armeen ihre Bewegungen ohne Kampf noch um fast 36 Stunden länger fortsetzten und alle überholten österreichisch-ungarischen Stäbe und Truppen als gefangen erklärten. Das hatte den Verlust von mehr als 300 000 Gefangenen und ungeheuerer Bestände an Kriegsgerät zur Folge.

Der Rückmarsch des österreichisch-ungarischen Heeres.

(Skizze 2)

Auf den in Tirol nordwärts führenden Straßen und Wegen drängten die Truppen und Trosse der 10. und 11. Armee gegen Innsbruck. Die Armeegruppe Belluno und die 6. Armee strebten dem Raume Bruneck–Villach zu. Die Isonzo-Armee zog sich über Görz auf Laibach zurück.

Es war eine erschütternde H e i m k e h r des aufgelösten Heeres. Im Etsch-Tal wälzte sich beispielsweise am trüben Morgen des 3. November eine lange, dichtverfilzte, dumpfe Masse von Menschen, Pferdefuhrwerken und Kraftwagen, von getragenen und gezogenen Geschützen der 10. und 11. Armee im schleichenden Marsch nach Norden. Schwere Rauchschwaden lagerten über dem zum Teil brennenden Bahnhof von Trient. Vorratslager von Lebens-

mitteln und Bekleidung wurden von den Truppen ebenso wie von frei gewordenen Kriegsgefangenen oder Einwohnern geplündert und vielfach sogar angezündet. Reichlicher Genuß von Rum und Wein schaffte Stimmung. Gewehrschüsse knallten und Handgranaten krachten fast ohne Unterlaß. An vollbesetzten Eisenbahnzügen hingen die Menschen wie Kletten. Sie saßen auf Dächern, Trittbrettern und Puffern, um nur aus dem Kriegsgebiet fortzukommen und möglichst rasch die Heimat zu erreichen. Südlich Franzensfeste sprengten wahnwitzige Pioniere eine Bahnbrücke, damit ja niemand mehr hinter ihnen nachdrängen und den Heimweg gefährden könne. Sie verhinderten damit auch, daß Verpflegungszüge von Norden her zu den Truppen im Raume von Bozen gelangen konnten. Die italienische Heeresleitung schob auf Bitte der 11. Armee aus Verona Verpflegung für die österreichisch-ungarischen Truppen südlich des Brenner zu. Neben vollkommen zuchtlosen, nur als Soldaten gekleideten Horden gab es aber auch ganze Truppenkörper, ja sogar eine Division, die in einwandfreier Ordnung nordwärts zogen, wenn sie auch Tage zuvor die Aufnahme des Kampfes verweigert hatten. Luftangriffe hätten in diesen Massen ungeheure Verluste bewirken können. Obwohl hierfür die feindlichen Flieger bis zum 4. November 3° nachmittags reichlich Gelegenheit hatten, unterblieben solche Angriffe vollkommen.

Am 5. November erbat der Bürgermeister von Bozen etwas voreilig von einer aus südwestlicher Richtung anrückenden Alpini-Brigade Hilfe gegen befürchtete Plünderungen durch österreichisch-ungarische Truppen. Die in tadelloser Haltung einrückenden Alpini wurden aber sofort wieder zurückgenommen, um Zusammenstöße mit dem Salzburger Infanterie-Regiment 59 und Honvéd-Truppen zu vermeiden, die zu dieser Zeit in vollster Zucht und Ordnung die Stadt erreichten.

Vom 6. November an herrschte sehr schönes, ungewöhnlich warmes Wetter, so daß die im Gebirge über Pässe von mehr als 2000 m Höhe zurückgehenden Truppen der Armeegruppe Belluno trotz der nächtlichen Kälte ohne wesentliche Einbußen den Raum Bruneck—Lienz und Westkärnten erreichen konnten. Sie wurden hier dem Kommando der 6. Armee in Klagenfurt unterstellt.

Die 6. Armee ergoß sich als ein dicker Strom über Tarvis in den Raum um Villach und breitete sich dann nach Klagenfurt und St. Veit aus. Ihr Marsch scheint von dem Rückzug der Truppen in Tirol nicht wesentlich verschieden gewesen zu sein. Auch hier kam es zu vereinzelten Plünderungen und Ausschreitungen, doch waren die Befürchtungen und Gerüchte ärger

als die wirklichen Vorkommnisse. Wo Ruhe und Ordnung gestört wurden, konnten sie durch die örtlichen Bürgerwehren, die bereits in den ersten Novembertagen gebildet wurden, alsbald wiederhergestellt werden. In Villach, dem auch Truppen der Armeegruppe Belluno zuströmten, ging es etwas lebhafter zu. Hier gab der Brand eines Benzinwagens Anlaß zu übertriebenen Nachrichten. Lenker von reich beladenen Lastkraftwagen und übervollen Fuhrwerken trieben schwunghaften Handel mit Stoffen, Kleidern, Möbeln, Kunstgegenständen, optischen Geräten, Eßwaren und Getränken.

Massen von Truppen und Trossen der Isonzo-Armee gelangten vom Tagliamento an den Isonzo, stauten sich bei Görz und flossen auf verschiedenen Straßen in das Laibacher Becken ab. Beim Betreten krainerischen Bodens hörten die bisher üblichen Plünderungen und Ausschreitungen fast ganz auf, da die militärischen und bürgerlichen slowenischen Behörden in Laibach bereits Anfang November an den Bahnen und großen Marschstraßen Nationalwachen gebildet hatten, bei denen die Waffen abzulegen waren.

Während bis zum 5. November die Eisenbahnen nur wenig Truppen aus den Sammelräumen in Nordtirol, Kärnten und Krain abschieben konnten, da die Nationalstaaten die Annahme dieser Züge ablehnten, kam nach einem Übereinkommen dieser Staaten vom 6. November ab eine geregelte Massenbeförderung in Fluß, die allerdings die Beamtenschaft bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit beanspruchte. Aus dem Inn-Tal wurden rund 400 000 Mann mit täglich 14 Zügen, aus Kärnten ebenfalls 400 000 Mann mit täglich 18 Zügen und aus dem Oberkrainer Becken etwa 800 000 Mann mit täglich 32 Zügen abgeschoben. Mitte November war die Abbeförderung der Truppen im großen beendet. Doch blieben in den Sammelräumen noch Unmengen von Anstalten, Pferden, Fuhrwerken, nicht fahrbaren Kraftwagen, Geschützen, Maschinengewehren, Handfeuerwaffen, Munition, allerlei Gerät und Zehntausende von hungernden und verendenden Pferden zurück.

Etwa 460 000 Mann gelangten mit Fußmarsch von der Front und Etappe in die benachbarten Alpengebiete und Karstländer. Manche Einheiten marschierten sogar bis nach Ungarn.

Bis zur Beendigung des Massenabschubs waren die Armeekommandos an der Südwestfront noch dringend nötig, da die nunmehr sieben Nationalstaaten angehörigen Kommandobehörden und Truppen der einstigen k. u. k. Armee den Anordnungen der Nationalregierungen teilweise hartnäckig die Anerkennung verweigerten und immer noch ihren früheren militärischen Be-

fehlsstellen[1]) gehorchten, obgleich Kaiser Karl am 11. November hinsichtlich der österreichischen Länder und am 13. November auch als König von Ungarn eine Verzichterklärung unterzeichnet hatte.

Die in die Aufstellungsorte zurückgekehrten Truppen des Staates Deutschösterreich wurden gemäß den Weisungen der Regierung sofort entlassen, obwohl viele Truppen in voller Zucht und Ordnung in die Kasernen gelangt waren und bei entsprechender Aufklärung auch der neuen Regierung zur Verfügung gestanden hätten. Aber der Deutschösterreichischen Regierung lag nichts an dem Fortbestand einer festgefügten bewaffneten Macht, die das Wiedererstehen des früheren Staatsgebildes und der alten Ordnung, also das gefürchtete Schreckgespenst der „Reaktion", begünstigen konnte. Der sozialistische Unterstaatssekretär für Heerwesen rühmte sich, die schnellste „Demobilisierung" aller Zeiten bewirkt zu haben.

Zerfallen war das 52-Millionen-Reich der zwölf Nationen, zerstreut sein tapferes Heer, verteilt die ruhmreiche Flotte und gestürzt seine 640 Jahre alte Dynastie.

[1]) Das Kommando der Isonzo-Armee in Laibach beendete seine Tätigkeit am 14. November, das Kommando der 6. Armee in Klagenfurt am 18. November. Das Kommando der 11. Armee, dem seit 3. November auch die Führung der Truppen der 10. Armee zukam, verblieb bis 3. November früh in Trient, dann bis 11. November früh in Bozen, bis 12. November in Imst und vom 12. bis 18. November früh in Innsbruck.

Dem ehemaligen langjährigen verdienstvollen Kriegsminister und späteren Befehlshaber der 10. Armee, Feldmarschall Freiherrn von Krobatin, der Innsbruck bereits am 13. November verlassen konnte, wurde für seine Fahrt nach Wien nur ein Güterwagen zugewiesen.

B. Freiheitskampf der Kärntner 1918 bis 1920.

I. Kampfloses Vordringen der Slowenen. Anfang November bis Anfang Dezember 1918.

Deutschösterreich und Slowenien im Herbst 1918.

(Skizzen 3, 4 und 5)

Aus den Trümmern des alten Donau-Reiches hatten sich vier neue Staaten gebildet: Deutschösterreich, Ungarn, die Tschechoslowakei und Polen. Die rumänischen, südslawischen und italienischen Teile der Monarchie vereinigten sich mit den Nachbarstaaten gleicher Zunge und traten dadurch zu den Siegern, denen sich auch die Tschechoslowaken und Polen zuzählten.

Während die slawischen und romanischen Nationen Österreich-Ungarns seit langem zielbewußt auf ihre Autonomie oder den Anschluß an gleichnationale Staaten hingearbeitet hatten, trafen die Schicksalsschläge im Oktober und November 1918 die Deutschen und Magyaren der Rumpfgebiete vollkommen unvorbereitet. Deutschösterreich und Klein-Ungarn, die tausendjährigen Stammländer am Nibelungenstrom, wurden als die Hauptschuldigen am Großen Kriege erklärt und es fehlte auch nicht an Landesverrätern, die diese Anklagen bekräftigten.

Die Deutschösterreichische Regierung stand in diesen harten Zeiten ohne Hilfe von außen, ohne Geltung und fast ohne zuverlässige Vollzugsgewalt da. Die staatliche Polizei und die Gendarmerie waren für die damaligen verworrenen Verhältnisse und ohne Unterstützung durch eine brauchbare Wehrmacht vollkommen ungenügend.

Die Arbeiter- und Soldatenräte lebten ihr umstürzlerisches Eigendasein. Sie hatten sowohl in Wien als auch in den Ländern starken Einfluß, der besonders bei der sich neu bildenden Wehrmacht – Volkswehr — in der Regel sehr unheilvoll war. In den deutschösterreichischen Ländern hatten die bisherigen Statthalter und Landeshauptleute Anfangs November ihre Geschäfte den neugebildeten vorläufigen Landesregierungen übertragen. Auch ihnen stand — von der unzureichenden Gendarmerie abgesehen — keine zuverlässige Vollzugsgewalt zur Verfügung. Die meisten Landesregierungen

erfüllte ein ausgesprochenes Mißtrauen gegen die stark sozialistisch eingestellte Regierung in Wien. Die Länder schlossen sich aber nicht nur gegen Wien, sondern auch gegeneinander ab, einzelne wollten sich sogar von Deutschösterreich lossagen und sich an Nachbarstaaten, denen es besser ging, anschließen.

Man öffnete den Schwerverbrechern die Kerker, sprach von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit und sorgte dabei nach Möglichkeit für das Eigenwohl. In den Waldungen des Semmering bildeten sich Banden, die Lebensmittelzüge plünderten und Reisende beraubten. Es herrschten Unsicherheit, Hunger, Kälte und Seuchen. In Deutschösterreich war das Glück gestorben. Aus dem Elend der Masse aber wuchs die Glanzzeit der Schieber, Kriegsgewinnler und Neureichen, denen es an gar nichts gebrach und die in den roten Fahnen das Heil der Zukunft erblickten.

Gegen die Offiziere wurde maßlos gehetzt und ihnen als „Kriegsverlierern" Verachtung und als „Erzreaktionären" größtes Mißtrauen entgegengebracht. Vielfach riß ihnen der aufgehetzte Pöbel Sterne und Kriegsauszeichnungen ab.

Lage in Kärnten.

(Skizzen 3, 4 und 5)

In Klagenfurt war es nicht viel besser als in den übrigen Städten der Alpenländer. Dort stachelte Anfang November ein Professor, Doktor und großdeutscher Nationalrat, damals außerdem Vorsitzender des Wehrausschusses für Kärnten, also eine Art Kriegsminister, in öffentlicher Versammlung die ohnehin schon erregte und überreizte Menge durch die Worte auf: „Weg mit den Generalen und Stabsoffizieren! Weg mit den roten Hosen! Herunter mit den Gold- und Silberkragen!"

Teilweise war die Erbitterung weiter Kreise begreiflich. Kärnten war vom Mai 1915 bis November 1917 engstes Kriegsgebiet, im südwestlichen Teil sogar Kriegsschauplatz gewesen und hatte gewiß auch unter manchen Übergriffen zu leiden. Bis zum Kriegsende befanden sich im Lande viele Versorgungsanstalten der in Venetien stehenden Heeresgruppe Feldmarschall Boroević und durch den erst am 18. November 1918 endenden Massenrückstrom war das schon an sich arme und ausgesogene Land noch mehr in Mitleidenschaft gezogen worden. Einen Ausgleich bildeten allerdings die reichen Heeresvorratslager in Villach, St. Veit und Klagenfurt.

Zwischen dem 26. Oktober und 11. November bestand in Kärnten nur eine Übergangsregierung mit Ausschüssen für Wehrwesen, Verkehrswesen, Verpflegungswesen und Finanzwesen. Erst als die Vorläufige Nationalversammlung in Wien den Rumpfstaat Deutschösterreich einschließlich der

sudetendeutschen Gebiete am 12. November einstimmig als demokratische Republik und als einen Bestandteil der Deutschen Republik erklärte, übergab am 14. November der bisherige Landespräsident für Kärnten, Dr. Karl Graf von Lodron, die Verwaltung an die neue Landesregierung, an deren Spitze der Landesverweser Dr. Arthur Lemisch mit zwei Stellvertretern stand.

Dr. Arthur Lemisch, geboren am 4. Februar 1865 in St. Veit an der Glan, gehört zu den Begründern der nationalen Bewegung in Österreich. Seine hohe politische Begabung und Schulung, seine beispielgebende Uneigennützigkeit, seine starke Liebe zur Heimat, deren Zukunft er nur in einem einigen, großen Deutschen Reiche gesichert sah, sein ständiges Leben im Dienste seines Volkes sicherten ihm in Kärntens härtesten Tagen die Mitarbeit auch jener politischen Kreise, die sonst nicht seiner Ansicht waren. Das einmütige Vertrauen des Landes berief ihn nach dem Zusammenbruch als unbestrittenen Führer zum Landesverweser. In dieser Stellung leitete er das Schicksal Kärntens während der Abwehrkämpfe mit Umsicht und härtester Entschlossenheit. Wie er in jenen schweren Tagen in angeborener Bescheidenheit nie vor sein Wirken trat, lebt er auch heute zurückgezogen in seiner Heimat.

Mit dem militärischen Oberbefehl in Kärnten wurde Oberstleutnant Ludwig Hülgerth betraut.

Ludwig Hülgerth war am 26. Januar 1875 in Wien als Sohn eines k. k. Hauptmannes geboren. Er besuchte das Untergymnasium zu Neuhaus in Südböhmen und erhielt seine militärische Ausbildung in der Infanterie-Kadettenschule zu Wien, die er 1893 als Zweiter im Range verließ. Er diente dann 13 Jahre beim Steirischen Feldjäger-Bataillon 9 in Bruck an der Mur und in Villach und vom Jahre 1906 an beim Kärntner Landwehr-Infanterie-Regiment 4, dem späteren Gebirgs-Schützen-Regiment 1. Den Krieg 1914 bis 1918 machte Hülgerth teils bei diesem Regiment, teils beim Steirischen Schützen-Regiment 26 (Marburg) und beim Kärntnerisch-Steirischen Landsturm-Bataillon 10 mit. Hülgerth wurde im Frieden und Kriege als sehr begabt geschildert. Er war von rascher und gründlicher Auffassung und in allen Zweigen des Dienstes vielseitig verwendbar. Seine reiche Kriegserfahrung und seine hervorragenden Charaktereigenschaften machten ihn bei Offizieren und Mannschaften gleich beliebt.

Ende Oktober 1918 befand sich Oberstleutnant Hülgerth nach Besuch eines Führerlehrganges in Sedan auf Urlaub in Klagenfurt. Als die Zersetzungserscheinungen auch in Kärnten fühlbar wurden und die Ernennung eines vom Militär-Kommando Graz unabhängigen Befehlshabers für das Land Kärnten als notwendig erachtet wurde, wählte eine Offiziersversammlung

am 1. November in Klagenfurt Oberstleutnant Hülgerth zum vorläufigen Landesbefehlshaber. In dieser Eigenschaft wurde er von der Landesregierung, am 12. November vom Wehrausschuß des Landes anerkannt und am 25. November vom Staatsamt für Heereswesen in Wien bestätigt[1]).

Oberstleutnant Hülgerth hatte zunächst alle zur Bildung der Volkswehr[2]) in Kärnten erforderlichen Maßnahmen anzuordnen. Die Unterführer waren zufolge des Beschlusses der Landesversammlung[3]) und entsprechend den Forderungen des Soldatenrates von der Mannschaft zu wählen. Die Unterführer wählten ihrerseits wieder die Abteilungsführer. Auf diese Weise wurden in Klagenfurt in Anlehnung an die Fußtruppen des alten Heeres drei Bataillone gebildet. Dem Landesbefehlshaber oblag ferner die Errichtung von Bürgerwehren, deren Aufgabe nur in der örtlichen Bewachung der Bahnen, der Post, der Ämter und Vorratslager sowie in der allgemeinen Wahrung von Ruhe und Ordnung bestand. Auch Besitzflucht und Panik hatten sie zu unterbinden.

Oberstleutnant Hülgerth stand vor einer schweren Aufgabe. Wohl hatte der Wehrausschuß am 7. November in voller Erkenntnis der schwierigen Lage, wie sie sich durch den Rückstrom des alten Heeres, die überhandnehmende Unsicherheit und das Eindringen jugoslawischer Truppen (6. und 7. November) in den südöstlichen Winkel des Landes ergab, alle zum Waffen-

[1]) Auf Grund der erfolgreichen Kämpfe Anfang Januar 1919 stellte der Landesverweser Dr. Lemisch am 11. Januar den Antrag, Oberstleutnant Hülgerth zum Obersten zu befördern. Der großdeutsche Staatssekretär für Heerwesen Mayer, ein gebürtiger Egerländer, antwortete schon am 17. Januar, er werde diesen Wunsch beim „Direktorium", dem das Recht zur Beförderung zum Obersten vorbehalten war, gern unterbreiten und mit allen Kräften unterstützen. Der durch die Nationalratswahlen vom 16. Februar 1919 bedingte Systemwechsel mit betonter Linksrichtung brachte den Sozialdemokraten Dr. Julius Deutsch an die Spitze des Heeresamtes. Dem Antrag wurde daraufhin nicht stattgegeben. Später bemühte sich der christlichsoziale Heeresminister Carl Vaugoin, diese Nichtanerkennung der Verdienste Hülgerths im Kampfe um Kärnten wiedergutzumachen.

Nach Beendigung seiner Tätigkeit in Kärnten führte Hülgerth als Oberst im Jahre 1923 das Burgenländische Feldjäger-Bataillon 1 (Eisenstadt), dann das Niederösterreichische Infanterie-Regiment 5 (Wien). 1925 wurde er Generalmajor und in der Folge Vorstand der Ausbildungsabteilung im Heeresministerium. Ende 1927 trat Hülgerth mit dem Titel „General" in den Ruhestand. 1934 wurde ihm der Titel Feldmarschalleutnant verliehen.

Von 1928 bis 1934 wirkte Hülgerth als Wehrführer des Heimatschutzes. Von 1934 bis 1936 war er Landeshauptmann von Kärnten und sodann bis zum 13. März 1938 Vizekanzler und „Generalkommandant der Frontmiliz" in Wien. Seither lebte er auf Schloß Rottenstein am Längsee östlich St. Veit an der Glan, wo er am 12. August 1939 einem Herzschlag erlag und auch beigesetzt wurde.

[2]) Die Volkswehr wurde in ganz Deutschösterreich zur neuen Wehrmacht des Staates.

[3]) 27 Deutschfreiheitliche, 11 Christlichsoziale, 18 Sozialdemokraten, 2 Soldatenabgeordnete.

dienste geeigneten Männer vom 18. bis 36. Lebensjahr einberufen, mußte aber diese Maßnahme auf Weisung des Heeresamtes in Wien rückgängig machen. Dem Lande wäre viel Leid erspart geblieben, wenn es über eine starke bewaffnete Macht verfügt hätte.

Von den in Kärnten bodenständigen Truppen war das I. Bataillon des ausgezeichneten Gebirgs-Schützen-Regiments 1 am 9. November in voller Ordnung nach Klagenfurt zurückgekehrt. Doch verlief sich der größte Teil der Leute in den folgenden Tagen, obgleich sie von den Offizieren zum Verbleiben aufgefordert worden waren. Ihm folgte — gleichfalls in einwandfreier Haltung — am 14. November das in allen Gefechten bewährte, im letzten Kampf um den Monte Grappa schwer zerzauste Klagenfurter Hausregiment, das Infanterie-Regiment Graf Khevenhüller Nr. 7, das von der Landesregierung sogar feierlich empfangen und begrüßt wurde, eine in Deutschösterreich damals nicht übliche Ehrung. Schon dämmerte den Politikern die Erkenntnis, daß es ohne Truppen kein Regieren gäbe. Drohte doch dem Drau-Lande von seinen Nachbarn, den Slowenen in Krain und Untersteiermark, schwere Gefahr, die sich durch den immer stärker werdenden Druck slowenischer Truppen und Gendarmerie im Mies-Tale und im Raume Eisenkappel—Ferlach geltend machte.

Lage in Slowenien.

(Skizzen 3, 4 und 5)

Für die Entwicklung der Verhältnisse auf der slowenischen Seite war die treibende Kraft General Rudolf Maister, Ehrenflügeladjutant des Königs der Serben, Kroaten und Slowenen, von dem bis zum 1. November 1918 niemand ahnte, in welch grundlegender Weise er in die Geschicke der Slowenen und der mit ihnen zusammenwohnenden Deutschen eingreifen würde. Rudolf Maister war eine so vielumstrittene Gestalt, von den Slowenen verehrt, von den Deutschen gehaßt und gefürchtet, daß sein Lebenslauf kurz gezeichnet werden muß, um manche seiner Handlungen verstehen zu können.

Maister entstammte einer aus Thüringen in Krain eingewanderten Familie. Am 29. März 1874 zu Stein östlich Krainburg am Fuße der Karawanken als Sohn eines Finanzwachbeamten geboren, kam er nach sechs Gymnasialklassen (Krainburg) in die Landwehrkadettenschule nach Wien (1892–1894) und hierauf als Kadett zum k. k. Landwehr-Infanterie-Regiment 4 in Klagenfurt, bei dem er sechs Jahre diente. Von 1901 bis 1908 gehörte Maister dem Landwehr-Infanterie-Regiment 27 in Laibach und Cilli an. Dann tat er vier Jahre im Landwehr-Infanterie-Regiment 18 in



Karnburg am Zollfeld



Römerstein „Postkutsche“ am Dom zu Maria Saal

Tafel 1



Karawanken westlich des Loibl-Passes



Villach

Przemyśl Dienst, wo er 1912 so schwer erkrankte, daß er nur mehr standortverwendungsfähig war. So wurde er nach halbjähriger Beurlaubung Ende 1913 Kommandant der Landsturm-Expositur in Cilli, hierauf Referent des Landsturm-Bezirks-Kommandos in Marburg und Graz, am 1. Juli 1917 als Major endgültig Kommandant des Landsturm-Bezirks in Marburg.

Von seinen Vorgesetzten wird Maister als fester, ernster Charakter mit sehr guten Geistesgaben und rascher Auffassung geschildert. Besonders eifrig, tüchtig und selbsttätig, in allen Fragen bewandert, vielfach und vorzüglich verwendbar, streng gerecht, fürsorglich und von günstigem Einfluß auf Untergebene, zeigte Maister alles in allem eine Fülle von guten Eigenschaften, die er auch in späteren Jahren eindringlich bekundete.

Oberst Viktor Andrejka von Livnograd, der lange Zeit im Nachrichtendienst in Graz und Laibach tätig war, schreibt in dem Werk „Slovenci v desetletju 1918—1928" (Laibach 1928), daß Maister[1]) schon vor dem Kriege als Österreich unbedingt feindlich gesinnt bekannt war und während des Krieges unter strenger Aufsicht deutsch fühlender Offiziere stand.

Politischer Kampf an der Sprachengrenze.

(Skizzen 3, 4 und 5)

Maister hatte fast sein ganzes Leben lang Gelegenheit, Land und Leute in Kärnten, Krain, Untersteiermark und in der Mur-Insel, das heißt im Mündungswinkel zwischen Drau und Mur, eingehend kennenzulernen. Auch in den deutsch-slowenischen Teilen dieser Gebiete war seit 1848 die nationale Frage aufgerührt und wiederholt die Bildung eines Königreichs Illyrien oder Slowenien erörtert worden. Die nationalen Kämpfe im österreichischen Parlament und in den Landtagen führten 1897 in Graz und 1908 in Laibach sogar zum Eingreifen von Truppen mit der Feuerwaffe. Die Südslawen der österreichisch-ungarischen Monarchie strebten seit 1893 die Bildung eines südslawischen Staates der Slowenen, Kroaten und Serben an. Ein kleiner, scharf gesinnter Teil suchte die volle Vereinigung mit dem Königreich Serbien, ein anderer Teil wollte nur einen südslawischen Staat im Rahmen der österreichisch-ungarischen Monarchie errichten. In Kärnten hatte die überwiegende Zahl der Slowenen für alle diese Bestrebungen keinen Sinn und wünschte mit den Deutschen im Lande Kärnten vereint zu bleiben. Nur ein geringer Teil arbeitete unter der Führung einiger slowenischer Rechtsanwälte, Geistlichen und Lehrer den kärntnerischen Einheitsbestrebungen entgegen.

[1]) Maister trat 1923 als Divisionsgeneral in den Ruhestand, lebte in Maribor (Marburg) und erlag am 26. Juli 1934 in Unez bei Rakek einem Schlaganfall.

Zu Beginn des Weltkrieges 1914 flüchteten die Führer der großserbischen Bewegung aus Österreich und gründeten unter Vorsitz des im November 1938 verstorbenen Dalmatiners Dr. Anton Trumbić in Paris den Südslawischen Ausschuß, dessen Ziel die Vereinigung aller Serben, Kroaten und Slowenen unter serbischer Führung war. Bereits am 18. Dezember 1916, dem Tage, an dem Kaiser Karl zum König von Ungarn gekrönt wurde, erklärte der Südslawische Ausschuß, daß das südslawische Volk vom Treueid gegenüber der Habsburger Monarchie entbunden sei.

Dieser zum Äußersten drängenden Minderheit standen die 32 österreichischen südslawischen Abgeordneten gegenüber, die am 30. Mai 1917 wohl auch die Vereinigung aller von Slowenen, Kroaten und Serben bewohnten Gebiete, aber unter dem Hause Habsburg-Lothringen, forderten.

Als es nach dem mißglückten Angriff im Juni 1918 nicht mehr möglich schien, das Österreich-Ungarn drohende Geschick zu wenden, tagten die südslawischen, tschechischen und polnischen Abgeordneten Österreichs, wie schon erwähnt[1]), am 17. August 1918 in Laibach, um über das Selbstbestimmungsrecht ihrer Völker zu beraten. Demzufolge bildeten sich schon am 18. August der Slowenische Volksrat in Laibach unter dem Abgeordneten Dr. Korošec sowie die Provinzialvolksräte für Kärnten, Steiermark und die anderen von slowenischer Seite beanspruchten Gebietsteile.

Am 6. Oktober trat in Agram die Nationalversammlung der Slowenen, Kroaten und Serben zusammen[2]) und riß am 18. Oktober auch die politische Führung aller Südslawen an sich — ohne Rücksicht auf staatliche oder provinziale Grenzen.

Im Rahmen dieses gesamtslawischen Vorstoßes erklärte der Slowenische Volksrat in Laibach die Übernahme der Regierungsgewalt über alle von den Slowenen bewohnten Gebiete und forderte zur Bildung von Ortsausschüssen und Nationalgarden auf. Am 31. Oktober wurde die Slowenische Nationalregierung in Laibach aufgestellt, an deren Spitze der angesehene ehemalige Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses, Josef Pogačnik, trat und der als Minister Dr. Brejc, Dr. W. Rauniker und Dr. Verstovšek angehörten. Am gleichen Tage gestattete Kaiser Karl den Offizieren und Mannschaften im Hinterlande, sich den neugebildeten Nationalräten zur Verfügung zu stellen.

Die Sorgen der Slowenischen Regierung in Laibach im November 1918 waren kaum geringer als die Nöte der Deutschösterreichischen Staats- und Kärntner Landesregierung. Vom Isonzo strömte eine große Armee zurück,

[1]) S. 5.
[2]) S. 5.

scharf gedrängt von den italienischen Truppen, die nach den Bestimmungen des Waffenstillstandes vom 3. November sogar die slowenischen Gebiete des Küstenlandes, von Triest und vom südwestlichen Krain besetzen konnten.

Auch der Slowenischen Regierung in Laibach fehlten anfänglich alle festgefügten Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und schon gar zur Durchsetzung nationaler Machtpläne an der Nordgrenze Sloweniens. In dieser Lage kam ihr der Tatendrang des Majors Maister in Marburg ungemein zustatten.

Maister, der auch schriftstellerisch tätig war, hat der Mitwelt über die Ereignisse in der Untersteiermark und in Kärnten vom Zusammenbruche der Monarchie bis zur Kärntner Volksabstimmung ein Buch versprochen, das bisher nicht erschienen ist. Doch können seine wichtigsten Handlungen auch aus den Aufzeichnungen ersehen werden, die er im „Slovenski narod" vom 11. Oktober 1922 und im „Slovenec" vom 1. November 1928 niedergelegt hat.

So berichtet Maister, daß er Anfang Oktober 1918, als die Vereinigung aller Jugoslawen beschlossene Sache war, mit einigen Professoren und anderen Kennern der sprachlichen Verhältnisse in eine Sonderkarte die nationalen Höchstforderungen der Slowenen in Kärnten, Steiermark und im Über-Mur-Gebiet[1]) mit der Absicht einzeichnete, davon vor allem in der Steiermark zu retten, was bei Ausnützung der Lage möglich war. Diese kleine Aufstellung genügte, um in der unteren Steiermark den Deutschen die Macht zu entreißen, obgleich von seiten der leitenden jugoslawischen Stellen und Kreise in Agram und Laibach anfänglich jeder nationale Vorstoß an den Grenzen unterblieb. Und doch hätte zur Zeit des Zusammenbruches in der allgemeinen Verwirrung ein sofortiger kräftiger nationaler Schlag an einem einzigen Tage mehr erreicht und gerettet, als in gewöhnlichen Zeiten der härteste Kampf ganzer Jahrhunderte!

Maister schreibt die anfängliche Zurückhaltung Laibachs den Gerüchten zu, Wilson und Paris würden den Slowenen alles geben, was sie wollten: Triest, Görz, ganz Kärnten, in der Steiermark vielleicht sogar Graz und schließlich das Über-Mur-Gebiet.

Am 29. Oktober verlangte Major Maister im Slowenischen Volksrat zu Marburg, daß vor allem der Besitz dieser Stadt gesichert werden müsse. Als dies durch Verhandlungen mit den Deutschen nicht möglich erschien, faßte er den Entschluß, alle Vorkehrungen zur gewaltsamen Wegnahme zu treffen

[1]) Das Über-Mur-Gebiet, slowenisch Prekmurje, ist der an die Steiermark angrenzende, bis 1919 zu Ungarn gehörende, überwiegend von Slowenen bewohnte Raum zwischen Mur und Raab.

und hierbei ganz nach eigenem Kopf und unabhängig vorzugehen. Diesen Entschluß führte Maister planmäßig bis zum vollen Erfolg durch. Am 31. Oktober nachts versicherte er sich im Narodni dom[1]) nochmals der Mitwirkung der slawischen Offiziere.

Besitznahme von Marburg am 1. November 1918.

(Skizze 6)

Nach der von General Maister gegebenen Darstellung sollen sich die Vorgänge in Marburg folgendermaßen zugetragen haben:

1. November. Für den 1. November vormittags hatte der Militär-Stations-Kommandant von Marburg, Oberst Holick[2]), die höheren Offiziere des Standortes, eine größere Zahl Stabsoffiziere von fünf Regimentern[3]) der Infanterie, Kavallerie und Artillerie sowie einige Hauptleute zu einer Besprechung befohlen. Er berichtete hierbei über die Zersetzung und Auflösung der Front, über das Zurückfluten der Truppen und über die Plünderung der Lager an den Bahnlinien. Marburg gehe harten Zeiten entgegen, da Hunderttausende bei dem ungeordneten Rückzug über die Stadt hereinbrechen würden. Den zu gewärtigenden Gewalttaten müsse entgegengetreten werden. Er habe einen Plan ausgearbeitet, in welcher Weise die Ruhe und Ordnung in Marburg und Umgebung aufrechtzuerhalten seien. Schon diese ersten Sätze brachten Major Maister zu der Überzeugung, daß Oberst Holick im festen Glauben lebe, Marburg werde einen Bestandteil des deutschen Gebiets von Österreich bilden. Diese Absicht wollte Major Maister vereiteln. Er erklärte alsbald auf eigene Verantwortung, daß er die vorgetragenen Punkte nicht anerkenne. Denn Marburg sei jugoslawischer Besitz und er übernehme im Namen seiner gestern gebildeten Regierung den militärischen Befehl über die Stadt und ganz Südsteiermark. Wer sich seinen Befehlen widersetze, komme vor das Kriegsgericht.

---

[1]) Slowenisches Vereinshaus.

[2]) Oberst Holick war 1862 in dem rein deutschen Ort Thein im Böhmerwald geboren und bekannte sich zum Deutschtum. Im September 1914 war er in Serbien schwer verwundet worden und seitdem wegen Verkürzung eines Beines nur noch im Standortdienst verwendbar. Oberst Holick hat Aufzeichnungen hinterlassen, die jedoch keine volle Klarheit geben und besonders über den entscheidenden Vorgang vom 1. November, so wie General Maister ihn schildert, nichts enthalten. Oberst Holick hat sich wohl den Tatsachen gefügt, aber unter Widerspruch und Vorbehalt. Der Vorwurf, er sei Tscheche gewesen und habe mit Maister unter einer Decke gesteckt, ist unberechtigt.

[3]) Ersatztruppen vom Infanterie-Regiment 47, Schützen-Regiment 26, Dragoner-Regiment 5 und zweier Artillerie-Regimenter.

Durch dieses zielsichere und selbstbewußte Auftreten machte sich Major Maister in einer Minute zum Herrn der Lage. Er, der nicht einen Tag des vierjährigen Krieges an der Front verbracht, sich aber im Hinterlande eingehend und rechtzeitig mit den Zerfallserscheinungen von Staat und Heer sowie mit den Zielen seiner Nation vertraut gemacht hatte, blieb Sieger über die langjährigen bewährten Frontkämpfer, die dem Tode oft genug ins Auge geblickt hatten, die aber durch den Krieg zermürbt waren und denen die kaiserlichen Erklärungen vom 16. und 31. Oktober jede klare Grundlage genommen hatten. Hatte doch der Herrscher Reich und Flotte an die Nationen verteilt und den Offizieren die Dienstnahme in den Neustaaten bewilligt. Die deutschen Offiziere dachten gänzlich unpolitisch, beinahe naiv. Sie lebten nur dem Dienst für die Gesamtheit des Reiches der zwölf Nationen, aber nicht für eine einzelne Nation. Ihr Höchstes, das große Vaterland, war ihnen genommen worden. Sie wußten nicht, zu welchem Teilstaat sie von nun an gehören würden. So fand in dem Wirrwarr dieser Wochen niemand den Entschluß, dem so bestimmt auftretenden Major Maister die richtige Antwort zu geben.

Major Maister ließ sofort in einer Kaserne die Mannschaften antreten und gab ihnen bekannt, daß er den Oberbefehl übernommen habe. Er forderte sie auf, zu bleiben, und zwar im Dienste Jugoslawiens. Die slowenisch denkenden Soldaten stimmten begeistert zu. Einige jüngere deutsche Offiziere erhoben heftigen Widerspruch. Sie nannten Maisters Handlungen Hochverrat und suchten die deutschen Soldaten zu gewinnen. Als sie aber sahen, daß sie in der Minderzahl blieben, gingen auch sie auseinander. Mit den deutschen Soldaten verließen auch viele Slowenen die Kasernen, so daß die Macht Maisters anfänglich nur 15 Offiziere und 87 Mann slowenischer Nationalität unter Hauptmann Edo Vaupotič (Schützen-Regiment 26) betrug, denen sich allerdings mittags noch ein Offizier und 70 Mann des Feldkanonen-Regiments 128 zugesellten[1]).

Um seine große und schwere Aufgabe lösen zu können, stellte Maister selbst an den Slowenischen Volksrat den Antrag, ihn sogleich zum General zu ernennen, was nach einigem Zögern auch geschah.

Kaum hatte Maister sein eigenartiges Generalspatent in der Tasche, da erschien bei ihm Oberst Ullmann[2]), der im Auftrage des Militär-Kommandos

[1]) Maister nennt 7 Offiziere und 70 Mann, Andrejka 15 Offiziere und 87 Mann.

[2]) Oberst Maximilian Ullmann (Schützen-Regiment 25), geboren am 15. Dezember 1861 in der deutschen Sprachinsel Iglau, galt als ein sehr fähiger, selbstbewußter, tatkräftiger Offizier.

Graz[1]) nach Marburg gekommen war, um dem Volksrat und den Truppen dort zu raten und zu helfen und Vorkehrungen für die Unterbringung eines Infanterie-Regiments zu treffen. Er erklärte es als nicht angängig, daß ein Major den Obersten und Oberstleutnanten Befehle erteile. Maister erklärte indessen, das Militär-Kommando Graz habe hier nichts mehr zu befehlen, für die Untersteiermark bestehe bereits ein neues jugoslawisches Militär-Kommando unter seinem Befehl und er würde in seinem Bereiche alles selbst ordnen. Oberst Ullmann nahm noch an einer Zusammenkunft der Truppenbefehlshaber teil, in der Maister seine Ernennung zum General mitteilte und die sofortige Entlassung der Soldaten deutscher Zunge und ihren Abschub nach Deutschösterreich verfügte, und kehrte dann nach Graz zurück.

Während sich diese Ereignisse abspielten, hielt der Marburger Gemeinderat eine Sitzung ab, in der sowohl der deutsche Bürgermeister Dr. Schmiderer wie der deutsche Vizebürgermeister Rittmeister Nasko vergeblich verlangten, die deutschen Truppen in der Stadt, vor allen Dingen diejenigen des sich aus der Mittelsteiermark ergänzenden Infanterie-Regiments 47, zu gewinnen. Berufspolitiker und Volkswirtschaftler hielten es aber für richtiger, über die Sicherung der Lebensmittelzufuhr aus der Untersteiermark sowie über das Einvernehmen der Parteien und erst dann über die vom Militär-Kommando Graz zu erbittende und zu erwartende Hilfe zu sprechen und die Warner zu überstimmen.

So wurde der 1. November 1918 Marburgs Schicksalstag. Das wichtigste deutsche Bollwerk in der unteren Steiermark, die Heimat des Siegers von Helgoland und Lissa, des Vizeadmirals Wilhelm von Tegetthoff[2]), und des deutschen Priesters und Dichters Dr. Ottokar Kernstock[3]) war gefallen. Maister, der Mann der Tat, war sein neuer Herr. Nach Maisters eigenen Worten wäre 24 Stunden später jeder jugoslawische Kampf um Marburg, sei es mit Worten oder mit Waffen, zu spät und nutzlos gewesen.

In der klaren Erkenntnis, daß die Nordgrenze Sloweniens nur mit militärischen Machtmitteln und nicht mit Reden oder mit der Feder gesichert werden könne, ging Maister sofort an den Ausbau seiner Streitkräfte. Bereits am 9. November verfügte er auf eigene Verantwortung für die Untersteiermark die Einberufung der Jahrgänge 1879 bis 1900 nach Marburg und Cilli zum 18. November.

BIBLIOTEKA NAUKOWA ★ Oddział Historyczny

[1]) Militär-Kommandant in Graz war General der Infanterie Freiherr von Lukas, ein im Felde bewährter, kraftvoller Führer. Er wurde von den neuen Gewalten am 4. November 1918 nach kurzer Inhaftnahme durch Generalmajor Reisinger ersetzt.

[2]) 23. 3. 1827 bis 7. 4. 1871.

[3]) 25. 7. 1848 bis 4. 11. 1928.

Besetzung von Südostkärnten vom 7. bis 23. November 1918.

(Skizzen 5 und 6)

Da von Graz her anscheinend nichts zu befürchten war, hielt Maister Marburg für gesichert. Trotz seiner geringen militärischen Kräfte machte er sich sogleich ans Werk, den slowenischen Machtbereich auch im südöstlichen Kärnten, das von der Untersteiermark und von Krain her leicht umfaßt werden konnte, auszudehnen. Slowenische Volksräte in Bleiburg und Ferlach boten dort bereits eine Stütze. Auch in Klagenfurt hatten sich die Slowenen zu einem ausgezeichnet arbeitenden politischen Verband zusammengeschlossen, den der Domvikar Franz Smodej, ein gebürtiger Untersteirer, als „Generalkommissär" zusammen mit dem Rechtsanwalt Dr. Müller leitete und der Marburg und Laibach immer in bester Weise über die Pläne der Deutschen in Kärnten unterrichtete.

5. bis 7. November.

Willkommener Anlaß zum Einschreiten bot sich, als sich am 5. und 6. November in dem überwiegend von Slowenen bewohnten industriereichen Mies-Tal etwa 2000 slowenische Arbeiter und Bauern zusammenrotteten und planmäßig deutsche Geschäfte und Eisenbahnzüge ausplünderten. Da die Gendarmerie zu schwach war, sandte die Landesregierung Klagenfurt am 6. November den Leutnant Leukert mit acht Mann und zwei Maschinengewehren auf Lastkraftwagen nach Schwarzenbach, wo er am 7. November 3° morgens eintraf. Zu gleicher Zeit führte auch schon General Maister den Gegenschlag. Von slowenischen Mies-Talern gebeten, schickte er aus Cilli den tatkräftigen Leutnant der Reserve Franz Malgaj (Infanterie-Regiment 87) mit drei Offizieren, 40 Mann und vier Maschinengewehren ins Mies-Tal. Malgaj besetzte noch am 7. November früh den südlich der Drau liegenden Bahnhof Unterdrauburg und nachmittags Gutenstein und Prävali. Hier vereinigten sich mit ihm Leutnant Arnejčić mit 50 Mann der Bürgerwehr aus Windischgraz[1]) (10 km südöstlich Unterdrauburg) und Leutnant Mikić mit 30 Mann aus Cilli. Malgaj verfügte nun über sechs Offiziere, 120 Mann und vier Maschinengewehre, womit er in den folgenden Tagen auch noch Wachen in Leifling (nordwestlich Unterdrauburg) sowie in Dorf Mies und Schwarzenbach aufstellte. Die auf solche Weise erfolgreich begonnene friedliche Durchdringung Kärntens wurde durch die sofortige Verkündung des Standrechts und örtliche slowenische Bürgerwehren gefördert. Eine größere Zahl von Plünderern wurde dem Gericht in Cilli zugeführt.

[1]) In Windischgraz war am 13. März 1860 der Tondichter Hugo Wolf geboren. Er starb in Wien am 22. Februar 1903.

Franz Malgaj, Inhaber der Goldenen Tapferkeitsmedaille, war ein Offizier von ganz besonderen Fähigkeiten. Major von Lavrič bezeichnet ihn als ausgesprochenen Bandenführer: unternehmend, rücksichtslos, tatkräftig, feurig und von großem Aufbaugeschick.

Als Malgaj selbst nach dem Dorfe Mies kam, sah sich der österreichische Leutnant Leukert in einer wenig angenehmen Lage und erbat deshalb vom Wehrausschuß in Klagenfurt Weisungen. In Kärnten glaubte man damals wie in allen deutschen Landen noch fest an die feierlichen Zusicherungen vom Selbstbestimmungsrecht der Völker und an die friedliche Lösung aller nationalen Fragen. Auch bestand noch keine Klarheit darüber, ob slowenische Truppen als Ententetruppen anzusehen seien oder nicht. Denn Slowenien zählte jetzt zu Jugoslawien und dadurch zu den Siegerstaaten, denen das Recht der Besetzung von strategisch wichtigen Orten in Deutschösterreich zustand. So faßte der Kärntner Wehrausschuß den Beschluß, Leukert habe der Form nach Einspruch zu erheben, sich aber aller Gewalt zu enthalten.

16. bis 17. November. Als sich bis zum 16. November die Lage im Mies-Tal durch das Eintreffen weiterer 300 slowenischer Soldaten verschärfte, räumte der brave Offizier tags darauf das Gebiet.

Am 16. November erließ der Kärntner Wehrausschuß an alle Kommandostellen den Befehl, den mit Waffengewalt drohenden Jugoslawen keinen Widerstand zu leisten, sondern zu erklären, daß sie nur zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und nicht zu Kampfzwecken bestimmt seien. Um die jugoslawischen Kräfte in Kärnten unwirksam zu machen, sollten in jeden besetzten Ort mindestens ebenso viele Kärntner Soldaten gelegt werden als dort jugoslawische Soldaten waren. Die Ausführung dieser gut gemeinten Weisung scheiterte aber an dem Mangel an Truppen.

Besetzung von Südkärnten vom 1. bis 20. November 1918.

(Skizzen 5 und 6)

Während der Besetzung des südöstlichen Kärnten durch slowenische Truppen waren auch in Westkärnten und Südkärnten wesentliche Änderungen eingetreten.

1. November. Als sich in den ersten Novembertagen die Auflösung des an der italienischen Front stehenden österreichisch-ungarischen Heeres in Kärnten fühlbar machte und auf den Bahnen die Rückbeförderung begann, war vor allen Dingen zum Schutze des Tauern-Tunnels stärkere Gendarmerie nach Mallnitz beordert worden. Ebenso wurde von Klagenfurt aus am 1. November Hauptmann Weingerl (Infanterie-Regiment 7) mit einer Ersatz-Kom-

panie nach Rosenbach zur Sicherung des Karawanken-Tunnels und ein Zug Infanterie unter Leutnant Höferer über Kühnsdorf südlich Völkermarkt nach Miklautzhof geschickt, um die vom Seeberg-Sattel kommende Straße zu sperren. Geordnete Truppen und Trosse konnten mit ihren Waffen weiterziehen und waren sogar für mehrere Tage mit Verpflegung zu versehen. Einzelne Soldaten waren zu entwaffnen und ostwärts zu leiten.

In den Truppenteilen drängten jedoch die Mannschaften schon am 1. November nach Hause und die Wache am Karawanken-Tunnel löste sich binnen weniger Tage auf. Den Wachdienst mußten nun hauptsächlich Offiziere versehen, die nur von einigen Unteroffizieren und Mannschaften unterstützt wurden. In den größeren Orten bildeten sich Bürgerwehren, die im allgemeinen recht gut für die Erhaltung der Ordnung sorgten und Unheil verhüteten, obwohl sich einzelne ihrer Leute auch an Plünderungen tätig beteiligten.

Von Westen und Südwesten her strömten zunächst starke Kraftfahrzeugmassen und Fuhrwerkskolonnen der Armeegruppe Belluno und der 6. Armee in den Raum Villach—Klagenfurt—St. Veit. Ihnen folgten etwa 500 000 Mann Truppen, die versorgt werden mußten und deren Abbeförderung aus Kärnten das Kommando der 6. Armee unter Generaloberst Fürst Schönburg-Hartenstein in Klagenfurt bis zum 18. November überwachte, während das Heeresgruppenkommando Feldmarschall Baron Boroević in Velden am Wörther-See seine Tätigkeit sehr bald einstellen mußte.

Über die Karawanken-Pässe Wurzen, Loibl und Seeberg zogen schwächere Kolonnen von Krain nach Kärnten, einzelne Splitter auch von Kärnten nach Krain.

Zehntausende von Pferden standen ohne Aufsicht auf Wiesen, Weiden und Äckern, irrten wohl auch herrenlos in den Straßen der Städte herum und brachen zu Hunderten vor Hunger und Durst zusammen.

Von Osten drängten bereits slowenische Truppen ins Mies-Tal und über den Seeberg-Sattel folgten den letzten aus Krain abziehenden ungarischen Kolonnen schon einige Lastkraftwagen mit den Soldaten der Krainer Nationalregierung.

Lange Eisenbahnzüge mit italienischen Kriegsgefangenen rollten westwärts ihrer Heimat zu.

Alles in allem: Auf engem Raum und zum Teil in engen Gebirgstälern eine Völkerwanderung, wie sie in solcher Vielfalt wohl kaum ein anderes Land jemals erlebt hat. Es war das erschütternde Ende einer Macht, in deren Reich „einst die Sonne nicht unterging".

3. November. Doch regte sich in den Trümmern des Vergehenden bereits der Keim zu neuem Leben. Um den am 1. November zum Landesbefehlshaber gewählten Oberstleutnant Hülgerth[1]) sammelten sich zuerst einige Offiziere der Kärntner Stammtruppen. Am 3. November verfügte er über eine Kompanie mit 80 bis 100 Mann unter Hauptmann Gerstmann (Gebirgs-Schützen-Regiment 1) und am nächsten Tag sogar bereits über zwei Feldkanonen, die in der Burg aufgestellt wurden.

14. bis 20. November. Aber schon war auch ein aus Drückebergern bestehender Soldatenrat entstanden, dessen Unbotmäßigkeit durch die am 3. November im Landhaus von einigen Politikern gegen die Offiziere gehaltenen Hetzreden noch gefördert wurde. Der Erfolg der von den Offizieren betriebenen Werbungen blieb daher zunächst recht gering und wuchs erst nach Rückkehr des Gebirgs-Schützen-Regiments 1 (9. November) und des Infanterie-Regiments 7 (14. November)[2]), so daß am 17. November 20 Mann mit einigen Maschinengewehren nach Bleiburg und 22 Mann mit zwei Maschinengewehren des Infanterie-Regiments 7 zur Annabrücke 15 km südöstlich Klagenfurt gesandt werden konnten.

Am 20. November zählte das aus dem früheren Infanterie-Regiment 7 gebildete Volkswehr-Bataillon 2 schon 426 Mann.

14. November. Da sich die Sicherung des Karawanken-Tunnels verlaufen hatte, entsandte Oberstleutnant Hülgerth am 14. November einige Offiziere unter Hauptmann Eglseer nach Rosenbach. Dort wurde zur Ermöglichung der Rückbeförderungen der Fernsprechverkehr mit dem auf der slowenischen Seite des Tunnels gelegenen Orte Aßling immer noch aufrechterhalten. Schon am 15. November fragte ein jugoslawischer Offizier aus Aßling auf dieser Leitung bei Hauptmann Eglseer an, ob nicht die Entsendung jugoslawischer Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Sicherheit der Bahnanlagen bei Rosenbach erwünscht sei. Durch dieses Ansinnen sollte wohl die „friedliche Besitznahme des Rosentales durch die Slowenen" eingeleitet werden, die dann vor der Welt als eine auf Wunsch der Kärntner erfolgte Tat erscheinen konnte. Hauptmann Eglseer verständigte den Landesbefehlshaber und bat um Verstärkungen, um den Tunnel wirklich sperren zu können.

15. November. Am nächsten Tag mittags trafen in der Tat 26 Freiwillige — Angehörige der ehemaligen k. u. k. Kriegsmarine, durchweg Kärntner — unter einem aus ihrer Mitte gewählten Führer in Rosenbach ein. Als am Abend beunruhigende Gerüchte auftraten, erkannten die Marinemannschaften, daß

[1]) S. 14.
[2]) S. 16.

ihre auf See gesammelten Kriegserfahrungen zu Lande doch nicht genügten, und baten daher Hauptmann Eglseer, den Befehl über sie zu übernehmen. Dieser benutzte die Gelegenheit, aus den verständigen und heimatliebenden Leuten eine feldbrauchbare Truppe zu schaffen und verpflichtete sie unter verhältnismäßig strengen Bedingungen zu unbedingtem Gehorsam. So entstand die Kärntner Marine-Kompanie, die in allen Fällen ihr Wort mannhaft gehalten und mit Blut oder Tod besiegelt hat.

Demgegenüber hatten sich auf der Krainer Seite die Verhältnisse folgendermaßen gestaltet:

Um den in Kärnten bestehenden Wirrwarr für die slowenisch-nationalen Zwecke auszunutzen, sprach am 5. November eine Abordnung von Kärntner Slowenen unter Dr. Pirnat bei der Slowenischen Nationalregierung in Laibach vor und drängte auf sofortige Besetzung Kärntens.

Am 8. November beauftragte das Präsidium dieser Regierung den Hauptmann von Lavrič[1]) als Militärbevollmächtigten für Kärnten, den militärischen Aufbau des angeblich slowenischen Teils Kärntens zu bewirken und das Gebiet dem slowenischen Machtbereich zuzuführen. Vom Kommissär für nationale Verteidigung, Dr. Pogačnik, erhielt Hauptmann von Lavrič die Weisung, diesen Aufbau nur südlich der Drau vorzunehmen, das Gebiet südlich und südöstlich Völkermarkt, die Bezirke Eberndorf und Bleiburg, die dem Befehlshaber in Marburg, General Maister, unterstellt wurden, jedoch nicht einzubeziehen. 8. November

Die slowenische Militärbehörde in Laibach konnte Lavrič für die Durchführung seiner Aufgabe nicht einen Mann zuweisen, weil sie selbst für den dringendsten Sicherheitsdienst nicht genügend Mannschaften hatte. Lavrič mußte sich seine Leute erst durch Werbungen verschaffen. In Kärnten verliefen diese Versuche überaus kläglich. Denn unter den kärntnerischen

[1]) Alfred Lavrič von Zaplas, der ebenso wie die begeisterten Slowenen Maister und Malgaj den Kärntnern noch sehr viel zu schaffen machte, entstammte einer österreichischen Offiziersfamilie. Er durchlief die Militär-Akademie in Wiener Neustadt und wurde nach Besuch der Kriegsschule (entspricht der deutschen Kriegsakademie) dem Generalstab zugeteilt. In den Kämpfen in Serbien sowie am Isonzo und auf der Hochfläche von Asiago zeichnete er sich als draufgängerischer, tatendurstiger und verantwortungsfreudiger Generalstabsoffizier und Truppenoffizier vielfach aus. Er erhielt als einer der ersten Offiziere das Militärverdienstkreuz mit Kriegsdekoration und Schwertern und wurde im August 1918 mit der Tapferkeitsmedaille für Offiziere ausgezeichnet. Hohe militärische Bildung, außergewöhnliche Tapferkeit und Kühnheit machten ihn allgemein bekannt und beliebt. Er genoß die besondere Zuneigung der Krainer „Junaci", das heißt Helden. Lavrič hatte sich seit 1916 mit der Kärntner Frage befaßt. Obwohl begeisterter Slowene, beherrschte er als Sohn einer deutschen Mutter die slowenische Schriftsprache nicht vollkommen und verfaßte daher größere Schriften mit Vorliebe in deutscher Sprache.

Slowenen herrschte eine beispiellose Gleichgültigkeit, in einigen Gegenden zeigte sich offenkundiges Mißtrauen und sogar Feindschaft gegenüber den Werbern.

12. bis 16. November. Mit diesen Werbeversuchen dürfte auch die Anwesenheit von slowenischen Truppen im Zusammenhang stehen, die mit Lastkraftwagen über den nur 1218 m hohen Seeberg-Sattel kamen und am 12. November in Eisenkappel, am 13. November im Miklautzhof (drei Offiziere, 60 Mann), am 14. November in Ferlach und Sittersdorf, am 15. November an der Annabrücke und am 16. November in Eberndorf und Kühnsdorf auftauchten und die Post- sowie die Gemeindeämter besetzten.

Hauptmann von Lavrič bewirkte seine Werbungen mit Hilfe einiger Offiziere in Oberkrain im Raume Bischoflack—Aßling—Neumarktl und brachte bis 16. November ein Häuflein von sieben Offizieren und 58 Mann mit drei Maschinengewehren zusammen, das militärisch ausgerüstet wurde.

14. bis 18. November. Das Erscheinen der jugoslawischen Lastkraftwagen mit einem Offizier, 20 Mann und zwei Maschinengewehren in Ferlach am 14. November 4^{0} nachmittags gab Anlaß, daß der Landesbefehlshaber von Kärnten schriftlichen Einspruch erhob und den tüchtigen Oberleutnant Huß beauftragte, die Drau-Brücken nordwestlich Ferlach und den Bahnhof Weizelsdorf mit einem schwachen Zug zu sichern und am 15. November den Loibl-Paß zu besetzen. Der Zug konnte selbstverständlich nur einen sinnbildlichen Schutz bedeuten, da bewaffneter Widerstand doch nicht geleistet werden durfte. Als Schnee und Kälte einbrachen, drängten die Soldaten von der eisigen Paßhöhe zu den Unterkünften im Loibl-Tal nach St. Leonhard. Doch wurde auf der Sattelhöhe und im Tale gestreift, wobei am 17. November der Kärntner Spähtrupp von den Jugoslawen beschossen wurde. Eine am 18. November auftauchende slowenische Streife zog sich gleich gegen den Loibl-Paß zurück.

18. bis 19. November. Um Mitternacht vom 18. zum 19. November überschritt Hauptmann von Lavrič mit seiner Schar den verschneiten Paß und stieß um 12^{45} nachts mit der von einem Oberleutnant geführten Vorhut auf die Kärntner Wache bei St. Leonhard. Oberleutnant Huß legte gegen das Vorgehen Verwahrung ein. Der slowenische Vorhutführer nahm sie zur Kenntnis, bestand jedoch auf dem Weitermarsch nach Ferlach. Oberleutnant Huß zog sich hierauf auf den Kleinen Loibl (6 km südwestlich Ferlach) zurück und nahm dort Stellung. Die Jugoslawen folgten. Nach mehrmaligem „Halt!" wurde vom Kärntner Posten ein Schuß abgegeben, worauf ein Geplänkel entstand. Inzwischen hatte Oberleutnant Huß Fernsprechverbindung mit dem Wehrausschuß in Klagenfurt erlangt. Dr. Pflanzl erteilte Oberleutnant Huß den Befehl, das Feuer einzustellen und unter Beobachtung des Gegners auf das linke Ufer

der Drau zurückzugehen. Um 5^0 morgens ergriff Hauptmann von Lavrič von Ferlach, dem Hauptort der Büchsenmacher Kärntens, Besitz.

Vielleicht leistete ihm hierbei auch die von Leutnant Heinrichar befehligte Gruppe einige Dienste, die am 18. November 3^{30} morgens auf Weisung des Hauptmanns von Lavrič von Ferlach nach Osten abgezweigt worden war, aber möglicherweise noch in der Nacht zum 19. November wieder nach Ferlach zurückkehrte, um den Zug des Oberleutnants Huß im Norden zu umstellen.

Das Übereinkommen vom 19. und 23. November 1918.

(Skizze 5, Anlagen 1 a, b und c)

Gegen die am Nachmittag des 14. November erfolgte Besetzung von Ferlach hatte bekanntlich[1]) Oberstleutnant Hülgerth schriftlich Einspruch erhoben (Anlage 1 a). Als Antwort darauf hatte Hauptmann von Lavrič am 18. November 4^{30} nachmittags die Besetzung Kärntens bis zur Drau und allgemeine Verwaltungsmaßnahmen in diesem Raume fernmündlich angekündigt (Anlage 1 b). Über die darauf zu erteilende Entgegnung wurden vom Wehrausschuß noch am gleichen Tage eingehende Beratungen abgehalten und Oberstleutnant Hülgerth und Dr. Pflanzl als Vertreter für eine Besprechung mit Hauptmann von Lavrič bestimmt, die auf dem Loibl-Paß stattfinden sollte.

Da infolge des Schneefalles die Kraftwagenfahrt auf den Paß unterbleiben mußte, fand die Besprechung am 19. November vormittags in Ferlach statt, wobei Oberstleutnant Hülgerth und Dr. Pflanzl sich angesichts der Beschlüsse des Wehrausschusses vom 18. November und infolge des Mangels an Truppen auf die von Hauptmann von Lavrič gestellten Bedingungen einlassen mußten. 19. November.

Die wichtigsten der mit Hauptmann von Lavrič vereinbarten militärischen Bestimmungen waren:

Das Gebiet des ehemaligen Kronlandes Kärnten südlich der Drau soll vorläufig vom jugoslawischen Staat besetzt und militärisch verwaltet werden. Als vorläufige Demarkationslinie gilt die Gail von der Einmündung der Gailitz an, dann die Drau bis Pirk (5 km südöstlich Völkermarkt). Änderungen der Demarkationslinie werden von den beiderseitigen Befehlshabern nach Übereinkommen festgesetzt und treten erst nach zwölf Stunden in Kraft. Feindseligkeiten sollen vermieden werden. Die Gendarmerie südlich der Drau legt den Eid auf Jugoslawien ab. Wer den Eid

[1]) S. 28.

nicht leisten will, wird in das Gebiet nördlich der Demarkationslinie abgeschoben. Aus einer nördlich der Demarkationslinie noch festzulegenden „Neutralen Zone" sollen alle Geschütze weggeschafft werden. Dem jugoslawischen Bevollmächtigten steht das Recht zu, nach vorheriger Verständigung mit dem jugoslawischen Generalbevollmächtigten Smodej zu verkehren und zu diesem Zwecke nach Klagenfurt zu kommen.

23. November. Es ist vollkommen begreiflich, daß die Kärntner Landesregierung bereits am Abend des 19. November diese untragbar scheinende Vereinbarung entschieden ablehnte (Anlage 1 c) und unmittelbare Verhandlungen mit Laibach versuchte. Auch eine Einflußnahme der Regierung in Wien zwecks internationaler Vermittlung wurde angestrebt. Als alle Mittel versagten, wurde das Übereinkommen am 23. November doch angenommen. Da die Demarkationslinie durch die Drau gebildet wurde, war die Landesregierung sogar genötigt, die zur Sperrung des Tunnels bei Rosenbach stehende Marine-Abteilung in das Gebiet nördlich der Drau zurückzuziehen.

26. November Die letzte Fassung erfolgte am Vormittag des 26. November in Klagenfurt. Hierbei wurde berücksichtigt, daß das Oberste Kommando für Slowenien am 25. November die Bereiche Lavrič und Maister derart getrennt hatte, daß diesem die Höhe Travnik △ 1637, Markt Bleiburg und der Feistritz-Bach zufielen. Doch wurde bereits am 27. November wieder die ganze Bezirkshauptmannschaft Völkermarkt dem General Maister unterstellt und Hauptmann von Lavrič auf den Raum westlich der Linie Seeberg—Hochobir—St. Margarethen im Rosental[1]) beschränkt. Seine östlich davon stehenden Truppen konnte er nach Ablösung durch Maister-Truppen heranziehen. Maister machte sich diesen Wechsel wenige Tage später sehr zunutze.

In Anerkennung seines entschlossenen und erfolgreichen Handelns wurde Hauptmann von Lavrič von der Slowenischen Nationalregierung sogleich zum Generalstabsmajor ernannt.

Mit der Demarkationslinie Gailitz—Gail—Drau war niemand zufrieden, weder die Kärntner Landesregierung, noch der slowenische Generalkommissär Vikar Smodej und sein Kärntner Anhang. Die slowenischen Wünsche erstreckten sich auf große Räume nördlich der Drau. Smodej und Anhang erhoben Verwahrung bei der Laibacher Regierung gegen die ungenügenden Sicherheitsvorkehrungen für die slowenischen Kärntner und gegen die Nichtbesetzung der Sprachgrenze, die nach ihrer Ansicht von Hermagor über Villach—knapp südlich des Ossiacher Sees—Ulrichsberg—Magdalensberg—St. Johann am Brückl—Grenze der Be-

[1]) Das Tal der Drau südlich von Velden bis zur Annabrücke heißt „Rosental". Nördlich davon liegt der hochflächenartige Gebirgszug der „Sattnitz".

zirkshauptmannschaft Völkermarkt—St. Paul—Hühnerkogel verlief. Auch Lavrič war nicht zufrieden. Was sollte er jedoch mit 13 Offizieren, 114 Mann und drei Maschinengewehren, über die er am 25. November verfügte, noch alles leisten? An Unternehmungslust hat es diesem tatkräftigen Mann gewiß nicht gefehlt, wohl aber an entsprechenden Kräften.

Während Lavrič die slowenische Nordgrenze vorläufig an der Drau sicherte, hatte General Maister durch die Einberufung von 22 Jahrgängen aus der unteren Steiermark nach Marburg und Cilli[1]) einige hundert Offiziere und einige tausend Soldaten zusammengebracht, die er an der Nordgrenze seines Abschnitts zwischen Drau und Mur sowie zur Erweiterung des Machtbereiches in Ostkärnten einsetzte.

Wohl scheint die Laibacher Regierung anfänglich mit einigen Eigenmächtigkeiten Maisters nicht einverstanden gewesen zu sein. Er wurde am 17. November in Laibach mit den ungnädigen Worten empfangen: „Was machen Sie denn in Marburg? Das sind ja Operetten!"

Diese Bemerkung hinderte jedoch Maister nicht, am 23. November Oberleutnant Malgaj mit 100 Mann und einigen Maschinengewehren nach Bleiburg zu senden. Der dort stehende Zug Kärntner, ein Offizier und 25 Mann mit zwei Maschinengewehren, wurde sogleich entwaffnet und nach Klagenfurt geschickt. An der eisernen Drau-Brücke bei Lippitzbach stellte Malgaj eine Wache auf, obgleich dies nicht sein Bereich war. 23. November

Wiederholt erschien Major von Lavrič unter Bedeckung von sechs schwer bewaffneten und mit Handgranaten versehenen, baumlangen jugoslawischen Soldaten in Klagenfurt. Diese Besuche und seine Drohungen, in wenigen Tagen unter dem Schutz von serbischen Truppen überhaupt seinen Standort nach Klagenfurt zu verlegen, erweckten bei der Kärntner Regierung und Bevölkerung große Beunruhigung. Sie steigerte sich noch, als Lavrič am 27. November der Landesregierung mitteilte, daß er auf Befehl des Generals Maister nicht nur die ganze Bezirkshauptmannschaft Völkermarkt, sondern auch noch Kärnten nordwärts bis zur Linie Waisenberg nordwestlich Völkermarkt—Karnburg—Feldkirchen—Villach—Hermagor besetzen werde.

Der Vertrag zwischen General Maister und Oberst Passy vom 27. November 1918.

(Skizze 6, Anlage 2)

General Maister hatte nämlich am 25. November mit seiner stattlich angewachsenen Streitmacht kampflos Spielfeld 20 km nördlich Marburg besetzt und mit dem Vorschieben seiner Kräfte nördlich der Drau begonnen. 25. November

[1]) S. 22.

27. November. Da die Steirische Landesregierung jeden Kampf mit den Waffen vermeiden wollte, entsandte sie Oberst Passy[1]) zu General Maister, mit dem am 27. November ein Vertrag über eine Demarkationslinie in Steiermark und Kärnten abgeschlossen wurde, den anzuerkennen sich jedoch die Kärntner Landesregierung hartnäckig weigerte. Oberst Passy war in dem Übereinkommen sehr freigebig mit dem Kärntnerland gewesen und hatte den Jugoslawen die Besetzung bis zur Linie St. Paul—Völkermarkt—Maria Saal—Feldkirchen—Villach—Hermagor zugestanden.

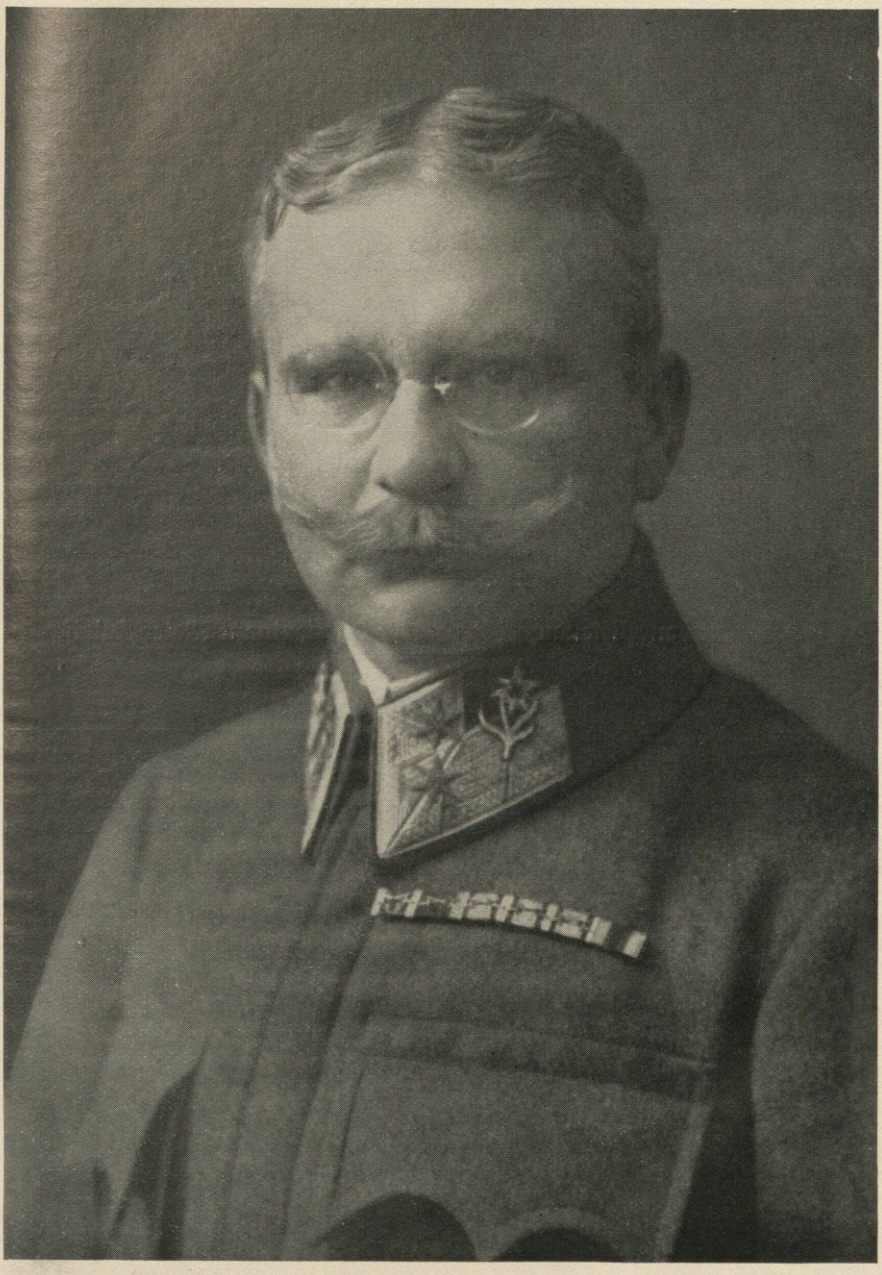
Auch das Staatsamt für Äußeres in Wien erklärte den Vertrag als gegenstandslos und teilte der Landesregierung am 28. November fernmündlich mit:

„Der Vertrag zwischen General Maister und Oberst Passy wurde einvernehmlich zwischen Landesregierung Graz und Nationalregierung Laibach annulliert und ist als gegenstandslos zu betrachten. Dagegen findet am 29. November in Marburg eine neuerliche Besprechung statt, wobei mit Ermächtigung des Deutschösterreichischen Staatsamtes des Äußeren die beantragte Festlegung der Linie vereinbart werden soll, die von slowenischen Truppen am 28. November 12 Uhr mittags besetzt war. Es dürfte sich empfehlen, zur Verhandlung in Marburg Vertreter des Wehrausschusses oder der Landesverwaltung Klagenfurt zu entsenden. Nach Möglichkeit ist Major von Lavrič behufs Verhinderung weiteren Vordringens mit dem Beifügen zu verständigen, daß ihm entsprechende Mitteilung auch von der Nationalregierung Laibach zukommen wird."

29. bis 30. November. Da auch die Slowenische Nationalregierung mit diesem Vorschlag einverstanden war, fanden am 29. und 30. November die Besprechungen mit General Maister und Major von Lavrič in Marburg statt, bei denen die Kärntner durch Rechtsanwalt Baron Dr. Reinlein und die Landtagsabgeordneten der drei Parteien, Neutzler, Dr. Pflanzl, Dr. Reinprecht, sowie durch Oberstleutnant Hülgerth, die Steiermark durch die Abgeordneten Dr. Eisler und Einspinner vertreten waren.

Der zwischen General Maister und Oberst Passy abgeschlossene Vertrag wurde sogleich außer Kraft gesetzt. Dann jedoch stellte Maister immer wieder neue Forderungen, wie etwa die Besetzung der Kärntner Grenzbahnhöfe, um die Ausfuhr von Bergegütern zu verhindern, oder die Verlegung von „Kontrollkommissionen" nach Klagenfurt, Villach und St. Veit, Forderungen, die nicht angenommen werden konnten. Die Kärntner drohten sogar, gegen solche Maßnahmen zur Selbsthilfe zu greifen. Schließlich sollte alles so bleiben, wie es am 29. November war, jede Veränderung jedoch 24 Stunden vorher mitgeteilt werden. Als die Kärntner Abordnung am 30. November die Abmachungen des Vortages schriftlich niedergelegt hatte, verweigerte

[1]) Seine Vollmacht — ohne Genehmigungsvorbehalte — war namens der Landesregierung vom Wirtschaftskommissar Dr. Eisler ausgestellt. Landeshauptmann Dr. von Kaan war damals in Wien.



Oberſtleutnant Ludwig Hülgerth

Tafel 2



Leutnant von Pirkenau



Oberleutnant Maier-Kaibisch



Oberleutnant Steinacher



Hauptmann Eglseer

General Maister die Unterschrift mit der Begründung, in Klagenfurt hätten Ausschreitungen gegen die Jugoslawen stattgefunden.

General Maister befand sich zu dieser Zeit in einer schwierigen Lage, da während der Verhandlungen in Marburg die dortigen Eisenbahner sowie die Arbeiter des Heizhauses und der großen Eisenbahnwerkstätten, zum Teil auch die Streckenbeamten und Streckenarbeiter in Ausstand traten. Der Streik der deutschen Arbeiter legte die Schwächen der Lage Maisters bloß und machte seine auf sofortige Besetzung von Klagenfurt gerichteten Pläne, die er trotz der klar ablehnenden Haltung der Laibacher Regierung durchführen wollte, hinfällig. Maister empfing zu dieser Zeit von seiner Regierung die Weisung, die besetzte Linie in Steiermark und Kärnten zu halten und am 9. Dezember in Laibach an neuen Verhandlungen teilzunehmen (Anlage 2).

Besetzung von Völkermarkt am 30. November 1918.

(Skizzen 5 und 6)

Die Kärntner Abordnung kehrte in der Nacht zum 1. Dezember in zwei Kraftwagen nach Klagenfurt zurück. Sie traf im Ort Unterdrauburg noch einen Zug der Kärntner Volkswehr unter Leutnant Gönitzer an. Als sie am 1. Dezember früh Völkermarkt durchfahren wollte, fand sie zu ihrer Überraschung die Stadt von jugoslawischen Truppen besetzt. 30. November.

Maister hatte nämlich noch während der Marburger Verhandlungen Oberleutnant Malgaj den Befehl zur Besetzung von Völkermarkt gegeben. Dieser war am 30. November 2^0 morgens mit fünf Offizieren, 100 Mann und sechs Maschinengewehren von Bleiburg über Lippitzbach—Ruden abmarschiert, hatte um 8^{30} den Hauptplatz von Völkermarkt erreicht, sogleich die Bürgerwehr entwaffnet und die Ablieferung aller Waffen durch die Einwohner angeordnet.

Die Erregung und Erbitterung in Klagenfurt wuchsen durch diese Ereignisse maßlos. Sie fanden ihren Ausdruck in stürmischen Volkskundgebungen gegen die Slowenen und ihre Führer. Doch kam es nirgends zu Gewalttätigkeiten, Plünderungen oder Zerstörungen, nur einige Firmentafeln wurden entfernt.

Schon nach der Besetzung von Bleiburg am 23. November durch Malgaj hatte Oberleutnant Hans Steinacher, einer der besten und tapfersten Offiziere des früheren Kärntner Infanterie-Regiments 7, sich beim Landesbefehlshaber und beim Wehrausschuß erboten, mit seiner 60 Mann starken Kompanie die Drau-Brücken bei Lippitzbach, Völkermarkt und Dullach zu besetzen, doch wurde die Kompanie wegen drohender Plünderungen noch in Klagen-

furt benötigt. Am 29. November forderte Oberleutnant Steinacher mit einer Abordnung seiner Kompanie erneut vom Wehrausschuß entschiedene Maßnahmen gegen das südslawische Vorgehen. Auch trat er am gleichen Tage in einer Versammlung des Soldatenrates für bewaffneten Widerstand ein und gewann trotz einiger Gegenreden eine große Mehrheit[1]). Als am 30. November früh Malgaj die schon lange befürchtete Besetzung von Völkermarkt vornahm, verlangte Steinacher zusammen mit Oberleutnant Maier-Kaibitsch und einigen Obmännern der Soldatenräte erneut vom Wehrausschuß sofortige Gegenmaßnahmen. Der Wehrausschuß mußte jedoch erst die Zustimmung der Landesversammlung einholen, so daß ein Angriff auf Völkermarkt nicht schon am 30. November nachmittags, sondern erst am 1. Dezember ins Werk gesetzt werden konnte. Er verlief, wie jede halbe Sache, kläglich, stärkte nur das Selbstbewußtsein der Slowenen und verminderte das Vertrauen der heimattreuen Kärntner.

Halbe Maßnahmen in Kärnten.

(Skizze 7)

1. Dezember. Zum Angriff auf Völkermarkt am 1. Dezember wurden im Ostteil von Klagenfurt um 5° morgens unter dem bewährten Oberstleutnant Anton Schenk (Gebirgs-Schützen-Regiment 1) etwa 300 Mann mit 13 Maschinengewehren, einem Panzerwagen und einer Selbstfahrkanone bereitgestellt.

[1]) Der damalige Oberleutnant Steinacher gibt von den Auseinandersetzungen mit dem Klagenfurter Soldatenrat folgende Schilderung:

„Am 14. November hatte Oberstleutnant Kerschner, Kommandant des nach Klagenfurt heimgekehrten Inf. Regt. 7, bestimmt, daß für die Offiziere zwei bevollmächtigte Vertreter als Sprecher gewählt werden. Die Wahl traf Oberleutnant Steinacher und Maier-Kaibitsch.

Die gefährlichste Position im Lande bildete der Soldatenrat. Die politischen Parteien waren fast durchaus von Hinterland-Zivilisten geführt. Gerade auch unsere nationalen Parteien des alten Österreich hatten aus Widerspruch gegen Habsburg den Wehrgedanken vernachlässigt; diese taktische Haltung war ihnen längst zur inneren Natur geworden, so daß sie auch jetzt nur ein sehr unsicheres Verhältnis zum Soldatentum hatten. Die Politiker hatten vielfach Angst vor den heimkehrenden Frontsoldaten. Steinacher ärgerte es maßlos, daß das rote Gesindel, das sich Soldatenrat nannte, Nutznießer dieser Angst wurde. Denn die Angst der Politiker machte die Schwäche der Landesversammlung und den immer mehr zunehmenden Einfluß des Soldatenrates aus, der sich im ersten Stock des Kaffeehauses Lerch aufgetan hatte.

Steinacher und Maier-Kaibitsch erschienen eines Tages in Uniform mit Offiziersabzeichen und allen Kriegsauszeichnungen unerwartet bei einer Sitzung des Soldatenrates, der dadurch in große Verlegenheit und Aufruhr geriet. Sie verlangten als Mandatare ihres Regiments Sitz und Stimme. Der Vorsitzende des Soldatenrates forderte, daß Sterne und Kriegsauszeichnungen abgelegt werden, was Steinacher und Maier-Kaibitsch energisch ablehnten, denn sie seien Frontoffiziere, hätten die Auszeichnungen ehrlich verdient und wollten wissen, ob die anwesenden Soldatenräte das Recht hätten,

Den damaligen zerfahrenen Verhältnissen entsprechend erschienen die zur Beförderung der Mannschaften bestimmten Lastkraftwagen erst um 9^{30}, und auch da fehlten noch zwei Wagen. Die Abfahrt erfolgte um 9^{45}. Auf der glatt gefrorenen Reichsstraße fanden die großenteils eisenbereiften Kraftfahrzeuge große Schwierigkeiten, so daß die Ankunft beim Wirtshaus Rack 5 km westlich Völkermarkt erst zwischen 2^{30} und 3^{0} nachmittags erfolgte. Während der Landesgendarmerie-Kommandant, Oberstleutnant Verständig, mit Feuerwerker Wessiak vorausfuhr, um mit Oberleutnant Malgaj zu verhandeln, wurden die Kräfte zum Vormarsch und später zum Angriff folgendermaßen angesetzt:

1. Gruppe Oberleutnant Sorko, etwa 40 Mann, drei Maschinengewehre des Volkswehr-Bataillons 1, über Penk zur Drau-Brücke südlich Völkermarkt.
2. Gruppe Oberstleutnant Schenk:
   a) Oberleutnant Steinacher, 60 Mann, fünf Maschinengewehre des Volkswehr-Bataillons 2, südlich der Straße,

---

sich Soldaten zu nennen. Die Auseinandersetzung wurde sehr lebhaft, Steinacher hob den Tisch auf, stieß ihn krachend zu Boden und versprach im Lande laut zu verkünden, daß im Soldatenrat die Feigheit vor dem Feinde als Auszeichnung erklärt werde. Der Vorsitzende entfernte sich, Steinacher und Maier-Kaibitsch blieben.

Zur nächsten Sitzung erschienen auch die Vertreter des Gebirgsschützen-Regts. 1, Hauptmann Gerstmann und Oberleutnant Sorko.

Es gab einen fürchterlichen Krach, Forderungen und feindliche Anträge prasselten nieder: Entfernung aller Offiziere aus dem Soldatenrat, Absetzung des Landesbefehlshabers und Bestellung aller Befehlshaber durch den Soldatenrat.

Steinacher setzte sich nun mit dem Landesbefehlshaber und dem Wehrausschuß in Verbindung und forderte Neuwahlen für den Soldatenrat, der doch ein Ausschuß von Vertrauensmännern der Truppenkörper sein sollte. Die von der Front Zurückgekehrten hatten aber diesen Soldatenrat schon vorgefunden, und die neuen Truppen der Volkswehr waren erst in Aufstellung. Steinacher erreichte die Übereinstimmung mit dem Landesbefehlshaber und Wehrausschuß, die sich überdies freuten, diesen Soldatenrat wegzubekommen. Steinacher und Maier-Kaibitsch stellten nun an den Soldatenrat die Frage, wer sie hierher geschickt habe. Auf das Schweigen forderten sie die Abstimmung über den Antrag hinsichtlich Neuwahlen. Die Mehrheit war für den Antrag.

Beim Volkswehr-Bataillon 2, hervorgegangen aus dem Inf. Regt. 7, wurden die Kompanien kaserniert und als Wahlzeugen drei Abgeordnete des Wehrausschusses herangeholt. Diese hielten vor jeder Kompanie Wahlreden; sie alle zogen auf den Krieg los und machten schlimme pazifistische Propaganda. Auch der deutschnationale Abgeordnete (!). Die Offiziere mußten dieses böse Spiel hinnehmen, aber das Bataillon hatte nun seine eigenen Vertrauensmänner als Soldatenräte. Der gleiche Vorgang wiederholte sich am selben Tage beim Volkswehr-Bataillon 1, den früheren Gebirgsschützen.

Am 29. November drangen die neuen Vertrauensmänner im Kaffee Lerch in die Räume des Soldatenrates ein, aus dem jedoch die Vorgänger schon ausgeflogen waren. Noch am selben Abend erfolgte die Neubildung des Soldatenrates durch wirkliche Soldaten. Offiziersstellvertreter Stabentheiner des Inf. Regt. 7 trat mit an die Spitze."

b) Panzerwagen und Selbstfahrkanone auf der Straße,
c) Gendarmerie-Major Reja, 60 Gendarmen, zwei Maschinengewehre der Flieger, Offizier-Wachabteilung (30 Mann), nördlich der Straße.

3. Gruppe Offizierstellvertreter Unterkreuther: 45 Mann, drei Maschinengewehre des Volkswehr-Bataillons 2, Südhang Puschl-Kogel – Weinberg—St. Ruprecht—Straßengabel nordöstlich Völkermarkt[1]).

Es sollte nur „demonstriert", jedoch nicht geschossen werden.

Bei der Aussprache mit Oberleutnant Malgaj beschwerte sich Oberstleutnant Verständig, daß die jugoslawischen Truppen die Demarkationslinie, die Drau, überschritten hätten, obwohl dies gegen die zwischen Major von Lavrič und der Kärntner Landesregierung getroffenen Vereinbarungen verstoße. Nach Völkermarkt solle jetzt auch eine deutschösterreichische Kompanie verlegt werden, die neben den jugoslawischen Truppen dort verbleiben werde. Oberleutnant Malgaj entgegnete, er habe die Stadt auf Befehl des Generals Maister besetzt, werde sie aufs äußerste verteidigen und gegebenenfalls vollständig niederbrennen.

Als Oberstleutnant Verständig ohne irgendwelches Ergebnis zu Oberstleutnant Schenk (1 km westlich Völkermarkt) zurückkehrte und nach Klagenfurt weiterfahren wollte, um Weisungen einzuholen, ließ sich der Unwille der Kärntner Soldaten nicht mehr zügeln. Sie drängten vorwärts. Unter der Führung von hervorragenden, in vier Feldzugsjahren erprobten Offizieren und Unteroffizieren wurde der Angriff in 2½ km breiter Front flott gegen die Orte Völkermarkt und St. Ruprecht, deren Ränder von den Jugoslawen besetzt waren, vorgetragen. Da Oberstleutnant Schenk fest entschlossen war, die Stadt zu nehmen, eilte Oberstleutnant Verständig noch einmal allein nach Völkermarkt, um aus der Kanzlei des Oberleutnants Malgaj fernmündliche Verbindung mit der Landesversammlung, die voll Spannung des Ausganges harrte, aufzunehmen. Da die Besetzung von Völkermarkt ohne Kampf nicht möglich erschien, gab der Landesverweser die Weisung, an die Gurk zurückzugehen.

Inzwischen hatte aber der Kampf schon begonnen. Die Jugoslawen gaben zuerst aus den mit Maschinengewehren bestückten Kirchtürmen nur einzelne Schüsse in die Luft ab. Als aber die Kärntner näher kamen, erhielten sie gezieltes und wachsendes Feuer. Sie erwiderten es aus ihren Maschinen-

[1]) Nach den dem General Maister erstatteten Berichten soll der Angriff der Kärntner auf Völkermarkt von 600 Infanteristen (15 Lastkraftwagen) und zwei Panzerwagen ausgeführt worden sein, während sieben Geschütze an der Gurk zurückblieben. Diese Angaben sind stark übertrieben.

gewehren, drangen, von dem auf der Straße vorfahrenden Panzerwagen trefflich unterstützt, in St. Ruprecht sowie in die Häuser am West- und Südrand von Völkermarkt ein und stießen bis zur Maut an der Drau-Brücke vor. Da erschien Oberstleutnant Verständig mit der Weisung der Landesregierung zum Rückzug an die Gurk.

Bei Einbruch der Dämmerung wurde der Rückzug angetreten. Von Rack aus erfolgte die Rückfahrt mit Kraftwagen nach Klagenfurt. Die Kompanie des Oberleutnants Steinacher blieb zur Sicherung an der Gurk zurück. Alles, Offizier und Mann, war maßlos erbittert. Manche Leute weinten vor Scham und Zorn. Ein Offizier riß sich die Sterne herab und schleuderte sie von sich. Einige der besten Leute kündigten den Dienst in der Volkswehr, da die Schmach dieses Tages mit ihrer vier Kriegsjahre lang hochgehaltenen Soldatenehre nicht vereinbar sei.

Der Friedenswille der führenden Männer in Klagenfurt und ihr Vertrauen auf eine unblutige Lösung aller Streitfragen hatten wieder gesiegt. Doch stand dieser Glaube nicht mehr im Einklang mit dem gesunden und unverdorbenen Rechtsempfinden des Volkes, das bereits das Vergebliche aller Papierweisheit erkannt hatte.

Die Besetzung von Völkermarkt durch die Jugoslawen zeigte überdies, daß General Maister weder die Befehle seiner Regierung noch die mündlichen Verpflichtungen zur 24stündigen Vorankündigung von Veränderungen als bindend ansah. Er überschritt im früheren Befehlsbereich des Majors von Lavrič die Drau und verletzte dadurch das schriftliche Übereinkommen, das am 23. November zwischen Major von Lavrič und der Kärntner Landesregierung geschlossen und dessen Geltungsbereich am 26. November bis zum Feistritz-Bach nördlich Bleiburg erweitert worden war[1]). General Maister setzte sich somit auch über den Befehl der Laibacher Regierung hinweg, die erreichte Linie in Steiermark und Kärnten zu behaupten. Er war ein ungehorsamer Soldat, aber ein glühender Nationalist, der nur ein Ziel kannte, den Gewinn der von ihm anfangs Oktober bezeichneten Nordgrenze Sloweniens[2]).

Auf eine Anfrage des serbischen Leutnants Svetozar Mitrović aus Völkermarkt wurde vom Stellvertreter des Landesbefehlshabers folgende Antwort erteilt:

„Die Entsendung der deutschösterreichischen Kompanie nach Völkermarkt erfolgte, um die jugoslawischen Soldaten aufzufordern, bewaffnet Völkermarkt wiederum zu verlassen und sich hinter die Demarkationslinie (Drau) zurückzuziehen.

[1]) S. 30.
[2]) S. 19.

Wenn dies nicht geschieht, soll die deutschösterreichische Kompanie mit den jugoslawischen Soldaten in Völkermarkt bleiben, und zwar zum Schutze der deutschen Bevölkerung, der Gemeindeverwaltung, der Bezirkshauptmannschaft und der deutschösterreichischen Ämter.

Falls Völkermarkt durch serbische Truppen besetzt ist, sind diese Truppen in der Besetzung nicht zu behindern. Es ist lediglich festzustellen, ob der Kommandant der serbischen Truppen eine entsprechende Legitimation oder einen von einem Entente-Kommando ausgestellten Befehl hiezu habe.

Zu diesem Zwecke wurde Herr Oberstleutnant Verständig als Unterhändler vorausgeschickt.

Es wird ausdrücklich festgestellt, daß die Kompanie den Befehl hatte, Waffengewalt unbedingt zu vermeiden. Wenn es trotzdem zu Waffengebrauch gekommen ist, so war dies nicht in der Absicht des Kommandos gelegen. Außerdem gehen die Berichte darüber, wer zuerst geschossen hat, auseinander. Nach den mir vorliegenden Meldungen wurde von jugoslawischer Seite zuerst geschossen, während Herr Leutnant behaupten, daß zumindest auf Ihrem Flügel die Feuereröffnung von unserer Seite erfolgte.

Es ist selbstverständlich, daß irgendwelche feindselige Absichten gegen Ententetruppen nicht vorgelegen haben."

Es ist nicht klar zu erkennen, aus welchen Gründen einem in der slowenischen Kompanie des Oberleutnants Malgaj mitkämpfenden serbischen Leutnant von kärntnerischer Seite eine so höfliche Auskunft erteilt wurde, da nach einer Drahtnachricht des Außenministeriums in Wien die Anwesenheit von serbischen Truppen nicht in Betracht kommen konnte.

Diese am 27. November eingetroffene Nachricht besagte:

„Auf Grund eines uns aus Belgrad zugekommenen vertraulichen Berichtes ist im Laufe der nächsten Wochen mit einer Aktion (Mitwirkung) regulärer serbischer Formationen auf dem Boden des ehemaligen Österreich-Ungarn nicht zu rechnen. Sie bleiben im Königreiche. In Slowenien werden serbisch uniformierte Abteilungen zusammengestellt; ihr militärischer Wert ist von geringer Bedeutung. Es ist zu erwarten, daß sich die Mittel der Jugoslawen nur auf die eines Guerillakrieges beschränken."

Militärische Lage in Slowenien Ende November 1918.

(Skizze 6)

30. November. Über die Gliederung und Stärke der slowenischen Streitkräfte um den 30. November berichtet Major von Lavrič im „Slovenski narod" vom 9. November 1922:

Oberkommando in Laibach:

Befehlshaber: Feldmarschalleutnant Jstvanović,
Generalstabschef: Oberstleutnant Milan Ulmanſky,
Gehilfe: Oberstleutnant Skubec,
Artillerie: Major Pišlar.

In ganz Slowenien aufgestellt 2500 Gewehre, 50 Maschinengewehre, 9 Geschütze. Weitere 40 Geschütze wurden erst in Batterien vereinigt. Von diesen Kräften entfallen ungefähr 50 v. H. auf Untersteiermark, 42 v. H. auf Krain und 8 v. H. auf das Gebiet des Rosen-Tales in Kärnten.

Kräfteverteilung:

Steirisches Grenzkommando SHS[1]) in Marburg
General Maister, Chef des Stabes Major Ankerst:
5 Bataillone, ¼ Eskadron, 2 Batterien (3 weitere Batterien in Aufstellung). Stärke etwa 1300 Gewehre, 30 Maschinengewehre, 8 + 12 Geschütze.

Militärbevollmächtigter für Kärnten
Major von Lavrič:
Etwa ½ Bataillon und 1 Geschütz. Stärke etwa 200 Gewehre, 9 Maschinengewehre, 1 Geschütz.

Reservegruppe im Hinterland
Oberst Polak:
4 Bataillone und 6 Batterien in Aufstellung.
Stärke etwa 1000 Gewehre, 12 Maschinengewehre, 24 Geschütze.
Ferner 1 Wachbataillon und 1 serbisches Hilfs-Bataillon, das aus ehemaligen serbischen Kriegsgefangenen in Österreich bestand.

Nach anderen Angaben[2]) waren die Zahlen zum mindesten bei der Gruppe des Generals Maister höher. Die von ihm verfügte Einberufung von 22 Jahrgängen[3]) hatte ihm danach „Hunderte" von Offizieren und 4000 Mann zugeführt. Mit Hilfe dieser Streitmacht wurde am 23. November die „Deutsche Schutzwehr" in Marburg entwaffnet und am 25. November Spielfeld, 20 km nördlich Marburg, besetzt.

Für den Bereich des Majors von Lavrič sind die Zahlenangaben nach den in den Beuteakten vorhandenen Standesmeldungen zutreffend.

Auch die in Krain stehenden Kräfte hatten vermutlich eine größere Stärke. Denn Andrejka schreibt[4]):

„Als es immer offenkundiger wurde, daß unserer Nordgrenze ernste Gefahren drohten, rief die Nationalregierung in Laibach sowie jene in Agram die Jahrgänge 1895 bis 1899 unter Waffen, und es hatten sich diese Jahrgänge bis zum 20. November bei ihren Abteilungen zu melden."

Der gleiche Verfasser führt über die Zustände in der neuaufzubauenden slowenischen Wehrmacht aus, daß es den Offizieren zur Pflicht gemacht wurde, mit allen Kräften die Manneszucht auf Grund guten Einvernehmens mit den Soldaten zu festigen. Diese Verfügung war besonders für das Land Krain nötig, da hier fast jeder Soldat der Meinung war, der Krieg und die Dienstpflicht seien zu Ende. Diese Einstellung rief nicht nur Widerstand, sondern sogar ausgesprochene Feindschaft gegen die frühere Ordnung der Dinge und jede militärische Einrichtung hervor. Unvergessen waren die

[1]) SHS = Srpski – Hrvatski – Slovenski = Serben – Kroaten – Slowenen.
[2]) Oberst Andrejka über die Entwicklung der SHS-Wehrmacht in dem Werk „Slovenci v desetletju 1918—1928", Laibach 1928.
[3]) S. 22.
[4]) a. a. O.

Ausschreitungen der mit roten Kokarden geschmückten Soldaten, die sich nicht an den Gedanken gewöhnen wollten, daß es ihre Pflicht sei, die westlichen und nördlichen Grenzen Sloweniens zu schützen. Es wurde daher notwendig, am 5. November in Laibach ein Militärgericht einzusetzen, das seine Urteile nach den Bestimmungen des k. u. k. Militärstrafgesetzes fällte.

Der Aufbau der slowenischen Streitkräfte machte wegen der gelockerten Mannszucht und der dauernd wachsenden kommunistischen Propaganda nur sehr langsam Fortschritte. Die slowenischen Offiziere des Friedensstandes hatten unter der Undankbarkeit ihrer eigenen Heimat schwer zu leiden. In strenger Soldatenpflicht erzogen und erfüllt vom Geiste der Mannszucht, ertrugen sie dennoch tapfer die schwersten Mißhelligkeiten und taten alles, was unter den gegebenen Umständen getan werden konnte. Unterstützung durch die politischen Kreise fanden sie hierbei in keiner Weise. Man ließ es vielmehr ruhig geschehen, daß sie Tag für Tag in der Presse beschimpft wurden.

In der Untersteiermark war es in dieser Beziehung weitaus besser. Dort nahm sich General Maister mit aller Entschiedenheit seiner Offiziere an, schützte sie und sagte ihnen nach jedem Erfolg öffentlich Dank.

Nach Schätzung des Slowenischen Oberkommandos standen am 30. November den slowenischen Kräften gegenüber:

in Steiermark etwa 800 Mann, acht Geschütze,
in Kärnten . . . . 300 Mann, acht Geschütze,
an der Westgrenze zahlreiche italienische Divisionen.

Die in Deutschösterreich sich bildende Wehrmacht, die Volkswehr, wurde mit Recht nicht hoch eingeschätzt. Maister bezeichnete sie als arbeitsscheue Herumlungerer. Lavrič teilte sie richtiger in „Valeurs" und „Nonvaleurs", d. h. in brauchbare Soldaten und in Taugenichtse.

Die für Kärnten angegebene Zahl dürfte für die außerhalb Klagenfurt und Villach verwendbaren Teile ziemlich zutreffend sein. Die Verpflegungsstärke der Kärntner Volkswehr betrug zu dieser Zeit mindestens 1200 Mann.

Erneuter Papierkrieg in Kärnten.

1. Dezember. Der Notenwechsel, der um diese Zeit zwischen dem jugoslawischen Militärbevollmächtigten für Kärnten und dem Landesbefehlshaber stattfand, wird im Wortlaut angeführt, um zu zeigen, in welch unerhörter Weise Major von Lavrič in seiner Siegestrunkenheit die Bevölkerung zu reizen verstand.

Noch in der Nacht zum 30. November entwarf er in Maribor (Marburg) eine Note (Op. Nr. 40), die am 1. Dezember dem deutschösterreichischen

Militär-Kommando und dem Bürgermeisteramt in Klagenfurt (Celovec) übergeben wurde. Sie lautete:

„Ich beehre mich, Ihnen folgendes zur Kenntnis zu bringen:

1. Aus militärischen Gründen sehe ich mich genötigt, den Amtssitz des jugoslawischen Militär-Kommandos für Kärnten von Borovlje (Ferlach) mit 2. Dezember laufenden Jahres nach Celovec zu verlegen.

2. Ich werde meinen Aufenthalt im Hotel »Kaiser von Österreich« nehmen. In meinem Gefolge befinden sich mein Adjutant, ein Schreiber und zwei Ordonnanzen.

3. Zur äußerlichen Kennzeichnung meines Standortes bleibt an der Fassade des von mir gewählten Gebäudes die jugoslawische Trikolore gehißt.

4. Zum Schutze der Trikolore, der beiden jugoslawischen Militärbevollmächtigten (Vikar Smodej und Advokat Dr. Müller) und zum Schutze des jugoslawischen Militär-Kommandos für Kärnten wird auf meinen Befehl am 2. Dezember eine königlich serbische Militärabteilung in der Stärke eines Offiziers und 30 Mann nach Celovec verlegt und zum Teile in und zunächst des Hotels »Kaiser von Österreich« und des Hotels »Trabesinger« untergebracht.

5. Indem ich mich beehre, erneut darauf hinzuweisen, daß ich auf Grund der erhaltenen Vollmachten außer mit der militärischen Kommandoführung auch als Bevollmächtigter der jugoslawischen Regierung für Kärnten in Betracht komme, erlaube ich mir Ihnen mitzuteilen, daß ich in dieser Beziehung für mich und das Personal meines Kommandos sowie für die königlich serbische Abteilung, die ich hiermit als Schutzwache dieses Kommandos erkläre, das völkerrechtlich zustehende Recht der Exterritorialität fordere.

6. Am 2. Dezember laufenden Jahres werden auf Grund vorhergegangener Besprechungen in Celovec zwecks Kontrolle des allgemeinen Verkehres und zur Wahrung der jugoslawischen Interessen in Celovec 20, in Villach 10 und in St. Veit 10 jugoslawische Offiziere eintreffen. Sämtliche Offiziere sind mir dienstlich unterstellt.

7. Die in Celovec unterzubringenden 20 jugoslawischen Offiziere wären tunlichst vereinigt teils im Hotel »Kaiser von Österreich«, teils im Hotel »Trabesinger« oder in einem zunächst gelegenen, als Offiziers-Transenalunterkunft[1]) in Betracht kommenden Hotel unterzubringen.

8. Das Personal des jugoslawischen Militärbevollmächtigten, das Personal der jugoslawischen Offizierskontroll-Kommission, dann die serbische Wachabteilung wird von mir eng umschriebene Weisungen für das Verhalten in Celovec erhalten. Hierdurch wird durch mich die einseitige Bürgschaft für das korrekte Verhalten der an meine Vollmacht gewiesenen Personen gegeben. Eventuelle unfreundliche Akte der deutschösterreichischen Militär- oder Zivilpersonen hätte das deutschösterreichische Militär-Kommando bzw. das Bürgermeisteramt von Celovec zu verantworten.

9. Das Bürgermeisteramt von Celovec, zur paritätischen Wahrnehmung der in Betracht kommenden nationalen Bedürfnisse verpflichtet, wird hiermit eingeladen, die Unterbringung und Verpflegung der angeführten Militärpersonen im Sinne der bestandenen Gebührenvorschriften der k. u. k. Armee im Felde gegen dekadenweise nachträgliche Verrechnung durch den liquidierenden Rechnungsführer des jugoslawischen Militär-Kommandos für Kärnten unverzüglich zu übernehmen.

---

[1]) „Transenalunterkunft" bedeutet vorübergehende Unterkunft im Gegensatz zu der ständigen in der Garnison.

10. Das bewaffnete Einschreiten der königlich serbischen Schutzmannschaft für den Fall offenkundiger physischer Bedrohung der beiden jugoslawischen Generalbevollmächtigten, Vikar Smodej und Dr. Müller, gegen das Personal meines Kommandos oder gegen die jugoslawische Offizierskontroll-Kommission ist von mir vorgesehen. Es wird daher dem Einflusse des dortigen Militär-Kommandos und des Bürgermeisteramtes von Celovec überlassen, diese eventuellen Konsequenzen hintanzuhalten.

11. Diese Note ergeht gleichlautend an das deutschösterreichische Militärkommando für Kärnten und an das Bürgermeisteramt von Celovec."

Die Landesregierung für Kärnten veröffentlichte in der „Klagenfurter Zeitung" vom 3. Dezember 1918 (Nr. 278) dieses mit höhnischer Höflichkeit verfaßte Schreiben und die darauf erfolgte Antwort, die von Oberstleutnant Hülgerth am 1. Dezember an Major von Lavrič in Ferlach geschickt wurde:

„1. Herr General Maister hat sämtliche am 29. 11. in Marburg getroffenen Verhandlungspunkte und somit auch die besprochenen Vorschläge bezüglich der Offiziers-Kontroll-Kommission am 30. 11. als gegenstandslos erklärt. Damit entfällt die Veranlassung, diese Kommission nach Klagenfurt, Villach und St. Veit zu entsenden.

2. Die Verlegung Ihres Amtssitzes nach Klagenfurt kann nicht zugelassen werden, da sie jeder rechtlichen Grundlage entbehrt und nur zu einer Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, die die Entente verhindert wissen will, führen muß.

3. Herrn Vikar Smodej, Herrn Dr. Pirnat und Herrn Dr. Müller wird volle Exterritorialität zuerkannt und der Schutz ihrer Person und des Eigentums durch unsere Macht gewährleistet. Voller Schutz der Person, des Eigentums und gleiche Behandlung mit den übrigen Landeseinwohnern Ihren Connationalen gegenüber wird nach wie vor aufrechterhalten.

Königlich serbische Truppen können diese Aufgabe nach dem Völkerrecht nicht übernehmen. Die Verlegung eines königlich serbischen Detachements nach Klagenfurt ist nur dann zulässig, wenn der Kommandant desselben vor Einrücken unserer Regierung eine entsprechende Ermächtigung vorweisen kann. Außerdem ist erforderlich, daß die königlich serbische Regierung gewährleistet, daß die königlich serbische Abteilung nur aus Soldaten des ehemaligen Königreichs Serbien als alliierter Macht der Entente besteht. Diese Forderung ist auch durch die offiziell unserer Regierung bekanntgegebene Neutralitätserklärung Jugoslawiens begründet.

Diese unsere Stellungnahme ergibt sich aus dem Bestreben, die geordnete Verwaltung des Landes, die Ruhe und Sicherheit sowie die geregelte Verpflegung aufrechtzuerhalten.

Hierdurch soll in keiner Weise der künftigen Abgrenzung zwischen den beiden Reichen, die auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker entweder durch Volksabstimmung oder auf dem Friedenskongreß durchgeführt werden soll, vorgegriffen werden.

Es wird erwartet, daß auch Ihre Regierung diesem in den Grundsätzen Wilsons aufgestellten Standpunkt volle Rechnung trägt."

Major von Lavrič antwortete aus Ferlach noch am 1. Dezember 1918 nachts, wohl auch bestärkt durch den kläglichen Ausgang des Angriffs der Kärntner auf Völkermarkt, wie folgt:

„1. Auf Grund meiner Orientierung ist Ihre Auffassung bezüglich Entfallens der Veranlassung der Entsendung einer Offiziers-Kontroll-Kommission nach Klagenfurt, Villach und St. Veit eine einseitige, für mich hinfällige.

2. Bezüglich der rechtlichen Voraussetzung einer Verlegung des Amtssitzes des jugoslawischen Militärbevollmächtigten nach Klagenfurt als dem Amtssitze des Generalbevollmächtigten Vikars Smodej werde ich nach Beilegung des gegenwärtigen Eisenbahnerstreiks[1]) in Celovec selbst entscheiden.

3. Die bezüglich des Schutzes der Herren Generalbevollmächtigten Vikar Smodej und Dr. Müller wiederholt gegebenen Zusicherungen sind papierene Verträge, die durch die bekannten Vorfälle der letzten Zeit widerlegt sind. Ich beehre mich, Ihnen das Eintreffen königlich serbischer Truppen in Klagenfurt für die allernächste Zeit in Aussicht zu stellen. Das Kontingent wird die bisher genannte Zahl wesentlich überschreiten. Der Kommandant der serbischen Truppen wird jene formellen Voraussetzungen berücksichtigen, die Sie heute gestellt haben.

4. In Berücksichtigung Ihrer angeführten politischen Auslassungen beehre ich mich, Ihnen bekanntzugeben, daß ich auf Grund der Informationen des Herrn Generalbevollmächtigten Vikar Smodej und auf Grund meiner persönlichen Wahrnehmungen die Überzeugung habe, daß die bisherige zentralistische Amtstätigkeit des deutschösterreichischen Landesausschusses für Kärnten nicht die Gewähr bietet, daß die Wilsonsche Formel des Selbstbestimmungsrechtes der Völker sich vorbehaltlos in berechtigter Weise bis zum Zusammentritt der bevorstehenden Friedenskonferenz beim jugoslawischen Teile dieser ehemaligen Provinz durchsetzen könne. Wir werden die materiellen Voraussetzungen schaffen, welche die rückhaltlose, jede Mentalität ausschließende Durchsetzung des Selbstbestimmungsrechtes ermöglichen. An Ihnen wird es gelegen sein, in den für Sie in Betracht kommenden Teilen des ehemaligen Kronlandes die legitimen Rechte Ihrer Connationalen zu vertreten."

Fortschreitende jugoslawische Besetzung in der Steiermark und in Kärnten vom 1. bis 3. Dezember 1918.

(Skizzen 5 und 6)

1. bis 3. Dezember

Major von Lavrič hätte seine Worte gewiß sofort in die Tat umgesetzt, wenn er über mehr Kräfte verfügt hätte. So mußte er warten, bis die Laibacher Regierung ihm aus dem Ergebnis der für den 20. November angesetzten Einberufung von fünf Jahrgängen[2]) eine Verstärkung zuführen würde. Inzwischen war die Laibacher Regierung bestrebt, ihren Machtbereich durch Entsendung von Gendarmerie ins untere Gail-Tal zu erweitern.

General Maister jedoch, der am 25. November Spielfeld besetzt hatte, überschritt am 1. und 2. Dezember die Mur ohne Widerstand, nahm den Raum an der Bahn Spielfeld—Radkersburg in Besitz und sandte am 3. Dezember vom Bahnhof Unterdrauburg Kräfte nach dem Markt Unterdrauburg, nach Lavamünd und nach St. Paul im Lavant-Tal. Damit be-

[1]) Streik in Marburg vom 29. November bis 13. Dezember; S. 33, 47.
[2]) S. 39.

setzte er rein deutsche Gebiete. Auch nach Völkermarkt schickte Maister bereits am 1. Dezember Verstärkungen und binnen weniger Tage konnte der tüchtige Oberleutnant Malgaj seinen Bereich um Völkermarkt durch die Einbeziehung der Orte Griffen, Haimburg, Trixen und Tainach ausdehnen. Als Oberleutnant Maierhofer aus Wolfsberg am 3. Dezember in Völkermarkt vorsprach, um die Freigabe des Verkehrs auf der Straße über Griffen—Völkermarkt nach Klagenfurt zu erlangen, fand er wohl bei den serbischen Offizieren verständnisvolles Entgegenkommen. Malgaj jedoch hatte kein Einsehen. Das Schicksal von Wolfsberg war ihm gleichgültig. Jugoslawische Offiziere kündigten die Besetzung von Klagenfurt für den 7. oder 8. Dezember an.

Niemand konnte mehr zweifeln, daß Maister und Lavrič fest entschlossen waren, die jugoslawische Trikolore bis an die Linie St. Johann am Brückl—St. Veit—Villach—Hermagor vorzutragen.

II. Bewaffneter Widerstand in Kärnten. 5. Dezember 1918 bis 13. Januar 1919.

Beginn des Kampfes.

Der Entschluß zum bewaffneten Widerstand vom 5. Dezember 1918.

(Skizze 8, Anlage 3)

5. Dezember. Der Unmut der Soldaten über die Schmach von Völkermarkt[1]), der fühlbare Wille des Volkes zur Abwehr slowenischen Übermutes, die den Städten Klagenfurt und Villach unmittelbar drohende Gefahr sowie die langsam reifende Erkenntnis, daß durch die Einkleidung von Slowenen mit serbischen Uniformen und durch die Verwendung ehemaliger serbischer Kriegsgefangener noch keine Entente-Truppen entstünden, bewogen die Kärntner Landesversammlung am 5. Dezember endlich zu dem einstimmigen Beschluß:

„Entente-Truppen sind ungehindert passieren zu lassen, südslawischen Truppen ist Widerstand zu leisten."

Der Landesbefehlshaber wurde mit weitgehenden Rechten ausgestattet, so daß er von nun an allein die Verantwortung für alle militärischen Ereignisse trug. Jetzt konnte er handeln. Nun ließen sich auch gute Feldsoldaten zur Volkswehr anwerben und die Stärken stiegen bis Mitte Dezember wesentlich an.

[1]) Er äußerte sich in einer heftigen Kundgebung am 1. Dezember im Landhaushof zu Klagenfurt.

Der Beschluß der Landesversammlung setzte auch dem unhaltbaren Zu- 8. Dezember.
stand ein Ende, daß bewaffnete Kärntner Soldaten nur mit Einsprüchen das Vordringen der zielbewußten südslawischen Abteilungen aufhalten sollten. Oberstleutnant Hülgerth konnte mit den sich allmählich bildenden Volkswehrverbänden auch selbst Fühlung nehmen und ihnen bestimmte Aufgaben zuweisen. Er verfügte am 8. Dezember die Bildung von Abschnitten zur Verteidigung der Drau und Gurk und erließ am 11. Dezember die „Anordnungen für den Beginn der Landesverteidigung in Kärnten". Im einzelnen wurde bestimmt:

Major Sanitzer mit dem Volkswehr-Bataillon 4 sollte ein Überschreiten 11. Dezember.
der Gail und Drau südlich und östlich Villach verhindern.

Hauptmann Eglseer mit der Marine-Kompanie[1]) und einer Volkswehr-Kompanie fiel die sinngemäße Aufgabe südlich Velden zu.

Oberstleutnant Schenk mit dem Volkswehr-Bataillon 1 hatte die wichtigen Drau-Übergänge nördlich von Ferlach bei Hollenburg und Maria Rain zu sichern.

Major Srstka mit dem Volkswehr-Bataillon 2 sollte an der Drau südlich Grafenstein und an der Gurk östlich Klagenfurt eine weitere Ausbreitung der Jugoslawen aus Völkermarkt verhindern.

Oberleutnant Schauer mit dem Volkswehr-Bataillon 8 hatte die Talenge der Gurk bei Brückl zu sperren.

Oberleutnant Maierhofer mit dem Volkswehr-Bataillon 10 sollte im Lavant-Tale ein weiteres Vordringen gegen Wolfsberg aufhalten.

In Spittal und Feldkirchen wurden neue Volkswehr-Kompanien aufgestellt und im Görtschitz-Tal nördlich Brückl warb Oberstleutnant Adolf Ritter von Metnitz vom 6. Dezember ab für die Teilnahme der Bevölkerung an der Abwehr.

Minder wichtige Brücken waren abzutragen, wichtige Brücken zu verrammeln, die Drau-Fähren zu zerstören oder am linken Ufer zu bergen. Jedem gegnerischen Vordringen war nun mit den Waffen rücksichtslos entgegenzutreten. Die für die Truppe sehr schwierige Unterscheidung zwischen serbischen (Entente-) und jugoslawischen — richtiger slowenischen — Truppen behielt sich der Landesbefehlshaber vor.

Der Ausbau der Artillerie wurde unter Leitung des hervor- 8. Dezember.
ragenden Majors Schindler durch erprobte Artillerieoffiziere besonders eifrig betrieben, so daß schon bald nach dem 8. Dezember den Abschnitten Schenk, Srstka und Schauer einzelne Geschütze zugewiesen werden konnten. Die Maschinengewehre der Volkswehreinheiten wurden möglichst vermehrt. Ge-

[1]) S. 26, 27.

rät für Artillerie und Maschinengewehre standen im Lande reichlich zur Verfügung. Deshalb hatten General Maister und Major von Lavrič ja die Entsendung ihrer Offizier-Kontroll-Kommissionen nach Klagenfurt, Villach und St. Veit gefordert. Neben der „friedlichen Durchdringung" des Landes sollten die jugoslawischen Offiziere die Verwendung dieses Geräts zur Landesverteidigung verhindern.

20. Dezember. Das gesamte, in verschiedenen Orten Kärntens vorhandene Artilleriegerät wurde am 20. Dezember noch auf 1000 Eisenbahnwagen geschätzt. Die größten Mengen lagen in den Parks zu St. Veit, von wo bereits 120 Wagen mit 229 vollständigen Geschützen und 289 Geschützrohre abgeschoben worden waren. Der Rest belief sich am 20. Dezember noch auf 154 vollständige Geschütze und 242 Rohre. Außerdem gab es noch bedeutende Mengen an Minenwerfern, Maschinengewehren, Munition aller Art sowie vielerlei sonstiges Gerät.

Vom 16. Dezember ab wurde in Klagenfurt, Villach und St. Veit je ein Eisenbahnzug (20 Wagen für 8 Offiziere und 200 Mann) dauernd bereitgehalten, um Truppenverschiebungen jederzeit rasch bewirken zu können.

Die am 14. und 20. Dezember erreichten Stärken sind der Anlage 3 zu entnehmen.

Verhandlungen in Laibach vom 9. bis 13. Dezember 1918. Denkschrift des Majors von Lavrič vom 9. Dezember 1918. Besetzung von Rosenbach durch die Jugoslawen am 11. Dezember 1918.

(Skizzen 9 und 10, Anlage 4)

Auf Ersuchen der Kärntner Landesregierung hatte das Deutschösterreichische Staatsamt für Äußeres schon am 20. November bei der Nationalregierung in Laibach angeregt, über die Abgrenzung der militärischen Besetzung in Kärnten und über wirtschaftliche Fragen in Verhandlungen zu treten. Die Laibacher Regierung war hierzu zwar grundsätzlich geneigt, wußte aber den Beginn hinauszuschieben und gewann dadurch Zeit zur Besetzung weiterer Orte in Kärnten und der Steiermark (Völkermarkt 30. November, Bleiburg 23. November, St. Paul 3. Dezember, Leutschach-Spielfeld 25. November, Radkersburg 1. Dezember).

9. Dezember. Bei den dann vom 9. bis 13. Dezember in Laibach abgehaltenen Verhandlungen, an denen Vertreter Kärntens und Steiermarks teilnahmen, konnten die Kärntner unter Führung der Rechtsanwälte Dr. Richard Strobl und Baron Dr. Jakob Reinlein[1]) bereits etwas selbstsicherer auftreten als

[1]) Sonstige Kärntner Mitglieder waren: August Neutzler, Dr. Reinprecht, Vinzenz Schumy, Gustav Armann, Dr. Josef Pflanzl, Oberstleutnant Rudolf Wanggo.

bisher. Major von Lavrič verlas am 9. Dezember den ersten allgemeinen Teil seiner umfangreichen Denkschrift (Anlage 4) über die für die Slowenen angeblich unhaltbaren Zustände in Kärnten, während er den militärischen Teil nur in seinem engeren Kreise erörterte.

10. bis 11. Dezember.

Seinen drohenden Worten gab er dadurch sichtbaren Nachdruck, daß er am 10. Dezember nachmittags die Kompanie des Oberleutnants Dequala (100 Mann, vier Maschinengewehre) mit der Eisenbahn von Ferlach in den Raum von Rosenbach verlegte, damit am 11. Dezember das I. Bataillon des Laibacher Infanterie-Regiments unter Hauptmann Martinčič (25 Offiziere und 350 Mann) über Aßling durch den acht Kilometer langen Karawanken-Tunnel glatt nach Rosenbach und St. Jakob im Rosental gelangen könne.

Die Kärntner waren nun sogar bereit, zu dem schon Ende Oktober freiwillig an Krain abgegebenen Gebiet „Seeland" südwestlich Eisenkappel auch noch auf den südlich der Drau gelegenen Teil der Bezirkshauptmannschaft Völkermarkt zu verzichten, wenn nur für den übrigen Teil des Landes die jugoslawische Besetzung unterblieb. Das Schicksal des Landes sollte nach einer Volksbefragung auf der Friedenskonferenz entschieden werden. Doch auf solch unsichere Dinge wollten sich die slowenischen Vertreter nicht einlassen, da sie die unendliche Liebe auch der slowenischen Kärntner für ihr Land kannten.

13. Dezember.

Die Verhandlungen in Laibach wurden anscheinend zwecklos hingeschleppt und verliefen ergebnislos. Als aber die deutschen Eisenbahner in Marburg, die seit dem 29. November gestreikt hatten, am 13. Dezember wieder den Dienst aufnahmen, konnten die Wortgefechte eingestellt werden und militärische Maßnahmen ihren Lauf nehmen. Ein größtenteils aus ehemaligen serbischen Kriegsgefangenen gebildetes und hauptsächlich aus der Untersteiermark verstärktes Bataillon wurde sogleich mit der Bahn über Marburg nach Kühnsdorf—Völkermarkt verlegt.

So wurde der Druck auf Klagenfurt immer fühlbarer. Auch aus den Tälern der Lavant und Gail kamen Klagen über böse Ausschreitungen und Übergriffe der slowenischen Truppen und Gendarmerie. Es lastete schwer auf Regierung und Volk von Kärnten.

Das Gefecht von Grafenstein am 15. Dezember 1918.

(Skizze 7)

Anfang Dezember.

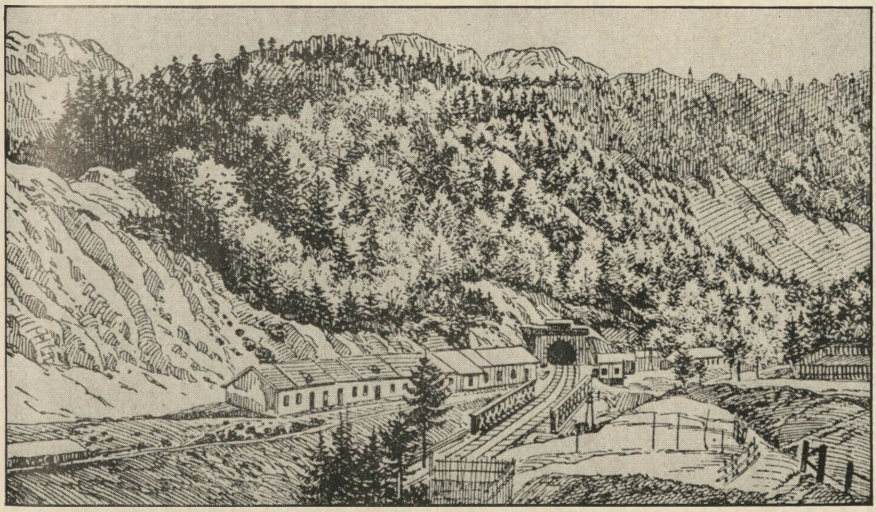
Anfang Dezember wurde der Oberstleutnant des Generalstabes Siegmund Knaus auf Veranlassung der Landesregierung in Klagenfurt durch das Staatsamt für Heereswesen beauftragt, die Einheiten der Kärntner

Volkswehr zu besichtigen und ihre Verwendungsfähigkeit zu beurteilen. Knaus war als mehrjähriger Generalstabschef der durch ihren hohen Kampfwert berühmten k. u. k. 6. Infanterie-Division ein guter Kenner der Kärntner und Krainer Heereskörper. Nach sechstägiger Bereisung und eingehender Aussprache mit vielen Offizieren und Mannschaften konnte Oberstleutnant Knaus in einer geheimen Landesversammlung am Vormittag des 14. Dezember berichten, daß die meisten Kompanien der Volkswehr-Bataillone 1 und 2 ernsten Kampfeswillen bekundeten, einzelne Kompanien, wie die der Oberleutnants Steinacher und Sorko, sogar hinsichtlich Manns-zucht und Geist von sehr guten Kriegskompanien nicht zu unterscheiden seien. Einige Züge dieser Bataillone sowie andere Verbände seien allerdings wenig brauchbar, obwohl es auch hier Leute mit gutem Kampfwillen gebe. Ein Teil der Mannschaften verhalte sich ziemlich gleichgültig und erblicke in der Volkswehr nur eine Versorgung. Doch sei auch bei diesen Einheiten bei nachhaltiger Einwirkung eine Besserung zu erwarten. Der Kampf könne namentlich mit Rücksicht auf die vielen ausgezeichneten, kriegserfahrenen Offiziere und Unteroffiziere mit Aussicht auf Erfolg aufgenommen werden. Ein weiterer Ausbau der Kräfte und eine eingehende fürsorgliche Betreu-ung der Truppen durch die Behörden und durch Abgeordnete seien dringend notwendig.

Alle Parteien nahmen den Bericht mit voller Zustimmung auf, und es herrschte der Eindruck, daß künftig weniger gesprochen, aber mehr gehandelt werden dürfte.

Am Abend dieses Tages ergab sich bereits die Notwendigkeit, den Willen zum Widerstand in die Tat umzusetzen.

14. Dezember. Am 14. Dezember war die Lage östlich Klagenfurt fol-gende: Nächst der Straßenbrücke über die Gurk, im Schloß Rain, stand das Gros der 2. Kompanie des Volkswehr-Bataillons 2 unter Oberleutnant Hans Steinacher, einem der tapfersten Offiziere des ehemaligen Kärntner Infanterie-Regiments 7. Sicherungen befanden sich bei der Annabrücke (25 Mann, ein Maschinengewehr) und in St. Peter östlich Grafenstein (15 Mann, ein Maschinengewehr), eine Feldwache in Pirk nordwestlich Grafenstein, schwache Posten an der Bahnbrücke südlich Schloß Rain, an den Straßenbrücken Sillebrücken und Pischeldorf sowie in Krobathen. Im ganzen waren es ein Offizier, 140 Mann, vier Reiter auf 30 km Front und eine Feldkanone nordwestlich Schloß Rain. Bei St. Gregorn, 6 km nord-östlich von Krobathen, sicherten Teile des Volkswehr-Bataillons 8 aus St. Veit an der Glan.



Der Karawanken-Tunnel südlich Rosenbach



Marinekompanie



Ferlach im Rosental



Loibl-Paß

Schon am Nachmittag sprach sich das Gerücht herum, daß die Jugoslawen die Absicht hätten, baldigst Klagenfurt zu besetzen. Als Oberleutnant Steinacher um 7^0 abends von einem Aufklärungsritt nach Schloß Rain zurückkehrte, erzählte ein Bauer, daß Serben über Tainach gekommen wären. Da die eigene Feldwache in Pirk davon nichts wußte, wurde sogleich ein Reiterspähtrupp über Grafenstein nach St. Peter entsendet. Die Sicherung in Annabrücke, mit der Fernsprechverbindung bestand, meldete, daß die Drau-Brücke an ihrem Ostende von einer kleinen südslawischen Abteilung besetzt worden sei. Um 7^{30} wurde die Fernsprechverbindung mit der Annabrücke unterbrochen. 25 Minuten später meldete ein Reiter, daß nach Mitteilung eines Bauern Grafenstein von 400 Serben besetzt worden sei. Der Reiterspähtrupp wurde hierauf neuerdings auf Grafenstein vorgetrieben und außerdem eine Infanteriestreife auf der Reichsstraße ostwärts bis Kleinvenedig entsendet. Ferner wurde der Abschnitt alarmiert und das Militär-Kommando in Klagenfurt verständigt. Um 8^{35} kehrten die Reiter nach Schloß Rain zurück und meldeten, daß sie beim Bahnhof Grafenstein mit „Stoj!" („Halt!") angerufen und angeschossen worden seien. Oberleutnant Steinacher ließ hierauf Grafenstein durch das Geschütz unter Feuer nehmen.

Infolge der unmittelbaren Bedrohung der Landeshauptstadt verfügte der Landesbefehlshaber, Oberstleutnant Hülgerth, der inzwischen auch fernmündlich durch den Verwalter des Schlosses in Grafenstein[1]) von der Besetzung des Ortes Kenntnis erlangt hatte, um 9^{20} die allgemeine Alarmierung von Klagenfurt durch zehn in der Stadt abgegebene Kanonenschüsse. Er erteilte dem Führer des Volkswehr-Bataillons 2, Major Srstka, den Auftrag, mit der Reserve seines Bataillons, der Soldatenwache, zwei Panzerwagen, zwei Geschützen und einigen Reitern bei Morgengrauen die Südslawen aus Grafenstein zu vertreiben und den Ort zu besetzen. Am rechten Ufer der Glan und Gurk schickte Oberstleutnant Hülgerth die Reiter-Abteilung unter Oberleutnant Frühauf vor.

Major Srstka, ein hervorragender Offizier des ehemaligen Infanterie-Regiments 7, bat, diese Kräfte für den 15. Dezember 4^0 morgens an die Gurk-Brücke bei Schloß Rain und an die Eisenbahnbrücke südlich davon zu bestellen. Um 11^0 abends verschob er dann die 1. Kompanie und die Maschinengewehr-Kompanie des Volkswehr-Bataillons 2 mit Lastkraftwagen nach Schloß Rain und fuhr sofort dahin voraus. Da Major Srstka bei der Besatzung des Schlosses Rain eine glänzende Stimmung feststellen konnte, faßte er den Entschluß, den Angriff sobald als möglich durchzuführen, und erbat dazu die sofortige Heranführung von Verstärkungen.

[1]) Besitzer: Fürst Rosenberg.

15. Dezember. Am 15. Dezember (Sonntag) zwischen 12^{30} und 3^{0} morgens trafen bei Schloß Rain die Verstärkungen ein, denen sich auch eine Freiwilligen-Abteilung von 20 Offizieren und Studenten angeschlossen hatte. Von ihnen wurde sofort eine Streife nach Grafenstein entsendet, um zu ermitteln, ob der Ort durch die Südslawen besetzt sei. Die Soldatenwache war von Klagenfurt mit der Eisenbahn zur Gurk-Brücke befördert worden.

Nach eingehender Beratung ordnete Major Srstka den Angriff in folgender Weise an:

1. Leutnant von Pirkenau geht mit der Soldatenwache (52 Mann mit sehr vielen im Felde erprobten Unteroffizieren, zwei Maschinengewehre) längs der Bahn und südlich davon auf den Bahnhof Grafenstein und dann auf Schloß Grafenstein vor.

2. Oberleutnant Rauter wendet sich mit der 1. Kompanie des Volkswehr-Bataillons 2 (115 Mann), der Maschinengewehr-Kompanie dieses Bataillons unter Oberleutnant Maier-Kaibitsch (vier Maschinengewehre) und zwei Panzerwagen längs der Straße über Pirk und den Bahnhof Grafenstein, diesen von Norden und Nordosten umfassend, gegen den Nordrand und Nordostrand des Ortes Grafenstein.

3. Die Artillerie (drei Geschütze) bleibt bei Nacht westlich der Gurk und wirkt gegen Grafenstein—St. Peter—Sand.

4. Die Gurk-Übergänge bleiben wie bisher von der 2. Kompanie des Volkswehr-Bataillons 2 besetzt. Oberleutnant Steinacher sichert ferner mit starken Streifen bei Kleinvenedig und Thon die Flanke der Angriffstruppe.

5. Der Bahnhof und dann der Ort Grafenstein sind überraschend zu nehmen, die Südslawen zu entwaffnen und gefangenzusetzen. Hierauf ist gegen St. Peter und gegen die Annabrücke zu sichern.

6. Die Bewegungen sind um 4^{0} morgens von Schloß Rain und der Eisenbahnbrücke aus anzutreten.

Tiefe Dunkelheit und dichter kalter Nebel begünstigten die Annäherung längs guter Leitlinien in dem ebenen, hindernislosen Gelände.

Die Soldatenwache, die längs der Bahn vorging, wurde vom Bahnhof Grafenstein her angeschossen, erwiderte das Feuer und nahm etwa um 5^{0} morgens nach kurzem Kampfe den Bahnhof. Er war von etwa 20 Serben besetzt gewesen, von denen einer fiel und einige verwundet wurden. Am Bahnhof wurde nun ein Maschinengewehr ins Feuer gebracht. Die Soldatenwache rückte dann längs der westlichen Allee im heftigen feindlichen Feuer gegen Schloß und Ort Grafenstein vor.

Die verstärkte 1. Kompanie des Volkswehr-Bataillons 2 rückte bis 750 m östlich Pirk geschlossen vor, umging den Bahnhof Grafenstein nördlich und

überschritt etwa 5^{30} morgens den Bahnkörper östlich davon. Die Kompanie wandte sich dann gegen Grafenstein selbst und erhielt aus dem östlich des Ortes freistehenden Schulgebäude starkes Maschinengewehr- und Infanteriefeuer. Sie erwiderte das Feuer, holte gegen Nordwesten aus und erreichte mit dem rechten Flügel die Bahnhofswirtschaft am Nordende der Bahnhofsallee. Als sie auch hier heftiges Feuer empfing, stürmte sie sogleich das Haus.

Der weitere Angriff der verstärkten 1. Kompanie vom Ostende des Bahnhofes aus erfolgte beiderseits der Allee gegen Schloß und Ort Grafenstein, stets begleitet von den Maschinengewehren und einem Panzerwagen. Der Gegner feuerte heftig vom Nordrand des Ortes her. Nach kurzer Erwiderung des Feuers wurden die ersten Häuser und das Schloß erstürmt und auch einige Gebäude im Orte genommen. Die Maschinengewehre und der Panzerwagen wirkten hierbei ständig mit. So erreichte der Angriff das Ostende des Ortes nächst der Schule.

Hier sandten die Südslawen einen Unterhändler entgegen. Oberleutnant Rauter ließ den Führer der Serben, einen Hauptmann, rufen, der sich als Befehlshaber einer Entente-Truppe ausgab, aber weder einen Befehl aus Belgrad noch eine sonstige Vollmacht der Entente vorweisen konnte. Oberleutnant Rauter erklärte, daß zu Verhandlungen nur die Regierung in Klagenfurt befugt sei; der südslawische Hauptmann müsse sich mit seiner Truppe ergeben, sonst werde der Kampf fortgesetzt. Da inzwischen drei Maschinengewehre auf das Schulhaus eingerichtet worden waren, willigte der serbische Führer — Hauptmann Milosavljević — in die Forderungen und ließ seine Mannschaft in der Schule sammeln.

Grafenstein war um 6^{30} vollständig von der Volkswehr besetzt.

Den im Schulhause eingeschlossenen Serben wurden die Waffen vorläufig belassen, da sie vorgeblich einer Entente-Truppe angehörten und der Hauptmann die ehrenwörtliche Versicherung abgab, keine Feindseligkeiten zu unternehmen. Auf Weisung des in Grafenstein eingetroffenen Landesbefehlshabers wurden zwei serbische Offiziere zwecks Erörterung der Lage zur Landesregierung gebracht. Die Ausweise, die sie besaßen, waren jedoch nur von einem slowenischen Befehlshaber ausgestellt. Nachmittags wurden die Gefangenen daher entwaffnet und abends über Klagenfurt—Wiener Neustadt—Ödenburg nach Serbien abgeschoben.

Die Verluste bei dem nächtlichen Kampfe waren sehr gering. Die Serben verloren einen Toten und vier Verwundete, die Kärntner zählten einen Verwundeten und zwei durch Unfall Verletzte.

Die Gefangenen, sieben Offiziere und 270 Mann, gaben an, von der Balkan-Armee zu kommen und echte Serben zu sein. Ihre zwei Kompanien (280 Mann und vier Maschinengewehre) sollten Grafenstein ohne Kampf besetzen. In Wirklichkeit waren die Leute größtenteils ehemalige kriegsgefangene Serben, die in Österreich untergebracht gewesen waren, dazu etwa 100 Soldaten der ehemaligen k. u. k. Infanterie-Regimenter 17 und 87 (Laibach und Cilli), die man in serbische Uniformen gesteckt hatte. Die Truppe war am 13. Dezember mit der Bahn über Marburg nach Kühnsdorf, am 14. mit Fußmarsch von Völkermarkt gekommen und sollte am 15. nach Klagenfurt marschieren. Auf dem Wege nach Grafenstein hatte die slawische Truppe die Wache der Kärntner bei St. Peter überrascht, was bei der schlechten Verfassung dieser Leute nicht verwunderlich war. Dennoch schlug sich der größte Teil der Kärntner auf Umwegen durch.

Sofort nach dem Eintreffen in Grafenstein am 14. Dezember 6^0 abends hatten die Slawen 50 Mann zur Annabrücke (160 m Länge, 3 m Höhe) entsendet, während gleichzeitig auch das östliche Drau-Ufer nächst der Annabrücke von einer kleinen serbischen Abteilung besetzt wurde. Kaplan Scharf führte die Slawen von Grafenstein längs der Berghänge auf einem Waldwege dorthin. So kamen sie am 15. Dezember 1^{30} morgens der Besatzung der Annabrücke (25 Mann, ein Maschinengewehr) in den Rücken, überfielen sie plötzlich mit Handgranaten und Gewehrfeuer und zersprengten sie größtenteils. Einige gefangene Kärntner wurden mißhandelt und ausgeraubt, im Gasthause Annabrücke arge Verwüstungen angerichtet. Als diese slawische Abteilung mit ihren Gefangenen arglos in Grafenstein einrückte, konnte sie durch die Abteilung Major Srstka vollzählig in Empfang genommen werden. Auch der Kaplan wurde verhaftet und nach Klagenfurt gebracht.

Alle am Angriff auf Grafenstein beteiligten Kärntner hatten mit großer Begeisterung gefochten und zum vollen Gelingen der nächtlichen Kampfhandlung beigetragen. Besonders ausgezeichnet hatte sich Major Srstka durch seine geschickten Anordnungen, ferner Oberleutnant Rauter, Leutnant von Pirkenau und Oberleutnant Drexler (Panzerwagen), die durch ihr schneidiges Vorgehen den eigentlichen Erfolg ermöglichten.

Im Laufe des Tages traf aus Klagenfurt noch die schwache Volkswehr-Kompanie Jäger 8 (Oberleutnant Klausner[1])) ein, die im Verein mit der 1. Kompanie des Volkswehr-Bataillons 2 die Sicherung im Raume um Grafenstein von der Annabrücke bis zur Mündung der Gurk in die Drau übernahm.

[1]) 1938 bis 1939 Gauleiter von Kärnten.

Vor dem Angriff auf Grafenstein scheint die Landesregierung Klagenfurt eine Anfrage an die Regierung in Wien gerichtet zu haben. Denn sie erhielt am 15. Dezember 4° nachmittags einen fernmündlichen Bescheid des Staatssekretärs für Äußeres, der besagte, daß ein blutiger Austrag unter allen Umständen vermieden werden müsse und daß die serbischen Truppen nur dann zu entfernen seien, wenn sie keinen bewaffneten Widerstand leisteten. Sonst wäre es besser, sie in Grafenstein zu belassen oder ihnen, falls sie es wünschten, den freien Rückzug nach Völkermarkt zu gewähren.

Oberstleutnant Hülgerth hatte aber inzwischen schon längst einen verantwortungsfreudigen, ganzen Entschluß gefaßt und ihn in die Tat umgesetzt.

Folgen des Gefechtes von Grafenstein.

(Skizze 8)

Der glückliche Ausgang des Gefechts von Grafenstein war von größter Bedeutung für alle späteren Ereignisse. Die slowenische Kriegspartei hatte eine unerwartete, schwere Niederlage erlitten, die bisher von allen Seiten nur geschmähte Kärntner Volkswehr gezeigt, daß sie erfolgreich kämpfen könne. Die Landesregierung und die Landesversammlung hatten nach eineinhalb Monaten Hangen und Bangen das Gefühl, endlich über eine bewaffnete Macht zu verfügen. In der ländlichen Bevölkerung richtete sich der Bauerntrotz wieder auf, der sich von den Jugoslawen durchaus nicht alles bieten ließ. Wohl gab es auch Zaghafte, die nun das Strafgericht der Entente für Kärnten befürchteten. Als es ausblieb, war auch der Theaterzauber verschwunden, der von Laibach in der Form angezettelt worden war, daß slowenische Soldaten durch serbische Uniformen zu Entente-Truppen gestempelt werden und sich bei Nacht und Nebel, ohne entsprechende Vollmacht, durch Verräter geführt, auf Nebenwegen in die Hauptstadt Kärntens schleichen sollten. Hatte die Entente die Absicht, Klagenfurt, Villach und St. Veit zu besetzen, dann konnte sie dies auf Grund des Waffenstillstandvertrages vom 3. November ebenso glatt und bei Tage durchführen, wie dies z. B. in Innsbruck bereits am 12. November durch italienische Truppen geschehen war.

Der 15. Dezember, der große Nationalfeiertag anläßlich der Vereinigung der Serben, Kroaten und Slowenen, verlief für die Jugoslawen auch nordwestlich von Völkermarkt nicht glücklich. Gegen 11° vormittags stieß westlich Klein St. Veit die Streife des Leutnants Pratnecker vom Volkswehr-Bataillon 8 auf einen fünf Mann starken serbischen Spähtrupp, der dabei

15. Dezember

einen Toten und einen Schwerverwundeten sowie einen Offizier und zwei Mann als Gefangene verlor.

17. Dezember. Als nun Oberleutnant Vuković als angeblicher Führer der serbischen Truppen in Völkermarkt fernmündlich beim Militär-Kommando Klagenfurt Einspruch erhob und sofort schriftliche Aufklärung forderte, da die Serben als Entente-Truppen berechtigt seien, strategisch wichtige Punkte zu besetzen, fiel die Antwort vom 17. Dezember wesentlich anders aus als am 2. Dezember. Sie lautete:

„Zu dem vorstehenden Protest erlaubt sich das Militär-Kommando folgend Stellung zu nehmen:

1. Die in das Land Kärnten eingedrungenen serbischen Abteilungen sind nicht als Entente-Truppen zu betrachten, da sie von der Entente kein Mandat zur Besetzung Kärntens haben, sondern nur von Laibach aus angewiesen sind.

2. Jugoslawien hat sich neutral erklärt, es hat daher kein Recht, weder eine eigene Truppe noch Serben, die sich selbst organisieren, in unser Land zu senden.

3. Nachdem Jugoslawien mit Gewalt in unser Land eindringt, Besetzungen auch rein deutscher Gebiete vornimmt, den Verkehr unterbindet, die Verwaltung knebelt, Verhaftungen und Internierungen vornimmt, die ganze Lebensmittelversorgung mit Gewalt verhindert, so ist es ganz selbstverständlich, daß solche Eindringlinge, wenn erforderlich mit Gewalt, zurückgewiesen werden.

4. Entente-Truppen sind berechtigt, »strategisch wichtige Punkte« zu besetzen. Dies festzusetzen, obliegt dem Entente-Kriegsrat, nicht aber der gegenwärtigen Laibacher Regierung.

5. Wenn daher Serben und Südslawen ohne jedes Mandat des Entente-Kriegsrates in unser Land eindringen und Gewalttaten verüben, so haben sie sich die daraus entstehenden Folgen selbst zuzuschreiben.

6. ... (Enthält die Schilderung des Patrouillen-Zusammenstoßes bei Klein St. Veit.)

7. Der Protest ist daher ungerechtfertigt und kann in dieser Form nicht zur Kenntnis genommen werden."

15. bis 16. Dezember. In welcher Weise das Gefecht von Grafenstein auf den sehr unternehmungslustigen Major von Lavrič eingewirkt hat, ergibt sich aus folgendem:

Während er in seiner Denkschrift vom 9. Dezember[1]) die Besetzung des Kärntner Gebiets bis zur Linie Hermagor—Villach—Feldkirchen—St. Veit—St. Johann am Brückl—St. Paul und die Einverleibung der unerlösten Gebiete in das Königreich Jugoslawien beantragt hatte, rechnete er am 15. Dezember auf Grund der Ereignisse von Grafenstein mit einem Angriff der Kärntner gegen seinen Befehlsbereich südlich der Drau und bat daher den Generalstab in Laibach, vom I. Bataillon des Laibacher Infanterie-Regiments den Bataillonsstab, zwei Kompanien und acht Maschinengewehre am 16. Dezember vormittags mit der Bahn von Rosenbach nach Weizelsdorf—St. Johann zu verlegen und ihm taktisch zu unterstellen, während die dritte

[1]) S. 47.

Kompanie mit zwei Maschinengewehren in Rosenbach zur Behauptung des Tunnels zu verbleiben hätte.

Die Schlappe von Grafenstein hatte ferner einen lebhaften Notenwechsel zwischen Klagenfurt und Laibach zur Folge, in den sich auch Wien einschaltete. Laibach heuchelte Unschuld, drohte und forderte, fand aber keine Unterstützung in Belgrad, das mit der Einverleibung der ihm näher liegenden reichen Gebiete Ungarns und Mazedoniens voll in Anspruch genommen war. Die Kärntner Landesregierung konnte auf die am 19. Dezember von der Laibacher Regierung erhobenen Forderungen, wie Rückgabe der in Grafenstein erbeuteten Waffen an eine serbische Abteilung, die dann in Grafenstein bleiben würde, Festsetzung einer 5 km breiten „Neutralen Zone" westlich der Gurk, natürlich nicht eingehen. Sie umriß ihren Standpunkt dahin, daß Kärnten bis zur Feststellung der Staatsgrenzen durch den Friedenskongreß dem Deutschösterreichischen Staate zugehöre und die Laibacher Regierung daher kein Recht zu militärischen oder wirtschaftlichen Maßnahmen dort habe. 19. Dezember

Aufstand der Bauern.

Ereignisse im unteren Gail-Tal im November und Dezember 1918. Erster Widerstand gegen jugoslawische Besetzung.

(Skizze 9)

Die gemischtsprachigen heimattreuen Bewohner des unteren Gail-Tales dürfen für sich die Ehre beanspruchen, die ersten Kärntner gewesen zu sein, die sich die slowenische Herrschaft nicht geduldig auferlegen ließen. Wenngleich das erste Aufbäumen der Gail-Taler ohne Waffen erfolgte, verdient dieses tapfere, mannhafte Handeln auch hier festgelegt zu werden. Es ist für die Bewohner des unteren Gail-Tales besonders bezeichnend, daß gerade sie, deren Häuser, Wälder und Felder 2½ Jahre lang dem engsten Kriegsgebiet angehört hatten, sich am entschlossensten zur Wehr stellten und ihren harten Willen durchsetzten. Während die Besetzung des südöstlichen Kärntens durch südslawische Truppen und Gendarmerie bereits am 7. November begann, sich allmählich westwärts erweiterte und am 14. November Ferlach erreichte, schickte die Laibacher Regierung erst in der zweiten Novemberhälfte schwache Gendarmerie über den 1071 m hohen Wurzen-Paß in das untere Gail-Tal, in den Raum Fürnitz—Arnoldstein—Nötsch—St. Stefan an der Gail, dessen Bewohner damals zu 60 bis 70 v. H. slowenisch (windisch) waren.

Obwohl die dortige Mundart dem in Oberkrain gesprochenen Slowenisch gleicht, scheinen sich die Gail-Taler mit den gleichsprachigen krainerischen Gendarmen nicht gut gestanden zu haben. Vielleicht war gerade das volle gegenseitige Verstehenkönnen die Ursache, daß die windischen Gail-Taler und ihre deutschen Mitbrüder vor den aus Krain gesandten Bajonetten der Gendarmen keine Achtung empfanden und sie deshalb sehr bald entfernten. Es ist das erste Aufbäumen des Volkes aus sich heraus gegen lästig empfundene Fremdherrschaft, und diese Tatsache ist daher wert, auch in Einzelheiten angeführt zu werden.

10. bis 17. November. Schon an den Sonntagen des 10. und 17. November fanden in Egg bei Hermagor und Vorderberg Versammlungen statt, in denen für Jugoslawien Stimmung gemacht wurde.

24. November. Am 24. November wollten einige slowenisch-nationale Burschen in dem überwiegend windischen Ort St. Stefan eine Werbeversammlung zugunsten Südslawiens abhalten und das Gemeindeamt übernehmen. Gerade als sie sich mit dem südslawisch gesinnten Bürgermeister an der Gemeindekasse zu schaffen machten, wurden sie von mehreren kärntnerisch gesinnten slowenischen Arbeitern und Bauern überrascht, verhaftet und an der Gemeindegrenze mit dem Bedeuten entlassen, so lange zu laufen, bis sie den Kirchturm von St. Stefan nicht mehr sähen. Dem Bürgermeister wurde angedroht, man werde ihn in den Schweinestall sperren, falls er seine südslawischen Umtriebe fortsetze.

1. bis 5. Dezember. Einige Tage später trafen in St. Stefan Gendarmen aus Krain ein, denen am 1. Dezember noch weitere 22 Mann nachfolgten. Binnen einer Stunde umringten jedoch etwa 200 stämmige Burschen die jugoslawische Abteilung und drohten, sie „auf Gulasch zu verarbeiten", so daß es ihr Führer vorzog, seine Truppe sofort freiwillig aus dieser unerquicklichen Lage zurückzuziehen. Am 5. Dezember sollten nach einem Gerücht 80 Südslawen mit der Bahn nach St. Stefan kommen, um die trotzigen Burschen zu beugen. Daraufhin zogen diese unter Befehl des Oberlehrers und Leutnants der Reserve Josef Millonig, Inhabers der Goldenen Tapferkeitsmedaille und vieler Kriegsauszeichnungen, zum Bahnhof, um die Laibacher Sendlinge sofort heimzuschicken, falls sie kämen. Auch wurde vom Bahnhof bis zum Ort Vorderberg südlich der Gail eine brückenkopfartige Stellung bezogen. Doch kamen die Krainer nicht.

Dieses Beispiel bewirkte, daß auch die jugoslawische Gendarmerie der Gemeinden Nötsch, Feistritz, Achomitz, Göriach und Hohenthurn von der einheimischen, überwiegend windischen Bevölkerung vertrieben wurde, wobei sich die Hohenthurner unter Millonig besonders bewährten. Die nächt-

licherweile ausgehobenen Gendarmen wurden ohne Waffen nach Arnoldstein geschickt.

4. bis 8. Dezember.

Am 4. Dezember trafen in Arnoldstein zwei jugoslawische Beamte mit elf Gendarmen ein und hißten auf dem Kirchturm und dem Haus der Gendarmerie die blauweißrote Fahne, wurden aber vier Tage später durch eine Massenversammlung der Arbeiter und Bürger aus Arnoldstein und Gailitz gezwungen, samt ihren Fahnen wieder abzuziehen.

14. Dezember.

Da die schwache jugoslawische Gendarmerie allein zur Besetzung des unteren Gail-Tales nicht hinreichte, schickte Major von Lavrič am 14. Dezember eine Kompanie vom Bataillon des Hauptmanns Martinčić von St. Jakob im Rosental über Finkenstein nach Arnoldstein, am gleichen Tag, an dem zwei jugoslawische (serbische) Kompanien von Völkermarkt nach Grafenstein[1]) vorgingen. Kampfbereite deutsche und slowenische Arbeiter der Bleihütte in Gailitz wollten sich den Jugoslawen östlich Arnoldstein vorlegen, doch unterblieb diese Absicht infolge der Gleichgültigkeit anderer Kreise.

Unbeugsam im hohen Maße erwiesen sich die überwiegend slowenischen Arbeiter, Bauern und Bürger von Stossau und Hohenthurn. Alle Beschwichtigungsversuche der Kärntner Landesregierung fanden in Hohenthurn nur taube Ohren, und alle Bestrebungen der Jugoslawen, in dieses Gebiet einzudringen, wurden von den Hohenthurnern und Stossauern abgewehrt.

Die Aufstände der Arbeiter, Bauern und Bürger im unteren Gail-Tal haben sich ohne irgendwelches Zutun einer bürgerlichen oder militärischen Behörde Kärntens vollzogen. Sie bildeten den unblutigen Auftakt zum Gefecht bei Grafenstein am 15. Dezember und zur Erhebung der Bewohner des Lavant-Tales am 19. und 27. Dezember 1918.

Besetzung des unteren Lavant-Tales am 3. Dezember 1918.

(Skizze 10)

3. Dezember.

Während die Regierungen eifrig ihre Federn gebrauchten, um Recht oder Unrecht in der Grafensteiner Angelegenheit zu vertreten, stellten sich im Lavant-Tale Bauern und Soldaten gegen die slowenischen Eindringlinge, die am 3. Dezember von Unterdrauburg aus einen unblutigen, erfolgreichen Vorstoß bis in das rein deutsche Gebiet von St. Paul ausgeführt hatten.

Bis zu diesem Tage stand im Orte Unterdrauburg nördlich der Drau ein Zug der Volkswehr unter Befehl des zwar schwer kriegsverletzten, einbeinigen, aber ungemein kampflustigen und tüchtigen Leutnants Gönitzer.

[1]) S. 52.

Als jugoslawische Truppen den Ort von Süden her über die Drau-Brücke und von Osten her längs der Straße nehmen wollten, trat Gönitzer ihnen entschieden entgegen, obzwar damals der Waffengebrauch auf seiten der Kärntner noch strengstens untersagt war und nur Einsprüche vorgebracht werden durften. Zur Erlangung der dringend notwendigen Verpflegung war Gönitzer jedoch gezwungen, mit den Jugoslawen Verhandlungen anzuknüpfen. Er und sein Gefolge wurden am Bahnhof sofort entwaffnet und über die Drau-Brücke in den Ort zurückgeführt, wobei die bewaffneten jugoslawischen Soldaten derart hart folgten, daß die Volkswehr verhindert war, zu schießen. Nun wurden auch die übrigen Volkswehrmänner entwaffnet und dann freigelassen. Niedergeschlagen und erbittert rückten sie nach Wolfsberg ab und meldeten sich dort zum Dienst beim Volkswehr-Bataillon 10.

Die Jugoslawen besetzten noch am 3. Dezember um 5^{0} nachmittags mit sechs Gendarmen Lavamünd und mit 25 Mann den Bahnhof des kerndeutschen Ortes Ettendorf. Da im Lavant-Tal regelmäßiger Zugverkehr bestand, fuhren die mit österreichischen Uniformen und serbischen Kappen versehenen 80 Jugoslawen von Lavamünd ungehindert nach St. Paul, wo sie gegen 6^{30} abends eintrafen. Bahnhof, Post, Gemeindeamt, Gendarmerie und Kunstmühle wurden besetzt, die Waffeneinziehung angeordnet, eine frühzeitige Sperrstunde verhängt, der Verkehr mit Österreich untersagt, mit dem Standgericht gedroht und der Bürgermeister, als er Verwahrung einlegte, verhaftet.

In Wolfsberg erreichte damals die Volkswehr eine Stärke von etwa 100 Mann. Ihr Führer, Oberleutnant Valentin Maierhofer, verfügte am 4. Dezember aus eigenem Entschluß die Sperrung des Tales südlich St. Andrä durch zwei Züge und zwei Maschinengewehre.

Scharmützel beim Bierbaumer vom 19. bis 21. Dezember.

(Skizze 10)

Im Nachbarbezirk Völkermarkt hatten sich inzwischen die Verhältnisse folgendermaßen entwickelt:

1. bis 10. Dezember.

Nach Zurückweisung der Kärntner am 1. Dezember[1]) zog Oberleutnant Malgaj Kräfte aus dem Mies-Tale heran, und General Maister, der am 2. Dezember die Bahnstrecke Spielfeld—Radkersburg reibungslos besetzt hatte, sandte ihm einige hundert Mann zu, von denen 50 in Unterdrauburg blieben, während das Gros nach Kühnsdorf—Völkermarkt kam. So konnte Malgaj bereits am 2., 4. und 5. Dezember durch die Besetzung von Griffen, Haimburg und Trixen den Brückenkopf Völker-

[1]) S. 34—38.

markt bedeutend erweitern. Einige Tage später wurde im Westen auch Tainach einbezogen und eine eifrige Streiftätigkeit gegen die Gurk entfaltet. Die Besatzung des Brückenkopfes wurde am 10. Dezember auf 520 Mann, darunter 20 Serben, und 20 Maschinengewehre geschätzt.

19. bis 21. Dezember.

Am 19. Dezember wurde Leutnant Martin Paulič vom Infanterie-Regiment Cilli, der jugoslawische Befehlshaber in Griffen, gelegentlich einer Erkundung auf der Sattelhöhe Bierbaumer 4 km nordöstlich Griffen von Bauern der Gemeinde Pustritz und Volkswehrmännern aufgegriffen und nach Wolfsberg gebracht. Malgaj drohte Wolfsberg fernmündlich mit schärfsten Maßregeln, wenn die Freilassung des Leutnants nicht binnen 24 Stunden erfolge. Als am selben Tage eine starke jugoslawische Streife einen Pustritzer abführen wollte, rotteten sich etwa 30 Bergbauern und einige Volkswehrleute zusammen und verjagten sie. Die Jugoslawen griffen nun am 19. Dezember nachmittags mit 60 bis 70 Mann und am 20. Dezember mit 200 Mann und zwei Geschützen die Höhe Bierbaumer an, schossen ein Stallgebäude in Brand und besetzten, als die Kärntner buchstäblich die letzte Patrone verschossen hatten, die Sattelhöhe 701. Am 21. Dezember griff eine stärkere Wolfsberger Volkswehrstreife die etwa 100 Mann starken Südslawen beim Bierbaumer an, fügte ihnen starke Verluste zu und zog sich, von den Jugoslawen eine kurze Strecke verfolgt, wieder nach Schönweg zurück.

Hatten sich zuvor die Gail-Taler Bauern ohne irgendwelche Hilfe und ohne Antrieb von außen gegen die Fremdlinge gestellt, so waren es beim Bierbaumer die Volkswehr aus dem oberen Lavant-Tal und die deutschen Pustritzer Bauern, die den Eindringlingen mit Waffen selbsttätig entgegentraten. Ihr kärntnertreues Handeln und der Erfolg von Grafenstein[1]) (15. Dezember) förderten auch die Freiheitsbewegung im unteren Lavant-Tale. Die Bevölkerung war dort über den südslawischen Einbruch in rein deutsches Gebiet und über die Ausschreitungen der Soldateska derart erbittert, daß die Bauern drohten, die Eindringlinge mit Sensen, Schaufeln und Krampen „hinauszuhauen".

Die Vorbereitungen für die völlige Austreibung der Jugoslawen aus dem Lavant-Tale ließ sich besonders Oberleutnant Maierhofer, Führer des Volkswehr-Bataillons in Wolfsberg, angelegen sein. Er wurde in seinen Bestrebungen von mutigen Männern aus St. Paul und Umgebung unterstützt, die auch bei der Verteilung der Waffen und bei der Aufmunterung der Bevölkerung halfen. Waffen und Munition wurden in Heuwagen und Strohfuhren an ihre Bestimmungsorte gebracht.

[1]) S. 48–55.

Neugliederung der Jugoslawen in Kärnten bis 21. Dezember 1918.

(Skizze 10)

16. Dezember. Als Major von Lavrič am 16. Dezember auf Grund der Ereignisse bei Grafenstein an den Generalstab in Laibach den Antrag stellte, das Gros des Bataillons des Hauptmanns Martinčić von St. Jakob im Rosental in den Raum westlich Ferlach zu verschieben[1]), gab das Militär-Kommando II[2]) diesem Antrag zwar keine Folge, sandte jedoch im Sinne der Denkschrift Lavrič vom 9. Dezember starke Kräfte, die in der Zeit zwischen 20. November und 15. Dezember gebildet worden waren, nach Völkermarkt.

17. Dezember. Am 17. Dezember 1918 verfügte das Militär-Kommando II in Laibach dann eine einschneidende Neugruppierung in Kärnten, indem es für den Bereich der Bezirkshauptmannschaft Völkermarkt und das Lavant-Tal eine eigene starke Gruppe „Ostkärnten" unter Major Alphons Žerjav bildete und dadurch die unruhigen, allzu stürmischen Führer Maister, Malgaj und Lavrič in diesem Raum fast vollkommen ausschaltete.

21. Dezember. Dem Befehle des Majors Žerjav, Führer des Laibacher Infanterie-Regiments, unterstanden vom 21. Dezember 12° mittags ab:

1. Oberleutnant Jurko mit einer Kompanie (drei Offiziere, 80 Mann, fünf Maschinengewehre) in St. Paul,
2. Oberleutnant Malgaj mit einigen hundert Mann (rund 400) und mindestens 14 Maschinengewehren in Völkermarkt und Umgebung,
3. Hauptmann Knez mit einer Kompanie (zwei Offiziere, 80 Mann) in Kühnsdorf, mit Sicherungen an den Drau-Brücken westlich davon.
4. Neu zugewiesene Truppen:
   a) Hauptmann Kes mit dem I. Bataillon des Infanterie-Regiments Cilli (rund 400 Mann) seit 16. Dezember in Völkermarkt,
   b) II. Bataillon des Infanterie-Regiments Laibach (rund 400 Mann), das am 19. Dezember in Völkermarkt eintraf,
   c) zwei Batterien des Feldkanonen-Regiments 128, von denen eine bereits in Völkermarkt stand, während die zweite am 18. Dezember von Marburg abrollte.

---

[1]) S. 54.

[2]) So wurde seit Mitte Dezember das Militär-Kommando in Laibach von den Serben benannt.

Befreiung des unteren Lavant-Tales am 27. Dezember 1918.

(Skizze 10)

Am 20. Dezember hatte der bei allen deutschen Kärntnern hoch angesehene Fürstbischof Dr. Adam Hefter[1]) sich drahtlich an die Fürstbischöfe von Marburg und Laibach mit dem Antrag gewendet, sie möchten bei den militärischen Kommandostellen wegen einer völligen Waffenruhe während der Weihnachtsfeiertage vorstellig werden. Der Vorschlag wurde angenommen. Vom 24. bis 27. Dezember mittags hatten die Feindseligkeiten zu ruhen. Bis zum Nachmittag des 26. Dezember verliefen die hohen Feiertage auch wirklich ohne Störung. Als aber ein jugoslawischer Leutnant mit zwei Soldaten südöstlich St. Paul die Brücke über die Lavant bei dem Bahnhof Ettendorf überschreiten wollte, wies ihn der Posten der Ettendorfer Heimwehr zurück. Als nun der Leutnant versuchte, seine Waffe zu gebrauchen, wurde er von der Brückenwache verhaftet und nach Wolfsberg gebracht. 26. Dezember.

Über die weitere Entwicklung erzählt Oberst Fürnschlief, damals Major, später der tapfere Verteidiger des unteren Lavant-Tales und der beste Kenner der dortigen Verhältnisse, folgendes:

Das SHS-Kommando in St. Paul verlangte noch am 26. Dezember die sofortige Freigabe des jugoslawischen Offiziers. Als dieser Forderung nicht Folge geleistet wurde, fuhr der größere Teil der jugoslawischen Besatzung von St. Paul, etwa 50 Mann, noch am gleichen Abend mit der Bahn nach Ettendorf, durchsuchte die Ortschaft, erbeutete dabei auch Branntwein und kehrte in sehr gehobener Stimmung nachts nach St. Paul zurück.

Als Oberleutnant Maierhofer von diesen Ereignissen erfuhr, entschloß er sich, vor Morgengrauen des 27. Dezember die Jugoslawen in St. Paul anzugreifen. Auch der Lehrer und Oberleutnant der Reserve Stepanek aus Ettendorf hatte ihn dazu aufgefordert. Offiziere und Hochschüler aus St. Paul, die in Wolfsberg eintrafen, verlangten gleichfalls den Kampf und stellten sich als Führer zur Verfügung. 27. Dezember.

Es hatten vorzugehen:

1. Leutnant Poppmaier mit den Granitz-Taler Bauern von Westen auf St. Paul.
2. Leutnant Gönitzer, 50 Mann und zwei Maschinengewehre vom Volkswehr-Bataillon 10, mit den Führern Leutnant Hochl und Klösch von St. Andrä auf der Straße St. Jakob—Hundsdorf—St. Paul.

[1]) Dr. Hefter war gebürtiger Bayer.

3. Leutnant Buchhaas, 50 Mann, zwei Maschinengewehre vom Volkswehr-Bataillon 10, von Jakling über Messensach—Allersdorf auf St. Paul.
4. Zugführer Fasching mit der Heimwehr aus Maria Rojach schließt sich der Gruppe 3 bei Allersdorf an.
5. Korporal Klingbacher mit der Heimwehr St. Georgen sichert gegen Ettendorf und sperrt den Jugoslawen den Rückzug nach Süden bei der Lavant-Brücke südwestlich St. Georgen.

Dank der ortskundigen Führung gestaltete sich der Angriff besonders bei der Gruppe des feurigen Leutnants Gönitzer mustergültig. Der Hauptteil der in der Volksschule untergebrachten Jugoslawen wurde von Leutnant Gönitzer im Schlafe überrumpelt und gefangengenommen. Die anderen Jugoslawen, die einzeln oder in kleinen Gruppen untergebracht waren, ergaben sich fast widerstandslos, die Bahnhofwache erst nach kurzem Feuergefecht. Zwei Offiziere und 60 Mann wurden gefangengenommen. Auf seiten der Kärntner wurde nur ein Leichtverwundeter gezählt.

Die Einnahme von St. Paul hatte sich so schnell und überraschend abgespielt, daß die Einwohner, durch das Maschinengewehrfeuer und das Krachen der Handgranaten aus dem Schlafe geweckt, erst die vollendete Tatsache erfuhren. Schnell wurden die rotweißroten Fahnen hervorgeholt, und ungeheurer Jubel erfüllte die von allen Richtungen herbeigeeilten Freiheitskämpfer und die Bevölkerung.

Doch wurde im Freudentaumel keineswegs verabsäumt, sofort weiter gegen Lavamünd und Ettendorf vorzustoßen. Hierzu rückten von St. Paul aus zwei Gruppen vor:

a) Leutnant Poppmaier mit Granitz-Talern, Rojachern und sonstigen Freiwilligen auf der Straße nach Lavamünd,

b) Feldwebel Sternath mit einer Gruppe aus St. Georgen längs der Bahn nach Ettendorf.

Leutnant Poppmaier fand nicht mehr Gelegenheit, in Lavamünd einzugreifen, da auf die Nachricht von der Einnahme von St. Paul hin die Lavamünder selbst die in ihrem Ort befindlichen sechs Gendarmen entwaffneten und festsetzten.

Die gegen Ettendorf vorrückende Gruppe nahm, von den Ettendorfern unterstützt, nach kurzem, scharfem Kampfe den Bahnhof, wobei zwei Jugoslawen fielen und 18 Mann gefangen wurden. Die Kärntner beklagten einen Toten und vier Verwundete.

Der weitere Vormarsch auf Unterdrauburg stieß in dem sehr schwierigen Bergland auf den hartnäckigen Widerstand der verstärkten und

abwehrbereiten Jugoslawen (rund 120 Mann). Auch war in Flanke und Rücken mit der Anfahrt feindlicher Kräfte aus Völkermarkt zu rechnen, so daß die Einnahme von Unterdrauburg nicht mehr möglich erschien. Die Kärntner bezogen hierauf eine Stellung bei Lavamünd.

An einem Tag hatten also die bodenständige Volkswehr, Bauern, Arbeiter und Bürger, mit den örtlichen Verhältnissen voll vertraut, aus eigenem Antrieb fast das ganze untere Lavant-Tal rasch und mit geringen Verlusten gesäubert. Der Volkswehr und den Freiwilligen-Verbänden gehörten durchweg ehemalige kriegserfahrene Heimkehrer an, die ebenso wie ihre erprobten schneidigen Offiziere und Unteroffiziere allen Berufsständen und Bevölkerungsschichten entstammten und deren oberster Befehlshaber nur die tiefe, innige Heimatliebe des Kärntners war.

Ende 1918.

Gegen das Jahresende bildeten sich wie im übrigen Kärnten auch im unteren Lavant-Tale die Heimwehren (Alarm-Kompanien), die besonders im Lavant-Tal in den folgenden Monaten den Kampfhandlungen ein ganz eigenartiges Gepräge gaben. Schon am Tage nach der Befreiung von St. Paul und Lavamünd schuf der bewährte Major Anton Fürnschlief im Verein mit den in St. Paul wohnenden opferbereiten Reserveoffizieren und Vertretern der Gemeinden die erste Abschnittseinteilung für den Sicherungsdienst gegen Völkermarkt und Unterdrauburg. Die Bevölkerung sollte für gewöhnlich ungestört ihrer Arbeit nachgehen, im Bedrohungsfalle aber sogleich bereit sein, ihre Scholle zu verteidigen. St. Andrä und St. Paul bildeten so die Kernpunkte einer eigenartigen kleinen Lagerfestung an der unteren Lavant.

Bis zum Jahresende ergaben sich im Raume zwischen dem Lavant-Tal und Völkermarkt keine Kampfhandlungen mehr. Der tatendurstige Oberleutnant Malgaj war am 21. Dezember 12° mittags durch den ruhigen Major Alfons Žerjav ersetzt worden[1]), der in dem Krainer Stammregiment 17 auch viele Jahre in Klagenfurt verbracht hatte und nun als Gebieter über die ganze Bezirkshauptmannschaft Völkermarkt und den Raum bei Unterdrauburg für eine gewisse Beruhigung der Bevölkerung und für die Behauptung des bisher gewonnenen Bodens sorgte.

Auch die Kärntner hielten Ruhe. Seit dem 19. Dezember ließ der Landesbefehlshaber durch den von Hauptmann Yllam befehligten Fliegerhorst Klagenfurt den Raum um Völkermarkt und das untere Lavant-Tal aufklären. Die ersten Flüge unternahmen die Flieger Oberleutnant Hauger und Feldpilot Leicht. Sie konnten am 20. Dezember den Verlauf des Gefechtes beim Bierbaumer, den Einsatz von zwei jugoslawischen Ge-

[1]) S. 60.

schützen und die Stärke der jugoslawischen Infanterie genau erkennen. Die nach der Monatsmitte in Völkermarkt eingetroffenen Verstärkungen wurden allerdings durch die Luftaufklärung nicht festgestellt. Wohl aber war es möglich, durch die aufopferungsfreudige heimattreue Bevölkerung viele zutreffende Nachrichten über die Lage in Völkermarkt und Umgebung zu erlangen.

Lage im südlichen Kärnten im Dezember 1918.

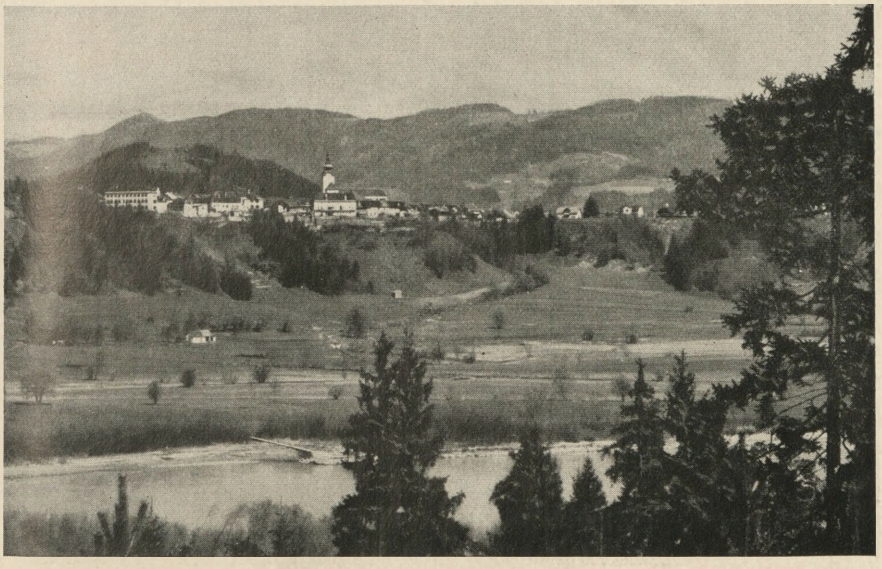
(Skizzen 8 und 9)

In dem übrigen von den Jugoslawen besetzten Kärnten westlich des Freibaches und südlich der Drau und Gail waltete Major von Lavrič als Befehlshaber für Westkärnten. Seine Würde als Militärbevollmächtigter war am 12. Dezember aufgehoben worden. Seine Aufgabe war, das Gebiet zu halten, jeden Angriff nördlich der Drau zu meiden, aber fleißig zu „demonstrieren". Durch spärlichen Truppenzuschub wurde sein Betätigungsdrang stark gebremst. Während seine Truppenmacht am 9. Dezember 21 Offiziere, 298 Mann, neun Maschinengewehre und ein Geschütz zählte, wuchs sie bis zum 18. Dezember auf 22 Offiziere, 350 Mann, neun Maschinengewehre und zwei Geschütze an — für den 26 km breiten Abschnitt zwischen dem Freibach und dem Kleinen Sucha-Graben reichlich wenig.

Ihm taktisch unterstellt, aber sonst als Reserve des Militär-Kommandos II unmittelbar von Laibach abhängig, befand sich seit dem 11. Dezember Hauptmann Martinčić mit dem I. Bataillon des Laibacher Infanterie-Regiments (etwa 22 Offiziere, 300 Mann, acht Maschinengewehre) und der Miliz-Kompanie des Oberleutnants Dequala im Raume Rosenbach—St. Jakob im Rosental, dazu nördlich und westlich davon die Miliz-Kompanien der Oberleutnante Napokoj und Primoschitz (etwa je 60 Mann)[1]. Unter dem Schutze dieser Truppen schob Major von Lavrič am 14. Dezember eine Kompanie (sieben Offiziere, 80 Mann, einige Maschinengewehre) des Bataillons Martinčić nach Arnoldstein südwestlich Villach, um der im unteren Gail-Tal stehenden, ständig bedrohten jugoslawischen Gendarmerie einen Rückhalt zu bieten[2]. Am großen jugoslawischen Nationalfeiertag (15. Dezember) erstreckte sich der Machtbereich des Majors von Lavrič über 60 km Luftlinie vom Freibach bis zur Mündung der Gailitz in die Gail.

[1]) Diese Kompanien bestanden aus einigen Krainer Slowenen und windischen Kärntnern, die gewöhnlich ihrer Arbeit nachgingen, aber im Bedarfsfalle aufgeboten werden konnten. Die Waffen waren von Laibach gestellt.

[2]) S. 57.



Völkermarkt und Drau



Grafenstein östlich Klagenfurt



Lavamünd



Arnoldstein im Gail-Tal

Was Lavrič zur Stützung dieser Aufstellung, die einer langen dünnen, leicht zerbrechlichen Glasstange glich, tun konnte, das tat er. Die Miliz-Kompanie Napokoj wiegelte das stark slowenische Gebiet südöstlich Velden am Wörther See auf, und Oberleutnant Primoschitz besorgte Gleiches im Raume um den Faaker See bis an die Gail 3 km südöstlich Villach. Überfuhren wurden gesprengt oder am rechten Drau-Ufer verankert und die Brücken verrammelt.

Durch einen vorzüglich arbeitenden Kundschafterdienst war Lavrič über die Vorgänge in Klagenfurt, Velden, Villach und Arnoldstein stets gut unterrichtet, und so entgingen ihm auch nicht die Vorbereitungen, die auf seiten der Kärntner getroffen wurden, um seinen „Kordon" zu zertrümmern.

In diese Vorbereitungen wollte er unter freiwilliger Räumung von Arnoldstein und Schwächung der Besatzung von Ferlach mit vereinigten Kräften — fünf Kompanien, 14 Maschinengewehren, drei Geschützen — von Rosenbach—St. Jakob aus hineinstoßen. Er beantragte hierzu in Laibach die Kündigung der mit den Kärntnern am 23. November geschlossenen Vereinbarung[1]). Als er einen abschlägigen Bescheid erhielt, bat Lavrič um seine Enthebung, zumal er ohnehin schon die gegen ihn geführten „wiederholten Angriffe der Presse aus dem besoffenen Hinterland bis zum Halse satt hatte". Sie wurde ihm jedoch verweigert. Gegen das Jahresende war die Lage zum Platzen reif. In der Neujahrsnacht sollte, wie in Arnoldstein und Umgebung verlautete, der Schlag der Kärntner gegen Arnoldstein erfolgen. Das Jahr 1918 ging für den hervorragenden, weitblickenden und tatbereiten Soldaten Lavrič nach den verheißungsvollen Erfolgen des November recht wenig befriedigend zu Ende.

Auf seiten der Kärntner hatten sich die Verhältnisse inzwischen folgendermaßen entwickelt:

Die seit November wiederholt von den Jugoslawen gemachten Versuche, sich des Ortes St. Stefan an der Gail zu bemächtigen[2]), sowie die Anwesenheit einer jugoslawischen Kompanie in Arnoldstein seit dem 15. Dezember ließen neue Vorstöße zur Besitznahme des Gail-Tales, zum mindesten bis Hermagor, möglich erscheinen. Die Zähigkeit, mit der sich hier die gemischtsprachige Bevölkerung dem Eindringen der fremdländischen Gendarmerie widersetzt hatte, die empfindliche Störung des Bahnverkehrs aus dem Gail-Tal nach Villach durch die Kompanie in Arnoldstein, der große Erfolg der heimatlichen Volkswehr bei Grafenstein und der wackere Widerstand der

[1]) S. 29, 30.
[2]) S. 56.

durch die Lavant-Taler Volkswehr unterstützten deutschen Bauern von Pusritz steigerten unter der deutschen und windischen Bevölkerung des Gail-Tales den Wunsch nach raschester Befreiung von den nur wenigen Hetzern willkommenen Eindringlingen.

Der Plan für die Befreiung von Arnoldstein.

(Skizzen 9, 11 und 12)

23. Dezember. Die Erregung der Bewohner von Arnoldstein, Gailitz und Hohenthurn griff immer weiter ins Gail-Tal hinauf und veranlaßte den vorläufigen Leiter der Bezirkshauptmannschaft Hermagor, Dr. Klose, für den 23. Dezember eine Versammlung der geeignet erscheinenden Männer seines Verwaltungsbezirkes nach Hermagor einzuberufen.

An der Besprechung nahmen Beamte, ein militärischer Vertreter, die Führer der Gendarmerieposten, Vertrauensmänner der Gemeinden und Hauptmann Karl Gressel aus Mauthen (40 km westlich Hermagor) teil. Dr. Klose entwickelte einen Plan für die Zusammenfassung aller Kräfte, der allseitige Billigung fand. Hauptmann Gressel, ein ausgezeichneter Offizier des ehemaligen Krainer Infanterie-Regiments 17, im Gail-Tal begütert und allseits angesehen, wurde zum Befehlshaber der Unternehmung gegen Arnoldstein gewählt. Auf ein drahtlich an die Gendarmerieposten hinausgegebenes Losungswort sollten alle verfügbaren wehrfähigen Männer des Tales zu den vereinbarten Eisenbahnhaltestellen einrücken. Alle Verdächtigen wurden sofort unter schärfste Bewachung gestellt oder in Gewahrsam genommen. Die Landesregierung und der Landesbefehlshaber wurden verständigt und um die Entsendung von Offizieren gebeten.

Bezeichnend für die im Gail-Tal herrschende Stimmung ist auch folgende Drahtnachricht vom 23. Dezember aus Nötsch an die Landesregierung:

„Südslawen wollen angeblich Weihnachten in Nötsch feiern. Sendet schleunigst maßgebende Persönlichkeit behufs Organisierung von Wehr und Widerstand. Hiesige Kräfte unzulänglich."

Weihnachten. Um die Weihnachtszeit erschienen bei Oberstleutnant Hülgerth der Oberlehrer Bernold aus Drobollach am Faaker See und der Gastwirt Stefan Moser aus Maria Gail. Ihre begeisterten und ehrlichen Ausführungen über Lage und Kampfstimmung in der Umgebung von Villach und Arnoldstein bildeten für Oberstleutnant Hülgerth den Anstoß zur Befreiung Kärntens. Mit ihnen und Major Sanitzer vom Volkswehr-Bataillon 4 schmiedete er auch den Plan zum Angriff auf Rosenbach, der gemeinsam mit dem auf Arnoldstein erfolgen sollte.

Eifrige Werbetätigkeit im unteren und oberen Gail-Tal schuf in der Bevölkerung gute Stimmung, und die am 27. Dezember gelungene Befreiung von St. Paul und Lavamünd[1]) gab der Freiheitsbewegung neuen mächtigen Schwung. Hauptmann Gressel ließ sich besonders die Erfassung der Freiwilligen angelegen sein. Waffen und Munition gab es in genügender Menge, da das Gail-Tal 2½ Jahre lang engstes Kriegsgebiet gewesen und auch beim großen Rückzug im November viel Kriegsgerät dort liegengeblieben war.

29. Dezember.

Der vom Landesbefehlshaber nach Nötsch entsandte Leutnant Vinzenz Kaspar berichtete über die Lage und Stimmung vom 29. Dezember ungefähr folgendes:

„Um die Bahnlinie nach Villach freizubekommen, wollen die Wehrfähigen des Gail-Tales binnen 48 Stunden losschlagen. Die Selbsthilfe müsse einsetzen, da die Gail-Taler von Villach und Klagenfurt verlassen sind. Die Gail-Taler würden die Gegend bis Müllnern südlich Villach selbst von den Jugoslawen räumen. Sie fordern jedoch, daß Villach sodann die Sicherung des wiedererlangten Gebietes übernimmt. Die Bevölkerung ist aufs höchste erbittert und läßt sich durch nichts mehr vom Losschlagen abhalten. Sie kann nicht begreifen, warum auf die Verhaftungen von Deutschen oder deutschfreundlichen Personen nicht mit Gegenmaßnahmen geantwortet wurde. Sie beschwert sich auch über die Haltung des Villacher Soldatenrates und wirft ihm wenig Verantwortungsgefühl vor. Mit Befehlen und Konfusionmachen sei noch nichts getan."

Zur Geheimhaltung aller Vorbereitungen wurde von den Gemeinden bereits der Postverkehr nach südslawischen Gegenden gesperrt und die Überwachung des Bahnverkehrs und der Geistlichkeit befohlen. Außerdem besetzten die Bauern und Arbeiter der Gemeinde Hohenthurn die Höhen bei und nördlich Stossau, die Volkswehr aus Nötsch die Gail-Brücken 554 und 544 nördlich Arnoldstein. Östlich davon hielt die Villacher Volkswehr bereits das Elektrizitätswerk an der Gail besetzt.

Am 29. Dezember waren nach Leutnant Kaspars Meldung von den Gail-Talern schätzungsweise verfügbar in Hohenthurn 80 Mann, Feistritz 80 Mann, Emersdorf 100 Mann, Vorderberg 75 Mann, St. Stefan 50 Mann, insgesamt 385 Freiwillige. Ferner standen von der in Aufstellung befindlichen Volkswehr 25 Mann in Nötsch und 50 Mann in Hermagor.

30. bis 31. Dezember.

Am 30. Dezember begab sich Hauptmann Walter Mahr, ein ausgezeichneter Offizier des früheren Krainer Gebirgs-Schützen-Regiments 2, nach Nötsch, um im Auftrage des Landesbefehlshabers die Einzelheiten des Angriffes auf Arnoldstein festzulegen. Er wurde noch an diesem Tage von zwei Arbeitern der Gailitz-Werke aufgefordert, den Arnoldsteinern, die in verzweifelter Stimmung auf ihre Befreiung warteten, schnellstens zu

[1]) S. 61–63.

helfen. Arbeiter und Bürger von Arnoldstein würden jede Unterstützung gewähren. Nach Aussprache mit den Vertretern anderer Gemeinden wollte Mahr die allgemein sehr günstige Stimmung sogleich ausnutzen und den Angriff auf Arnoldstein bereits in der Nacht zum 1. Januar 1919 durchführen. Er sandte Leutnant Kaspar am 31. Dezember vormittags nach Villach, um das dortige Volkswehr-Bataillon 4 aufzufordern, am 1. Januar früh die Enge bei Müllnern—Techanting—Finkenstein gegen jugoslawische Kräfte im Rosental zu sperren. Am Nachmittag meldete Leutnant Kaspar, daß der Villacher Soldatenrat die Teilnahme an der Unternehmung ablehne.

Für den 31. Dezember abends hatte Hauptmann Mahr die von den Gemeinden gewählten militärischen Vertreter zu einer eigenartigen Silvesterfeier nach Nötsch berufen: Die Durchführung des Unternehmens sollte eingehend besprochen werden und im Anschluß daran gleich der Angriff erfolgen. Auf Grund der ablehnenden Haltung des Villacher Soldatenrats wurde der Angriff wohl vorläufig verschoben, aber der Beschluß gefaßt, ihn auch ohne die Villacher Volkswehr auszuführen und die Enge südlich Müllnern wie den Wurzen-Paß unter Mitwirkung der Bevölkerung von Arnoldstein und Fürnitz selbst zu sperren. Dem Landesbefehlshaber wurde Meldung erstattet und ein eingehender Bericht über die beabsichtigten Maßnahmen vorgelegt.

Hauptmann Mahr glaubte, daß der Angriff auf Arnoldstein leicht und ohne größere Verluste durchführbar sei. Die Zahl der Jugoslawen wurde auf vier Offiziere, einige Gendarmen und 50 bis 100 Mann, größtenteils jüngere, schwächere Leute, mit drei Maschinengewehren geschätzt, die den Bahnhof und die Schule besetzt hielten. Die Stimmung der eigenen Leute sei gut und sie hätten Vertrauen zu den ihnen gesandten Offizieren. Für den Angriff stünden derzeit 60 bis 70 Mann Volkswehr und rund 280 Freiwillige zur Verfügung.

Der für die Neujahrsnacht geplante Überfall auf Arnoldstein war durch den Villacher Soldatenrat vereitelt worden. Dieser Soldatenrat war ein ganz eigenartiges Gebilde, das aus 17 Köpfen bestand und neben studierten Söhnen wohlhabender Bürger auch erprobte Feldsoldaten, vollkommene militärische Neulinge, marxistische Arbeiter und Schreiber umfaßte. Wien mit seinem stark jüdisch beeinflußten „Reichsvollzugsausschuß der Soldatenräte", die Schlagworte „Weltrevolution", „Diktatur des Proletariats" und die Losung „Nie wieder Krieg" lagen viele Monate lang dem überwiegenden Teil des Villacher Soldatenrates weit näher als das „reaktionäre" Klagenfurt mit der Landesregierung, dem Landesbefehlshaber und seiner Sorge um den Schutz der Heimat.

Die Offiziere des Volkswehr-Bataillons 4 in Villach hatten bei dieser Einstellung des Soldatenrates einen so schweren Stand wie sonst in keinem anderen Kärntner Truppenteil. Um so höher sind die Leistungen zu werten, die sie dann trotzdem im Verein mit ihren heimattreuen Leuten zu vollbringen verstanden. Der auf Wien hörende Villacher Soldatenrat durchkreuzte auch manche Pläne des Landesbefehlshabers in empfindlicher Weise.

Ruhig ging also das alte Jahr auch im Raume Hermagor—Villach zu Ende. Das Gleichgewicht der Kräfte schien herbeigeführt und die Erfolge seit Mitte Dezember sicherten dem Landesbefehlshaber eine gewisse Entschlußfreiheit und das Gesetz des Handelns.

Die Laibacher Regierung hatte die günstigste Zeit zur Sicherung ihrer vermeintlichen Ansprüche in Kärnten versäumt.

Jugoslawische Versäumnisse.

(Skizze 6)

General Maister hatte Ende November und Anfang Dezember genügend Kräfte, um nach Besitznahme der Bahn Spielfeld—Radkersburg auch in Kärnten nach seinem Sinn reinen Tisch zu machen, d. h. auch Klagenfurt, Villach und St. Veit zu besetzen. Kärnten hatte damals noch keine militärische Macht, die einen gemeinsamen Angriff Maister—Lavrič aufzuhalten imstande gewesen wäre. Ihn verhindert zu haben, ist das große Verdienst der vom 30. November bis 12. Dezember streikenden deutschen Eisenbahner und Werkstättenarbeiter von Marburg. Als das sogenannte Serbische Bataillon, das am 13. Dezember mit der Bahn nach Völkermarkt befördert worden war und am nächsten Tage Grafenstein erreichte, am 15. Dezember als Entente-Truppe friedlich in Klagenfurt einziehen sollte, war dies nicht mehr in der ursprünglich geplanten Weise möglich. Das Bataillon gelangte zwar nach Klagenfurt, aber unter dem Geleit der Kärntner Volkswehr[1]).

Die Lösung der Kärntner Frage im Sinne von Maister und Lavrič wäre auch durch Fußmarsch einiger Bataillone und Batterien von Marburg, Cilli und Laibach nach Klagenfurt möglich gewesen. Die rund 125 km lange Strecke Marburg—Klagenfurt hätte in den ersten Dezembertagen widerstandslos in fünf Tagen zurückgelegt werden können, und von Laibach nach Klagenfurt wären für die Versammlung der damals hierfür verfügbaren Kräfte (1600 bis 1800 Mann) nur vier Tage erforderlich gewesen. Da bis zum 5. Dezember auf seiten der Kärntner jegliche Waffengewalt verpönt war, nennenswerte Kräfte sich aus dem Wirrwarr erst um den 10. Dezember

[1]) S. 47–53.

herausschälten und der Landesbefehlshaber auch erst am 8. und 11. Dezember grundlegende Weisungen für die Landesverteidigung erlassen konnte[1]), hätte diese Lösung wohl zum Erfolg geführt, vorausgesetzt, daß in der deutschen Steiermark die politische und militärische Leitung in ihrer bisherigen Untätigkeit verharrte, woran nach allen Erfahrungen nicht zu zweifeln war.

Warum diese Lösung unterblieb, wissen wir nicht. Es scheint damals auf seiten der Laibacher Regierung die Absicht bestanden zu haben, nur das besetzte Gebiet zu behaupten und das weitere von der Friedenskonferenz zu erwarten. General Maister ist der Ansicht, daß „zu dieser Untätigkeit die Gerüchte beigetragen haben, Wilson und Paris würden den Slowenen alles geben, was sie wollten: Triest, Görz, ganz Kärnten, das ganze Über-Mur-Gebiet und in der Steiermark vielleicht sogar Graz. Auf jeden Fall würden die Slowenen unter ein Dach kommen. Und alles nahm diese Märchen gläubig hin".

Rückblick auf die Ereignisse im November und Dezember 1918.

Auf beiden Seiten herrschte anfangs ein Wirrwarr, in dem der kühn und rasch zugreifende Major Maister den Slowenen die Herrschaft in Marburg und der Untersteiermark um so leichter hatte sichern können, als auf seiten der Führung in Graz jeglicher Wille zu einer Tat mangelte und alles Heil nur von Wilson und Paris erwartet wurde.

Auch in Kärnten fehlten anfänglich Wille und Kraft zum Widerstand. Der zielbewußte neuernannte General Maister konnte daher auch hier mit ganz unansehnlichen Streitkräften kampflos einmarschieren, und Hauptmann Lavrič wurde sogar an einem Tag Herr eines großen Gebietes südlich der Drau. Allmählich aber übertrug sich der gesunde Wehrsinn der Bevölkerung aller Schichten auf die leitenden Männer in Klagenfurt, die am 5. Dezember den einstimmigen Beschluß zum Kampf gegen die jugoslawischen Truppen faßten. Bald nachher schaltete die Laibacher Regierung die Selbständigkeit der allzu stürmischen Führer Maister, Malgaj und Lavrič aus und versammelte starke Kräfte um Völkermarkt zum Vorstoß auf Klagenfurt.

Der unerwartete Widerstand der Gail-Taler gegen die Eindringlinge, der Erfolg von Grafenstein und die Erhebung der Bevölkerung und Soldaten im Lavant-Tale bremsten den jugoslawischen Vormarsch scharf ab und die politische und militärische Führung des Landes gewann dadurch einige Bewegungsfreiheit.

[1]) S. 44 – 46.

So schloß das furchtbare Jahr 1918 für Kärnten nicht ganz hoffnungslos. Die Lage des Landes hätte jedoch wesentlich besser sein können, wenn der Wiener Regierung daran gelegen gewesen wäre, eine gemeinsame politische und militärische Leitung in der Steiermark und in Kärnten herbeizuführen. Die Auseinandersetzung ging um die Nordgrenze Sloweniens und um die Südgrenze des deutschen Volkes. Dieser Streit erforderte eine einheitliche Führung — hüben und drüben. Daß sie fehlte und daß Graz und Wien ähnlich wie Laibach das Heil und das Recht von Wilson erwarteten, sollte der Steiermark zum schweren Schaden gereichen. General Maister und die Männer in Klagenfurt erkannten, daß diese Frage nur durch Kampf entschieden werden könne.

Planmäßige Säuberung des Gail-Tales und des Rosentales.

Der Plan des Landesbefehlshabers zur Säuberung der Täler der Gail und Drau.

(Skizzen 11 und 12)

Ende Dezember 1918 dürfte das Militär-Kommando II in Laibach durch seinen Nachrichtendienst Kenntnis von den in Kärnten geplanten Vorbereitungen zur Befreiung des Landes erlangt haben. Zu dieser Zeit fand in Laibach auch ein Wechsel im Kommando statt. Der neuernannte Befehlshaber der jugoslawischen Truppen im Bereiche der Drau und Save, der serbische General Smiljanić, richtete am 31. Dezember 1918 folgenden Fernspruch an den Landesbefehlshaber in Klagenfurt:

„Am 15. Dezember wurde von deutschösterreichischer Seite die serbische Abteilung, welche als Besatzung in Grafenstein war, überfallen, gefangengenommen und nach Budapest transportiert. Ein gleicher Fall wiederholte sich am 27. Dezember in St. Paul, wo ebenfalls die serbische Besatzung angefallen und gefangengenommen wurde.

Damit ich als neuernannter Befehlshaber der serbischen und übrigen jugoslawischen Truppen im Save- und Drave-Tale mir Klarheit über mein Verhalten schaffe, welches ich den mir gegenüberstehenden deutschösterreichischen Truppen zu beobachten habe, schlage ich vor, daß je zwei Offiziere von Ihrer und meiner Seite als Delegierte die Vorfälle von Grafenstein und St. Paul untersuchen und daß diese einen konkreten Beschluß schaffen, wie die Situation zu bereinigen wäre. Während der Zeit dieser Untersuchung wäre von jeder Aktion sowohl unsrerseits als von seiten Deutschösterreichs abzusehen. Zusammenkunftsort der Delegierten könnte Grafenstein sein. Ihre Antwort auf diesen Vorschlag erwarte ich bis 12° nachts des 2. Januar, das ist in der Nacht vom 2. zum 3."

Oberstleutnant Hülgerth ließ sich jedoch durch diesen Vorschlag in seinem Plan zur Befreiung Kärntens nicht wankend machen. So wie die Slowenen

im November und Dezember auf die von Kärnten gemachten Verhandlungsvorschläge nicht gleich eingegangen waren[1]), sondern zuerst noch weitere Teile der Steiermark und von Kärnten besetzt hatten, ebenso gedachten jetzt die Kärntner die nunmehr ihnen günstige Lage auszunutzen. Oberstleutnant Hülgerth kündigte hierzu — als Antwort auf den Laibacher Fernspruch — am 2. Januar 1919 das mit Major von Lavrič am 23. November geschlossene Übereinkommen.

Auf Grund der Berichte aus den Tälern der Gail und Lavant und aus Völkermarkt entwarf Oberstleutnant Hülgerth zusammen mit seinem gedankenreichen, stillen Helfer Hauptmann Kohla einen großzügigen Plan zur Säuberung des Raumes Arnoldstein—Ferlach wie von Völkermarkt und Umgebung, der in der Nacht vom 2. zum 3. Januar 1919 ausgeführt werden sollte.

1. Januar. Für den Raum Arnoldstein—Rosenbach sah der Befehl des Militär-Kommandos Klagenfurt vom 1. Januar vor:

1. Die Gruppe Nötsch unter Hauptmann Gressel hatte am 2. Januar nachmittags das Gail-Tal bis Müllnern zu säubern und den Wurzen-Paß zu besetzen.

2. Vom Villacher Volkswehr-Bataillon 4 unter Major Sanitzer sollte

a) die an der Drau-Schlinge von Wernberg stehende Kompanie am 2. Januar um 9^0 abends am rechten Drau-Ufer vorgehen, den Übergang der Gruppe Velden bei Rosegg unterstützen und mit ihr auf Rosenbach vorrücken,

b) eine zweite Gruppe die Gail-Übergänge südöstlich Villach nehmen und südlich des Faaker Sees nach Ledenitzen vorgehen,

c) eine dritte Gruppe, mit Sprengmitteln versehen, mittels Bahn nach Rosenbach gelangen,

d) eine vierte Gruppe den Raum Müllnern—Finkenstein sperren und nach Eintreffen der Gail-Taler nach Rosenbach folgen.

3. Die Gruppe Velden unter Hauptmann Eglseer hatte am 3. Januar 12^{30} nachts die Drau-Brücke bei Rosegg zu überschreiten und St. Jakob und Rosenbach zu nehmen.

Durch die Kündigung des Übereinkommens vom 23. November 1918 hatte sich Oberstleutnant Hülgerth vom 2. Januar 1919 um 10^0 abends ab volle Handlungsfreiheit gesichert. Da die Drahtverbindung mit Ferlach unterbrochen war, konnte die Kündigung nur mit der Post zugestellt werden und Lavrič erhielt sie — wie auch aus den erbeuteten Akten zu ersehen — erst am 4. Januar.

[1]) S. 32, 33, 46, 47.

Der angeführte Plan zur Aufrollung der Täler der Gail und Drau scheiterte an der Haltung des Villacher Soldatenrates, der die Demarkationslinie Gail—Drau nicht überschreiten wollte[1]). Der Landesbefehlshaber mußte sich wohl oder übel, den damaligen Umständen entsprechend, der neuen Lage fügen: Der Angriff konnte nicht, wie geplant, stattfinden, sondern blieb vorläufig in der Schwebe. 2. Januar.

Der Landesbefehlshaber und die Gail-Taler aber waren nicht gesonnen, den Gedankengängen der Villacher zu folgen. Sie wollten die Bahnverbindung mit Villach frei und das Tal von den Fremdlingen rein sehen. Oberstleutnant Hülgerth gab ihnen daher gern seine Zustimmung zum selbständigen Losschlagen. Der neugeschaffenen Lage sollte dann der große Plan zur Befreiung des ganzen Landes angepaßt werden.

Maßnahmen des Majors von Lavrič anfangs Januar 1919.

(Skizzen 11, 12 und 13)

Der über die Angriffsvorbereitungen in Kärnten gut unterrichtete Major von Lavrič war nicht der Mann, das aufziehende Gewitter ruhig über sich ergehen zu lassen. Wenngleich er die Kündigung der Vereinbarung vom 23. November 1918 erst am 4. Januar erhielt, so trachtete er doch dem Hieb zuvorzukommen.

Auf Grund des aus Laibach erhaltenen schriftlichen Befehls: „Demonstrieren Sie in der Nacht zum 3. Januar in der Nähe Ferlachs über die Drau!" stellte er gegen Mitternacht zum 3. Januar 120 Mann und vier Maschinengewehre bei Glainach bereit und setzte von ihnen um 1° morgens 100 Mann und ein Maschinengewehr in Kähnen über die etwa 160 m breite reißende Drau, indessen seine Geschütze 80 Schüsse auf Schloß Hollenburg abgaben. 3. Januar.

Während ein Teil der Jugoslawen am linken Drau-Ufer etwa 1½ km nach Westen vorging, stieß eine nordwärts gegen Göltschach streifende Gruppe

[1]) Gegen den Vorstoß des Volkswehr-Bataillons 4 sprach sich der Arbeiter- und Soldatenrat von Villach mit Zuschrift vom 2. Januar 1919 an den Landesausschuß für Kärnten in folgender Weise aus:

„Der Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates in Villach verwahrt sich gegen jeden Übergriff der Jugoslawen, lehnt aber jedes Vorgehen unsererseits über die seinerzeit festgelegte Demarkationslinie ab. Er protestiert gegen die vom Militär-Kommando in Klagenfurt verfügten Aufstellungen von militärischen Formationen über den Kopf der jeweiligen Abschnittskommandanten, die den Zweck haben sollen, ein Vorgehen unsererseits gegen beinahe ausschließlich von Slowenen bewohnte Gebiete zu unterstützen.

Jedem Vorgehen über die seinerzeit festgelegte Demarkationslinie ohne Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften wird der Arbeiter- und Soldatenrat mit allen Mitteln entgegentreten."

auf einen Spähtrupp vom Volkswehr-Bataillon 1 (Leutnant Schaar mit einem Mann), der sich nach kurzem Feuergefecht auf Haimach östlich Maria Rain zurückzog und die dortige Besatzung verständigte. Als Leutnant Schaar um 5^{30} wieder gegen die Drau vorgehen konnte, fand er an der Übergangsstelle einige Gewehre und Handgranaten im Schnee verstreut vor und konnte beim Hellerwerden am gegenüberliegenden Ufer sechs an Land gezogene große Kähne wahrnehmen. Lavrič hatte nach drei Stunden das linke Drau-Ufer wieder geräumt.

Seine „Demonstration" hatte im Abschnitt Hollenburg—Maria Rain und in Klagenfurt sehr beunruhigend gewirkt. Von Maria Rain kam bei Morgengrauen eine Gruppe der dortigen Bürgerwehr angerückt und später folgten einige Züge vom Volkswehr-Bataillon 1. Von Klagenfurt aus streiften starke Spähtrupps über Ebental nach Süden und Südosten gegen Göltschach und Radsberg[1]), um Verbleib und Stärke der Jugoslawen festzustellen. Um 7^{15} flammte bei Glainach nochmals starkes Maschinengewehr- und Infanteriefeuer auf und beendete eine aufregende Nacht, für die sich die Kärntner Flieger mit einigen aus niedriger Flughöhe abgeworfenen, jedoch wirkungslosen Bomben auf die Übergangsstelle schadlos zu halten trachteten. Doch endeten die Besorgnisse in Klagenfurt erst am späten Abend, als die in die Sattnitz entsendeten Streifen keine gegnerischen Spuren wahrnehmen konnten und eine starke Beschießung des Marktes Lavamünd wie einiger benachbarter Gehöfte durch Geschütze und Maschinengewehre sich als „Demonstration" herausstellte.

Den zweiten Anschlag in dieser Nacht richtete Lavrič um 2^{0} morgens gegen die Eisenbahn 6 km östlich Villach. Dort bildet die Drau südlich des Ortes Wernberg eine große U-Schleife, die von der Bahnlinie Villach—Klagenfurt überquert wird. Entsprechend dem Übereinkommen über die Demarkationslinie standen die Wachen des Volkswehr-Bataillons 4 nur auf dem linken Drau-Ufer, nicht aber in der Mitte des U-Bogens. Ein jugoslawischer Sprengtrupp, durch Weidengebüsch begünstigt, konnte sich daher dort ungehindert nähern und die Schienenköpfe sprengen. Der Schaden war nach dem Eintreffen eines Hilfszuges aus Klagenfurt in einigen Stunden behoben; nunmehr wurde eine neue Wache auch in der U-Schleife selbst aufgestellt. Natürlich hieß es in dieser Zeit der übertriebenen Gerüchte: „Die Wernberger Brücke ist gesprengt!" Sogar die eigene Nachrichtenstelle in Villach führte in ihrer Meldung an, nach Ansicht mancher Villacher Kreise habe die eigene Volkswehrwache das Unternehmen der Jugoslawen begünstigt.

[1]) 9 km südöstlich Klagenfurt.

Die anderen Sprengversuche, die Lavrič durch seine Pioniere an der etwa 300 m langen Hollenburger Brücke und am Elektrizitätswerk der Stadt Villach nordöstlich Arnoldstein vornehmen ließ, mißglückten.

Als Major von Lavrič am 4. Januar die Kündigung des Waffenstill- 4. Januar.
standes erhielt, erwirkte er in Laibach sogleich die vor einigen Tagen verweigerte Zustimmung um sofortigen Abzug der Kompanie aus Arnoldstein[1]). Nur die Gendarmerie sollte noch dort bleiben. Er selbst diktierte am 4. Januar 2^{30} nachmittags dem Bataillonsführer in St. Jakob den Befehl dazu in die Feder mit dem Zusatz, er sei unverzüglich auszuführen. Nach seiner Meinung mußte die Übermittlung von St. Jakob nach Arnoldstein (24 km) durch Reiter, Radfahrer oder Wagen in kaum drei Stunden möglich sein, „falls die Leute nicht betrunken waren". Die Boten machten sich jedoch von St. Jakob erst am 5. Januar 8^{20} morgens nach Arnoldstein auf, wo inzwischen schon die Gail-Taler eingedrungen waren.

Am 4. Januar um 5^{30} nachmittags trafen sich übrigens Oberstleutnant Hülgerth und Major von Lavrič auf dessen Ersuchen auf der Hollenburger Brücke, um sich in ritterlicher Weise zu begrüßen, ehe die Feindseligkeiten im südlichen Kärnten ihren Anfang nahmen.

Der Überfall auf Arnoldstein am 5. Januar 1919.

(Skizze 11)

Der von Hauptmann Mahr entworfene Plan zum Angriff auf Arnold- 4. Januar.
stein[2]) sah nach der Art eines wohlerwogenen Stoßtruppunternehmens alle Einzelheiten vor. Oberstleutnant Hülgerth erklärte sich am 4. Januar gleich mit der Säuberung der ganzen Gegend von Arnoldstein—Fürnitz einverstanden und empfahl möglichst frühe Durchführung.

Am 4. Januar mittags alarmierte Hauptmann Gressel, dem die Gesamtleitung übertragen war, fernmündlich die Gail-Taler mittels eines vorher gegebenen Stichwortes, schickte einen Sonderzug von Hermagor nach Kötschach—Mauthen[3]) und ließ die Sicherungslinie gegen Arnoldstein ganz dicht absperren. Um 5^{0} nachmittags fuhr der Sonderzug von Kötschach—Mauthen wieder nach Nötsch ab und nahm von Ortschaft zu Ortschaft die herbeigeeilten Bauern auf. Der Angriffsplan wurde abends in Nötsch eingehend besprochen und hiernach die genaue Einteilung getroffen.

[1]) S. 65.
[2]) S. 67, 68.
[3]) 31 km westlich Hermagor oder 62 km westlich Arnoldstein.

In seinen Angriffsbefehl auf Arnoldstein übernahm Hauptmann Gressel im Wesen den von Hauptmann Mahr vorgesehenen Plan:

Gruppe I (Hohenthurn), Führer Philipp Millonig, geht mit rund 40 Mann, zwei Maschinengewehren, mit den Freiwilligen aus Hohenthurn, Göriach und Maglern über die Gailitz-Brücke, die Höhen von Agoritschach bis südlich Arnoldstein vor, sperrt mit Streifen die Wege nach Unter-Wulz und Seltschach, besetzt um 6^{15} morgens den Pfarrhof und die Post und hebt die jugoslawischen Offiziere aus.

Gruppe II (Hauptgruppe), Führer Hauptmann Mahr, fährt mit rund 200 Mann und vier Maschinengewehren mit der Volkswehr aus Nötsch sowie den Freiwilligen aus Feistritz, Emersdorf, Vorderberg, St. Stefan, Hermagor und dem oberen Gail-Tal, in sechs Untergruppen gegliedert, um 3^{0} morgens mit der Bahn von Nötsch bis in die Nähe der Gail-Brücke 554 und rückt dann mit Fußmarsch zur Gail-Brücke 544 und mit Führer über Punkt 561 zur Eisenbahnbrücke 800 m östlich Bahnhof Arnoldstein.

Von hier aus hatten die sechs Untergruppen folgende Aufgaben zu erfüllen:

1. Untergruppe: ein Offizier, zehn Mann, ein Bahntelegraphenarbeiter, sichert bei der Bahnbrücke und unterbricht die Bahntelegraphenleitungen.
2. Untergruppe: Leutnant Kaspar, 40 Mann, zweigt von der genannten Bahnbrücke zum Ostteil des Bahnhofes ab und greift diesen an.

Die Untergruppen 3 bis 6 marschieren zunächst zu der 600 m östlich der Kirche von Arnoldstein gelegenen Straßenbrücke. Sodann:

3. Untergruppe: ein Offizier, fünf Mann, ein Bahntelegraphenarbeiter: Sicherung nach Osten und Unterbrechung der Staatsfernleitung.
4. Untergruppe: Hauptmann Mahr, vier Offiziere, 100 Mann, vier Maschinengewehre: Angriff auf das Schulhaus.
5. Untergruppe: ein Offizier, 20 Mann: Besetzung der Gendarmerie-Kaserne.
6. Untergruppe: ein Offizier, Rest der Freiwilligen: Reserve an der Straßenbrücke.

5. Januar. Der Angriff hatte am 5. Januar um 6^{15} morgens aus den Bereitschaftsstellungen überraschend vorzubrechen. Die Hohenthurner hatten sich nach der Gruppe Mahr zu richten.

An Einzelheiten waren noch vorgesehen: Je Mann 40 Patronen, weißes Tuch auf der Kopfbedeckung, Maschinengewehr-Munition auf Handschlitten, Drahtscheren, geräuschloses Marschieren, Verbot des Rauchens und Plün-

derns, ärztliche Maßnahmen. Nachdrücklich gefordert wurde unbedingter Gehorsam — eine damals gar nicht selbstverständliche Sache.

Es war eine finstere, neblige, kalte Winternacht. Es herrschte tiefe Stille, vom Feind war nichts zu sehen oder zu hören. Durch eine schwache Spitze gesichert, erfolgte der Marsch der Hauptgruppe über das bewaldete Trümmerfeld des Dobratsch-Bergsturzes (1348) und über die Werda-Höhe (Bildstock 593) nördlich Arnoldstein, um die befohlenen Bereitstellungen zu beziehen und dann die Jugoslawen aus unerwarteter Richtung, von Osten her, zu überfallen.

Punkt 6^{15} morgens wurde die feindliche Bahnhofwache in Arnoldstein von der Untergruppe des Leutnants Kaspar überrumpelt und gefangengesetzt, worauf der bei der Gail-Brücke 554 stehende Sonderzug sogleich in den Bahnhof einfahren konnte.

Die Hohenthurner besetzten gleichzeitig das Pfarrhaus und die Post und hoben die südslawischen Offiziere und die Gendarmerie aus. Ihr Angriff scheint einige Augenblicke vor dem der Hauptgruppe erfolgt zu sein.

Von der Gruppe Hauptmann Mahr griff der Zug des Leutnants der Reserve und Oberlehrers Josef Millonig, der hauptsächlich aus Slowenen aus Vorderberg bestand, den festen Stützpunkt der Jugoslawen, die Schule, an. Der Torposten wurde niedergeschossen, und blitzschnell drang der Zug in das Erdgeschoß ein. Die bereits alarmierten Jugoslawen verteidigten sich tapfer auf der Treppe und wirkten aus den Fenstern des ersten Stockes und aus den Dachluken mit Handgranaten, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer. Um unnütze Verluste zu vermeiden, ließ Hauptmann Gressel nun das Schulhaus aus den westlich und südlich liegenden Gebäuden unter Maschinengewehr- und Infanteriefeuer nehmen. Als der Feuerkranz von allen Seiten um das mit einer festen, $2\frac{1}{2}$ m hohen Mauer umgebene Schulgebäude geschlossen war, streckten die Jugoslawen nach längerem Feuerkampf die Waffen. Sie hatten einige Tote und Verwundete, an Gefangenen vier Offiziere und 74 Mann verloren und mußten vier Maschinengewehre, viel Kriegsgerät und eine Handkasse mit 20 000 Kronen übergeben.

Bei dem ganzen Unternehmen hatten sich sowohl die Volkswehr als auch die Freiwilligenverbände der Kärntner sehr gut gehalten und ihre Aufgaben hingebungsvoll erfüllt. Hauptmann Gressel hob die Tätigkeit folgender Einheiten hervor: Maschinengewehr-Abteilung des Johann Unterberger, Züge der Leutnante Michorl und Andrian des Schützenleutnants Schuldirektor Raunig und des Fähnrichs Michorl, sowie den Bahnhofsvorstand von Hermagor, Anton Dokter, der den Sonderzug selbst nach Arnoldstein führte.

Der Angriff auf Arnoldstein hatte den eigens hierfür zusammengezogenen Freiwilligen und der erst neugebildeten Volkswehr keine besonderen Schwierigkeiten bereitet, da vom Weltkriege her viele Reserveoffiziere Erfahrung im Sturmdienst besaßen.

Die eigenen Verluste waren gering. Gendarmerie-Wachtmeister Johann Hubmann aus St. Stefan an der Gail fiel durch Kopfschuß, und der Bauernsohn Philipp Mörtl aus Vorderberg starb an den Folgen seiner schweren Verwundung. Ein bescheidener Gedenkstein gegenüber dem auch heute noch die Kampfspuren tragenden Schulhaus erinnert an diese braven Kämpfer. Außerdem gab es noch vier Verwundete.

Die Gruppe I, Hohenthurn, blieb unter Oberleutnant Schmotz zur Bewachung der Gefangenen und des Lebensmittellagers in Arnoldstein.

Die Gruppe II, Hauptmann Mahr, wurde gleich mit der Bahn nach Neuhaus weitergeleitet, von wo aus Leutnant Aldrian mit 30 Mann der Volkswehr, zwei Maschinengewehren und Fernsprechgerät gegen den Paß Wurzen abrückte. Nach kurzem Aufenthalt erfolgte die Weiterfahrt nach Fürnitz. Da alle Drahtleitungen durchschnitten waren, glückte hier etwa um 9° vormittags die Überraschung der kleinen jugoslawischen Besatzung und der Gendarmerie vollkommen. Hauptmann Gressel alarmierte nun fernmündlich das Volkswehr-Bataillon 4 in Villach. Der Bataillonsführer, Major Sanitzer, brachte sofort mit Kraftwagen zwei Maschinengewehre nach Fürnitz, übernahm die Sicherung gegen Osten und führte am Nachmittag auf Geheiß des Landesbefehlshabers das Bataillon weiter gegen Rosenbach vor. So aufrüttelnd hatte das glänzende Beispiel der Gail-Taler auf die Villacher Volkswehr gewirkt, deren Soldatenräte sechs Tage zuvor sich gegen die Teilnahme an dem Unternehmen ausgesprochen hatten.

Die Gail-Taler aber kehrten zur täglichen Arbeit zurück — in kärntnerischer Bescheidenheit und dennoch stolz im Bewußtsein der für Volk und Heimat geleisteten Pflicht[1]).

Die Sicherung des unteren Gail-Tales besorgte nur noch das Volkswehr-Bataillon Hermagor, das mit einem Offizier und zehn Mann in Fürnitz, mit Leutnant Aldrian, 30 Mann, zwei Maschinengewehren auf dem Paß Wurzen und mit dem Rest unter Hauptmann Mahr in Arnoldstein verblieb.

Die Jugoslawen versuchten nicht mehr in das Gail-Tal ein-

[1]) Es ist vielleicht bemerkenswert, daß im Raum Nötsch—Arnoldstein zwei Jahrzehnte zuvor bei den großen Truppenübungen im September 1899 der damalige Generalmajor Franz Conrad von Hötzendorf als Führer der Triester Brigade durch seine überragende operative und taktische Truppenführung die allgemeine Aufmerksamkeit der hohen militärischen Kreise erweckt hatte.

zubringen. Dies mag wohl auch zum Teil der Anwesenheit von italienischen Truppen im Raume Thörl–Tarvis zuzuschreiben gewesen sein. Italien hätte sich auf keinen Fall den Verkehr auf der Bahn über Villach—St. Veit unterbinden lassen.

Wegnahme von Rosenbach und Kämpfe um den Karawanken-Tunnel vom 5. bis 7. Januar 1919.

(Skizze 12)

5. Januar.

Das zahlenmäßig ziemlich starke Volkswehr-Bataillon 4, dem die Sicherung des Elektrizitätswerkes der Stadt Villach nordwestlich Arnoldstein sowie der Gail-Brücken bis zur Mündung und der großen Eisenbahnbrücken über die Drau östlich Villach oblag, besorgte gleichzeitig auch noch die Bewachung von Vorratslagern und Brücken in der Stadt selbst. Am 5. Januar 9^0 vormittags erhielt Major Sanitzer die Nachricht von der Besitznahme von Arnoldstein und Fürnitz. Gleichzeitig wurde er vom Landesbefehlshaber angewiesen, im Sinne der ursprünglichen Anordnungen den Vormarsch über Faak auf Rosenbach anzutreten. Bei den damaligen Verhältnissen und noch dazu an einem Sonntag war es keine leichte Sache, noch nennenswerte Teile des ohnehin schon über 25 km Luftlinie verteilten Bataillons zusammenzubringen. Dennoch gelang es Major Sanitzer, unverzüglich mit zwei Maschinengewehren Fürnitz zu besetzen und bis zum Abend mit der 4. Kompanie unter Hauptmann Berger noch Latschach und Unteraichwald südöstlich des Faaker Sees zu erreichen. Außerdem konnte um 10^{30} abends die Alarm-Kompanie des Eisenbahnbeamten Hauptmann Petz nebst vier Maschinengewehren und einem Begleitgeschütz von Villach mit der Bahn nach Faak abrollen.

Die 1. Kompanie des Volkswehr-Bataillons 4 unter Hauptmann Reinhold Scheffer, die die Brücken an der Wernberger Drau-Schleife sicherte, hatte der jugoslawische Oberleutnant Primoschitz in einer Meldung an Major von Lavrič als sehr gut bezeichnet. Sie trat am 5. Januar 2^0 nachmittags den Vormarsch zur Besitznahme des Raumes zwischen dem Faaker See und der Drau an. Der über Großsattel, Drobollach auf Egg vorgehende 2. Zug nahm um 3^0 bei Großsattel den Oberleutnant Primoschitz und den Stabsfeldwebel Krenn in einem Gespann gefangen und hob um 4^{30} einen acht Mann starken jugoslawischen Gendarmerieposten in Drobollach auf. Der an der Drau vorgehende 1. Zug vertrieb um 5^0 die jugoslawische Sicherung an der verrammelten Brücke südlich Föderlach (136 m Länge), wobei der Volkswehrmann Johann Gintler fiel.

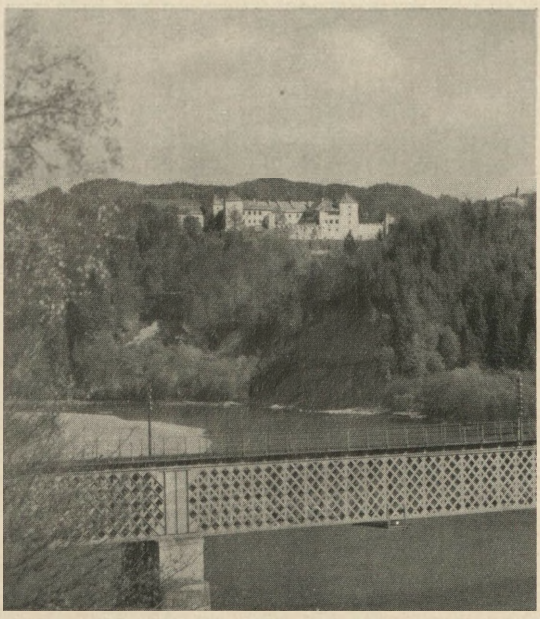
6. Januar. Auf Grund des günstigen Ergebnisses des Tages erteilte der Landesbefehlshaber um 7^{30} der Gruppe Velden den Befehl, in der Nacht zum 6. Januar über die Drau zu gehen und Rosegg zu nehmen, während die Gruppe Hollenburg zu „demonstrieren" hatte.

Hauptmann Eglseer, Führer der Gruppe Velden, wollte mit einer schwachen Gruppe bei Emersdorf die Drau überschreiten und mit der Hauptkraft den Weg über die Rosegger Brücke (143 m Länge, 3 m Höhe) nehmen. Hierzu rückte am 5. Januar 8^{0} abends eine Gruppe von 32 Freiwilligen (Maria Gailer, Rosegger und Marine-Mannschaften) unter Führung des heimischen Oberleutnants Walter Unterwelz bei Regen und Schnee von Velden nach Emersdorf ab. Sie sollte am 6. Januar 1^{0} morgens die jugoslawische Brückenwache bei Rosegg womöglich ohne Schuß überwältigen, durch eine Streife unter dem Rosegger Fritz Seidl die Straße südlich Rosegg sperren und die Fernsprechverbindungen unterbrechen.

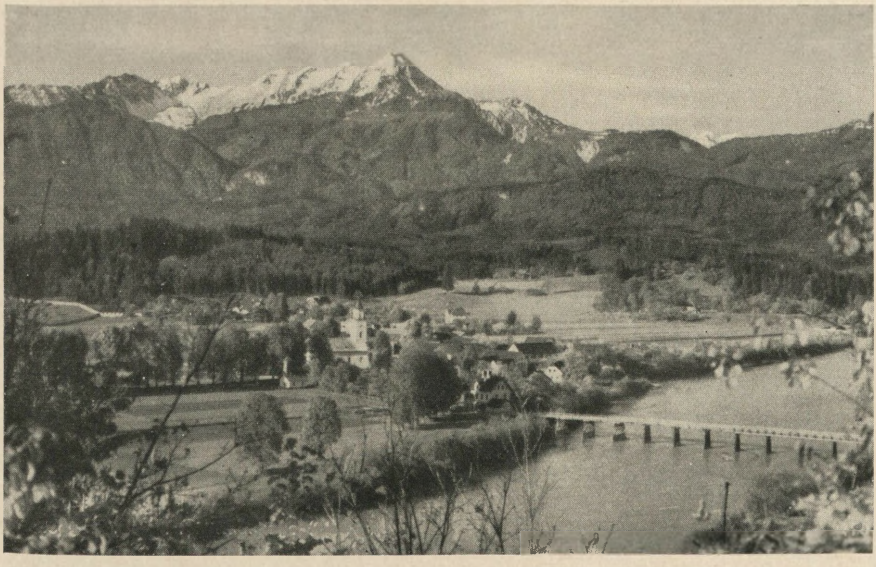
Vor Mitternacht führte Hauptmann Eglseer die Hauptkraft, 140 Mann, sieben Maschinengewehre, zwei Gebirgsgeschütze der Marine-Kompanie, der Veldener und Spittaler Volkswehr, von Velden über Selpritsch vor[1]). In dem quatschigen Schnee gingen der Marsch wie die Gruppierung zum Übergang vollkommen geräuschlos vor sich. Die Geschütze und Maschinengewehre wurden in und beiderseits von St. Lamprecht in Stellung gebracht, sie sollten nur äußerstenfalls eingreifen. Die Brücke war bei Regen und Schneefall nur schlecht zu übersehen, Geräusche waren vom anderen Ufer her nicht hörbar, es schien verlassen zu sein.

Die Gruppe Emersdorf setzte kampflos ihre 32 Männer in Kähnen über die reißende, etwa 130 m breite Drau. Ein Kahn, angeblich angebohrt, füllte sich plötzlich mit Wasser und versank. Dabei ertranken drei Leute, Ernst Gasser (Gailer?) aus Drobollach, Andreas Happe aus Lind bei Velden und der Rosegger Josef Seidl, während drei Leute schwimmend das rechte Drau-Ufer erreichen konnten. Die Gruppe gelangte um 1^{0} nachts nach Rosegg, griff die Brückenwache an und gab das verabredete Lichtzeichen. In diesem Augenblick setzten auch die Maschinengewehre der Hauptgruppe Eglseer mit einigen Feuerstößen auf das Südende der Brücke und das nächste Anland ein. Gleichzeitig stürzten die Veldener, die Spittaler und die Marine-Kompanie in edlem Wetteifer zwischen Offizier und Mann in vollem Lauf über die Brücke und nahmen Rosegg. Der flüchtende jugoslawische Offizier und ein Meldereiter liefen dem südlich des Ortes lauernden Spähtrupp Seidl in die Arme. Die Jugoslawen verloren zwei Tote und 13 Gefangene. Die eigenen Verluste betrugen außer den drei Ertrunkenen noch einen

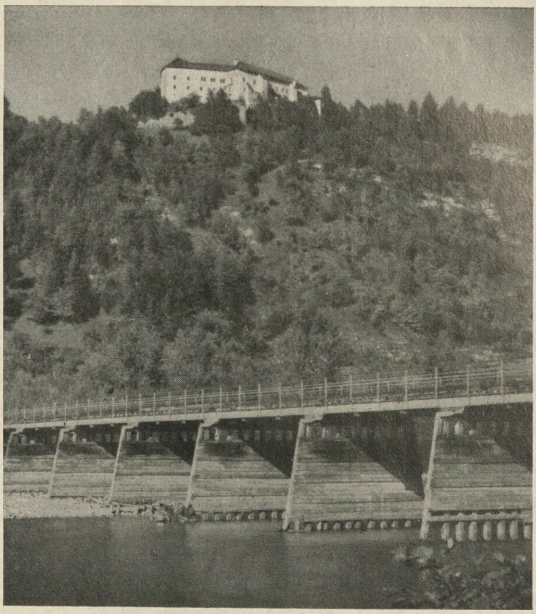
[1]) Am Schloßhotel Velden erinnert eine Gedenktafel an diesen Ausmarsch.



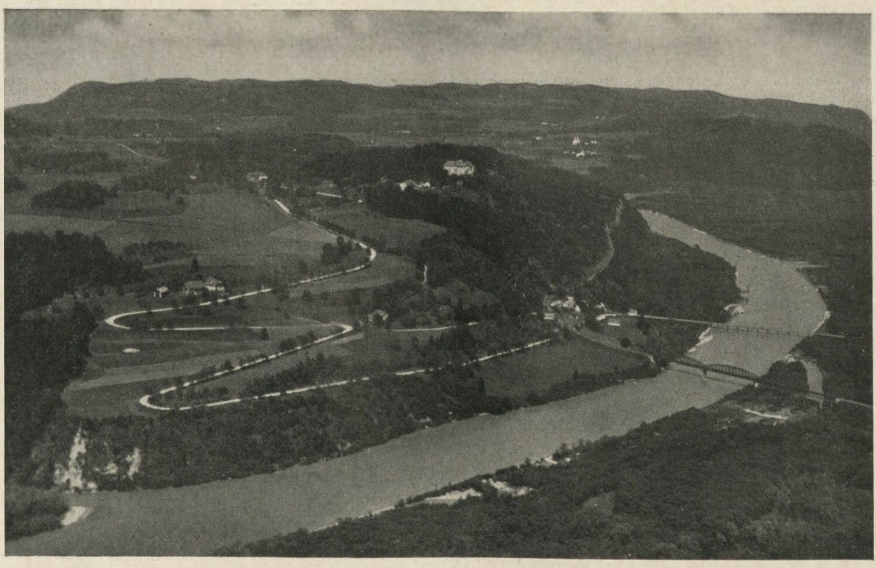
Wernberg östlich Villach



Rosegg mit dem Mittagskogel



Hollenburg und Straßenbrücke



Die Hollenburg mit den Drau-Brücken

Toten, Georg Zollner aus Maria Gail, und vier Verwundete. Die Verluste und die allgemeine Ermüdung hatten zur Folge, daß das Vorgehen auf das nur 6 bis 7 km entfernte Dorf St. Jakob statt mit rund 170 Leuten nur mit etwa 60 Mann möglich war und fast neun Stunden dauerte.

Nach längerer Rast schickte also Hauptmann Eglseer von Rosegg den Leutnant Vogl-Boeckh mit Sicherungen gegen St. Jakob vor und folgte selbst mit 60 noch kampfwilligen Leuten. Um 4^{30} morgens wurde Mühlbach erreicht. Bei Tagesanbruch war aus südlicher Richtung Kampfgetöse vernehmbar, doch ließen Nebel, Regen und Schneefall keine Augenerkundung zu. Um die müden Leute zu schonen, klärte Hauptmann Eglseer selbst mit zwei Meldereitern in südöstlicher Richtung gegen St. Jakob auf, das er gegen 10^{30} vom Gegner frei fand. Der Gefechtslärm war inzwischen wieder verstummt. Bei Friesnitz und Lesach, 1 km südlich von St. Jakob, wurden die Meldereiter durch die Südslawen zur Umkehr gezwungen. Zur Erkundung der Verhältnisse beim Bahnhof Rosenbach und am Tunnel südlich davon bestimmte nun Hauptmann Eglseer die Leutnante Vogel-Boeckh und Ebert, die am Nachmittag mit je zehn Freiwilligen der Marine-Kompanie vorzugehen hatten. Vor ihrem Abmarsch traf noch eine Mitteilung des Majors Sanitzer ein, bei dessen Gruppe sich die Ereignisse am 6. Januar folgendermaßen abgespielt hatten:

Während die 1. Kompanie des Volkswehr-Bataillons 4 längs der Drau nach St. Martin westlich Rosegg vorging, um nötigenfalls die Gruppe Velden zu unterstützen[1]), fuhr Major Sanitzer mit der Alarm-Kompanie Hauptmann Petz und zwei Maschinengewehren von Faak aus noch bei Dunkelheit abschnittsweise langsam auf der Bahn vor, erreichte um 5^{45} morgens Ledenitzen und etwa um 7^{0} die Gegend von Schlatten nordwestlich Rosenbach. Der Angriff gegen die stark besetzten Höhen südlich Schlatten scheiterte freilich an dem heftigen Maschinengewehrfeuer der Jugoslawen und an dem nicht zeitgerechten Eingreifen der Gruppe Velden. Das bei Ledenitzen aufgefahrene Geschütz konnte nur einige Schüsse abgeben und mußte wegen des Nebels und Schneegestöbers das Feuer einstellen. Major Sanitzer nahm die Kompanie Hauptmann Petz mit ihren fünf Verwundeten bis Aichwald—Latschach südöstlich des Faaker Sees zurück. Dort befand sich noch die 4. Kompanie des Volkswehr-Bataillons 4, die sich in der Frühe geweigert hatte, am Vormarsch nach Rosenbach teilzunehmen. Die 1. Kompanie, die nach St. Martin vorgerückt war und eine starke Streife nach Rosegg entsandt hatte, wurde am Abend von Major Sanitzer in den

[1]) Die Zeiten sind nicht feststellbar.

Raum um Wernberg zurückgenommen, von wo sie am folgenden Tage nach Villach zur Vervollständigung ihrer Ausrüstung zurückkehrte.

Es hatte an einem zeitlich und örtlich entsprechenden Zusammenwirken der Gruppen Sanitzer und Eglseer gemangelt, und auch später fehlte es an einheitlicher, straffer Befehlsgebung, die zu dieser Zeit allerdings nur von ganz wenigen, besonders ausgewählten Offizieren zu erwarten war.

Die Gruppe Sanitzer hatte, als Hauptmann Eglseer sie am 6. Januar nachmittags zu neuem Vorgehen auf Rosenbach aufforderte, nach dem erlittenen Mißerfolg keine Lust dazu. Major Sanitzer gehorchte jedoch unverzüglich der Weisung des Landesbefehlshabers und fuhr mit einem in Villach gesammelten Zug der 2. Kompanie des Volkswehr-Bataillons 4, vier Maschinengewehren und einem Geschütz neuerdings mittels Bahn vor, vereinigte sich mit einer auf 70 Mann verstärkten Kompanie der Spittaler Volkswehr unter Stabsfeldwebel Schober und erreichte gegen 8^0 abends ungestört den Bahnhof Rosenbach, den bereits die Spähtrupps der Marine-Kompanie besetzt hatten. Nördlich des Tunneleingangs stieß die Aufklärung jedoch auf den entschiedenen Widerstand der Jugoslawen, die beiderseits der Bahn Stellung genommen hatten und denen Major von Lavrič aus Ferlach mittels Bahn noch zeitgerecht eine schwache Kompanie und ein Geschütz hatte zuschieben können.

Die zwei Gebirgskanonen, die Hauptmann Eglseer nach St. Jakob hatte vorschaffen lassen, um mit ihnen gegen den Tunnel zu wirken, waren auf Weisung des Verbindungsoffiziers des Landesbefehlshabers wegen angeblicher Gefährdung nach Rosegg zurückgeschickt worden.

7. Januar. Der Landesbefehlshaber verfügte noch in der Nacht zum 7. Januar eine Neugliederung der um den Bahnhof Rosenbach vereinigten Kräfte der Gruppen Villach und Velden in einen „Höhenabschnitt" unter Major Sanitzer mit der Front nach Süden gegenüber der jugoslawischen Tunnelstellung und in einen „Tiefenabschnitt" unter Hauptmann Eglseer am Feistritz-Graben nordöstlich Rosenbach mit der Front nach Osten.

Doch kam es niemals zur Bildung des „Tiefenabschnitts", da die Höhenstellungen den Einsatz aller Kräfte erforderten. So mußten die Veldener Volkswehr-Kompanie und die zwei Gebirgskanonen, als sie von Rosegg über St. Jakob nachkamen, bei Rosenbach eingesetzt werden. Auch die am 6. Januar eintreffende Verstärkung von 31 braven Marine-Mannschaften aus Wien, die sich zur Kärntner Marine-Kompanie hatten anwerben lassen, wurde am nächsten Tage im „Höhenabschnitt" eingesetzt. Bei einem Angriff gegen den Tunnel fielen der Marine-Unteroffizier Gustav Schmidt aus Wien und der Korporal Heinrich Fresacher aus Spittal an der Drau.

Das furchtbare Regenwetter dieser Tage, in den höheren Lagen mit Schneefällen untermischt, erschwerte die Kampfhandlungen und den Nachschub im hohen Maße. Auch hatte dieses Wetter einen großen Verbrauch an Offizieren und Mannschaften zur Folge, die Tag und Nacht in nassen Kleidern steckten. Auf der grundlosen, zum Teil abgerissenen oder tief überfluteten Straße Rosegg—St. Jakob lagen die vier Lastkraftwagen der Gruppe Velden, die den Nachschub von Verpflegung und Munition bewirken sollten, ausgeplündert und aller wertvollen Bestandteile beraubt. Die Verpflegung der sehr harten Anforderungen ausgesetzten Kämpfer bereitete anfangs ernste Schwierigkeiten; diese konnten jedoch mit Hilfe der Bahn über Villach—Faak nach Rosenbach und vom 9. Januar ab auch der Strecke Klagenfurt—Weizelsdorf—Maria Elend behoben werden. Trotz verschiedener Sicherheitsmaßnahmen gab es auf allen Nachschublinien stets starken Verlust und Schwund.

Demgegenüber befanden sich die Jugoslawen in einer ungleich günstigeren Lage, da der mehr als 8 km lange Karawanken-Tunnel trotz der argen Rauchplage gegen alle Witterungsunbilden und Angriffe völligen Schutz bot. So mußten alle Angriffsunternehmungen der Kärntner, die unter Führung des Majors Sanitzer und des Hauptmanns Banfield erfolgten, trotz aller Opferbereitschaft ergebnislos verlaufen. Auch besaßen die Jugoslawen in Hauptmann Martinčić, dem ehemaligen, schon im Weltkriege bewährten, wohlbekannten „Zweier-Bosniaken" der k. u. k. 6. Infanterie-Division, einen klugen und besonders harten Führer.

Erstürmung der Hollenburger Brücken und Einnahme von Ferlach am 7. und 8. Januar 1919.

(Skizze 13)

Am Nachmittag des 6. Januar erschienen beim Führer der 3. Kompanie des Volkswehr-Bataillons 1, Hauptmann Reinl, in Hollenburg zwei Männer aus Kirschentheuer westlich Ferlach und teilten mit, daß die jugoslawische Besatzung in Ferlach und Umgebung den Kopf verloren habe. Die Gebirgsgeschütze seien von Kirschentheuer nach Ferlach gebracht worden. Für den Abschub des Trosses mußte viel Vorspann gestellt werden. Die schwachen Posten an den Drau-Brücken und an der Fähre nördlich Ferlach seien von etwa 30 Serben besetzt. In Ferlach stünden nur noch 50 Jugoslawen. Die slowenische Bevölkerung sei in gedrückter Stimmung, und die Deutschen warteten voll Sehnsucht auf das Kommen der Kärntner. Die Meldung wurde sogleich weitergeleitet. 6. Januar.

7. Januar. Oberstleutnant Hülgerth wartete unter diesen Umständen die Besitznahme des Tunneleinganges bei Rosenbach nicht ab, sondern erteilte am 7. Januar 9° vormittags an Oberstleutnant Schenk, Befehlshaber des Abschnitts Hollenburg, den Befehl, die Hollenburger Brücken im Laufe des Vormittags zu nehmen, die Besatzung von Ferlach zu überrennen, dann nach Osten abzuriegeln, den Loibl-Paß zu besetzen und zu halten, ferner die Drau aufwärts aufzuklären und die Verbindung mit Rosenbach herzustellen.

Hierzu standen das Volkswehr-Bataillon 1 (drei Kompanien), die eine Kompanie starke Soldatenwache von Klagenfurt, der Alarmzug Maria Rain, zwei Stellungsgeschütze des Abschnitts und eine bespannte Feldkanonen-Batterie zur Verfügung. Die Soldatenwache ging mit Sonderzug um 10° vormittags nach Maria Rain ab. Ferner wurden noch ein Eisenbahnhilfszug mit Eisenbahngerät und Fernsprechgerät sowie ein Sanitätskraftwagen mit reichlichem Verbandzeug zugewiesen.

Die etwa 300 m lange und 3 m breite Straßenbrücke bei Hollenburg war mit einer tiefen Schlamm- und Wasserschicht bedeckt. Die am südlichen Drau-Ufer liegenden Häuser waren durch die Jugoslawen zu Stützpunkten hergerichtet worden und durch zwei im Gasthause Simandl aufgestellte Maschinengewehre gedeckt.

Da die Bereitstellung der Geschütze, der Maschinengewehre und der Infanterie längere Zeit erforderte, konnte der Angriff auf die Brücken nicht, wie beabsichtigt, schon am Vormittag durchgeführt werden. Um 4° nachmittags wurden dann aber unter dem Schutze eines heftigen Artillerie- und Maschinengewehrfeuers beide Brücken gleich im ersten Sturmlauf genommen und dabei 23 Gefangene gemacht. Die Verluste der Kärntner betrugen einige Tote und mehrere Verwundete.

Der weitere Vormarsch des Volkswehr-Bataillons 1 sollte in nachstehender Weise erfolgen:

3. Kompanie, Hauptmann Reinl, auf Unterbergen am Eingang des Loibl-Tales,

2. Kompanie, Oberleutnant Sorko, nach Dobrova westlich Ferlach,

1. Kompanie, Hauptmann Gerstmann, mit dem Alarmzug Maria Rain an das Ferlacher Gries, das breite Schotterbett des Loibl-Baches nächst seiner Mündung in die Drau.

Die Kompanien Sorko und Gerstmann traf um 5° nachmittags ein Gegenangriff der jugoslawischen Sturmkompanie Leutnant Ude. Major von Lavrič, der diesen Gegenangriff selbst anführte, empfing hierbei in Görtschach von den Maria Rainern schwere Schüsse durch Knie und Brust und geriet in

Gefangenschaft, während sein Adjutant, Leutnant Sirnik, fiel[1]). Die tiefe Dunkelheit, einsetzender Regen und neuerlicher feindlicher Widerstand veranlaßten die 1. und 2. Kompanie zur Nächtigung in Görtschach und Kirschentheuer, während die Kompanie Reinl das schöne Hotel „Karawankenhof" bei Unterbergen erreichte, wo reichliche Verpflegungsvorräte vorgefunden wurden.

Am 8. Januar 8° vormittags wurde der Vormarsch gegen Ferlach unter wirkungsvollem Schutze der bei Maria Rain aufgefahrenen Artillerie fortgesetzt. Es gingen vor: 8. Januar.

Hauptmann Reinl von Unterbergen gegen den Südteil von Ferlach unter Ausscheidung eines Zuges nach Unterloibl,

Oberleutnant Sorko von Görtschach über Dobrova auf Ferlach,

Hauptmann Gerstmann über das Ferlacher Gries gegen die Nordostseite von Ferlach.

Die Kompanie Oberleutnant Sorko stieß um 9° auf einige jugoslawische Maschinengewehrnester. Als sich aber die doppelseitige Umfassung geltend machte und die eigene Artillerie von Maria Rain aus mit gutem Erfolg wirken konnte, war der Fall von Ferlach nicht mehr aufzuhalten. Unter dem ungeheuren Jubel der Bevölkerung hielt das ausgezeichnete Nachfolge-Bataillon der berühmten früheren Kärntner Gebirgsschützen um 10^{30} seinen Einzug in die befreite Stadt.

Die Jugoslawen zogen südwärts durch das Loibl-Tal und südostwärts durch den Waidisch-Graben ab, dichtauf gefolgt von den Streifen der Kärntner, die auch bis St. Margarethen im Rosental vorfühlten. Erbeutet wurden zwei Gebirgskanonen, sehr viel Infanteriemunition und zahlreiche Handgranaten.

Von den Drau-Brücken bei Hollenburg war zeitig morgens ein Zug (40 Mann) der Klagenfurter Soldatenwache unter Oberleutnant Müller westwärts ins Rosental vorgerückt. Er machte bei Feistritz einige Gefangene und entsandte einen Verbindungsspähtrupp nach St. Jakob. Auch stellte er südlich von Feistritz beim Punkt 715 eine ständige Sicherung auf. Der Eisenbahnverkehr zwischen Weizelsdorf und Rosenbach konnte am 9. Januar wiederaufgenommen werden.

Über die Ereignisse auf seiten der Jugoslawen berichtet Major von Lavrič:

„Die Lage in Ferlach gestaltete sich nach dem 6. Januar sehr traurig. 50 Infanteristen und 17 Pioniere hielten sich an die Worte: Vorsicht sei der bessere Teil der

[1]) Major von Lavrič wurde von der Volkswehr in das Krankenhaus nach Klagenfurt gebracht. An den Heldentod des Leutnants Sirnik erinnert eine Gedenktafel in Görtschach.

Tapferkeit; die Leute waren urplötzlich verschwunden. Der Kommandant von Ferlach und sein Adjutant waren gerade zu dieser Zeit nach Laibach zitiert, und für die noch vorhandenen 35 Serben[1]) sandte das »Kommando aus dem Hinterlande« den strikten Befehl, daß sie sich im Falle deutscher Angriffe ohne Kampf zurückzuziehen hätten. In dieser Lage — von allen verlassen — erfolgte von der Hollenburger Seite aus der Angriff. Obwohl sich dort die Slowenen tapfer hielten, gelang es dennoch 20 Deutschen — wenn auch mit schweren Verlusten — in der Dunkelheit über die große Hollenburger Brücke vorzudringen. Am 8. Januar trat die slowenische Besatzung nach kurzem, aber tapferem Widerstand den Rückzug von Ferlach auf den tiefverschneiten und verwehten Paß Loibl an[2])."

Rückblick auf die Kämpfe im Gail-Tal und Rosental vom 5. bis 8. Januar 1919.

(Skizzen 11, 12 und 13)

Die Absicht des Landesbefehlshabers, in der Nacht vom 2. zum 3. Januar mit den Gruppen Gail-Tal, Villach und Velden gleichzeitig zum Angriff zu schreiten, war, wie geschildert, an der ablehnenden Haltung des Villacher Soldatenrates gescheitert. Dessen Meinung war jedoch nicht für die Gail-Taler Arbeiter, Bauern und Bürger maßgebend. Sie schlugen, unterstützt vom Landesbefehlshaber, im Verein mit der Volkswehr in der Nacht zum Sonntag, den 5. Januar, auf eigene Faust los und säuberten ihr Tal in fröhlichem Eisenbahnkrieg so schnell und gründlich, daß sie noch am gleichen Tage in ihre engste Heimat zurückkehren konnten. Ihr anfeuerndes Vorbild setzte auch Villacher Volkswehr und Freiwillige in Schwung — teils aus eigenem Antrieb, teils auf Befehl. Auch sie zeigten im Kleinkampf Geschick und Schneid, doch traten sie bei Rosenbach am frühen Morgen des 6. Januar allein ins Gefecht und wurden daher geschlagen.

Die Erfolge der Gail-Taler und Villacher am 5. Januar veranlaßten den Landesbefehlshaber, in der nächsten Nacht die Gruppe Velden zum Vorstoß über die Drau auf Rosenbach anzusetzen. Leider fehlte es aber sowohl beim Überschreiten der Drau als auch beim Kampf um Rosenbach an einem zeitlich und örtlich geregelten Zusammenwirken der Gruppen Villach und Velden. Für den Kampf bei Rosenbach hätte die einheitliche Leitung spätestens östlich des bewaldeten Bergstockes Petelin am Mühlbach einsetzen müssen. Ein gemeinsamer Führer hätte gewiß von der Gail-Taler, Villacher und Veldener Volkswehr wesentlich stärkere Kräfte zum Kampf um Rosenbach herangezogen und wohl auch für die Mitwirkung der zwei Gebirgskanonen gesorgt.

[1]) Lavrič bezeichnet sie als Nichtkämpfer.

[2]) Nach Angaben des Obersten von Andrejka fielen in den Kämpfen bei Ferlach 10 Slowenen, etwa 20 wurden verwundet.

Zu dieser Zeit fehlten dem Landesbefehlshaber für solche Zwecke geeignete Unterführer; er hätte deshalb wohl selber die Leitung übernehmen müssen.

Aber auch bei einem gemeinsamen Oberbefehl für die Gruppen Villach und Velden hätte bei Rosenbach wenig Aussicht auf schnellen Erfolg bestanden, da hier die Überraschung fehlte. Außerdem war die feindliche Überlegenheit — am 27. Dezember wurde der Gegner in diesem Raume auf 600 Mann, zehn Maschinengewehre und drei Geschütze geschätzt — zu groß, und die jugoslawischen Truppen kannten sich dank mehrwöchigem Aufenthalt in diesem Gelände gut aus. Schließlich waren auch noch am 6. Januar nachmittags eine Kompanie und ein Geschütz von Ferlach mit der Bahn zur Verstärkung eingetroffen.

Der Landesbefehlshaber wartete jedoch nicht die Einnahme des Rosenbacher Tunnels ab, sondern schaltete am 7. Januar vormittags ein neues Unternehmen ein, das ursprünglich nicht vorgesehen war, den Angriff auf Ferlach. In rasch vorbereitetem Angriff wurden die Drau-Brücken am 7. Januar nachmittags genommen und am nächsten Tage Ferlach besetzt. In vier Kampftagen war ein 60 km langes Tal vom Gegner gesäubert worden. Abgesehen von dem Mißerfolg bei Rosenbach war es der Führung der Kärntner gelungen, zum Schlag bedeutend überlegene Kräfte überraschend zu vereinigen und schöne Erfolge zu erzielen.

Die Kärntner Truppen und Freiwilligen hatten unter vortrefflicher Führung ihre im Großen Kriege stets gezeigte hervorragende Kampfkraft neuerdings ins hellste Licht gerückt. Ihr Leitstern war die Liebe zur Heimat und Freiheit. Ohne den hemmenden Einfluß des Villacher Soldatenrates hätten auch andere Teile des Volkswehr-Bataillons 4 sich bestimmt als nützlich erwiesen.

Welchen Schrecken die Mißerfolge der slowenischen Truppen jenseits der Karawanken auslösten, bekundeten einige Aufrufe in den Laibacher Zeitungen, die sich eindringlich an den Opfersinn der Jugend und der Studenten wandten und zur freiwilligen Dienstleistung an der schwer bedrohten Nordfront Sloweniens aufforderten. Am 7. Januar ging der erste Teil der „Maria Saaler Legion" aus Laibach ab, ohne allerdings das im Namen ausgedrückte Ziel, den Wallfahrtsort Maria Saal auf dem alten geschichtlichen Zollfelde halbwegs Klagenfurt—St. Veit[1]), erreichen zu können. Die Legion mußte sich mit der Besetzung des Karawanken-Kammes begnügen.

[1]) Dort stehen auch die Reste der Römerstadt Virunum, der Pfalz Karnburg des Kaisers Arnulf von Kärnten (887–899) und der aus Römersteinen gefügte Herzogsstuhl, auf dem am 18. März 1414 die letzte Einsetzung des Herzogs von Kärnten nach altgermanischem Brauch vollzogen wurde.

Stellungskämpfe bei Rosenbach vom 8. bis 14. Januar 1919.

(Skizzen 13 und 14)

8. Januar. Während des prächtigen Vorstoßes der Kärntner auf Ferlach hatten die Kämpfe bei Rosenbach einen recht unbefriedigenden Fortgang genommen. Bereits am 8. Januar, als dort die Kärntner Truppen nach Meldung des sturmerprobten Hauptmanns Banfield „von allen Seiten beschossen wurden" und infolge des naßkalten Wetters die Zahl der Erkrankungen zunahm, mußten neue Verstärkungen dahin abgehen. So kam die soeben erst nach Villach zurückgekehrte Kompanie Hauptmann Petz (70 Mann)[1]) schon am 8. Januar wieder an die Front; am nächsten Tage folgte ihr die 1. Kompanie des Volkswehr-Bataillons 4 (60 Mann, zwei Maschinengewehre) nach, um die Spittaler Volkswehr abzulösen.

9. bis 10. Januar. Die Angriffe, die am 9. und 10. Januar gegen den Tunneleingang sowie gegen die Osthänge der sehr steilen, bewaldeten Höhe 1162 und gegen den Felsenknopf über dem Tunneleingang teils bei Nacht und Nebel, teils bei vollem Tageslicht vorgetragen wurden, zeitigten trotz schneidigster Führung und geschickten Vorgehens nur unwesentliche Erfolge (zwei Maschinengewehre), die noch dazu mit bitteren Verlusten erkauft werden mußten.

Hauptmann Eglseer schildert diese Angriffe wie folgt:

„Am 8. Januar, 1^{30} nachm., übernahm Hauptmann Banfield den Höhenabschnitt bei Rosenbach von Major Sanitzer.

Für den 9. Januar plante Hauptmann Banfield das regnerische unsichtige Wetter auszunützen, um den Gegner aus den Tunnel-Stellungen zu werfen. Unter persönlicher Führung bildete er aus freiwilligen Offizieren, aus Leuten der Veldener, Spittaler, Marine und einem Teile der eben aus Villach eingetroffenen 1. Kompanie des Volkswehr-Bataillons 4 eine Angriffsgruppe, mit der er, vorsichtig über die bewaldeten Hänge und Höhen südwestlich von Rosenbach vorgehend, den Gegner am Tunnel zu überrumpeln hoffte.

Das Unternehmen mißlang trotz größter Tapferkeit einzelner Leute und des beispielgebenden Mutes des Hauptmanns Banfield knapp vor dem Ziele. Im unerwarteten feindlichen Feuer zweier Geschütze, die kurz vorher im Tunnel ausgeladen worden waren, verlief sich die Angriffstruppe. Oberleutnant Vinzenz Gstettner wurde beim Maschinengewehr schwer verwundet und konnte nur mit größter Mühe von einigen Braven zurückgebracht werden. Unterjäger Hans Miklin fiel.

Was war nach der damaligen Geistesverfassung die selbstverständliche Folge? Der Kommandant wurde zuerst von wenigen nur flüsternd, später von vielen laut des Verrates geziehen. Doch hielt Hauptmann Banfield auf seinem Posten aus.

Am 10. Januar wollte die Marine-Kompanie unter Führung des Leutnants Erich Ebert einen neuen Stoß gegen den Tunnel ausführen.

Dieser Angriff, von dem die Leute nicht abzubringen waren, kennzeichnet am besten die damals herrschende nervös überreizte Stimmung. Der kaum aus der Wiener Neu-

[1]) S. 81.

städter Akademie ausgemusterte blutjunge Leutnant Ebert, ein prächtiger, sympathischer Mensch, glaubte den letzten Mißerfolg ausbessern und die Slawen vertreiben zu müssen, da sonst ein Rückschlag unvermeidlich sei.

Noch in der Nacht ließ Ebert eine von Marineleuten bediente Feldkanone auf dem Bahndamm bis beiläufig 500 m an den Tunnel heranbringen; in der Nähe des Geschützes wurde ein Maschinengewehr aufgestellt. Die Stoßgruppe, aus Marine und einigen Veldenern bestehend, lauerte in der Nähe sprungbereit.

Zur Unterstützung dieses im Rosenbach-Graben durchgeführten Angriffes ließ Hauptmann Banfield die 1. Kompanie des Volkswehr-Bataillons 4 westlich, die Spittaler und Veldener östlich des Rosenbaches vorgehen.

Zur Einleitung gab die Feldkanone im grauenden nebligen Morgen 30 Schüsse gegen den Tunnel und die in seiner Nähe befindlichen Häuser ab. Die Slawen wurden durch den Überfall überrascht, da sie längere Zeit benötigten, ehe Widerstand bemerkbar wurde. In dieser kurzen Zeitspanne, die der Gegner brauchte, um sich vom ersten Schrecken zu erholen, sprang Leutnant Ebert, gefolgt von seinen Getreuen, gegen den Tunnel und die Häuser vor, in denen der Feind stecken mußte.

Langsam anschwellend brach das feindliche Feuer los, und dem hinter den Mauern steckenden Feind war auch mit Handgranaten nicht beizukommen. Da die Unterstützung der zu beiden Seiten über die Höhen vorgehenden Kompanien infolge der Geländeschwierigkeiten zu spät kam, mußte der Angriff zusammenbrechen. Die Leute Eberts konnten sich noch unter Ausnützung der Deckungen des Rosenbach-Grabens retten. Ebert selbst versuchte, nur mehr von Marine-Stabsfeldwebel Trampusch begleitet, mit Handgranaten in ein Haus knapp nördlich des Tunneleinganges einzudringen. Bei diesem Versuche fiel der junge Offizier, während sein Begleiter, leicht verwundet, zurückgelangen konnte.

Furchtbar war die Enttäuschung nach diesem neuen Fehlschlag, und alle betrauerten aufrichtig den heldenmütigen Leutnant Ebert.

Außer dem Stabsfeldwebel Trampusch wurden bei diesem Unternehmen noch verwundet: Zugführer Tschesnig Johann, die Korporale Pratnecker Robert und Janusch Eugen der Marine-Kompanie, ferner Tarmann Franz und Pißnegger Josef der 1. Kompanie Volkswehr-Bataillons 4.

Verlassen standen draußen Geschütz und Maschinengewehr, Anreiz genug, daß sich die jungen Marineure Spandaro Otto und Zapletal Franz trotz Verbot entschlossen, bei Tag, nur etwas von Nebel begünstigt, wenigstens das Maschinengewehr zu holen. Plötzlich waren sie weg, doch wurden beide von den Slawen so heftig beschossen, daß sie froh sein mußten, verwundet ihr Leben retten zu können.

Später versuchten Marineure das Geschütz zu bergen, doch mißlang ihnen dies ebenso wie den Slawen.

Für die Nacht übernahm die Villacher Volkswehr-Kompanie die Sicherung des Bahnhofes, ihr gelang auch die Bergung der Feldkanone.

So mußte die Erkenntnis reifen, daß gegen die hier sehr zähe kämpfenden Slowenen[1]) nur bei Einsatz starker Artillerie das angestrebte Ziel erreicht werden könne. Deshalb wurden diesem Abschnitt ältere, erfahrene Artillerie-Offiziere (Hauptmann Elsner) zu-

[1]) Nach dem Bericht der slowenischen Zeitung „Jutro" („Morgen") Nr. 16 vom 18. Januar 1929 wurden Teile der „Legion" bei Hauptmann Martinčić eingesetzt; außerdem soll am 11. Januar ein gut bewaffnetes serbisches Bataillon unter Hauptmann Milojević die Gruppe Martinčić verstärkt haben.

gewiesen, um die Vorbereitungen für den planmäßigen Angriff zu treffen. Zwei Gebirgskanonen und zwei Feldkanonen wurden beim Bahnhof Rosenbach in Stellung gebracht, zwei 15 cm-Haubitzen gelangten nach Mühlbach und zwei 10 cm-Haubitzen nach Maria Elend."

12. Januar. Als am 12. Januar der tapfere Hauptmann Banfield vergrämt und erkrankt den Kampfabschnitt verlassen mußte, übernahm der unermüdliche Hauptmann Eglseer den Befehl, um ihn ohne Unterbrechung bis zur Beendigung der Kampfhandlungen im Juni 1919 zu führen.

Der Landesbefehlshaber führte die bei Grafenstein voll bewährte Soldatenwache Klagenfurt unter Leutnant Erich von Pirkenau aus Ferlach dem Kampfabschnitt Rosenbach als Verstärkung zu, und am 12. Januar löste die zwar kleine, aber vom besten Geist beseelte Offizier-Kompanie Klagenfurt unter Oberleutnant Viktor Arneitz (Infanterie-Regiment 17) die brave 1. Kompanie des Volkswehr-Bataillons 4 ab. Auch die kampftüchtigen Maria Gailer Freiwilligen unter Führung des Gastwirtes Stephan Moser trafen wieder ein.

15. Januar. Der Ausbau des Fernsprechnetzes und die Versorgung der Artillerie mit Munition machten gute Fortschritte, so daß der Angriff auf den Tunnel für den 15. Januar vorgesehen werden konnte. Er unterblieb wegen des am 14. Januar 8° morgens für die ganze Front vereinbarten Waffenstillstandes.

So war allen Angriffsversuchen gegen den Karawanken-Tunnel trotz großer Blutopfer ein Erfolg versagt geblieben. Der Kampf erstarrte zum Stellungskrieg, der, den kleinen Verhältnissen angepaßt, von gegenüberliegenden Feldwachen und Maschinengewehrnestern geführt wurde.

Die eigenen Wachen und Nester zogen sich an den Nordhängen des Suhi Vrh (Dürr-Kogel) über den Rosenbach-Graben zu den Nordhängen der Gračenica (Gratschützen) hin. Die Reserven, die eine regelmäßige Ablösung der vordersten Teile besorgten, waren im Bahnhof und in den Dienstwohnhäusern von Rosenbach sowie in Schlatten untergebracht.

Der Ausbau der jugoslawischen Felsenstellungen um den Tunneleingang nahm allgemach das Gepräge eines festen Brückenkopfes an, der eine jederzeit benutzbare Einfallpforte aus Krain nach Kärnten schützte und daher von seiten der Kärntner besondere Aufmerksamkeit erforderte.

Vielleicht wäre es möglich gewesen, den Tunnel durch Überraschung zu nehmen, wie es Hauptmann Eglseer bereits in der Nacht zum 7. Januar dem Landesbefehlshaber und Major Sanitzer vorgeschlagen hatte: Eine alte Lokomotive und einige mit Steinen und Schotter schwer beladene Wagen, die starke, untereinander verbundene Sprengladungen mit Zeitzündung enthielten, sollten in den Tunnel geführt und gesprengt werden. In diesem Augenblick, der die Aufmerksamkeit der Jugoslawen gefesselt und

auf sie vielleicht auch verwirrend gewirkt hätte, sollte der durch Artillerie und Maschinengewehrfeuer unterstützte Angriff vorbrechen.

Nach und nach wurden zwar die Wagen und das Gerät bereitgestellt, aber die Lokomotive wollte niemand opfern. Und so mußten später hier noch viele Menschen ihr Leben lassen.

Über die Kämpfe bei Rosenbach gibt Hauptmann Karl Eglseer[1]), der beste Kenner der dortigen Verhältnisse, folgenden Rückblick:

„Vor allem drängt sich die Frage auf, weshalb es den Kärntnern trotz Energie und großer Blutopfer nicht gelungen war, die Slawen vom Tunnelausgang zu vertreiben, wo sie doch dort — buchstäblich an die Wand gedrückt — keinen leichten Stand hatten.

Eine Ursache war, daß dem Tunnel als Nachschublinie des Gegners auf keine Weise beizukommen war. Ein anderer Grund, der in allen Abwehrkämpfen hemmend wirkte, war die Schwierigkeit, die mannigfachen kleinen und kleinsten Abteilungen, die sich möglichste Selbständigkeit bewahren wollten, unter einen Hut zu bringen, um sie nach dem Plane des Führers einzusetzen.

Erwähnt muß werden, daß in dieser Zeit neben edelstem Heldenmute und selbstlosester Pflichterfüllung viel niedrige Gemeinheit und Selbstsucht lauerten, wodurch es kam, daß jeder Kommandant im Kampfe nur mit einem Teile seiner Leute rechnen konnte.

Von sehr ungünstigem Einflusse auf die Gefechtsführung war der durch die Lage und das Verhalten der Leute notgedrungen bedingte dreimalige Wechsel des Abschnittskommandanten von Rosenbach.

Sehr abkühlend auf die Angriffslust der Kärntner hat in diesen Jammertagen das furchtbare, ganz außergewöhnliche Regen- und Schneewetter gewirkt.

Schädlich war auch, daß der Kommandant unter beständigem Drucke der Unterführer, Soldatenräte und Mannschaften stand, die Ablösung, bessere Verpflegung, Ausrüstung und Bekleidung verlangten.

Zu allem Überflusse gestaltete sich der Nachschub furchtbar schwierig und wurde außerdem in der unkameradschaftlichsten und raffiniertesten Weise gestohlen."

Bemühungen um Völkermarkt.

Der Plan zum Angriff auf Völkermarkt im Januar 1919.

(Skizze 15)

Gleichzeitig mit dem Angriff auf Arnoldstein und Rosenbach in der Nacht vom 2. zum 3. Januar[2]) war auch ein Angriff auf Völkermarkt von Westen, Nordwesten und Nordosten geplant.

A) Von Westen her sollte die Gruppe Rain unter Major Srstka in folgender Weise vorgehen:

Eine Kompanie vom Volkswehr-Bataillon 3 und die Volkswehr-Kompanie Jäger 8 hatten von Grafenstein gegen die Drau-Brücke westlich Stein und dann über Tainach vorzurücken.

[1]) Ende 1940 Generalmajor und Divisionskommandeur in Norwegen.
[2]) S. 66, 71 – 73.

Zwei Feldkanonen waren noch am Abend des 2. Januar südöstlich Grafenstein bei Gumisch mit Wirkungsmöglichkeit auf die Brücken bei Stein und Tainach in Stellung zu bringen.

Das Volkswehr-Bataillon 2 (zwei Infanterie-Kompanien und eine Maschinengewehr-Kompanie) mit einer bespannten Feldkanonen-Batterie (vier Geschütze), einem bespannten schweren Haubitzzug (zwei Geschütze) und 50 Reitern war von Schloß Rain auf der Hauptstraße nach Völkermarkt in Marsch zu setzen.

Die Alarm-Kompanie Pischeldorf sollte sich über Windisch St. Michael anschließen.

Der Troß bestand aus zwei Personenkraftwagen, zwei Sanitätskraftwagen mit Hilfsplatzausrüstung, je einem Lastkraftwagen für Infanterie- und Artillerie-Munition und zwei Kraftfahrzeugen zum Vorrat.

B) Von Nordwesten her sollte Oberleutnant Sorko mit einer Kompanie des Volkswehr-Bataillons 1 von Klein St. Veit über St. Margarethen auf St. Ruprecht vorrücken.

C) Von Nordwesten und Norden her war die Gruppe Brückl unter Oberleutnant Schauer auf folgende Wege angesetzt:

Das Volkswehr-Bataillon 8 (eine Kompanie) und die Soldatenwache Klagenfurt nebst ihrer Reiter-Abteilung, dazu zwei Geschütze, die von der Gruppe selbst zu bespannen waren, hatten sich von Klein St. Veit nach Trixen—Gattersdorf und von hier mit je einer Kompanie auf St. Ruprecht und über St. Stefan auf Völkermarkt zu wenden.

Die Alarm-Kompanie Eberstein wurde über Diex—Haimburg auf Völkermarkt und Griffen gewiesen.

Diex war noch am Abend des 2. Januar zu nehmen.

Der Troß bestand aus zwei Personenkraftwagen, zwei Sanitätskraftwagen, einem Munitionskraftwagen und zwei Kraftfahrzeugen zum Vorrat.

Am 3. Januar hatten die Gruppe Srstka um 2°, die Gruppen B und C um 3° morgens aus den Bereitstellungsräumen vorzurücken.

D) Von Nordosten her sollte die Gruppe Wolfsberg unter Oberstleutnant Umfahrer mit dem Volkswehr-Bataillon 10 vom Bierbaumer und dem Grutschen-Sattel aus einen Abmarsch des Gegners verhindern oder, wenn er abzog, mit ihm in Fühlung bleiben; ferner waren Griffen und die Brücke von Lippitzbach in Besitz zu nehmen.

E) Die Kärntner Flieger-Kompanie hatte am 2. und 3. Januar den Raum um Völkermarkt und Kühnsdorf aufzuklären und ihre Beobachtungen bei den Meldesammelstellen Wirtshaus Rack und Straßengabel südwestlich Gattersdorf abzuwerfen.

Verpflegung war für den 3. und 4. Januar mitzunehmen, Verwundete waren nach Klagenfurt und St. Veit abzuschieben.

Über den Angriff durfte fernmündlich nicht gesprochen werden.

Wenngleich in St. Veit auftauchende Schwierigkeiten — sie dürften wohl mit dem dortigen Soldatenrat zusammenhängen — die Ausführung des Planes ebenso verhinderten wie beim Angriff auf Arnoldstein und Rosenbach am 2. und 3. Januar, so bildete dieser Entwurf doch die Grundlage für die künftigen, von seiten der Kärntner beabsichtigten oder ausgeführten Angriffe (12. Januar und 2. Mai).

Der Plan ist einfach, natürlich und trägt den Geländeverhältnissen[1]) voll Rechnung.

Mit Rücksicht auf die Stärkeverhältnisse ist anzunehmen, daß am 3. Januar besonders der Angriff der Westgruppe (Major Srstka) gegen den von den Jugoslawen nur mit schwachen Kräften bedachten Raum Tainach—Wirtshaus Rack gute Aussicht auf Erfolg gehabt hätte. Auch hatte sich der Kampfmut der Kärntner Volkswehr dank dem Sieg bei Grafenstein (15. Dezember) und dank der Säuberung des Lavant-Tales (27. Dezember) sehr gehoben, während die Stimmung der Jugoslawen durch ihre Mißerfolge stark gedrückt war, was sich in zahlreichen Fällen von Fahnenflucht äußerte. Viele Kärntner kämpften um die Rückkehr zur engsten Heimatscholle, während ihre Gegner ein Gebiet zu verteidigen hatten, dessen Bewohner — mit Ausnahme einiger Hetzapostel — den Eindringlingen nur offenes Mißtrauen und unverholene Abneigung entgegenbrachten.

Jugoslawische Gegenmaßnahmen Anfang Januar 1919.

(Skizze 15)

Der gute jugoslawische Kundschafterdienst und seine Hauptleitung, das slowenische Generalkommissariat in Klagenfurt, lieferten den höheren Befehlsstellen immer zeitgerecht zutreffende Nachrichten über die Angriffsvorbereitungen der Kärntner und veranlaßten das Militär-Kommando in Laibach, für die Nacht zum 3. Januar „Demonstrationen" anzu-

[1]) Für den mit der Friedensgeschichte des k. u. k. Heeres und der k. k. Landwehr nicht vertrauten Leser ist es vielleicht wissenswert, daß in diesem Raume ungefähr alle fünf Jahre der Abschluß der sogenannten „Kaisermanöver" stattfand, deren Leitung dem Chef des Generalstabes, zuerst dem Feldzeugmeister Friedrich Graf von Beck, später dem nachmaligen Feldmarschall Franz Graf Conrad von Hötzendorf, oblag und bei denen die beiden alpenländischen Korps (III. Korps Graz und XIV. Korps Innsbruck) vor Kaiser Franz Josef I. ihre hervorragende, auch im Kriege bewährte, unübertroffene Ausbildung im Gebirge, ihre Härte und Genügsamkeit beweisen konnten. Es waren zum Teil dieselben Truppen, die sich nun im Kampf um Kärnten gegenüberstanden und die auch 1939 und 1940 in Polen und Norwegen ihren Ruhm erneuerten.

ordnen[1]). Major von Lavrič bewirkte sie, wie schon ausgeführt, durch die Eisenbahnsprengung bei Wernberg östlich Villach und durch den Drau-Übergang nordöstlich Ferlach. Auch der Befehlshaber in Ostkärnten, Major Žerjav, entfaltete am 2., 3. und 4. Januar eine erhöhte Tätigkeit um Völkermarkt und setzte am 3. Januar einen größeren wirksamen Vorstoß auf Lavamünd ins Werk, der zur Besetzung des Bahnhofs durch die Jugoslawen und zur vorübergehenden Räumung des Ortes führte.

Sowohl an der Drau als auch im Lavant-Tal wurde mit der Möglichkeit eines jugoslawischen Angriffs gerechnet, und der Unterbefehlshaber im Lavant-Tale bat um Verstärkungen.

So beunruhigend diese Handlungen auch beim Landesbefehlshaber in Klagenfurt gewirkt haben mögen, so wären sie doch wohl kaum imstande gewesen, einen bereits eingeleiteten Angriff auf Völkermarkt anzuhalten. Es ist also gewiß zu bedauern, daß die Befreiung von Völkermarkt nicht schon Anfang Januar vollzogen werden konnte, wie dies in den Tälern der Gail und Drau zwischen dem 5. und 8. Januar geschah.

Auf Grund der geschilderten neuerlichen Erfolge sandte die Landesregierung Klagenfurt einen Sonderbeauftragten (Hauptmann Cimpoca) nach Laibach, um hinsichtlich eines Waffenstillstandes vorzufühlen. Bereits am 11. Januar erklärte sich die Laibacher Regierung dazu geneigt, falls auch die Wiener Regierung zustimme. Die Verhandlungen sollten am 14. Januar beginnen.

Die Erfolge der Kärntner weckten in jugoslawischen Militärkreisen außerdem die Erkenntnis, daß der 32 km im Umfang messende Brückenkopf von Völkermarkt trotz der in der zweiten Dezemberhälfte zugesandten Verstärkungen[2]) mit einer Gesamtkraft von etwa 1300 Gewehren, 40 Maschinengewehren und zehn Geschützen nicht zu halten sei. Daher wurde die Zusammenfassung auf engeren Raum angeordnet. Diese Bewegung wurde anscheinend am 11. Januar nachmittags eingeleitet. Sie bildete den Anlaß zur Wiederaufnahme des Planes zum Angriff auf Völkermarkt.

Versuch eines Angriffs auf Völkermarkt am 12. und 13. Januar 1919.

(Skizze 15)

11. bis 12. Januar. Die im Kampf um die Höhe Bierbaumer[3]) so bewährten Pustritzer Bauern konnten bereits am 11. Januar zwischen 7° und 8° abends in Griffen ein-

[1]) S. 73–75.
[2]) S. 60.
[3]) S. 58, 59.

rücken und Spähtrupps nach Süden vortreiben, die noch in der Nacht St. Kolman, Lind und Ruden von den Jugoslawen geräumt fanden. Am 12. Januar um 12^{30} nachmittags traf in Klagenfurt dann weiter die Nachricht ein, das von einer halben Kompanie Jugoslawen besetzte Haimburg werde bereits von Griffen aus angegriffen, starke Streifen seien auf Völkermarkt vorgetrieben und Reserven im Vormarsch von St. Andrä und St. Paul in den Raum Griffen—Ruden begriffen. Um 3^{30} wurde aus dem Lavant-Tale gemeldet, daß die Jugoslawen nur noch die Brücke bei Lippitzbach besetzt hielten, sonst jedoch auf 3 bis 4 km östlich Völkermarkt nach Lindenhof und St. Peter am Wallersberg zurückgegangen seien. Von Oberleutnant Steinacher, dem rührigen Befehlshaber an der Gurk bei Schloß Rain, traf um 4^{15} die Meldung ein, daß die gegnerischen Feldwachen an der Straße nach Völkermarkt unverändert stünden, Schloß Töllerberg (nördlich Wirtshaus Rack) und Tainach jedoch ganz, Völkermarkt fast frei vom Feinde wären, während 2 km westlich Wirtshaus Rack bei Ladratschen 70 Mann und bei Stein und St. Kanzian südöstlich Tainach sogar etwa 600 Mann versammelt seien. Steinacher hatte den Eindruck, daß die Truppen vom nördlichen auf das südliche Drau-Ufer zurückgezogen worden seien. Er beantragte daher einen Vorstoß, um zum mindesten Tainach und Rack zu besetzen. Um 5^{15} meldete das Volkswehr-Bataillon 8 aus St. Veit die Orte St. Margarethen —Trixen—Gattersdorf frei, die vorderste feindliche Feldwache bei Aich, 2 km südöstlich Gattersdorf, und einige 100 Jugoslawen in Kaltenbrunn und Arlsdorf, 2 km nordwestlich Völkermarkt.

Diese Nachrichten über die Veränderungen im Raume um Völkermarkt und die Mitteilung, daß am 11. Januar abends zehn Deutsche als Geiseln ausgehoben worden seien und am Hauptplatz von Völkermarkt hingerichtet werden sollten, wenn in der Stadt auch nur ein Schuß falle, drängten am 12. Januar abends (Sonntag) den Landesbefehlshaber zu dem Entschluß, trotz des bevorstehenden Waffenstillstandes noch an diesem Abend auf Völkermarkt vorzustoßen und die Bevölkerung aus ihrer Bedrängnis zu befreien.

Auch dieser Entschluß konnte nicht durchgeführt werden, da es mit der überraschend angeordneten Gestellung der Kraftwagen nicht klappte. Es waren wesentlich weniger Wagen fahrbereit, als benötigt wurden. Das unvermeidliche Tanken ließ sich am Sonntagabend nur mit großen Schwierigkeiten und starkem Zeitverlust durchführen. Die Wagenführer waren noch nicht richtig angeworben und verpflichtet, auch herrschte unter ihnen Mißstimmung wegen schlechter Bezahlung. Für ihre Alarmierung in den Bürgerquartieren fehlte jede Vorbereitung. Das ganze Kraftfahrwesen war ein

halb bürgerliches, halb militärisches Gebilde und daher unbrauchbar, das Scheitern des ganzen Unternehmens die unvermeidliche Folge. Einige Tage nachher trat eine große „Kommission" zu hochnotpeinlicher Untersuchung zusammen und erörterte unter Aufwand von sehr viel Zeit und Papier mit viel Fleiß und Gründlichkeit alle diese Mißstände, so daß daraus vielleicht das schönste Aktenstück der Kärntner Freiheitskämpfe entstanden ist. Aber das Schicksal von Völkermarkt hat sich dadurch ebensowenig geändert wie durch den kläglichen Versuch am 1. Dezember 1918 und den schönen Plan für den 3. Januar 1919.

Am späten Abend des 12. Januar erhielten die Gruppen Major Srstka und Oberleutnant Schauer nun wenigstens den Befehl, an den Trixen-Bach vorzugehen.

Ein Zug des Volkswehr-Bataillons 8 erreichte noch um 11° abends Trixen. Ein jugoslawischer Gegenangriff wurde durch Einsatz von zwei weiteren Zügen abgeschlagen.

13. Januar. An der Straße nach Völkermarkt nahm vom Volkswehr-Bataillon 2 Oberleutnant Steinacher, nachdem er bis zum Morgen des 13. Januar vergeblich auf weitere Verstärkungen gewartet hatte, noch vor Tagesanbruch mit dem Zuge Leutnant Ebner das Wirtshaus Rack, während die Kompanie des Oberleutnants Rauter Tainach besetzte.

Gegen die Eisenbahnbrücke östlich Grafenstein stieß eine Kompanie vom Volkswehr-Bataillon 3 (früher Freiwillige Schützen Kärntens) vor, besetzte sie um 4° morgens, nahm drei Jugoslawen gefangen und erbeutete zwei Maschinengewehre. Hierbei fiel Leutnant Lerchbaumer, drei eigene Leute wurden verwundet.

Um 10° vormittags konnte das Volkswehr-Bataillon 10 Haimburg besetzen und die Alarm-Kompanien in Griffen, Lind und Ruden ablösen.

Am Abend des 13. Januar standen

a) Volkswehr-Bataillon 3 mit einer Kompanie an der Eisenbahnbrücke westlich Stein und in Lind.

b) Volkswehr-Bataillon 2 in Tainach — Schloß Neudenstein — Wirtshaus Rack — St. Margarethen — Schloß Rain.

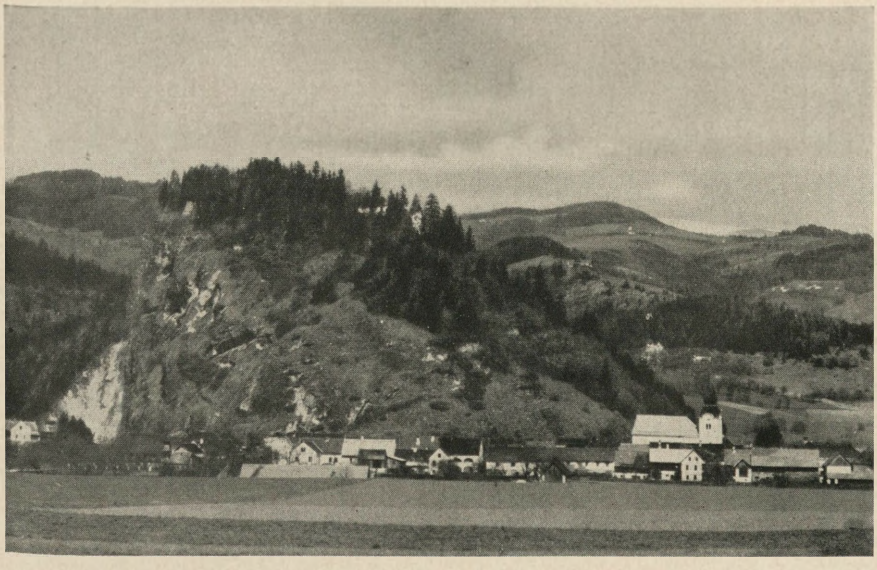
c) Volkswehr-Bataillon 8 mit 100 Mann, sechs Maschinengewehren, vier Geschützen in Trixen, mit 80 Mann, drei Maschinengewehren in Klein St. Veit, mit 90 Mann, sechs Maschinengewehren in St. Gregor.

d) Volkswehr-Bataillon 10 in Haimburg — Griffen — Lind — Ruden.

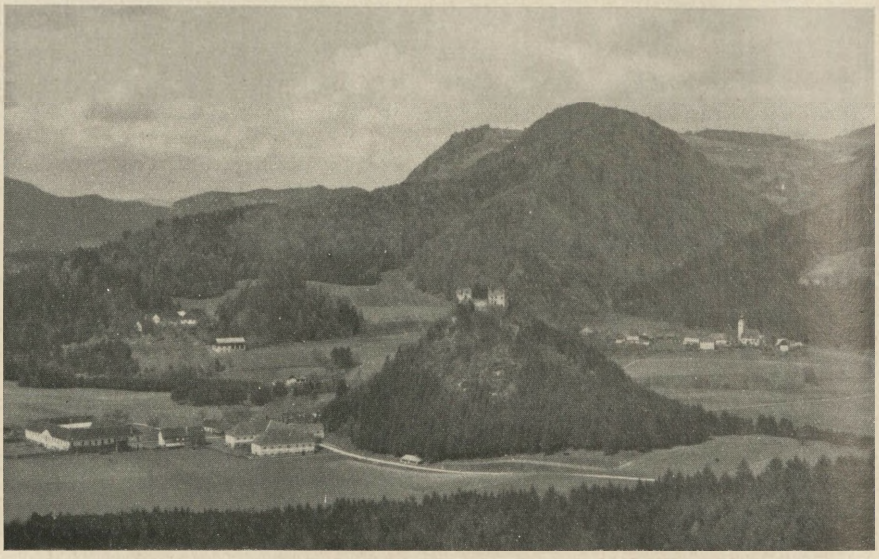
14. Januar. In der Nacht vom 13. zum 14. Januar erließ der Landesbefehlshaber den Befehl: „Mit 14. Jänner 1919 8 Uhr vormittags sind im Einverständnis mit dem Laibacher Höchstkommando die Feindseligkei-



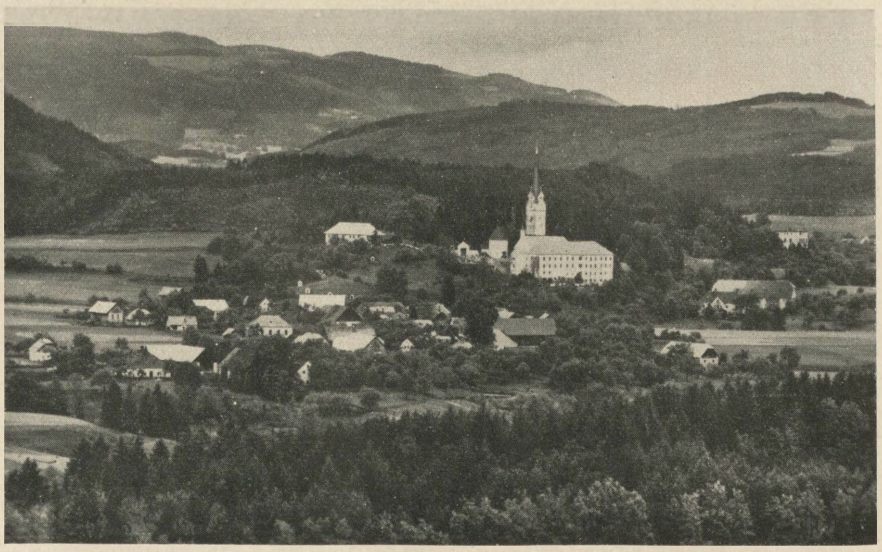
St. Margarethen und St. Georgen nordwestlich Völkermarkt



Griffen nordöstlich Völkermarkt



Trixen nordwestlich Völkermarkt



Tainach südwestlich Völkermarkt

ten einzustellen. Alles bleibt in bisheriger Stellung. Keine Unternehmungen. Unterstellte Truppen sofort anweisen. Örtliche Demarkationslinie durch Parlamentäre festlegen."

Rückblick.

(Skizzen 15 und 16)

Die engere Zusammenfassung der jugoslawischen Kräfte um Völkermarkt (15 km statt 32 km) ging ungestört vor sich. Die während dieser Umgliederung (11. bis 12. Januar) bestehende Schwäche konnte von den Kärntnern nicht ausgenutzt werden, da nur die Pustritzer Bauern zeitgerecht den Abmarsch der jugoslawischen Truppen erkannten. Es ist schwer zu beurteilen, ob ein Angriff der Kärntner gegen den verengten Brückenkopf von Völkermarkt und sein westliches Anhängsel, den winzigen Brückenkopf von Dullach, zum Erfolg geführt hätte oder nicht. Die seelischen Voraussetzungen sprachen entschieden zugunsten der Kärntner. Doch war das von ihnen um Völkermarkt gelegte Sperrnetz von allzu gleichmäßiger Stärke, so daß es einem kräftigen jugoslawischen Gegenangriff kaum widerstanden hätte.

Einen wesentlichen Vorteil brachte das Zurückweichen der Jugoslawen den Kärntnern. Durch die Freigabe der Straße Trixen—Haimburg—Griffen war eine kurze, allerdings stark gefährdete Verbindung von Klagenfurt oder St. Veit in das Lavant-Tal geöffnet, so daß nicht mehr der zeitraubende Umweg über Friesach—Judenburg genommen werden mußte.

So groß die Erfolge der Kärntner im Lavant-Tale am 27. Dezember, in den Tälern der Gail und Drau sowie gegenüber Völkermarkt in der Zeit vom 5. bis 13. Januar auch waren, so hatten sich doch die Jugoslawen für die Fortsetzung der Kämpfe bedeutende Vorteile gewahrt: die Drau-Brückenköpfe von Unterdrauburg, Völkermarkt und Dullach sowie den Nordausgang des sicheren Karawanken-Tunnels.

Während die Lage des rechten (westlichen) Flügels der Kärntner dank der Anlehnung der Gruppe Arnoldstein an die italienischen Truppen im Raume um Thörl—Tarvis als gut gesichert angesehen werden konnte, war dies im Osten bei dem linken Flügel nicht der Fall. Er konnte nur durch einige schwache Posten in der Linie Lavamünd—Hühnerkogel notdürftig gedeckt werden. Weiter ostwärts klaffte bis zur nächsten Gruppe der Steiermärker bei Eibiswald eine 15 km breite Lücke, gegen die aus dem Drau-Tal zwischen Unterdrauburg und Hohenmauthen verhältnismäßig bequeme Verbindungen heranführen.

Als am 14. Januar 8° vormittags der Waffenstillstand begann, konnte daher die Lage der Kärntner nur als wenig befriedigend bezeichnet werden.

III. Unfriedlicher Waffenstillstand. 14. Januar bis 29. April 1919.

Waffenstillstandsverhandlungen in Graz vom 15. bis 19. Januar 1919.

(Skizzen 16 und 17, Anlage 5)

15. bis 19. Januar.

Die am 14. Januar begonnene Waffenruhe, die Oberstleutnant Hülgerth und das Höchstkommando in Laibach vereinbart hatten, sollte in einen dauernden Waffenstillstand umgewandelt werden. Hierzu traten die Vertreter von Kärnten und Krain am 15. Januar in Graz zusammen. Als die Verhandlungen zu scheitern drohten, griffen zwei amerikanische Offiziere[1]) ein, die als Beobachter an den Verhandlungen teilnahmen. Ihren Bemühungen gelang es, daß die militärischen Vertreter am 19. Januar eine für Kärnten gültige Vereinbarung unterzeichneten. Danach verpflichteten sich die politischen und militärischen Behörden, eine gegenseitige Bekämpfung zu unterlassen, der Bevölkerung die Militärwaffen und die Munition abzunehmen sowie jedes eigenmächtige Schießen zu bestrafen. Die beiderseitigen Kriegsgefangenen sollten ausgetauscht, Eisenbahnen und Nachrichtenanlagen raschestens wiederhergestellt werden. Die Linie, in der sich die Truppen befanden, hatte bis zur Festsetzung einer neuen Grenze durch die amerikanische Abordnung als Demarkationslinie zu gelten. (Wortlaut siehe Anlage 5.)

Bis zum Wiederaufflammen größerer Kämpfe Ende April traten nun andere Ereignisse in den Vordergrund, die für die Entwicklung der Kärntner Geschehnisse von grundlegender Bedeutung waren.

Die Denkschrift der Kärntner Landesregierung vom 8. Januar 1919.

(Skizzen 16 und 17, Anlage 6)

Während Volkswehr, Bauern und Arbeiter Anfang Januar 1919 erfolgreich kämpften, waren die Landesregierung[2]) und Fachleute als geistige Streiter für Kärnten tätig.

Am 24. Dezember 1918 hatte die Slowenische Nationalregierung in Laibach in einem Schreiben an die Landesregierung in Klagenfurt und an das

[1]) S. 100.

[2]) Die gesetzgebende Körperschaft Kärntens, die Vorläufige Landesversammlung, die vom 11. November 1918 bis Juni 1922 bestand, zählte 58 Mitglieder, davon 27 deutschfreiheitlich, 18 sozialdemokratisch, 11 christlich-sozial, ferner je ein Vertreter der Offiziere und Mannschaften. Die Landesversammlung wählte den zehnköpfigen Landesausschuß oder Landesrat, dieser die Landesregierung, d. i. den Landesverweser und seine zwei Stellvertreter.

Staatsamt des Äußeren in Wien behauptet, daß in der Gesinnung des besiegten Deutschtums, zum mindesten in Kärnten, nicht der geringste Wandel eingetreten sei, sondern daß dieses Deutschtum vielmehr sich jetzt noch empörender aufführe. Zur Bekräftigung wurde eine größere Anzahl von Verfehlungen angeführt, die angeblich von den Kärntnern begangen worden waren.

Derartige Anschuldigungen konnte die Kärntner Landesregierung nicht auf sich beruhen lassen. Sie wandte sich am 8. Januar 1919 mit einer umfangreichen Denkschrift an die Nationalregierung in Laibach, an die Regierungen aller Entente-Länder und neutralen Staaten sowie an das Staatsamt des Äußeren in Wien und erbat die Entsendung einer „Neutralen Untersuchungskommission", der die gesamten Unterlagen über die bisherigen Vorfälle in Kärnten vorgelegt werden sollten. 8. Januar.

Hervorgehoben wurde die seit Jahrhunderten bestehende kulturelle, völkische und wirtschaftliche Einheit des Landes, dadurch bedingt, daß der Wall der Karawanken Kärnten scharf vom slowenischen Krain scheidet, ferner die seit Jahrhunderten währende Blutmischung, die das Volk Kärntens im Fühlen, Denken und Handeln vereint. Das Volk erachte sich in erster Linie seiner Heimat Kärnten zugehörig. Die friedliebende Kärntner Bevölkerung habe um jeden Preis ein Blutvergießen verhindern wollen und daher anfänglich dem Eindringen slowenischer Truppen keinen Widerstand entgegengesetzt. Sie erhoffe einen gerechten Schiedsspruch der Friedenskonferenz auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Das Vorgehen der Südslawen wurde als Überfall, Brandschatzung, Einbruch, Diebstahl und Raub gebrandmarkt. In den besetzten Gebieten werde ärger als in Feindesland gehaust, Beamte würden gewaltsam ihres Amtes entsetzt, willkürlich Verhaftungen vorgenommen und Geiseln ausgehoben.

Die Landesregierung betonte auch ihre große Duldsamkeit gegenüber einigen slawischen Hetzgeistlichen im Lande. So dulde sie beispielsweise noch immer den slowenischen Generalkommissär für Kärnten, Domvikar Franz Smodej, im Lande, obgleich er am 1. Januar in Laibach von der Kanzel verkündet habe, daß er als Geistlicher mit Schwert und Gewehr in der Hand für die slowenischen Ansprüche in Kärnten fallen wolle. Südlich Velden am Wörther See habe Pfarrer Singer eine slowenische Volkswehr mit Gewehren aus Krain errichtet. Auch andere slawische Geistliche hätten den Rahmen ihrer priesterlichen Sendung überschritten und seien dabei in scharfen Zwiespalt mit den heimattreuen Kärntnern gekommen.

Das Kärntner Volk hetze nie und nirgends gegen die slowenische Bevölkerung als solche, aber es wolle sich der fremden Sendboten und Hetzer,

wie der Herrschsucht und „Conquistadoren-Politik" der Laibacher Machthaber erwehren, es wolle sich nicht gutwillig vergewaltigen lassen, sondern sein freies Volkstum bewahren.

Das ganze Kärntner Volk erwarte im Vertrauen auf seine gerechte, von heißester Liebe für das Heimatland getragenen Sache das Urteil der ganzen zivilisierten Welt und erbitte raschestens das Urteil, damit seinen unerträglichen Qualen ein Ende gesetzt werde.

Diese Denkschrift kam auch der seit Anfang Januar in Wien weilenden amerikanischen „Kommission" des Professors Coolidge, eines Freundes des Präsidenten Wilson, zu. Um sich unterrichten zu lassen, entsandte Professor Coolidge sogleich zu den in Graz stattfindenden Besprechungen der Vertreter Kärntens und Sloweniens zwei Offiziere, Oberstleutnant Miles und Leutnant King[1]).

15. bis 19. Januar.

Als bei den Besprechungen in Graz[2]) die slowenischen Vertreter ihre Zugeständnisse auf Weisung Laibachs nicht aufrechterhalten konnten und slowenische Truppen sich in Kärnten mehrfach Verletzungen des seit 14. Januar geltenden Waffenstillstandes zuschulden kommen ließen, wollte der Leiter der Kärntner Abordnung, Dr. Freiherr von Reinlein, die Verhandlungen abbrechen. Um zu verhindern, daß der Waffenstillstand gekündigt und das bereits verwüstete Land Kärnten neuerlich nutzlosen Kämpfen ausgesetzt werde, machte Oberstleutnant Miles — vorbehaltlich der Zustimmung des Professors Coolidge — den Vorschlag, eine vorläufige Trennungslinie in Kärnten festzulegen. Dazu wollten Miles und King, begleitet von einem Vertreter jeder Partei, Kärnten bereisen, sofern vorher jede Partei die schriftliche Zustimmung gebe, sich dem Schiedsspruch bezüglich der Trennungslinie zu fügen und den Waffenstillstand einzuhalten, bis die Friedenskonferenz in Paris entscheide. Die vorläufige Grenze sollte die Wünsche der Bevölkerung hinsichtlich der künftigen nationalen Zugehörigkeit berücksichtigen und eine klare, jeden Irrtum ausschließende geographische Linie sein. (Wortlaut siehe Anlage 6.)

Professor Coolidge genehmigte den Antrag Miles, behielt sich jedoch den endgültigen Vorschlag über die Demarkationslinie in Kärnten vor. Er gab Miles zwei amerikanische Sachverständige bei, Professor Martin als Geographen und Professor Kerner als Kenner slawischer Sprachen[3]).

---

[1]) S. 98.

[2]) Den Vorsitz führte der Landeshauptmann der Steiermark, Dr. von Kaan. Er hegte schon damals Zweifel an der Richtigkeit der Auffassung der steirischen militärischen Sachverständigen, die gegen einen bewaffneten Widerstand waren.

[3]) Einzelheiten über „Die Amerikanische Kommission 1919" bringt Dr. M. Wutte in Carinthia I, Heft 2 (Klagenfurt 1935).

Vor Antritt der Reise nach Kärnten besuchte Oberstleutnant Miles am 20. Januar, begleitet von einigen Kennern der untersteierischen Verhältnisse, das Gebiet von Mureck und Radkersburg, wobei das deutsche Gefüge dieses umstrittenen Raumes klar zum Ausdruck kam. 20. Januar.

Am 22. Januar wurde der amerikanische Vorschlag von beiden Parteien angenommen. Für das Staatsamt des Äußeren fertigte die urkundliche Niederschrift Konsul Max Ritter von Hoffinger, ein treuer Freund der Kärntner, der an den Verhandlungen teilgenommen hatte. Für Kärnten zeichneten Dr. Jakob Freiherr von Reinlein und Fregattenkapitän A. Peters-Pirkham, für die Laibacher Nationalregierung deren Vizepräsident Dr. Žerjav, Generalkommissär Franz Smodej und Major von Andrejka. 22. Januar.

Die Niederschrift besagte:

„Im Sinne des Vorschlages des amerikanischen Oberstleutnants Miles unterwerfen sich beide Parteien der Entscheidung desselben bezüglich der vorläufigen Abgrenzung der beiderseitigen Verwaltungs- und Besetzungsgebiete in Kärnten bis zur endgültigen Entscheidung der Grenzfrage durch die Friedenskonferenz und verpflichten sich, bis zu diesem Zeitpunkte den Waffenstillstand einzuhalten und auf jede Kündigung desselben zu verzichten. Es besteht ferner Einverständnis darüber, daß die Bestimmung der Demarkationslinie durch Oberstleutnant Miles nur in dem Gebiete zwischen der von den italienischen Truppen besetzten Linie im Westen bis zur kärntnerisch-steirischen Landesgrenze im Osten erfolgen wird."

Der Bluttag in Marburg am 27. Januar 1919.

Nach Entgegennahme von Unterlagen, Akten und Karten aus der Hand beider Parteien, wobei für die deutschen Kärntner Professor Dr. Martin Wutte besonders verdienstvoll tätig war, fuhr die Kommission am 27. Januar von Graz über Marburg nach Kärnten. In Marburg hatte General Maister schon entsprechend vorgearbeitet, indem er als Vertreter der einheimischen Bevölkerung nur Slowenen abordnete. Mit Mühe gelang es, die Zuziehung zweier Gemeinderäte als Vertreter der 22 000 Deutschen in Marburg zu erreichen[1]). 27. Januar.

Die Kunde von dem Eintreffen der Kommission verbreitete sich in Marburg wie ein Lauffeuer. Die deutsche Bevölkerung stürzte aus den Häusern, geschmückt mit deutschen Abzeichen. Deutsche Fahnen flatterten und deutsche Lieder ertönten. Die Arbeiter der Südbahn-Werkstätten kamen mit ihrer Musik in die Stadt marschiert. Zehntausend Menschen formten sich in musterhafter Ordnung zu einem gewaltigen Zuge. Unbewaffnet wollten die

[1]) Dr. August Plachky: „Die Deutschen in Untersteiermark" (Graz 1928).

Deutschen beweisen, daß Marburg deutsch sei und deutsch bleiben wolle. Stundenlang wartete die Menschenmenge bei Nässe und Kälte auf das Erscheinen der Kommission. Da ließen die neuen Machthaber Militär aufmarschieren und nach einem kurzen Wortwechsel, ohne Anlaß und ohne Warnung, in die Menschenmenge feuern. Panikartig stoben die Deutschen auseinander. In kürzester Zeit war der Rathausplatz menschenleer und sieben Tote und etwa 60 Verwundete bedeckten das Pflaster.

Die Ereignisse machten auf Oberstleutnant Miles einen erschütternden Eindruck, da er doch seine Vermittlung angeboten hatte, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden.

In der deutschen Steiermark aber flammten helle Empörung und Erbitterung auf. Die Landesregierung in Graz trat nun dem Plane eines militärischen Einschreitens näher, da sie einsah, daß bei General Maister durch Verhandlungen nichts zu erreichen sei. Auch bestand die Hoffnung, im Falle kriegerischer Verwicklungen eine Besetzung des strittigen Gebietes durch eine neutrale Macht zu erreichen. Als aber der Steiermärkische Landtag[1]) die nötigen Gelder (2 000 000 Kronen) bewilligen sollte, sprach sich die Mehrheit gegen ein bewaffnetes Vorgehen aus. Der Landtag war zur Erkenntnis gekommen, daß es unmöglich sei, mit Gewalt erfolgreich gegen die von den Slowenen besetzten Gebiete im Unterlande vorzugehen (30. oder 31. Januar).

Die Tätigkeit der Amerikanischen Kommission in Kärnten vom 28. Januar bis 6. Februar 1919.

(Skizzen 16 und 17)

28. Januar. Als am 28. Januar die Amerikanische Kommission von Marburg über Unterdrauburg—Lavamünd—Griffen—Völkermarkt nach Klagenfurt fuhr, fanden sich in diesen Orten Massen von Menschen ein, die ihren unbedingten Willen, bei Kärnten zu bleiben, eindringlich zum Ausdruck[2]) brachten. In soldatisch nüchterner Weise meldeten auch die militärischen Stellen über den

[1]) Die gesetzgebende Körperschaft Steiermarks, die Steiermärkische Landesversammlung (Landtag), zählte 60 Mitglieder, je 20 deutschnationale, christlich-soziale und sozialdemokratische. Die Landesregierung bildete der Landeshauptmann mit seinen zwei Stellvertretern (Dr. von Kaan, Dr. Rintelen, Pongratz).

[2]) Die Kundgebungen der Kärntner Deutschen und Slowenen schildern Dr. Martin Wutte in seinem Buche „Kärntens Freiheitskampf" und Josef Friedrich Perkonig im „Kampf um Kärnten".

festen Willen der Kärntner, nur ihrem Lande und Deutschösterreich zugehören zu wollen[1]).

Die Kommission bereiste in den folgenden Tagen die gemischtsprachigen Gebiete Kärntens, wobei die Amerikaner stets bestrebt waren, die Bevölkerung zu überraschen und Angehörige aller Kreise und beider Parteien über die nationale Einstellung und die wirtschaftlichen Verhältnisse zu befragen, um ein ungetrübtes Bild zu gewinnen. Sie prüften Inschriften in den Kirchen und auf den Friedhöfen, private und öffentliche Aufschriften und Ankündigungen.

Selbst die slowenische Zeitung „Mir" schrieb darüber:

„Sie fragten die Leute bei der Arbeit, auf der Straße, in und vor den Häusern, Kinder, Frauen, kurz alles, was ihnen zur Beurteilung der Verhältnisse wichtig erschien."

Bei ihren Fahrten wurden sie vom k. u. k. Fregattenkapitän Peter-Pirkham als ausgezeichnetem, sprachgewandtem Vertreter der deutschen Kärntner und vom Generalkommissär Smodej, später vom Theologieprofessor Dr. Ehrlich als Vertreter der nationalen Slowenen begleitet.

Am 6. Februar schlossen Oberstleutnant Miles und Leutnant King ihre mühevolle, mit größter Unparteilichkeit durchgeführte Arbeit ab und kehrten nach Wien zurück[2]). 6. Februar.

Das Staatsamt des Äußeren in Wien unterrichtete die Presse des In-

[1]) Beispiele:

„Am 28. Januar, 9^{30} vormittags, traf die Kommission in Lavamünd ein. Der Ort war beflaggt. Die Bürgerschaft erwartete vollzählig die Kommission, die mit stürmischen Heilrufen empfangen wurde. Der Bürgermeister überreichte eine Resolution, welche den mit den Unterschriften der ganzen Bevölkerung Lavamünds bekräftigten Willen, deutsch zu sein und zu bleiben, beinhaltete. Er wies in einer Ansprache auf die Unteilbarkeit Kärntens und das unbeugsame Nationalgefühl der Lavamünder hin.

Um 10^{0} vormittags wurde Ruden (östlich Völkermarkt) erreicht. Auch hier erwartete die Bevölkerung die Amerikaner. Vikar Smodej, der vom Auto aus slowenische Ansprachen hielt, hörte nur deutsche Antworten. Die Amerikaner betraten ein Haus: Bauer und Bäuerin, Knechte und Mägde gaben ihren Willen kund, deutsch zu bleiben.

Als die Amerikaner um 11^{50} vormittags in Griffen einfuhren, wehten ihnen deutsche und Kärntner Fahnen entgegen. Das Sängermotto »Vom Tal bis an die Gletscherwand, tön' deutsches Lied im Kärntnerland!« begrüßte sie. An der Spitze der nach Hunderten zählenden versammelten Einwohnerschaft versicherte der Bürgermeister das deutsche Denken und Fühlen der Bevölkerung, ihren Willen, deutsch zu bleiben, und die Notwendigkeit eines unteilbaren Kärntens im Rahmen von Deutschösterreich.

Ähnlich war es in Haimburg, Diex und Trixen.

[2]) Daß die Amerikanische Kommission an dem Verlauf der militärischen Auseinandersetzungen in Kärnten lebhaften Anteil nahm, bekundete sie durch den Wunsch, über die Ereignisse in Kärnten seit dem 6. Januar genau unterrichtet zu werden. Sie wünschte zu wissen, wieviel Truppen auf seiten der Kärntner kämpften, und zwar Volkswehr und Bauern, und wie stark die Jugoslawen waren, sowie die Höhe der Verluste auf beiden Seiten. Leider ist der Bericht in den Akten nicht vorhanden.

und Auslandes über die Tätigkeit der Kommission und führte dabei aus (Auszug):

„Die Kommission hat sich der mühevollen Arbeit mit größter Aufopferung und Gewissenhaftigkeit unterzogen und oft beschwerliche Fußmärsche und Schlittenfahrten im Gebirge nicht gescheut, um abgelegene Ortschaften zu erreichen. Es herrscht auch in ganz Kärnten eine Stimme des Lobes über die unparteiische und taktvolle Weise, in der die Herren ihre Aufgabe durchgeführt haben, wie über das rasche Verständnis, mit dem sie sich in die verwickelten nationalen Verhältnisse hineingefunden haben.

Am 6. Februar waren die Arbeiten der Kommission beendet, und sie hat sich nach Wien begeben, um den Schiedsspruch dem Chef der amerikanischen Studienkommission Professor Coolidge vorzulegen.

Ganz Kärnten erwartet in großer Spannung die amerikanische Entscheidung. Vermehrt wird die in Kärnten entfachte Erregung durch die auch in Form von Plakaten kundgemachten Äußerungen jugoslawischer Funktionäre, die davon sprechen, daß sich die Südslawen keinesfalls an die amerikanische Entscheidung halten würden, wenn sie nicht nach ihrem Wunsche ausfiele, daß sie lieber, als auch nur ein Dorf an Kärnten zurückzugeben, dasselbe in Flammen aufgehen lassen würden, daß bald der Zeitpunkt des Vormarsches auf Klagenfurt und Villach gekommen sein werde usw.

Solche Äußerungen sind geeignet, die Erbitterung in Kärnten gegen die Jugoslawen, die bezeichnenderweise in den windischen Ortschaften im Rosentale und um Völkermarkt die der deutschen Bevölkerung womöglich noch übertrifft, noch mehr anzustacheln und die auf die Aufrechterhaltung der Ruhe gerichteten Bestrebungen der Klagenfurter Regierung zu erschweren. Diese ist mit Eifer bemüht, sowohl die militärischen Formationen als auch die bäuerliche Bevölkerung dahin zu belehren, daß die Verlautbarung des Schiedsspruches trotz aller jugoslawischen Provokationen in Ruhe abgewartet werden müsse und daß Amerika jedenfalls Mittel und Wege finden werde, seinem Wort auch Geltung zu verschaffen.

Wie immer die Entscheidung der Kommission aber auch lauten möge, wird Kärnten und ganz Deutschösterreich es nie vergessen, daß inmitten einer noch von Kriegserregung und Haß durchtobten Welt die Amerikaner es waren, die sich dafür eingesetzt haben, daß dem Lande Kärnten die Schrecken neuerlichen Kampfes erspart bleiben und daß eine gerechte, dem Wunsche der Bevölkerung Rechnung tragende Lösung der bestehenden Schwierigkeiten gefunden werde."

Militärische Lage in Kärnten vom Januar bis Anfang März 1919.

(Skizzen 16 und 17)

30. bis 31. Januar.

Als die Amerikanische Kommission erst einige Tage in Kärnten ihres Amtes waltete, traf am 31. Januar aus Bleiburg die Meldung ein, daß die Jugoslawen der Ansicht seien, das Urteil dieser Kommission werde für sie ungünstig ausfallen, so daß die Räumung des Landes erfolgen müsse. Die Jugoslawen würden sich jedoch an keine von den Amerikanern getroffene Verfügung halten, sondern Klagenfurt und Villach mit Gewalt nehmen.

Seit dem 14. Januar seien die slowenischen Truppen im Raume Unterdrauburg—Bleiburg—Völkermarkt mehr als verdoppelt worden (rund 4000 bis 5000 Mann und über 30 Geschütze). Sie hätten in den letzten Tagen fast alle Pferde beschlagnahmt und planten nun den Hauptstoß gegen das Lavant-Tal, Nebenstöße von Abtei gegen Ferlach und von Rosenbach gegen Rosegg.

Ein Vorstoß im Lavant-Tal gewann an Wahrscheinlichkeit, als am 30. Januar 60 jugoslawische Soldaten die Roßhütte am Hühnerkogel östlich Lavamünd besetzten. Dieser Schritt bildete zusammen mit mannigfachen anderen Übergriffen der Slowenen eine weitere Verletzung der in Graz getroffenen Vereinbarungen.

Ende Januar. Anfang Februar.

So war es also nicht verwunderlich, daß das Landesbefehlshaberamt in Kärnten dem Frieden im Lande mißtraute und sich den Ausbau der Streitmacht angelegen sein ließ. Er betraf insbesondere die weitere Vermehrung der Artillerie um einige Batterien, was mit Hilfe hervorragender, kriegserprobter Offiziere und Unteroffiziere und dank dem in Kärnten vorhandenen Artilleriegerät ohne weiteres möglich war[1]). In den Villacher Eisenbahnwerkstätten wurde bis 24. Januar ein behelfsmäßiger Panzerzug fertiggestellt, der am 14. Februar nach Klagenfurt überführt wurde[2]). Der „Kärntner Automobilklub" erklärte am 7. Februar, daß seine Mitglieder ihre Wagen und Lenker der Landesverteidigung zur Verfügung stellen würden[3]).

Ende Dezember waren dem Landesbefehlshaber aus Wien auch zwei aus Offizieren zu bildende Kompanien angeboten worden. Sie wären sehr willkommen gewesen. Als aber das Staatsamt für Heereswesen mitteilte, daß das Offizier-Bataillon nur zu Bewachungsdiensten verwendet werden dürfe, leistete das Militär-Kommando Klagenfurt in einer am 4. Januar 1919 an das Staatsamt gerichteten Zuschrift dankend Verzicht, weil für den Wachdienst ohnehin genügend Kräfte zur Verfügung stünden. Das Offizier-

[1]) Die treffsichere Kärntner Artillerie und die schneidigen Flieger hatten nach Aussagen von Gefangenen in den Januar-Kämpfen auf die Slowenen besonderen Eindruck gemacht.

[2]) Bezeichnend für die Unsicherheit der damaligen Verhältnisse war es, daß die Staatsbahndirektion in Villach die Bewachung des Zuges empfahl, da Diebstähle an der Lokomotive zu Lasten der Militärbehörde gehen würden. Für die Lokomotive mit Tender und einem Güterwagen betrug die Tagesmiete 93,60 Kronen.

[3]) Jeder Lenker erhielt täglich 20 Kronen und außerdem 5,40 Kronen Verpflegungsgeld. Die Bezahlung sollte vorläufig aus Landesmitteln gegen nachträgliche Verrechnung an das Staatsamt für Heereswesen in Wien erfolgen.

Bataillon sei nur zu dem Zweck erbeten worden, es im Abwehrdienste des von keiner Seite unterstützten Landes zu verwenden[1]).

Noch während der Waffenstillstandsbesprechungen in Graz[2]) hatten Vertreter Kärntens in Wien auch wegen Überlassung eines aus Marine-Mannschaften gebildeten Bataillons verhandelt. Die Besprechungen führten auch hier zu keinem Ergebnis; nach Abschluß des Waffenstillstandes schien eine Entsendung auch nicht mehr notwendig.

Ebenso verstrich eine dritte Gelegenheit ungenützt. Am 25. Januar fragte das Staatsamt für Heeresweſen an, ob mit Rücksicht auf den Waffenstillstand die Gestellung von 400 Offizieren und Unteroffizieren noch notwendig sei, die Aufbringung wäre sehr schwierig. Der Landesbefehlshaber verzichtete auf das Bataillon. Kärnten sollte nur durch eigene Kraft geschützt werden.

31. Januar. Der Landesbefehlshaber beurteilte die Lage am 31. Januar 1919 folgendermaßen:

„1. Von den angekündigten 500 bis 600 Matrosen sind 17 gekommen, die bei der Marine-Kompanie in Rosenbach eingereiht wurden.

2. Auf das vom Staatsamt für Heeresweſen zugesicherte Offizier-Bataillon wurde verzichtet mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Aufstellung und die erforderliche Zeit.

3. Die Alarm-Kompanien des Lavant-Tales, die das Gros der dortigen Kampfkraft bilden, konnten bis auf die notwendige Sicherungstruppe beurlaubt werden.

Die Südslawen haben sich seit dem 14. Januar nach Menge und Güte verstärkt, besonders an Artillerie, Munition, Pionieren und Sappeuren. Sie sind politisch sehr rührig. Anscheinend soll von seiten Südslawiens dem Urteil der Amerikanischen Kommission die Anerkennung versagt bleiben, um eine abermalige Entscheidung durch die Waffen herbeizuführen.

Der Landesbefehlshaber trifft demnach auch alle hierzu notwendigen Maßnahmen und unterstützt das steiermärkische Programm mit allen Mitteln[3])."

---

[1]) Der Verzicht auf diese opferbereiten Wiener Offiziere erscheint nicht recht verständlich. Denn hätten sie einmal in Klagenfurt und St. Veit gestanden, wäre es gewiß nicht schwer gewesen, sie in der Stunde der Gefahr mit ihrem Einverständnis an die Front zu senden. Der wirkliche Grund der Ablehnung lag in dem Argwohn politischer Kreise, die in den Offizier-Kompanien das Schreckgespenst der „Reaktion" witterten.

[2]) S. 98–101.

[3]) Mit Rücksicht auf den Waffenstillstand und die Amerikanische Kommission konnte der Landesbefehlshaber nicht den Anstoß zum Kampfe geben, sondern mußte in diesem Falle den Steiermärkern den Vortritt lassen.

An die Truppen erließ der Landesbefehlshaber am 31. Januar folgenden Befehl:

„Verschiedene, aber sich immer wieder bestätigende Nachrichten besagen, daß der Feind sich in intensivster Weise politisch und militärisch zu einem neuen Waffengang für die nächste Zeit vorbereitet, um eventuell der Entscheidung der Amerikanischen Kommission zuvorzukommen.

Demnach sind alle Vorbereitungen zu Gegenmaßnahmen in den einzelnen Abschnitten zu treffen.

Der Landesbefehlshaber will, daß bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit auf das telefonische Aviso: »Alle für einen!«:

der Abschnitt Rosenbach sich des Tunnels bemächtigt, diesen zerstört und behauptet;

der Abschnitt Ferlach im Osten unbedingt die Freibach-Linie erreicht und hält;

der Abschnitt Rain den Dullacher Brückenkopf nimmt;

der Abschnitt Wolfsberg alle verfügbaren gedienten Bauern neuerlich mobilisiert, nach Griffen—Ruden verlegt und sodann gemeinsam mit dem Abschnitt Brückl die Verbindung über Haimburg sichert.

Der Landesbefehlshaber hat den Angriff auf Völkermarkt im Auge und will dieses bei entsprechender vorheriger materieller Unterstützung in artillerie- und pioniertechnischer Hinsicht nehmen.

Gleichzeitig wird streng vertraulich bekanntgegeben, daß Deutschsteiermark in nächster Zeit sich ebenfalls die Südgrenze selbst stecken will und eine Kooperation größte Aussicht auf Erfolg bietet.

Die Aufgaben sind so vorzubereiten, daß sie auf das telefonische Aviso durchgeführt werden können. Notwendiges ist durch mündliche Vorsprache beim Landesbefehlshaber zu erbitten."

Mit Rücksicht auf die nun neuerdings zu erwartenden Kämpfe wandte sich Oberstleutnant Hülgerth am 4. Februar an die Landesbefehlshaber von Tirol und Salzburg mit der Bitte um Verstärkungen. Während Tirol dem Ansuchen am 23. Februar entsprach[1]), unterblieb diese Hilfe von seiten Salzburgs infolge des Einspruches links gerichteter Politiker. Geneigtheit zur Unterstützung der Kärntner bestand jedoch auch in Salzburg. 4. Februar.

[1]) S. 113.

Aufstand der Steirer vom 4. bis 7. Februar 1919[1]).

(Skizzen 16 und 17)

23. Januar. Die Steirische Volkswehr hatte im letzten Januardrittel eine Stärke von etwa 3700 Köpfen. Ihre Verteilung am 23. Januar war folgende:

	Offiziere	Mannschaften	Maschinengewehre	Geschütze
a) Oberes Mur-Tal (Neumarkt—Leoben—Bruck)	42	724	22	0
b) Mittelsteiermark (hauptsächlich in Graz)	95	1 896	45	4
c) Südweststeiermark (Eibiswald—Leibnitz)	50	920	44	4
Summe	187	3 540	111	8

Für das vom Landesbefehlshaber Kärnten in seinem Befehl vom 31. Januar angekündigte Zusammenwirken der Kärntner und Steirer stand daher die südweststeirische Gruppe c bereits in einem günstigen Raum. Sie konnte durch die Grazer Gruppe b mit Bahn und Kraftwagen in kürzester Zeit verstärkt werden. Die obersteirische Gruppe a hatte Bahnverbindung sowohl in das untere Lavant-Tal als auch über Graz nach Süden.

In Verbindung mit einer in der südöstlichen Steiermark sich vorbereitenden Aufstandsbewegung mußte daher Ende Januar die militärische Lage der Kärntner und Steirer als besonders günstig bezeichnet werden. Der Kampf der Kärntner und Steirer um die Südgrenze des Deutschen Volkes stand an einer entscheidenden Wende. Allein die gute Gelegenheit wurde versäumt. In Graz gewannen neuerdings jene Kreise die Oberhand[2]), die am 1. November 1918 den Verlust der deutschen Stadt Marburg mit verursacht hatten. Sie glaubten an die Einhaltung der Zusagen der Siegermächte, an den Halbgott Wilson und an die Überzeugungskraft jener führenden Steirer Köpfe, denen in Paris die Vertretung der steiermärkischen Belange zukommen sollte.

4. bis 7. Februar. Die von den Slowenen bedrohten Bewohner des Raumes Mureck—Radkersburg hatten indessen zu den Grazer Gedankengängen weniger Vertrauen als zu ihrer eigenen Kraft und waren fest gewillt, sich raschestens von der feindlichen Besatzung zu befreien. Was den Kärntnern möglich war, mußte doch auch den nicht weniger festen Steirern gelingen. So kam es am

[1]) Die Maßnahmen des Militär-Kommandos in Graz konnten nur soweit dargestellt werden, als sie in den Akten des Landesbefehlshaberamts Klagenfurt einen Niederschlag gefunden haben.

[2]) S. 102; weiteres im folgenden (VIII.) Band der „Darstellungen".

4. Februar zu der von Oberstleutnant Hülgerth am 31. Januar angedeuteten Erhebung der Steirer[1]) bei Radkersburg und westlich davon.

Vom Landesbefehlshaber in Kärnten mit Waffen und Munition ausgiebig unterstützt, aber aufs schwerste gehemmt durch die Steirische Landesregierung, die selbst anfänglich guten Willens war, aber die erforderliche Zustimmung der Landesversammlung[2]) nicht gefunden hatte, ohne Hilfe durch die Steirische Volkswehr, konnte der Aufstand der Bauern trotz aller Tapferkeit der Kämpfer unter Führung des Oberleutnants Hans Mickl bis zum 7. Februar nur zu einem kleinen Teil die angestrebten Ziele erreichen[3]).

Am 13. Februar wurde zwischen den Grazer Vertretern und General Maister in Marburg ein Übereinkommen[3]) geschlossen, das die Einrichtung einer „Neutralen Zone" nördlich der Drau und unteren Mur von der Kärntner Grenze südöstlich der Kleinalpe 1763 bis zur ungarischen Grenze sowie schwache Infanteriebesatzungen an den Rändern dieses Raumes vorsah. 13. Februar.

Durch diese „Neutrale Zone" sicherte General Maister seinen Befehlsbereich in vorteilhaftester Weise in der rechten (nördlichen) Flanke und wahrte sich an der Kärntner Ostgrenze volle Bewegungsfreiheit. Hierbei gewann der Raum der steirischen Gemeinde Soboth nordöstlich Lavamünd besondere Wichtigkeit.

Zersetzungserscheinungen in Kärnten.

Die hohe Kampffreudigkeit, die im Dezember und Januar die Kärntner Truppen wie auch die „zivilen" Aufgebote an den Tag gelegt hatten, erschien während des Waffenstillstandes durch mehrere Umstände gefährdet.

Vor allem waren es heimkehrende Kriegsgefangene, die Volkswehr und Bevölkerung mit kommunistischen Gedankengängen verseuchten. Derart angekränkelte Soldaten rempelten immer wieder auf den Straßen und in Gasthäusern die Leute an. Sie trieben sich gern gruppenweise herum, behängt mit Handgranaten, Revolver und Dolch. Besonders schlimm waren die Zustände bei der Volkswehr-Kompanie des im Großen Kriege so hervorragend bewährten Feld-Jäger-Bataillons 8. Die Kompanie weigerte sich Anfang Februar, in das Lavant-Tal abzugehen, obwohl sie dort dringend benötigt wurde. Erst ihrem schwer kriegsverletzten Führer, Oberleutnant Hubert

[1]) S. 106 und 107.
[2]) S. 102.
[3]) Über den Aufstand der Steirer und das Marburger Übereinkommen wird in einem eigenen Abschnitt (Band VIII) eingehender berichtet werden.

Klausner[1]), gelang es, die Leute zur Vernunft zu bringen. Als die Kompanie dann gegenüber der Ostfront des Völkermarkter Brückenkopfes eingesetzt wurde, zettelten einige Hetzer auch dort böse Ausschreitungen an. Die Offiziere und die guten Bestandteile konnten sich gegen die starke Überzahl der Schreier nicht voll durchsetzen. Sie hatten ein noch härteres Leben, als dies anderwärts der Fall war. Dennoch harrten sie aus Liebe und Treue zu der Heimat und ihren Kriegskameraden auf ihren Posten aus.

Diese bei den sonst gutmütigen Kärntnern vollkommen unfaßbaren Handlungen hatten ihren tieferen Grund in den ungeheuren blutigen Verlusten der Kärntner Fußtruppen und in der Gefangennahme großer Teile ihrer Feldeinheiten, die im Weltkriege bis zum bösen Ende an der Front ausgehalten hatten[2]).

In dem Truppengemisch des Abschnittes Rosenbach waren die Verhältnisse keineswegs rosiger. Der Abschnittsbefehlshaber berichtete Ende Januar von den aller Ordnung spottenden Zuständen und von der Unzuverlässigkeit eines großen Teiles der Volkswehrmannschaften, die in krasser Ichsucht auch Kameraden bestahlen und häufig große Werte vernichteten[3]). Von der Spittaler Volkswehr-Kompanie erwiesen sich viele Leute als widersetzlich und unbrauchbar für den Dienst auf Feldwache oder für den Stellungsbau. Nicht weniger als 39 Leute dieser Kompanie verlangten am 13. Februar, zur Teilnahme an der Wahl für den Nationalrat nach Spittal fahren zu dürfen. Davon wurden 18 als Aufwiegler auf Beschluß der „Disziplinarkommission" sofort mit dem Ausschluß aus der Volkswehr bestraft.

Unter den aus der Volkswehr scheidenden Wehrmännern herrschte Unzufriedenheit, da die Abfindung nicht so hoch war wie in Ungarn unter dem kommunistischen Diktator Béla Kun.

Nach Eintritt des Waffenstillstandes hielten einzelne Soldatenräte neuerdings die Zeit für gekommen, Zwietracht zwischen Offizier und Mann zu säen. Im Lavant-Tale wollten Zugführer ihre Vorgesetzten nicht anerkennen, da sie ihnen zu wenig volksverbunden erschienen. Der Landessoldatenrat in Klagenfurt bewies seine Macht, indem er durch eine Streife

[1]) 1938/39 Gauleiter von Kärnten.

[2]) Das Feld-Jäger-Bataillon 8, das zu Kriegsende an der Tiroler Westfront im Adamello-Gebiet gestanden hatte, war infolge verschiedener Auffassung über den Beginn des Waffenstillstandes — hier 3. November morgens, dort 4. November nachmittags — geschlossen unverschuldet in Gefangenschaft geraten. Siehe S. 8.

[3]) Von 140 Soldaten-Pelzröcken wurden 120 gestohlen. Viele Decken wurden verloren, Verpflegungsvorräte geplündert, Petroleum und Glyzerin entwendet. Jedermann fürchtete sich, die Täter anzuzeigen. Am 13. Februar wurden 100 kg Rollgerste, 1500 Kaffeekonserven, 60 Fleischkonserven, 30 kg Zucker und 1300 Zigaretten gestohlen.

dem Landesbefehlshaber den einzigen Kraftwagen wegnehmen ließ, der ihm zur Versehung seines vielseitigen Dienstes zur Verfügung stand. Erst durch Vermittlung des Wehrausschusses wurde der Wagen mit einer Entschuldigung dem Landesbefehlshaber zurückgegeben.

Uniformen des alten Heeres, die auch die Volkswehr trug, waren damals leichter zu haben als ein Laib Brot oder ein Stück Speck. So war es für manche Dunkelmänner sehr bequem, als Volkswehrmänner gekleidet ihren unsauberen Geschäften nachzugehen, die dann von der Allgemeinheit unbesehen der Volkswehr zur Last gelegt wurden.

Als es im Februar schien, als könne die Kärntner Frage durch den Schiedsspruch der Amerikaner gelöst werden, begann das Gerede und Gezeter über das überflüssige, sündhaft teure Söldnertum der Volkswehr. Auch die Hetze gegen die Offiziere lebte wieder auf.

Gewiß verstanden es in dieser harten Zeit nur wenige Offiziere, ihre Soldaten durch beispielgebende Haltung und Belehrung zur Mannszucht zurückzuführen. Manchem fehlte diese Befähigung überhaupt. Nur bei einem kleinen Teil der Mannschaften, den heimattreuen Kämpfern, fand der Offizier Unterstützung. Es waren dies vor allem solche Leute, die nach mehr als vierjähriger Abwesenheit nun den Zutritt zur Heimat durch die slowenischen Truppen versperrt fanden und sich den Weg zu ihren Familien erst mit den Waffen erzwingen mußten. Die Aufrechterhaltung der Ordnung wurde nicht zuletzt auch dadurch erschwert, daß die Mannschaften das Recht hatten, ihre Führer zu wählen. Dem Offizier stand ein Strafrecht nicht zu; Verstöße wurden in einem äußerst langwierigen Verfahren vor Disziplinarsenaten verhandelt, deren Urteile meist äußerst milde ausfielen. Unter diesen Umständen kam es häufig vor, daß die Vorgesetzten Ausschreitungen duldeten.

Um so bewunderungswerter war es, was diese viel gelästerte „Kärntner Volkswehr" schon geleistet hatte und auch künftighin noch leisten sollte.

Die Nationalratswahlen am 16. Februar 1919.

Die gesetzgebende Körperschaft für Deutschösterreich, die Vorläufige Nationalversammlung, war am 21. Oktober 1918 aus den deutschen Abgeordneten des früheren Parlaments gebildet worden[1]). Sie sollten nun durch Nationalräte ersetzt werden, die am 16. Februar 1919 vom Volke zu wählen waren.

Die Werbung der verschiedenen Parteien rief im Volk starke Erregung hervor. Da den Angehörigen der Volkswehr das Recht der politischen Be-

[1]) S. 6.

tätigung und die Teilnahme an den Wahlen gewahrt war, wurden auch die Soldaten in diesen Strudel hineingezogen. Bei den in Kärnten an der Front stehenden Truppen war dies weniger fühlbar, wohl aber bei den in den Standorten befindlichen Einheiten.

In Villach schlugen die Wogen der Wahlbewegung besonders hoch. Links stehende Kreise wollten mit Gewalt die Macht ergreifen. Sie wurden zwar durch die starke Überzahl gemäßigter Sozialdemokraten daran gehindert. Dennoch rüstete man sich offensichtlich zum Bürgerkrieg. Aus den Waffenbeständen des Volkswehr-Bataillons 4 erhielten die Bürgerwehren der Stadt und Umgebung bis zum 5. Februar 560, die Arbeiterwehren 760 Gewehre. Der Landesbefehlshaber untersagte schließlich die weitere Ausgabe von Waffen.

Unter solchen Umständen war es begreiflich, daß man in Jugoslawien und besonders in dem sich den Siegern zuzählenden Slowenien die Verhältnisse in Kärnten als „anarchistisch" bezeichnete und mit schweren Zwischenfällen am Wahltag rechnete. Sie ließen sich vielleicht ausnützen, um die politischen Ziele im strittigen Gebiet Kärntens gewaltsam durchzusetzen.

Am Wahltag suchten daher die slowenischen Truppen, besonders im Raum nordwestlich und nördlich Völkermarkt Einblick in die Verhältnisse zu gewinnen und die Wahl zu stören. Unter klarer Verletzung des Waffenstillstandes trieben sie gegen die Feldwachen der Kärntner schwache Spähtrupps vor, die sich an den Waldrändern einnisteten und Schüsse auf Leute abgaben, die zur Wahl gingen. In Lavamünd konnten die Wahlen wegen des auf den Ort gerichteten Infanterie- und Maschinengewehrfeuers bis zum 17. Februar überhaupt nicht vorgenommen werden.

Der Wahltag selbst verlief in Kärnten vollkommen ruhig und ohne jede gewalttätige Auseinandersetzung zwischen den Parteien. Die slowenischen Truppen fanden daher keinen Vorwand zu einem den Laibacher Machthabern willkommenen Einschreiten.

Zwei Tage nach den Wahlen erhielt der Landesbefehlshaber durch den Garnison-Soldatenrat von Klagenfurt eine Zuschrift des „Reichsvollzugsausschuß der Soldatenräte Deutschösterreichs" (Nr. 239) vom 13. Februar, aus der zu entnehmen war, daß es auch bei dieser Stelle in Wien Leute mit Verständnis für die besondere Lage in Kärnten gab. Die Zuschrift besagte:

„In bezug auf den Beschluß auf der letzten Landeskonferenz in Klagenfurt, betreffs Abbau der Volkswehr in Kärnten, fand heute eine diesbezügliche Aussprache mit dem Staatssekretär für Heerwesen, Herrn Mayer, statt.

Der Besprechung wohnten bei: in Vertretung für Kärnten Delegierter Lessiak, für Tirol Hauptmann Dr. Seiter und Major Millauer und für Steiermark Herr Bubik.

Herr Staatssekretär Mayer gab die Zusicherung, daß ein Abbau der Volkswehr in Kärnten besonderer Verhältnisse halber noch nicht vorgenommen wird. Sollte es von der Entente etwa verlangt werden, was aber höchst unwahrscheinlich ist, so werden Wege gefunden werden, um dem übrigen Teil einen anderen Namen zu geben. Die Geldfrage übernimmt voll und ganz das Staatsamt für Heerwesen.

Was die Hilfe anderer Länder betrifft, so liegt eine Zuschrift des Vertreters für Tirol bei.

Offiziell kann vom Staatsamt eine Aktion vorerst nicht gutgeheißen werden, inoffiziell kann es stillschweigend gemacht werden."

Gezeichnet war das Schriftstück von dem Wiener Soldatenrat Schubauer und dem Kärntner Soldatenrat Lessiak.

Die von Hauptmann Dr. Seiter als dem Vertreter der Volkswehr von Tirol schriftlich gegebene Erklärung lautete:

„Die Frage der Hilfeleistung für Kärnten wurde bereits im Innsbrucker Soldatenrat besprochen und hat allgemeine Zustimmung gefunden. Nur wurde die endgültige Stellungnahme von einer Anfrage an das Staatsamt für Heerwesen abhängig gemacht, welche bis heute nicht beantwortet wurde."

Verletzungen des Waffenstillstandes.

(Skizzen 16 und 17)

Die Wahlstörungen veranlaßten das Landesbefehlshaberamt, eine Übersicht über die seit 14. Januar von den Slowenen begangenen Verletzungen des Waffenstillstandes zu verfassen. Bis zum 17. Februar wurden 16 solche Fälle festgestellt, die sich hauptsächlich im Raume um Lavamünd und im Bereiche des Brückenkopfes von Völkermarkt ereignet hatten. 14. Januar bis 17. Februar.

Am 18. Februar abends kam es östlich von Tainach bei Rakollach, das am 15. Februar von einer schwachen österreichischen Feldwache besetzt worden war, zu einem Zusammenstoß mit 50 Jugoslawen, die mit Maschinengewehren und Handgranaten die Feldwache überfielen, drei Leute gefangennahmen und ausraubten[1]). Zu gleicher Zeit richteten die Jugoslawen länger anhaltendes Maschinengewehr- und Artilleriefeuer gegen den Raum St. Stefan—Haimburg, steckten hier ein Haus in Brand und führten einen

[1]) Sie wurden am nächsten Tage zurückgeschickt.

Angriff gegen St. Stefan. Bei den Kärntnern gab es einige Verwundete. Auch am 19. Februar erfolgten von seiten der Jugoslawen gegen die österreichischen Feldwachen im Raume Trixen—St. Margarethen ähnliche Kleinangriffe.

Diese fortgesetzten Herausforderungen erregten die Bevölkerung und erbitterten die Volkswehr im hohen Maße, so daß der Landesbefehlshaber befürchtete, Bevölkerung und Truppe würden zur Selbsthilfe greifen.

Demgegenüber stellte das Laibacher Höchstkommando für die Zeit vom 5. bis 19. Februar vorgeblich 17 Verletzungen des Waffenstillstandes durch die Deutschen fest. Es wollte aus diesen Vorfällen den Eindruck gewonnen haben, daß die Landesregierung und das Landesbefehlshaberamt in Klagenfurt nicht die Macht besäßen, dem sich in Kärnten ausbreitenden Kommunismus Einhalt zu tun. In diesem Sinne erhob das Laibacher Höchstkommando gegen jene täglichen Angriffe und Störungen des Waffenstillstandes Einspruch und forderte den Landesbefehlshaber auf, die nötigen Schritte zu ihrer Unterbindung zu tun. Sollte dies — so hieß es — nicht möglich sein, so sähe das Höchstkommando Laibach sich gezwungen, militärische Mittel anzuwenden, um den unhaltbaren Zuständen ein Ende zu bereiten.

Die deutliche Sprache der Laibacher Stellen und der ausbleibende Schiedsspruch der Amerikanischen Kommission bestimmten den Landesbefehlshaber, zur Abwehr der angedrohten Angriffe zu rüsten und besonders die Errichtung von Alarm-Kompanien aus der bäuerlichen Bevölkerung möglichst zu fördern. Gegen diese Maßnahme legte das Höchstkommando Laibach am 28. Februar im Hinblick auf die Waffenstillstandsbedingungen vom 19. Januar entschiedenste Verwahrung ein, ohne jedoch dadurch den Landesbefehlshaber in seinem Wollen beeinflussen zu können.

Hilfe aus Tirol.

(Skizzen 16 und 17)

In dieser Zeit der Vereinsamung und zunehmenden Gefahr war es für Kärnten ein Lichtstrahl, daß sein am 4. Februar nach Tirol gerichteter Hilferuf[1]) nun Gehör fand. Gern erinnerten die freiheitsliebenden Tiroler sich ihres Ruhmesjahres 1809 und der ihnen damals aus Kärnten gewährten

[1]) S. 107.

Unterstützung[1]); sie sandten dafür jetzt auf Grund freiwilliger Meldung ein halbes Bataillon ihrer Volkswehr nach Kärnten.

Am 23. Februar trafen 15 Offiziere, 220 Mann, elf Reiter, sechs Maschinengewehre und elf Pferde unter Hauptmann von Dragoni im Abschnitt Rosenbach ein. Das Tiroler Halbbataillon machte einige Tage später gelegentlich der Begrüßung durch die Landesregierung und den Landesbefehlshaber in Klagenfurt einen ausgezeichneten Eindruck und wurde von der Bevölkerung der Landeshauptstadt jubelnd und dankbar bewillkommnet. 23. Februar.

Truppenansammlungen — auch von Serben — im oberen Save-Tale, die ebensogut gegen Italien wie gegen Kärnten gerichtet sein konnten, gaben Anlaß, die Tiroler im Raume Rosenbach—Maria Elend und östlich von ihnen die Soldatenwache Klagenfurt unter Leutnant von Pirkenau in Feistritz einzusetzen. Diese sperrte den Weg über den Bären-Sattel, auf dem im Jahre 1809 die Franzosen ins Rosental eingedrungen waren.

Da die Zahl der Befehlseinheiten zu groß geworden war, unterstellte der Landesbefehlshaber am 5. März die Abschnitte Ferlach und Rain mit den Volkswehr-Bataillonen 1, 2, 3, der Artillerie, den Reitern und Pionieren in Klagenfurt dem Oberstleutnant Schenk als Unterbefehlshaber Klagenfurt. 5. März.

Im Abschnitt Ferlach wurde zu dieser Zeit die Demarkationslinie häufig von den Jugoslawen überschritten, bei der Annabrücke (15 km östlich Klagenfurt) kam es fortwährend zu Schießereien. Der Landesbefehlshaber erteilte daher dem Volkswehr-Bataillon 1 den Befehl, zum Schutze der in St. Margarethen im Rosental wohnenden Deutschen und zur Deckung der eigenen Truppen in Ferlach Sicherungen überraschend an den Freibach vorzuschieben. Nach St. Margarethen sollte eine Kompanie mit zwei Geschützen verlegt werden. Die Ausführung unterblieb jedoch, damit nicht den Kärntnern die Schuld am Bruche des Waffenstillstandes zugeschoben werden konnte.

[1]) Zum Tiroler Freiheitskampf im Frühjahr 1809 stellte das Herzogtum Kärnten fünf Landwehr-Bataillone und ein überwiegend aus Tiroler Flüchtlingen gebildetes Freiwilligen-Bataillon. Um die Aufstellung erwarben sich der aus Tirol stammende Landwehr-Brigadier General Fenner von Fenneberg, der Fürstbischof von Gurk Franz Altgraf zu Salm-Reifferscheidt und Graf Goeß große Verdienste. Um die Erhebung von Westkärnten im Herbst 1809 bemühte sich besonders Johann Baptist Türk (geboren in Innsbruck 13. 8. 1775, Buchhalter des Fürstbischofs in Klagenfurt, gestorben 30. 9. 1841 in Töltschach am Zollfeld). Türk wird manchmal in nicht ganz zutreffender Weise als der Andreas Hofer Kärntens bezeichnet. Die den Franzosen durch die Kärntner bereiteten Schwierigkeiten veranlaßten Napoleon I. zur Teilung des Landes, indem Oberkärnten westwärts der Linie Velden—Feldkirchen zum Königreich Illyrien geschlagen wurde, während Unterkärnten bei Österreich verblieb (1809—1814).

Italienisches Zwischenspiel Anfang März 1919.

(Skizzen 16 und 17)

In diese Zeit fällt auch ein Zwischenspiel, das zwar nicht das von Jugoslawien begehrte Gebiet, sondern den seit 19. November 1918 von italienischen Truppen besetzten Raum um Tarvis und das westlich anstoßende Kanal-Tal zum Gegenstand hatte, einen Winkel, dessen Verlust von den Kärntnern nicht weniger betrauert wird als der Verlust des Mies-Tales im Südostteil des Landes.

Da Italien große Gebiete der ehemaligen österreichisch-ungarischen Adria-Küste beanspruchte und auch bis zum 19. November 1918 den von etwa 400 000 Slowenen bewohnten Teil des westlichen Sloweniens besetzt hatte, war es in scharfen Gegensatz zu Jugoslawien geraten. Daraus entsprangen dann auch zwischen Kärnten und Italien gleichgerichtete Gefühle gegenüber den Slowenen.

13. Januar. Die italienischen Truppen im Raume um Tarvis bekundeten demgemäß den Kärntnern stets hilfsbereites Entgegenkommen. Als die Gefahr bestand, daß Villach von den Slowenen besetzt werde, fragte die Kärntner Landesregierung am 6. Januar 1919 in Wien an, ob gegebenenfalls Hilfe durch italienische Truppen in Anspruch genommen werden könne. Das Staatsamt für Äußeres antwortete am 13. Januar, daß gegen die Einleitung unverbindlicher Besprechungen mit dem italienischen Oberkommando keine Einwendungen erhoben würden. Die erfolgreichen Kämpfe der Kärntner vom 5. bis 8. Januar 1919 brachten aber dann für den Raum von Villach eine wesentliche Entlastung, so daß die Besprechungen mit dem italienischen Oberkommando hinfällig wurden.

5. März. Es war unter diesen Umständen verständlich, daß der Befehlshaber des Abschnittes Arnoldstein, Hauptmann Mahr, mit den italienischen Offizieren im Nachbarort Thörl wiederholt freundschaftliche Begegnungen hatte und die gemeinsame Lage gegenüber den Jugoslawen erörterte. Er dürfte bei dieser Gelegenheit wie auch aus den von Tarvis kommenden Nachrichten den Eindruck gewonnen haben, daß es in Italien gleichfalls zum Umsturz kommen könne, und legte daher am 5. März dem Landesbefehlshaber einen Plan für einen Vorstoß in das Gebiet von Tarvis vor, falls die italienischen Truppen aus Kärnten abzögen. Auf seine Anfrage, welche Truppen und welche Mittel er hierzu in Rechnung stellen könne, erklärte sich der Landesbefehlshaber mit dem Plan sehr einverstanden. Kräfte könne er zwar nicht zuteilen, wohl aber Waffen bereitstellen. Der Landesbefehlshaber empfahl die rascheste Besetzung der Gehöfte von Stückl östlich Weißenfels und die sofortige Bildung von Alarm-Kompanien in den deutschen Orten Tarvis,

Weißenfels und Raibl. Auch war damit zu rechnen, daß in einem solchen Falle viele deutschösterreichische Gefangene aus Italien zurückkehren würden und zum Teil nützlich sein könnten.

Die handstreichartige Durchführung dieses Anschlages hätte Aussicht auf Erfolg geboten, da sich in Ratschach zu dieser Zeit nur 200 jugoslawische Soldaten befanden.

Die Tatkraft großer italienischer Vaterlandsfreunde ließ die Kärntner Pläne nicht zur Reife gelangen. Am 23. März 1919 wurden unter der Führung Benito Mussolinis die Faschistischen Kampfverbände gegründet. 23. März.

Kaum hatte der Landesbefehlshaber seine Aufmerksamkeit dem Raum Tarvis zugewendet, da wurde er durch einen Zwischenfall im östlichsten Teil Kärntens in Anspruch genommen.

Zuckungen im steirischen Wetterwinkel Soboth.

(Skizzen 16 und 17)

Etwa acht bis zwölf Kilometer nordöstlich Lavamünd und schon östlich des von der Koralpe (2144 m) nach Süden gegen den Hühnerkogel streichenden Gebirgsrückens liegen die noch zu Kärnten gehörige Ortschaft St. Vincenz (1095 m Seehöhe) und die bereits zur Steiermark rechnende Gemeinde Soboth (1070 m Seehöhe). Ein von der Koralpe in südöstlicher Richtung über St. Oswald ziehender Nebenrücken riegelt die in einem reichbewaldeten Gebirgskessel zerstreuten Gehöfte und Glashütten von St. Vincenz und Soboth gegen die Ortschaften Eibiswald und Wies ab. Die steilen bewaldeten Hänge der tiefeingeschnittenen Schluchten der Feistritz und des Krumbaches umschließen außerdem im Westen, Süden und Osten die Gemeinde Soboth wie ungeheuere, schwer zu überwindende Festungsgräben. Die Verkehrswege von Soboth führten in natürlicher Weise nach Südosten ins Drau-Tal nach Hohenmauthen. Auch heute noch dürfte an der Südgrenze des Großdeutschen Reiches kaum ein Ort schwieriger zu erreichen sein als die Gemeinde Soboth, obgleich bereits im Jahre 1936 von Eibiswald (362 m) über St. Oswald (748 m)—Mauthnereck (1014 m)—Sägemühle im Krumbach-Tale (850 m) nach St. Jakob (1070 m) ein auch für Kraftwagen brauchbarer Weg fertiggestellt worden ist.

In gleicher Weise wie die Kärntner hängen die Sobother mit unendlicher Liebe an ihrer schönen deutschen Waldheimat.

Als die jugoslawischen Truppen am 27. Dezember aus St. Paul, Ettendorf und Lavamünd vertrieben worden waren[1]), erklärten die Lavant-Taler 27. Dezember.

[1]) S. 61–64.

die Gemeinde Soboth als ihr Schutzgebiet, um einen Einbruch der Slawen von dieser Seite her aufhalten zu können. Die aus dem Felde heimgekehrten Sobother, die von Graz keine Unterstützung ihrer Freiheitsbestrebungen erhoffen konnten, schlossen sich den Kärntnern gern an und erhielten von Ettendorf Waffen und Munition. Die Kärntner unternahmen auch fortwährend Streifen nach Soboth, um die Bewegungen der Slawen zu überwachen. Aber auch General Maister warf ein Auge auf dieses Gebiet und sandte bereits im Dezember Spähtrupps dorthin. Im Januar wurden die slowenischen Streifen trotz der ablehnenden Haltung der Sobother zahlreicher und dreister.

28. Januar. Als am 28. Januar die Amerikanische Kommission, von Marburg durch das Drau-Tal fahrend, nach Lavamünd kam, waren auch viele Sobother über das Gebirge nach Lavamünd geeilt, um an den Kundgebungen für Deutschösterreich teilzunehmen[1]).

Anfang Februar. Der durch die Marburger Bluttat vom 27. Januar hervorgerufenen Empörung der Bauern in der mittleren Steiermark trug der Landtag zu Graz nicht Rechnung[2]). Der für Anfang Februar geplante Vorstoß der Steirischen Volkswehr und Bauern zur Befreiung von Marburg und zur Besetzung der deutschen Orte im Drau-Tale unterblieb[3]), und den Bauernaufstand nördlich der Mur beendete das Übereinkommen von Marburg am 13. Februar, durch das die Gemeinde Soboth zum Teil in die „Neutrale Zone" und zum Teil in den Bereich des Generals Maister fiel[4]). Damit begann die Leidenszeit der Sobother.

Seit dem 6. Februar schon zeigte sich alle drei Tage in Soboth ein etwa 20 Mann starker slowenischer Trupp, der die Bevölkerung aufhetzte und sie den Slawen gefügig zu machen trachtete. Als Gegenmaßnahme entsandte die Kompanie in Eibiswald von Fall zu Fall gleichfalls Streifen nach Soboth.

21. Februar. Am 21. Februar 1919 erschienen in Soboth südslawische Gendarmen zur „Aufrechterhaltung der Ordnung". Sie besetzten die Schule, beschlagnahmten Vieh und Getreide, suchten nach Waffen und streiften fleißig an die Kärntner Grenze.

8. März. Anfang März traf erneut ein Gendarmerieoffizier mit starker Begleitung aus Hohenmauthen in Soboth ein, um eine gründliche Entwaffnung durchzuführen. Das brachte die Lavant-Taler Bauern und die Volks-

[1]) S. 103.
[2]) S. 101 und 102.
[3]) S. 108.
[4]) S. 109.

wehr in Harnisch. Ohne Kenntnis ihrer Vorgesetzten drangen sie zusammen mit den steirischen Bauern von Soboth, ungefähr 80 Mann und zwei Maschinengewehre stark, am frühen Morgen des 8. März zum Mittelpunkt der Gemeinde Soboth nach St. Jakob (1070 m) vor, nahmen den Offizier, elf Gendarmen und zehn Infanteristen gefangen und schickten sie nach Klagenfurt. Der Landesbefehlshaber übergab diese Gefangenen am 15. März an der Eisenbahnbrücke östlich Grafenstein dem nächsten jugoslawischen Kommando mit dem Ausdruck des Bedauerns über die Verletzung des Waffenstillstandes und mit der Zusicherung, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen.

9. März. Der Handstreich vom 8. März sollte aber nicht ohne bittere Folgen für Soboth bleiben. Am 9. März (Sonntag) kamen Nachrichten aus dem Drau-Tal, daß die Südslawen mit 300 Mann nach Soboth kommen und alles niederbrennen würden, und am 10. März hieß es, sie seien bereits auf zwei Wegen im Vormarsch von Hohenmauthen in nordwestlicher Richtung begriffen.

11. bis 12. März. General Maister hatte in der Tat vom Infanterie-Regiment Marburg die durch vier Maschinengewehre verstärkte 2. Kompanie entsandt. Sie stieß am 11. März bei Zweibach am Zusammenfluß des Krumbaches mit der Feistritz auf die Kärntner und Sobother Bauern und wurde zunächst abgewiesen. Am Morgen des 12. März griffen jedoch die Jugoslawen nordwestlich von Zweibach erneut an und drangen nach wechselvollem Kampf um 9^{30} vormittags in St. Jakob ein. Bei diesem Kampf fielen zwei Kärntner, Johann Löscher und Franz Krobath aus St. Vincenz. Außerdem zählten die Bauern drei Verwundete. Die Slowenen sollen drei bis fünf Tote und an 30 Verwundete eingebüßt haben.

Wenngleich die Zahl der Abwehrkämpfer[1]) kaum hinter der der Angreifer zurückgeblieben sein dürfte, so hatten die Slowenen doch dank einheitlicher, straffer Führung und besserer Mannszucht den Erfolg errungen. Trotzdem erlahmten die Kärntner und Sobother nicht, sondern unternahmen häufig Überfälle auf den Gegner in Soboth.

[1]) Auf seiten der Kärntner und Steirer dürften am 12. März etwa 200 Mann gestanden haben. Von Ettendorf und St. Georgen wurden am 12. März 150 bis 180 Mann Heimwehr nach Soboth geschickt, so daß um Mitternacht vom 12. zum 13. März die Lavant-Taler etwa 250 Mann und fünf Maschinengewehre um St. Vincenz vereinigt hatten. Die Stärke der Sobother dürfte etwa 30 Mann betragen haben. Die Zahl der Slowenen, die Soboth angegriffen haben, wird auf etwa zehn Offiziere, 250 bis 400 Mann, und sechs Maschinengewehre geschätzt. Vom steirischen Volkswehr-Bataillon 12 (Deutsch-Landsberg – Eibiswald) stand eine starke Feldwache der 3. Kompanie am Mauthnereck.

In den folgenden Tagen traf sowohl vom Landesbefehlshaber in Graz als auch aus der Gemeinde Soboth beim Landesbefehlshaber Klagenfurt die Nachricht ein, daß die Jugoslawen über die Höhen Brandel (1448 m) und Kleinalpe (1763 m) gegen den Raum St. Paul—St. Andrä vorstoßen wollten.

19. bis 20. März. Um in dem entlegenen Raum Ordnung zu schaffen und ihn zu sichern, sandte der Landesbefehlshaber von Kärnten die bewährte Soldatenwache Klagenfurt[1]) unter Leutnant von Pirkenau mit der Bahn über Zeltweg—Wolfsberg nach Ettendorf und von dort über das Gebirge nach St. Vincenz. Die Kompanie traf am 19. März in Ettendorf (449 m Seehöhe) ein und überstieg tags darauf die verschneite Sattelhöhe (1306 m), um sich sodann mit etwa 100 Mann, fünf Maschinengewehren, einer Gebirgskanone und 21 Mann Sobother Volkswehr um St. Vincenz in etwa zwei Kilometer breiter und fünf Kilometer tiefer Aufstellung gegenüber den Jugoslawen, die im Raum St. Leonhard (1154 m)—St. Jakob—Pernitzen—Hohenmauthen auf ein Bataillon und drei Gebirgsgeschütze geschätzt wurden, zur Abwehr bereitzustellen. Auf jugoslawischer Seite wurde das Marburger Bataillon am 7. April durch das Triester Bataillon abgelöst.

Etwa acht Kilometer östlich von St. Vincenz, am Mauthnereck (1014 m) stand ein Zug des in Eibiswald und Deutsch-Landsberg befindlichen steiermärkischen Volkswehr-Bataillons 12 (Major Wraschtil), mit dem Leutnant von Pirkenau selbst die Verbindung aufnahm. Auch eine Fernsprechleitung von Eibiswald über Mauthnereck—Obere Glashütte nach St. Vincenz wurde hergestellt.

So zweckmäßig diese Maßnahmen an sich waren, so bedeuteten sie doch in dem schwierigen und bewaldeten Gelände gegenüber den im Gebirgskrieg erfahrenen Jugoslawen keinen verläßlichen Schutz für das untere Lavant-Tal. Bei Eintritt der besseren Jahreszeit mußte die Gefahr in dem Raum um Soboth wachsen.

Während die führenden Stellen in Graz die Steiermark durch den mit General Maister geschlossenen Vertrag sowie durch die festgelegte neutrale Zone gesichert glaubten und auf den baldigen Sieg der Gerechtigkeit in Paris rechneten, waren die Kärntner Behörden ob des neuen Zwischenfalles an der Ostgrenze des Landes sehr besorgt. Sie glaubten weder an die Beständigkeit des Waffenstillstandes noch an den Sieg der Gerechtigkeit, sondern nur an die eigene Kraft. Aber diese Kraft war für den immer größer gewordenen Raum zu gering. Wie im ganzen Lande, so waren die Kärntner auch im Wetterwinkel Soboth auf sich allein angewiesen.

[1]) Sogar ihr wurden aus einem versperrten Wagen eine Kiste mit 500 Kaffeekonserven und ein Sack mit 20 Wecken Brot entwendet.

Maßnahmen gegen slowenische Hetzer.

Zu den wachsenden Schwierigkeiten an der Front und zu den Reibungen im Innern gesellten sich auch noch die Kämpfe gegen die slowenischen Hetzer. Unter ihnen ragten einige Lehrer und Geistliche slawischen Blutes hervor.

Der Mangel an deutschem Priesternachwuchs hatte um die Jahrhundertwende zur Folge gehabt, daß die Zahl der slawischen Geistlichen im gemischtsprachigen Gebiet Kärntens stark gewachsen war. Während viele dieser Priester nur ihrem hehren Beruf oblagen, fühlten sich einzelne Geistliche weniger als Seelsorger, sondern vielmehr als slowenisch-nationale Apostel. So dienten sie nicht der Einheit des Landes und verloren daher die Gefolgschaft ihrer Gläubigen.

Es war eine ganz natürliche Entwicklung, daß nach viereinhalb Jahren Krieg und Not, nach ungeheuren Opfern an Blut und Gut auch die sonst so gutmütigen Kärntner rauhe Krieger geworden waren und sich zweifellos manchmal Übergriffe zuschulden kommen ließen, die niemand billigen konnte und deren Verhütung jedem ehrliebenden Soldaten am Herzen liegen mußte.

Verwerflich war es aber auch, wenn einzelne Geistliche mit den slowenischen Truppen und Politikern liebäugelten und ihnen Dienste erwiesen, die gegen die Belange der Landesverteidigung gerichtet waren. Gegen diese Geistlichen nahmen vielfach sogar die eigenen Pfarrkinder und selbstverständlich auch einzelne Heißsporne in den Reihen der Volkswehr scharfe Stellung. Sie gaben ihrem Unmut dann oft durch Verhaftungen, durch Plünderung einzelner Pfarreien und Mißbrauch kirchlicher Gewänder Ausdruck.

Dies war besonders im Dezember 1918 und im Januar 1919 der Fall, als die Volkswehr größere Teile Kärntens befreien konnte und der Begriff „Recht" sich auch anderswo mit dem Begriff „Gewalt" deckte. Über diese Übergriffe wurde viel geschrieben und gesprochen, und einzelne Anwürfe richteten sich auch wieder gegen die Offiziere, da sie anscheinend alles geschehen ließen.

Aus dem Schriftwechsel dieser Zeit seien einige bezeichnende Stellen angeführt:

Auszug aus dem Befehl des Landesbefehlshabers vom 22. Januar 1919 an alle Abschnittskommandanten:

„Bei sämtlichen Aktionen in bisher von Südslawen besetzten Gebieten kam es zu Zwischenfällen mit den meist südslawische Propaganda treibenden Pfarrern. Dieselben wurden in den meisten Fällen bedroht und insultiert, teilweise auch ihres Eigentums beraubt. Die Einlieferung erfolgte meist nicht am kürzesten Wege und fehlt in den

meisten Fällen jedwedes Beweismaterial, so daß dieselben von hier aus wieder freigelassen werden müssen.

Bei eventuellem Einschreiten gegen Pfarrer ist nunmehr nach folgenden Richtlinien vorzugehen:

Erweist sich ein Pfarrer nach eingehender Beobachtung als den militärischen Aktionen schädlich, so ist er zu verhaften und unter Offiziers-Eskorte dem Landesbefehlshaber einzuliefern. Belastendes Material ist gleichzeitig vorzulegen. Kirchengut und Privateigentum sowie das Pfarrhaus sind noch vor Abtransport des Pfarrers in dessen Anwesenheit und unter Beiziehung von Kirchenkämmerern zu versiegeln und die Meldung hierüber als Beilage zur Anzeige dem Landesbefehlshaber vorzulegen. Ich erwarte, daß in Hinkunft bei noch etwa notwendigen Verhaftungen von Pfarrern jeder Insult oder jedes Eigentumsdelikt unterbleibt."

Auszug aus einem Bericht des Landesbefehlshabers vom 13. Februar 1919 an die Landesregierung:

„Nochmals muß aber darauf hingewiesen werden, daß der wirksamste Schutz der Geistlichen in diesen selbst liegt. Einem politisch nicht tätigen Priester, der nur seinem edlen Berufe nachgeht, wird niemand das kleinste Hindernis in den Weg legen.

Deutschen Priestern geht in deutschem Pflichtbewußtsein der Beruf vor allen anderen Dingen voraus, deutsche Priester werden nie angefeindet werden. Wenn aber unter Hintansetzung der beruflichen Pflichten Amt und Einfluß zu den dunkelsten politischen Machenschaften mißbraucht werden, dann helfen Verordnungen und Befehle nichts. Das Volk hilft sich selbst."

Hinzugefügt sei, daß es dem verdienstvollen Wirken des tief im deutschen Volk wurzelnden und deutsch handelnden Kärntner Fürstbischofs Dr. Adam Hefter[1]) zu danken ist, wenn sich die priesterlichen Verhältnisse im Lande seit Beginn seiner Amtsführung von Jahr zu Jahr günstiger gestaltet haben.

Die militärischen Verhältnisse in Slowenien von Mitte Januar bis zum 29. April 1919.

(Skizzen 16 und 17)

1918. Die Gliederung und Verteilung der militärischen Kräfte Sloweniens konnte zunächst nur im engen Anschluß an das Gerippe der früheren österreichisch-ungarischen Wehrmacht erfolgen. Die in den großen Standorten liegenden Truppen des k. u. k. Heeres und der k. k. Landwehr wurden also einfach in Fußregimenter vereinigt, die den Namen des betreffenden Standortes erhielten. So entstanden

Fußregiment Laibach (2½ Bataillone) aus dem Infanterie-Regiment 17 und den Feld-Jäger-Bataillonen 7 und 20;

Slowenisches Gebirgs-Regiment Laibach (3 Bataillone) aus dem Gebirgs-Schützen-Regiment 2;

[1]) Fürstbischof Dr. Hefter legte im August 1939 sein Amt aus gesundheitlichen Gründen nieder.

BIBLIOTEKA NAUKOWA Ossolineum Oddział Zbiorów Specjalnych

Fußregiment Cilli (3 Bataillone) aus dem Infanterie-Regiment 87 und dem Schützen-Regiment 26;
Fußregiment Marburg (3 Bataillone) aus dem Infanterie-Regiment 47 und dem Schützen-Regiment 26;
Fußregiment Triest (1 Bataillon) aus dem Infanterie-Regiment 97 und dem Schützen-Regiment 5 (Standort: Rudolfswerth);
Serbisches Fußregiment 26 (2 ? Bataillone) aus kriegsgefangenen Serben (Standort: Laibach).

Jedes Bataillon sollte aus drei Infanterie-Kompanien zu 100 Mann und einer Maschinengewehr-Kompanie zu sechs bis neun Maschinengewehren bestehen.

Eine Schwadron, die aus dem ehemaligen k. u. k. Dragoner-Regiment 5 gebildet wurde, stand in Windisch-Graz nordwestlich Cilli, eine serbische Schwadron in Laibach.

Artillerie-Regiments-Kommandos befanden sich in Laibach, Cilli und Marburg. In Cilli lag auch ein Teil der Artillerie der k. u. k. Isonzo-Armee mit etwa 200 Geschützen.

Ein Telegraphen-Bataillon und eine Flieger-Kompanie hatten Laibach zum Standort; die Sappeure sammelten sich in der altberühmten Pionierstadt Pettau an der Drau.

Bis zum 31. Januar 1919 befehligte das Militär-Bezirks-Kommando II in Laibach sämtliche Stäbe und Truppen in Slowenien. Es stand unter Feldmarschalleutnant von Istvanovič, dem Oberstleutnant Milan Ulmansky als Stabschef beigegeben war.

Als im Dezember 1918 in Belgrad die Neubildung der Wehrmacht für das gesamte Königreich Jugoslawien in Angriff genommen wurde, entsandte das Serbische Oberkommando vor Weihnachten 1918 den General Krsta Smiljanić und den Oberstleutnant des Generalstabes Miljutin Nedić nach Laibach, um auch in Slowenien tunlichst rasch die militärische Neugliederung im Anschluß an die serbische Armee durchzuführen. Sie stellten für den Bereich Sloweniens das Kommando der Drau-Division auf, das am 1. Februar 1919 den Befehl über alle Truppen in Slowenien übernahm, ohne jedoch zunächst entscheidenden Einfluß auf die Kämpfe und die Verhandlungen mit den Regierungen in Graz und Klagenfurt auszuüben. 1. Februar.

Der beabsichtigte Neuaufbau konnte nicht durchgeführt werden, solange die slowenischen Truppen in Steiermark und Kärnten gebunden waren.

Ihre Verteilung an der Nordfront Sloweniens war Mitte Februar 1919 ungefähr folgende:

Kärntner Front:

Regiment Laibach: I. Bataillon (400 Mann ?) Karawanken-Tunnel Aßling, III. Bataillon (390 Mann) Raum Freibach – Annabrücke – Stein – Sittersdorf.

Regiment Cilli: Brückenkopf Völkermarkt, und zwar I. Bataillon (242 Mann) im Westabschnitt, II. Bataillon (240 Mann) im Ostabschnitt nördlich der Drau, III. Bataillon (500 Mann) Kühnsdorf – Eberndorf.

Slowenisches Gebirgs-Regiment: Stab Bleiburg, II. Bataillon (130 Mann) Drau nordwestlich Bleiburg in Edling – Rinkenberg, I. Bataillon (241 Mann) Drau nordöstlich Bleiburg bis westlich Lavamünd, III. Bataillon (662 Mann) Leifling – Unterdrauburg.

Insgesamt waren es 3024 Mann; dazu kamen noch 60 Mann einer serbischen Kompanie im Bereich des III. Bataillons des Regiments Laibach.

Steirische Front:

Regiment Marburg (I., II., III. Bataillon).

Regiment Triest (nur ein Bataillon).

Stärken und Verteilung an der steirischen Front sind nicht bekannt.

Jedes Bataillon hatte drei Kompanien und eine Maschinengewehr-Kompanie zu mindestens neun Maschinengewehren.

Die Rekruten-Abteilungen der zwangsweise ausgehobenen Kärntner aus dem von den Slowenen besetzten Gebiet (Verfügung vom 8. Januar) befanden sich im Raum Sittersdorf—Gutenstein.

Von der „Heiligen Legion", der früheren „Maria Saaler Legion", standen eine Kompanie in Aßling, zwei Kompanien in Radmannsdorf, eine Kompanie in Loibl-Tal, zwei Kompanien in Neumarktl. Ihre Stärke ist nicht bekannt.

Das serbische Fußregiment 26, das aus den ehemals in Österreich kriegsgefangen gehaltenen Serben gebildet worden war, stand mit der Masse in Laibach und hatte jene serbischen Abteilungen zu stellen, die die „Entente-Truppen" verkörpern sollten.

Im Februar kam auch ein serbisches Regiment mit sehr hohen Stärken nach Krain und breitete sich von den Tälern der Wurzener und Wocheiner Save über Oberkrain bis ins Kohlengebiet von Littai — Sagor — Trifail aus.

Die jugoslawische Artillerie an der Kärntner Front konnte Mitte Februar auf rund 40 Geschütze veranschlagt werden, von denen etwa zehn auf den Bereich des Hauptmanns Martinčić gegenüber Rosenbach entfielen, während in dem Befehlsbereich des Obersten Milan Ritter von Bleiweiß (Bleiburg) für den Raum vom Freibach bis Unterdrauburg etwa 30 zu rechnen waren.

Die zwangsweise Aushebung der Kärntner stützte sich nur auf das Recht der Gewalt, da das von den Slowenen besetzte Gebiet völkerrechtlich nicht

zu Jugoslawien gehörte. Dieser Rechtsmißbrauch verwandelte sich zu einer gefährlichen Waffe gegen die slowenischen Bestrebungen.

Major von Lavrič schreibt darüber:

„Unbedingt wäre unter anderem auch die Ungeschicklichkeit zu vermeiden gewesen, Kärntner am 8. Januar einzuberufen. Es ist bekannt, daß sogar in Krain die Burschen der Einberufung nicht Folge leisteten. In Kärnten sind die Leute gleich haufenweise nach Klagenfurt geflüchtet. Die Deutschen nützten natürlich die Sachlage aus und hetzten unsere Leute gegen das »neue serbische Regime« auf."

Und so war es auch. Selbst die slowenischen Kärntner hatten keine Lust, für nichtdeutsche Zwecke in den Krieg zu ziehen.

Die oben für Kärnten angegebene Gruppierung der slowenischen Kräfte blieb im allgemeinen bis in den März bestehen.

Als durch den am 13. Februar in Marburg abgeschlossenen Vertrag[1]) die Nordgrenze von Slowenien in der Steiermark gesichert war und an der Südlinie der „Neutralen Zone" nur noch 500 bis 650 Mann unterhalten werden sollten, wurden Truppen des Generals Maister für den Kärntner Ostraum frei. So erschienen denn zu der Zeit, als der erste Entwaffnungsvorstoß der Jugoslawen gegen die Gemeinde Soboth erfolgte[2]), auch das Bataillon des Fußregiments Triest bei Unterdrauburg und Teile des I. Bataillons des Regiments Marburg im Raume Hohenmauthen—Pernitzen—Soboth. Mitte Februar.

Immer zahlreicher wurden die Übergriffe der slowenischen Besatzungen in Kärnten. Fast täglich gab es Spähtruppkämpfe oder Scharmützel, in die mitunter auch die Artillerie eingriff, — an sich unbedeutende Ereignisse, aber doch fortgesetzte Nadelstiche für die friedliebende Kärntner Bevölkerung. Es schien, als sollten die Kärntner zu einem größeren Gegenschlag herausgefordert werden, der sich als schwere Verletzung des Waffenstillstandes auslegen ließ. Man wollte wohl auch den günstigen Eindruck verwischen, den die Amerikanische Kommission in Kärnten empfangen hatte.

Der Ingrimm der Volkswehr und der Bauern wurde durch diese Herausforderungen aufs höchste gesteigert, und es kam auch zur Selbsthilfe der Einwohner. Daß die slowenischen Übergriffe bewußte Reizungen waren, erfahren wir aus der schon öfters erwähnten Quelle des Obersten von Andrejka.

Er kennzeichnet die Zeit bis Ende April etwa dahin:

„Der Waffenstillstand vom 19. Januar wurde fast täglich von den österreichischen regulären und irregulären Truppen verletzt. Da die österreichischen Abteilungen fortwährend durch Plänkeleien und Überschreiten der Demarkationslinie den Waffenstillstand verletzten, griffen wir mit Erlaubnis des Kommandanten der neugebildeten Drau-

[1]) S. 109.
[2]) S. 118—120.

Division zu kleinen Defensivausfällen westlich und nördlich von Völkermarkt, um dadurch das Gebiet der Stadt zu schützen. Einer dieser Ausfälle am 28. April[1]) hatte offensiven Charakter, er führte bis an die Gurk. Dieser Ausfall wurde gegen den ergangenen Befehl des Divisionärs, wohl aber im Sinne der slowenischen Politiker unternommen."

Die Mannszucht der slowenischen Truppen stand — so berichtet die gleiche Quelle — nicht auf der Höhe. Die Abteilungen trugen das Gepräge von Milizen, nicht aber von festgefügten Truppenverbänden.

So mögen wohl Befehl und mangelnde Mannszucht zu den zahlreichen Verletzungen der Demarkationslinie durch die Jugoslawen geführt haben, so daß die Schuld nicht nur bei den Kärntnern zu suchen sein wird.

Dagegen ist es in diesem Zeitabschnitt bei den angeblich wilden, zuchtlosen und anarchistischen Kärntnern — „Regulären" oder „Irregulären" — niemals vorgekommen, daß sie gegen den Willen ihrer höchsten militärischen Befehlsstelle, aber im Sinne ihrer Politiker gleichzeitig einen Angriff an der ganzen Kärntner Front unternommen hätten.

Militärische Lage in Kärnten vom März bis zum 29. April 1919.

(Skizzen 16 und 17, Anlage 7)

Willkürliche Maßnahmen der slowenischen Verwaltungsbehörden und Truppen, wie Beitreibungen, Aushebung von Geiseln und deren Verschleppung nach Laibach, strenge Strafen, in manchen Fällen sogar körperliche Züchtigungen und Überfälle auf friedliche Bauern, empörten die Einwohner von Völkermarkt und Umgebung aufs höchste. Daß der amerikanische Schiedsspruch, den Professor Coolidge für Anfang März in Aussicht gestellt hatte, immer noch ausstand, steigerte die Erregung. Der Landesbefehlshaber von Kärnten kündigte daher am 22. Februar den Truppen an, daß in den nächsten Tagen mit neuen Kämpfen zu rechnen sei.

Auch in der südöstlichen Steiermark schien es, als wollten sich die Bauern neuerdings erheben. Von dem Bauernkommando in Straden (17 Kilometer nordwestlich Radkersburg) traf am 5. März bei dem Landesverweser von Kärnten folgende Drahtnachricht ein: „Da durch Landesregierung Steiermark Kampfmittel nicht erhältlich, bitten die Kämpfer an der Mur die Brüder des Kärntnerlandes um zwei Waggon Mannlichergewehre, Maschinengewehre mit der entsprechenden Munition und Handgranaten nach Feldbach für Radkersburg. Bitten Drahtantwort nach Straden Volkswehr." Dr. Lemisch antwortete noch am gleichen Tage: „Die angesprochenen Gegenstände werden ausnahmsweise bewilligt und können in St. Veit an der Glan

[1]) Richtig 29. April.

sofort durch entsprechende Abteilung von Offizieren und Mannschaft abgeholt werden."

Die Bestände an Waffen und Munition in Kärnten waren ausreichend, um die mittelsteirischen Bauern auszurüsten und außerdem neben der eigenen Volkswehr auch noch ein größeres Aufgebot von Alarm-Kompanien für einen mehrtägigen Kampf reichlich zu versorgen (siehe Anlage 7).

Das größte Lager an Waffen und Munition befand sich in Friesach und enthielt ungefähr 300 Maschinengewehre, eine große Menge Gewehre und 5600 Schuß Artilleriemunition. In St. Veit an der Glan lagen 100 Maschinengewehre, 3000 Gewehre und 2700 Schuß Artilleriemunition. Die Lager in Klagenfurt und Spittal an der Drau waren kleiner. Wolfsberg besaß nur 1500 Schuß Artilleriemunition[1]).

Schwere Waffenstillstandsverletzungen im März und April 1919.

(Skizzen 16 und 17)

In häufigen örtlichen Aussprachen mit Befehlshabern und Unterbefehlshabern der Abschnitte Rain, Trixen und Griffen hatte Oberstleutnant Hülgerth geeignete Maßnahmen für Verteidigung, Gegenangriff und Angriff im Raume des Brückenkopfes Völkermarkt getroffen. Das Bestreben war, den Waffenstillstand zu halten, Herausforderungen zu vermeiden, aber jugoslawische Übergriffe bestimmt abzuweisen.

29. März. Im März hatten sich die Jugoslawen zahlreiche kleine Stichelei en erlaubt, durch die in Kärnten die Feldarbeiten empfindlich gestört und die Leute in ihren Wohnungen schwer belästigt wurden. Manchmal hatte sich sogar die Artillerie mit einigen Schüssen daran beteiligt. Als Antwort darauf griffen die Haimburger am 29. März um 3° morgens eigenmächtig an, nahmen den Ort Dobrova und gelangten bis vor Oschenitzen (2,4 Kilometer nördlich Völkermarkt). Zu ihrer Unterstützung griffen aus östlicher Richtung Kräfte ein, denen es gelang, um 10° vormittags mit 50

[1]) Im März waren vorhanden:

	Gewehre	Gewehr-Schuß	M.G.	M.G.-Schuß	Handgranaten
Volkswehr	6 419	452 500	191	465 000	4 040
Alarm-Kompanien und Wehren	4 456	142 700	48	28 800	100
Lager	14 989	233 300	266	436 000	7 400
Gesamtsumme	25 864	828 500	505	929 800	11 540

Die Kärntner Artillerie zählte im Februar 50, im April 63 Rohre mit ungefähr 150 bis 200 Schuß je Geschütz. Aus dem großen Lager Niklasdorf bei Leoben konnte der Landesbefehlshaber von Kärnten durch das Militär-Kommando in Graz weitere Munition erhalten.

Mann und zwei Maschinengewehren das Gehöft Kabon östlich Oschenitzen zu nehmen, während Spähtrupps gegen St. Peter am Wallersberg vorfühlten. Dieser schöne und schneidige Streich ließ es möglich erscheinen, den Erfolg weiter auszubauen. Der Landesbefehlshaber bot daher die Alarm-Kompanien auf.

30. bis 31. März Am 30. und 31. März rächten sich die Jugoslawen in eindringlicher Weise. Sie ließen ihre Artillerie spielen, griffen Kabon an, nahmen Dobrova zurück und drangen in den Südteil von Haimburg ein. Die Haimburger säuberten im Gegenstoß ihren Ort, verloren jedoch neun Verwundete, zwölf Vermißte und einiges Gerät. Die Wut der Landbevölkerung stieg maßlos. Sie wollte sich durch keine Versprechungen und durch niemanden mehr zurückhalten lassen.

2. April. Oberstleutnant Hülgerth nahm daher für den 2. April den Angriff auf Völkermarkt in Aussicht und verfügte die „Frontsperre" gegenüber dem Brückenkopf, wodurch das Überschreiten der Feldwachenlinie verhindert werden sollte. Die Flieger hatten aufzuklären und den Angriff mit ihren Bomben und Maschinengewehren zu unterstützen. Meldeabwurfstellen wurden bei Trixen und Griffen vorgesehen.

Als sich jedoch bei dem Aufgebot der Alarm-Kompanien große Schwierigkeiten ergaben und nur etwa ein Drittel der geschätzten Mannschaftszahl antrat, sah sich Oberstleutnant Hülgerth genötigt, den Angriff abermals aufzuschieben. Die Bevölkerung sah nirgends eine gefährliche Bedrohung des Landes durch die Jugoslawen und wollte sich daher auch nicht stellen. Mit der im Abschnitt Griffen am 1. April vorhandenen Streitmacht von nur 560 Mann, 22 Maschinengewehren und zwölf Geschützen[1]) mußte man zufrieden sein, den zwölf Kilometer breiten Frontraum halten zu können.

Das beiderseitige tägliche Geplänkel, manchmal durch etwas Artilleriefeuer verstärkt, dauerte bis Ende April an, wodurch die Feldarbeiten und der Verkehr auf der Straße Trixen—Haimburg—Griffen empfindlich gestört wurden. Hier leistete ein Fiat-Panzerwagen unter Oberleutnant Torkar den Kärntnern ausgezeichnete Dienste, da er in die Kleingefechte stets erfolgreich eingriff und liegengebliebene Lastwagen abschleppte. Erst in der Nacht zum 14. April, als der Besatzung von St. Stefan die verlustlose Besitznahme der wichtigen Höhe 547 südlich der Straße gelang, jugoslawische Gegenstöße erfolgreich abgewiesen worden waren und Pioniere

[1]) Davon entfielen auf die Unterabschnitte Haimburg 230 — 6 — 3, Hirschenau südwestlich Griffen 100 — 4 — 2, Dürnwirt 230 — 12 — 7 (Mann — Maschinengewehre — Geschütze).

diesen Rücken ausbauen halfen, trat hier eine Erleichterung im Verkehr ein. Die Spähtruppkämpfe aber dauerten weiterhin bei Tag und Nacht an, und das Artilleriefeuer nahm zu.

Auch im unteren Lavant-Tal wurden die Jugoslawen rühriger. Am 21. April fühlten sie vom Hühnerkogel auf dem Höhenrücken nordwärts bis in den Raum Ettendorf—St. Vincenz vor, zogen sich jedoch wieder zur Roßhütte zurück, wo sie eine Besatzung von 100 Mann und drei Maschinengewehren unterhielten. 21. April.

Im Raume von Ferlach häuften sich im April die Verletzungen der Demarkationslinie durch die jugoslawischen Streifen immer mehr. Nur in den Abschnitten Rosenbach und Arnoldstein blieb es ruhig.

Diese Lage war auf die Dauer für Land und Stadt unerträglich. Im Einvernehmen mit der Landesregierung reiste Oberstleutnant Hülgerth am 21. April nach Wien, um den maßgebenden Stellen die Leiden der Kärntner darzulegen und Hilfe für das nun schon seit sechs Monaten bitter gequälte Volk zu erlangen.

Am 23. April verbreiteten Bauern in Tainach das Gerücht, daß die Südslawen in der folgenden Nacht angreifen wollten. Zwei Tage später sagten Überläufer aus, daß in der Nacht zum 26. April ein jugoslawischer Vorstoß aus dem Brückenkopf Völkermarkt gegen Westen, Nordwesten und Norden erfolgen solle. Und am 28. April abends meldete ein Bauernsohn aus dem Dullacher Brückenkopf, daß am 29. April morgens der Angriff auf Tainach und Lassein losbrechen werde. 23. bis 28. April.

Was war das doch für ein eigenartiger Waffenstillstand mit Gewehr- und Maschinengewehrgeknatter, mit Handgranatengeknall und Geschützdonner, mit Angriff und Gegenangriff, Verwahrungen, Gegenschriften und neuen Drohungen!

In dem unfreundlichen und freudlosen Jahr 1919 wollte es in der Natur wie in den Herzen der Menschen des sonst so schönen und friedlichen Landes der Gletscher und Wälder, der Seen und Sonne, der Lieder und Liebe nicht Frühling werden.

Rückblick.

Die Zeit vom 14. Januar bis zum 29. April 1919 brachte den Kärntnern zunächst frohe Hoffnungen und endete mit bitteren Enttäuschungen.

Das Eingreifen der Amerikanischen Kommission in die Kärntner Streitfragen[1]) ließ eine baldige, gerechte, die Einheit des Landes wahrende Lösung erwarten. Das ständige Hinausschieben des Schieds-

[1]) S. 98 – 104.

spruches und sein schließliches Ausbleiben versetzte die Kärntner Bevölkerung und Soldaten in eine verbitterte Stimmung, die sich auch an der Front auswirkte. Bei den Slowenen führten die Befürchtungen vor einem für sie ungünstigen Schiedsspruch zu den gleichen Ergebnissen.

Professor Dr. Martin Wutte, der Kärnten bei den Friedensverhandlungen in Paris vertrat, schreibt hierüber: „Wenn der Schiedsspruch der Amerikaner auch nie veröffentlicht wurde, so ist ihr Gutachten doch eine wichtige, ja ausschlaggebende Grundlage für die weiteren Verhandlungen in Paris gewesen. Kärnten hatte in ihnen unparteiische Beurteiler seiner geographischen, wirtschaftlichen und nationalen Verhältnisse gewonnen, deren Wort auf der Friedenskonferenz um so mehr in die Waagschale fallen mußte, als sie persönlich ganz und gar uninteressiert waren. Daß dieses Gutachten für Kärnten günstig war, wie es auch anders nicht sein konnte, wissen wir von Dr. Ravnikar[1]), der erzählt, die Amerikaner in Paris hätten sich auf Grund des Gutachtens der Amerikanischen Kommission in die Einheit des Klagenfurter Beckens verbissen und nicht einmal die Drau, sondern die Karawanken als Demarkationslinie vorgeschlagen."

Ende Januar und Anfang Februar schien es, als sollte auch in der Steiermark die Frage der deutschen Südgrenze durch Kampf gelöst werden[2]). Unter den Bauern der mittleren Steiermark war die Stimmung hierfür zweifellos günstig, doch fehlte eine einheitliche Leitung, die nur von der Landesregierung hätte ausgehen können. Die Landesversammlung versagte jedoch einer gewaltsamen Lösung ihre Zustimmung, und so mußte der Teilaufstand im Raume Mureck—Radkersburg scheitern. Die durch den Marburger Vertrag vom 13. Februar[3]) nördlich der Drau und Mur eingelegte „Neutrale Zone" sicherte wohl die Steiermark vor weiteren Übergriffen des Generals Maister, gab ihm jedoch die Möglichkeit zur Abgabe von Kräften gegen Kärnten.

Der am 19. Januar in Graz für Kärnten geschlossene Waffenstillstand[4]) blieb in der Folge ein reiner Papiervertrag. Er wurde in einer Unzahl von Fällen beiderseits verletzt[5]), wobei nicht entschieden werden soll, auf welcher Seite die Verfehlungen größer waren. Jedenfalls waren die Kärntner berechtigt und verpflichtet, ihre Heimat vor den Fremdlingen zu schützen und sich gegen Vergewaltigungen zu wehren.

Der Stillstand der Waffen führte bei den Kärntner Truppen zu gewissen

[1]) Slowenischer Minister.
[2]) S. 101, 102, 108, 109.
[3]) S. 109, 125.
[4]) S. 98.
[5]) S. 113, 114, 125, 127 – 129.

Zerfallserscheinungen[1]), die allerdings den Kampfeswillen keineswegs beeinträchtigten, wie dies das beharrliche Aushalten an der Front und die fortgesetzten Spähtruppkämpfe bezeugen. Die slowenischen Offiziere dagegen konnten ihre Soldaten, denen politische Rechte nicht zustanden, fest in die Hand nehmen.

Als der Schiedsspruch auch im April ausblieb, drängten beide Seiten zur gewaltsamen Lösung. Die Jugoslawen strebten nach Klagenfurt, die Kärntner dagegen nach Völkermarkt und südlich der Drau bis zum Freibach.

Das schwerste Versäumnis dieses Zeitabschnittes war die Unterlassung des Anfang Februar möglichen gemeinsamen Vorstoßes der Kärntner und Steirer[2]), der den Kärntnern die Karawanken-Grenze einschließlich des Mies-Beckens, den Steiermärkern wenigstens das Drau-Tal mit Marburg, vielleicht sogar den Besitz des Bacher-Gebirges sowie von Pragerhof und Pettau hätte bringen können.

Die politische und militärische Führung der Kärntner und Steirer hätte sich am besten von Wien aus bewirken lassen. Daß dies unterblieb, ist die Ursache der heutigen, die Deutschen in Kärnten und Steiermark nicht befriedigenden Grenzziehung. Es ist jedoch in Betracht zu ziehen, daß damals die Selbstherrlichkeit der Länder Deutschösterreichs eine Leitung aus dem „roten" Wien kaum vertragen hätte. Mit Truppen konnte zu dieser Zeit die Wiener Regierung nicht eingreifen, da sie weder über Geltung noch über Macht verfügte. Sie mußte gerade damals alles daran setzen, um zu verhindern, daß die auch durch die Nationalratswahlen vom 16. Februar 1919 stark betonte Linksrichtung zu einem Wirrwarr ausschlug, wie er damals in einigen Teilen des Deutschen Reiches und in Ungarn herrschte. So mußte der Kampf um die deutsche Südgrenze den Ländern Steiermark und Kärnten allein überlassen bleiben. Während die Steiermark sich auf die Bühne des geistigen Ringens beschränken wollte und damit den Erfolg zu erringen hoffte, kämpften die Kärntner auch mit den sonst üblichen stofflichen Waffen. Ihr Klang drang später bis zu den „vier Großen" nach Paris. Er wurde gehört und gewürdigt.

So wie sich Wien im großen ganzen von den Ereignissen an der Südgrenze von Deutschösterreich fernhielt, so tat dies auch bis Ende April die jugoslawische Regierung in Belgrad. Der Streit um die Nordgrenze Sloweniens und die deutsche Südgrenze blieb daher bis zum Mai 1919 fast nur Sache der Landesregierungen in Laibach und Graz—Klagenfurt.

[1]) S. 109 – 111.
[2]) S. 106 – 109.

Anlage 1 a

Provisorisches Oberkommando in Kärnten

Protest.

Ich protestiere gegen die Besetzung Ferlachs durch eine jugoslawische Abteilung, als gegen die Abmachungen, welche die Kärntner Nationalregierung mit der Laibacher Nationalregierung getroffen hat. In Ferlach herrscht Ruhe und Ordnung. Es wird keine landfremde Abteilung hier benötigt und lehne ich jede Verantwortung für die Folgen dieser Besetzung hierorts ab.

Ferlach, 14. November 1918.

Hülgerth
Oberstleutnant,
Provisorischer Oberkommandant.

Anlage 1 b

Telefondepesche

Übermittelt am 18. November 1918 um 4^{30} nachmittags vom Militärbevollmächtigten des Staates Jugoslavia, Hauptmann Lavrič, an den Wehrausschuß für Kärnten, aufgenommen von Neumarktl in Krain durch Vermittlung des österreichischen Oberleutnants Tschehaus, in Ferlach durch den Kanzleileiter Felix Kraus des Wehrausschusses.

Im Namen des souveränen Staates Jugoslavia auf Protest des dortigen Militärbevollmächtigten wird eröffnet:

1. Die im Proteste genannten Abmachungen der beiderseitigen Regierungen entsprechen nicht den Tatsachen.

2. Es wird zunächst das Territorium der ehemaligen österreichischen Provinz Kärnten südlich der Drau durch den Staat Jugoslawien militärisch organisiert werden.

3. Mit Rücksicht auf die allgemeine Notlage, speziell der Approvisionierung, wird im allgemeinen die gegenwärtige administrative Tätigkeit der bisherigen Behörden und Ämter weiter belassen. Ein störender Eingriff ist daher zunächst nicht beabsichtigt.

4. Die Unverletzlichkeit der Person und des Eigentums ohne Rücksicht auf die Nationalität wird gewährleistet.

5. Feindseligkeiten werden von uns vermieden werden, wenn man uns militärisch nicht entgegentritt.

6. Auf die sich zum Deutschtum bekennenden Landeseinwohner wird während meiner Kommandoführung kein Zwang ausgeübt werden.

7. Angestrebte Änderungen werden tunlichst in gemeinsamen Konferenzen durchbesprochen werden.

Diese Note tritt mit 19. November 1918 in Kraft.

Kommandant Lavrič
Bevollmächtigter des Staates Jugoslavia in Kärnten.

Anlage 1 c

Abschrift!

Protokoll

Ferlach, am 23. November 1918, 6^{05} nachmittags.

Die Bevollmächtigten der Kärntner Nationalregierung erklären, daß sie die Besetzung kärntnerischen Gebietes südlich der Drau als feindliche Handlung auffassen, zu welcher nach ihrer Meinung kein Anlaß vorliege, und daß nur aus dem Grunde mit Gewalt kein Widerstand geleistet werde, um in diesem gemischtsprachigen Gebiete Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu vermeiden und keinen Bürgerkrieg entstehen zu lassen.

Hierzu erklärt der Bevollmächtigte der jugoslawischen Regierung:

„Indem ich mich auf die Basis der Menschheitsrechte stelle, leite ich für mich das Recht ab, zunächst das vorwiegend von Jugoslawen besiedelte Territorium südlich der Drau für meine Regierung in Anspruch zu nehmen, es militärisch zu organisieren und in diesem Territorium die jugoslawische Staatshoheit im Sinne der angeführten sieben Punkte vom 18. November zur Geltung zu bringen."

Hierauf einigen sich die beiderseitigen Bevollmächtigten über nachstehende Punkte unter Aufrechterhaltung obiger Erklärungen:

1. Es wird zunächst das Territorium der ehemaligen Provinz Kärnten südlich der Drau durch den Staat Jugoslavia militärisch organisiert und besetzt werden.

Als provisorische Demarkationslinie wird bestimmt: die Gail von der Einmündung der Gailitz bis zur Einmündung in die Drau, sodann die Drau bis Pirk südöstlich Völkermarkt. Der Militärbevollmächtigte der Regierung Jugoslavia beantragt die provisorische Demarkationslinie von der Einmündung der Gailitz in die Gail gailaufwärts bis Mauthen zu verlegen, was jedoch die Bevollmächtigten der Kärntner Nationalregierung ohne Zustimmung ihrer Regierung nicht entscheiden können. Sie werden diesen Vorschlag ihrer Regierung zur Kenntnis bringen und die diesbezügliche Mitteilung bis längstens Dienstag, den 26. des Monats, 11^{0} vormittags nach Ferlach übersenden. Die provisorische Demarkationslinie wird derart eingehalten, daß die jugoslawischen Posten am Südufer, die deutschösterreichischen Posten am Nordufer stehen. Änderungen in dieser provisorischen Demarkationslinie werden durch eine Besprechung der beiderseitigen Kommandanten geregelt werden und treten die vereinbarten Änderungen frühestens zwölf Stunden nach Auseinandergehen der Kommandanten in Kraft.

Die Entscheidung bezüglich der vorgeschlagenen Einschaltung einer neutralen Zone: Stromstrich der Drau von St. Lamprecht[1]) bis zur Gurk-Mündung, dann gurkaufwärts bis zur Glan-Mündung, Glan bis inklusive Ebental, dann die Kanallinie Glanfurt bis Brücke 438, dann im allgemeinen längs der Straße von Krotendorf bis Selpritsch inklusive bleibt vorbehalten.

2. Mit Rücksicht auf die allgemeine Notlage, speziell der Approvisionierung, wird im allgemeinen die gegenwärtige administrative Tätigkeit der bisherigen Behörden und

[1]) 3 km südwestlich Velden am Wörther See.

Noch Anlage 1 c

Ämter weiter belassen. Ein störender Eingriff ist daher bis zu einer gegenseitigen Besprechung nicht beabsichtigt.

3. Die Unverletzlichkeit der Person und des Eigentums ohne Rücksicht der Nationalität wird gewährleistet, desgleichen die Freizügigkeit, insoweit sie nicht zu Propagandazwecken mißbraucht wird.

4. Feindseligkeiten werden von uns gemieden, wenn man uns militärisch nicht entgegentritt.

5. Auf die sich zum Deutschtum bekennenden Landeseinwohner südlich der provisorischen Demarkationslinie wird während der Kommandoführung durch Herrn Major Lavrič kein Zwang ausgeübt. Dasselbe gilt bezüglich der slowenischen Landeseinwohner für die Kärntner Regierung.

6. Den jugoslawischen Bevollmächtigten wird jederzeit das Recht eingeräumt, gegen vorherige Ankündigung an das Oberkommando in freien Verkehr mit dem General-Bevollmächtigten, Herrn Vikar Smodej, zu treten und daher nach Klagenfurt kommen zu können.

7. Die Gendarmerie in dem durch die provisorische Demarkationslinie abgegrenzten Teile wird auf den jugoslawischen Diensteid verpflichtet. Das Gendarmeriepersonal, welches diesen Diensteid nicht ablegen kann, wird in das Territorium nördlich der Demarkationslinie abinstradiert und dem Oberkommando in Klagenfurt zur Verfügung gestellt.

Die Beamten, die sich nicht freiwillig zum jugoslawischen Staate bekennen, haben durch Handschlag die Verpflichtung zu übernehmen, sich nicht feindselig gegen den jugoslawischen Staat zu benehmen.

8. Die Bevollmächtigten der Kärntner Regierung erklären, daß sie die im Bereiche der sogenannten neutralen Zone befindlichen Geschütze zurückziehen.

9. Angestrebte Änderungen werden in gemeinsamen Konferenzen durchbesprochen werden.

Diese provisorische Vereinbarung tritt sofort in Kraft.

Hülgerth Dr. Pflanzl Lavrič
Major.

Anlage 2

Abschrift!

Telegramm aus Wien vom Staatsamt des Äußeren

Zl. 889/1. 4. Dezember 1918, 7^{15} nachmittags.

Landesregierung Klagenfurt

Ad Telegramm 877 vom 30. November 1918.

Präsident Pogačnik telegraphiert, daß General Maister den Auftrag bekommen habe, die besetzte Linie in Kärnten und Steiermark zu halten, und daß Beginn der Besprechungen in Laibach für den 9. Dezember 1918 gewünscht werde.

Deutschösterreichische Regierung telegraphiert gleichzeitig als Antwort folgendes:

Deutschösterreichische Regierung nimmt mit Befriedigung die Erklärung der Nationalregierung in Laibach zur Kenntnis, daß die bisher besetzte Linie in Kärnten und Steiermark gehalten, daher nicht überschritten werden soll. Ebenso wird dem Beginn der Besprechungen in Laibach am 9. Dezember 1918 zugestimmt. H. o. Vertreter werden demnächst telegraphisch namhaft gemacht. Beratungsgegenstand wäre zunächst Lieferung von Lebensmitteln einerseits, Bedarfsgegenständen andererseits, Durchtransport durch die beiderseitigen Staatsgebiete, Schutz der Bediensteten öffentlicher Betriebe, insbesondere der Bahn- und Postangestellten, sowie Heimschaffung südslawischer Staatsangehöriger, nach Erfordernis etwa auch vorläufige Grenzbestimmung. Sollten sich weitere Beratungsgegenstände ergeben, so würden von unseren Verhandlungsleitern die notwendigen Vertreter telegraphisch berufen werden. Staatsamt des Äußeren bittet, allen Vertretern Erleichterungen und Sicherung der Reise zu gewähren. Landesregierung Klagenfurt und Graz wollen ihre Vertreter gleichfalls entsenden und unmittelbar der Nationalregierung in Laibach namhaft machen.

Nach h. o. Ansicht wäre Zahl der Verhandlungsteilnehmer zur Beschleunigung der Beratungen möglichst einzuschränken, insbesondere nicht Vertreter für Gegenstände zu entsenden, deren Regelung nicht unabweislich dringend ist. Andernfalls besteht Besorgnis, daß südslawische Regierung die Beratungen auf andere Gebiete bringe und hierdurch verschleppe. Dortige Zustimmung zu diesem Standpunkte und Inhalt der Mitteilung an Nationalregierung in Laibach wolle auch dem Staatsamte des Äußeren zur Kenntnis gebracht werden.

Staatssekretär des Äußeren Dr. Bauer.

Anlage 3

Verpflegungsstärken der Kärntner Volkswehr

am 14. und 20. Dezember 1918.

Militärkommandant (Landesbefehlshaber): Oberstleutnant Ludwig Hülgerth,

Stellvertreter: Major Thomas Klimann, Gehilfe Hauptmann Kohla.

	14. 12.				20. 12.			
	Offiziere	Mann	M. G. Geschütze	Pferde	Offiziere	Mann	M. G. Geschütze	Pferde
A. Klagenfurt:								
Militär-Kommando (Landesbefehlshaber) . .	43	7	—	—	43	7	—	—
Stadt-Kommando . . .	7	14	—	—	7	14	—	—
Volkswehr-Bataillon Klagenfurt 1 (früher Gebirgs-Schützen-Regiment 1) . .	10	348	—	34	10	348	—	34
Volkswehr-Bataillon Klagenfurt 2 (früher Infanterie-Regiment 7) . .	7	604	—	33	7	604	—	33
Volkswehr-Bataillon 3 (früher Freiwillige Schützen)	18	305	—	16	18	305	—	16
Volkswehr-Kompanie Jäger 8	3	71	—	—	3	71	—	—
Soldatenwache (viele frontgediente Berufsunteroffiziere)	9	177	—	17	9	177	—	17
Reiter-Abteilung	1	35	—	36	1	35	—	36
Pionier-Abteilung	—	—	—	—	1	99	—	—
Artillerie	14	133	3 G.	13	14	133	9 G.	13
2 Panzerwagen	3	10	3	—	3	10	3	—
Flieger-Kompanie	7	40	—	—	7	40	—	—
Telegraphen-Abteilung . .	1	23	—	—	1	23	—	—
Militär-Sicherheitswache .	—	53	—	—	—	53	—	—
Militär-Wache im Blindeninstitut	—	123	—	—	—	123	—	—
Summe A	123	1943	3 G.	149	124	2042	9 G.	149
B. Spittal an der Drau: Volkswehr-Kompanie 6	—	70	—	—	2	90	—	2
C. Villach: Volkswehr-Bataillon 4	7	534	14	24	7	534	14	24
D. St. Veit an der Glan: Volkswehr-Bataillon 8	10	375	—	—	10	375	—	12
E. Wolfsberg: Volkswehr-Bataillon 10	11	300	—	52	11	300	—	52
Summe A bis E	151	3222	3 G. etwa 50 M.G.	225	154	3341	9 G. etwa 66 M.G.	239

Anmerkungen zu Anlage 3

1. Die Führung der Stärken war in der Zeit des Umsturzes ungenau. Z. B. sind Maschinengewehre nur beim Volkswehr-Bataillon Villach ausgewiesen, obwohl auch die anderen Einheiten Maschinengewehre führten. Die Zahl der Maschinengewehre der Infanterie kann am 14. Dezember mit 50, am 20. Dezember mit 66 geschätzt werden. Am 31. Dezember meldete das Volkswehr-Bataillon 2: 30 bediente Maschinengewehre, die Volkswehr-Kompanie Jäger 8: 3 bediente Maschinengewehre. Am 14. Januar 1919 zählte die Volkswehr 143 Maschinengewehre.

2. Die Artillerie hatte am 14. Dezember zwei Selbstfahrkanonen und eine Feldkanone verwendbar. Am 20. Dezember waren zwei Selbstfahrkanonen, vier Feldkanonen, zwei 15-cm-Feldhaubitzen, eine 10,4-cm-Feldkanone, also neun Geschütze, verfügbar. Am 14. Januar 1919 zählte die Kärntner Artillerie 36 Geschütze (2 Selbstfahrkanonen, 20 Feldkanonen, 9 Gebirgskanonen, 2 Feldhaubitzen, 3 schwere Haubitzen).

3. Die Volkswehr-Bataillone 1 bis 3 stellten in Klagenfurt an Wachen täglich 4 Offiziere, 24 Unteroffiziere, 166 Mann. In Villach stellte das Volkswehr-Bataillon 4 für den Wachdienst täglich 82 Mann. Auch in St. Veit war der Wachdienst sehr beträchtlich.

4. Das Volkswehr-Bataillon Villach hatte am 14. Dezember 14 Maschinengewehre, eine Reiter-Abteilung mit 24 Pferden und war im Begriff, einen Geschützzug (2 Feldkanonen) aufzustellen. Der Soldatenrat des Bataillons zählte 17 Köpfe.

5. Es gab viele Beurlaubungen und Erkrankungen. Die sofort verfügbare Verwendungsstärke betrug daher in der Regel nur etwa ein Drittel der Verpflegungsstärke.

6. Die Flieger-Kompanie in Annabichl nordöstlich Klagenfurt hatte 14 Flugzeuge.

Anlage 4

Denkschrift

vorgelegt durch den Militärbevollmächtigten Kärntens, Major von Lavrič, am 9. Dezember 1918 an die Nationalregierung S. H. S. Laibach.

Beurteilung der Situation.

Ich melde, daß ich auf Grund meines einmonatigen[1]) Aufenthaltes in dem Kärntner Grenzraum, auf Grund meiner persönlichen Wahrnehmungen, auf Grund der Orientierung durch den Generalbevollmächtigten Vikar „Smodej", auf Grund zahlreicher persönlicher Vorsprachen, auf Grund der Verhandlungen mit den Vertretern der Gegenpartei, dann auf Grund der Zeitungsnachrichten des eigenen und feindlichen Lagers folgenden Überblick über die Situation gewonnen habe:

Unterstützt durch den Hochwürdigen slowenisch nationalen Klerus macht sich unter dem überwiegenden Teil der Bevölkerung des Kärntner Territoriums, speziell südlich der Linie Hermagor – Villach – Feldkirchen – St. Veit – St. Johann am Brückl – St. Paul das dringende, durch keine andere Rücksicht einschränkbare Bedürfnis nach ehester klarer Unterstellung unter die jugoslawische Staatsoberhoheit offenkundig bemerkbar. Ausnahmen in diesem geographischen Gebiet bilden die Stadt Klagenfurt und die Stadt Villach, wo unter dem moralischen und materiellen Zwange, dann unter der Einwirkung ränkevoller Überredungskünste der derzeit noch geltenden deutschnationalen Machthaber der slowenische Teil der Bevölkerung durch Drohungen und offenkundige Gewaltsamkeiten eingeschüchtert ist und die Stunde der Befreiung mit aller Sehnsucht erwartet. Der Freistaat Jugoslawien S. H. S., auf rein demokratischer Basis ruhend, hätte in dem Sinne des ersten Grundsatzes der Demokratie, das ist das Zubekenntnis zu den Menschheitsrechten, die unbedingte Pflicht, mit allen Kräften die unverzügliche Einverleibung dieser unerlösten Gebiete an das heilige Territorium der Jugoslavia durchzuführen, eine Forderung, die von dem Volk einmütig verlangt wird und der sich demnach die Regierung nicht verschließen darf. Die eheste Besetzung des Kärntner Territoriums, inklusive der genannten Demarkationslinie, und die darauffolgende eheste Übernahme dieser Gebiete durch die jugoslawischen Verwaltungs- und Verkehrsbehörden ist daher dringend geboten. Mit Ausnahme des Territoriums der beiden angeführten Städte wird eine eigenerseits eingeleitete militärische Besetzung im wesentlichen ohne besondere Friktionen durchgeführt werden können. Die militärische Kraft von Villach ist mit ca. 500 Mann, die von Klagenfurt mit etwa 1000 Mann und zwei Batterien einzuschätzen.

Der Militärkommandant von Kärnten, Oberstleutnant Hülgerth, für seine Person ein ehrenhafter Stabsoffizier von altösterreichischen Qualitäten, hat anscheinend unter den gegenwärtigen anarchistischen Verhältnissen die militärische Kommandogewalt verloren und bekleidet seine Stelle lediglich als Ehrenamt. Die wahre Gewalt ruht in den Händen des Soldatenrats, der deutschradikalen Elemente und anarchistischen Elemente.

[1]) Tatsächlich nur 20 Tage: vom 19. 11. bis 8. 12. 1918.

Noch Anlage 4

Ich erlaube mir daher, die hohe Regierung S. H. S. in Laibach auf Grund meiner persönlichen Überzeugung zur ehesten Besitznahme des Kärntner Territoriums südlich der einmal schon genannten Linie einzuladen.

Die Aktion wäre aus zwei Fronten mit dem vorläufigen Operationsziel Klagenfurt durchzuführen, und zwar:

a) aus dem Raume Völkermarkt Angriff zwischen Sattnitz und Maria Saaler Bergen mit vorgenommenem rechten Flügel durch ca. 2000 Mann, 20 Maschinengewehre und zwei Batterien. Operationsziel ist Gewinnung der Linie Viktring – Ostende des Wörther Sees – Höhe Ulrichsberg 1015 nördlich Karnburg.

b) Südkärntner Gruppe, 500 Mann, zehn Maschinengewehre, eine Gebirgskanonen-Batterie, hätte von Rosegg, über Velden vorstoßend, die Bahn Villach – Klagenfurt zu unterbinden und unter Sicherung gegen Villach nördlich des Wörther Sees an der Aktion gegen Klagenfurt mitzuwirken.

c) Zur Täuschung des Gegners hätten an sämtlichen Drau-Übergängen Milizformationen zu demonstrieren.

Für den Fall, daß die hohe Regierung mit Rücksicht auf die offenkundigen Scherereien der Approvisionierung, mit Rücksicht auf den Mangel an Beamten und Bediensteten für den öffentlichen Verkehr der aus militärischen Gründen eng begrenzten militärischen Ziele nicht entsprechen könnte, erlaube ich mir, ein wesentlich eingeschränkteres Projekt vorzulegen, und ich müßte die vorbehaltlose Annahme durch die hohe Regierung als grundsätzliche Voraussetzung für die Anbahnung halbwegs stabiler Verhältnisse ansehen.

Inhalt des Projekts:

a) Allgemeine Übernahme des Kärntner Territoriums südlich der Drau und der Bezirkshauptmannschaft Völkermarkt durch den Staat Jugoslawien S. H. S. (Administration, Approvisionierung, militärische Besetzung). Zu diesem Zwecke wäre nebst der Belassung der Bezirkshauptmannschaft Völkermarkt eine zweite Bezirkshauptmannschaft anschließend daran südlich der Drau mit dem Amtssitz in Borovlje (Ferlach) aufzustellen.

b) Militärische Neutralisierung nördlich der Drau bis an die Linie Hermagor[1]) – Villach – St. Veit – Brückl – Nordgrenze des Völkermarkter Bezirkes mit Ausnahme der Stadt Villach und Klagenfurt. In St. Veit und Velden hätte zur paritätischen Wahrung je ein jugoslawisches und deutschösterreichisches Militär-Detachement in der Stärke von einem Offizier und 25 Mann zu verbleiben. Der Stationsbereich Klagenfurt, fixiert durch die geographische Linie Ostende des Wörthersees (Loretto) – Glanfurt – Ebenthal, dann Glan aufwärts bis Mageregg (Lendorf exklusive) – Gurlitsch, wäre unter Kommandogewalt des deutschösterreichischen Kommandanten zu belassen und hätte mit Rücksicht auf das Wachquantum und die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung eine Garnison von 25 Offizieren, 600 Mann, vier Maschinengewehren deutschösterreichisches Militär zu unterhalten. Alles übrige Militär, insbesondere das Matrosenkorps und die Offiziere, hätten unverzüglich abzureisen, da die Belassung dieses einseitigen Militarismus, insbesondere die anarchistische Einwirkung des Matrosenkorps auf den Kommandanten, eine stete Quelle der Unsicherheit der militärischen Lage bilden, daher von meinem Standpunkt aus nicht geduldet werden können. Zur Überwachung der Durchführung dieser Bedingungen, dann zum Schutz der noch immer, trotz aller Zusicherungen, auf Grund meiner neuerlichen Überzeugung schutzlos preisgegebenen jugoslawischen

[1]) Hermagor liegt im Gail-Tal.

Noch Anlage 4

Mitbewohner der Stadt Klagenfurt wäre die Einstellung einer Kompanie des serbischen Detachements in der Stärke von zwei Offizieren, 100 Mann in Klagenfurt dringend geboten.

c) Der jugoslawische Militärbevollmächtigte wird nach dem Abbruch der Verhandlungen durch General Maister von der deutschösterreichischen Vertretung Kärntens nicht in dem Sinne geachtet, wie es dem von ihm vertretenen Staate zukommt und seine Amtswirksamkeit erheischt. Eine persönliche Aussprache mit dem Generalbevollmächtigten Smodej in Klagenfurt begegnete den größten Schwierigkeiten. Aus diesem Grund hätte die hohe Regierung vertragsmäßig für ihren Militärbevollmächtigten das Recht durchzusetzen, je nach Zweckmäßigkeit den Aufenthaltsort in Ferlach oder in Klagenfurt zu nehmen und für den Fall des Aufenthalts in Klagenfurt in dem gewählten Absteigquartier die Staatsfahne zu hissen.

d) Nach Villach wäre ebenfalls ein serbisches Offiziersdetachement von einem Offizier und 20 Mann zwecks Aufrechterhaltung der Ordnung einzustellen.

e) Die Österreichische Regierung wäre zu verpflichten, der Amtsgebarung der jugoslawischen Offiziere und Beamten (Eisenbahn, Telegraph, Verkehr usw.) keinerlei Schwierigkeiten zu bereiten, sondern sie mit allen Mitteln zu fördern. Desgleichen hätte die deutschösterreichische Regierung die Bürgschaft zu übernehmen, daß der bisher schädlichen feindlichen Propagandatätigkeit der deutschen Presse, dann den zahlreichen deutschen Agitatoren, die das flache Land bereisen, entschieden Einhalt getan wird.

f) Militärische Bedürfnisse: Dem Amtsbereich des Militärkommandanten von Kärnten unterstehen vorläufig folgende Formationen:

a) Garnison Borovlje[1]), eine reguläre, eine serbische, eine Miliz-Kompanie, eine Gebirgs-Kanonen-Batterie, zusammen 170 Mann reguläre Infanterie, 60 Milizmänner, neun Maschinengewehre, eine Gebirgs-Kanonen-Batterie.

Abschnitt Kühnsdorf 40 Milizmänner.

Abschnitt Rosenbach 40 Milizmänner und 10 Serben.

Anmerkung: Hier bricht die Denkschrift plötzlich ab.

[1]) Borovlje = Ferlach.

Anlage 5

Abschrift!

Vereinbarungen

der militärischen Vertreter beider Regierungen.

1. Um die Sicherheit des Landes zu gewährleisten und eine gegenseitige Bekämpfung hintanzuhalten, verpflichten sich die politischen und militärischen Behörden, das Möglichste zu tun, um sämtliche Militärwaffen sowie Munition, die sich bei der Bevölkerung befinden, abzunehmen.

2. Die militärischen Befehlshaber beider Teile verpflichten sich, jedwedes absichtliche oder eigenmächtige Schießen sowie gewalttätiges Vorgehen von Militärpersonen nach den bestehenden Gesetzen zu bestrafen.

3. Jede Einschränkung der persönlichen Freiheit, Drangsalierung der Bevölkerung und Aushebung von Geiseln ist seitens des Militärs verboten.

4. Die beiderseitigen Kriegsgefangenen sind sofort nach Eröffnung des Eisenbahnverkehrs nach kurzer vorheriger telegraphischer Verständigung auszutauschen. Die chargenmäßigen Gebühren werden in barem, die Verköstigung in natura rückerstattet.

5. Verwundete sind mit ihrem Einverständnis nach erlangter Transportfähigkeit nach Laibach bzw. Klagenfurt abzusenden.

6. Entstandene Kriegsschäden sind bei der nächsten politischen Behörde anzumelden.

7. Alle wegen Spionage und Hochverrat verhafteten Personen sind innerhalb 48 Stunden nach Genehmigung dieses Vertrages freizulassen.

8. Die Eisenbahnen, Telefon- und Telegraphenanlagen sind im gegenseitigen Einvernehmen mit den in Betracht kommenden Behörden raschestens herzustellen.

9. Die Linie, in der sich die Truppen befinden, verbleibt als Demarkationslinie bis zur Festsetzung der neuen durch die amerikanische Mission.

Graz, am 19. Jänner 1919.

von Andrejka, Major. von Metnitz, Oberst.

von Pogačnik, Oberleutnant. Semanek, Oberleutnant.

Anlage 6

Abschrift!

Dr. Pflanzl teilte fernmündlich aus Graz am 17. Januar 1919 um 6° abends mit:

Vorschlag des amerikanischen Oberstleutnants Miles bezüglich der kärntnerischen Streitfragen.

Eher als der bestehende Waffenstillstand gebrochen und ein bereits verwüstetes Land nutzlosen Feindseligkeiten ausgesetzt wird, mache ich, vorausgesetzt die Zustimmung des Professors Coolidge, des Chefs unserer Kommission, sowie der kompetenten Stellen beider Teile den folgenden Vorschlag, weil ich überzeugt bin, daß Feindseligkeiten keiner Seite in den gegenwärtigen Streitfragen helfen können, da die endgültige Grenze zwischen den beiden Ländern in Paris nach großen Richtlinien niedergelegt wird und nicht auf Grund der gegenwärtigen Besetzung irgendeines Teiles des Landes durch kleine bewaffnete Abteilungen.

Ich schlage vor:

1. daß Leutnant King und ich uns nach Kärnten begeben, und zwar begleitet von einem Repräsentanten jeder Partei, und daß wir, King und ich, nach dem Studium der Frage an Ort und Stelle die Linie der Verwaltungsabgrenzung entscheiden;

2. daß beide Parteien in der gegenwärtigen Streitfrage vor unserer Abreise ihre schriftliche Zustimmung dazu abgeben, daß sie sich unserer Entscheidung bezüglich der obigen Demarkationslinie fügen und daß sie den bestehenden Waffenstillstand mit Rücksicht auf diese Linie einhalten werden, bis zur Entscheidung der Friedenskonferenz in Paris. Keine Partei soll das Recht haben, den Waffenstillstand unter irgendeinem Vorwand zu künden;

3. daß dieses von allen festgehalten wird, daß die von uns festgesetzte Demarkationslinie nur provisorisch ist, und zwar nur für die Dauer der Friedenskonferenz, und daß sie in gar keiner Weise bestimmen soll, wo die endgültige Grenze zwischen den beiden Ländern verlaufen wird, noch irgendwie eine der Parteien in ihren in Paris vertretenen Ansprüchen mit Bezug auf die zukünftige Grenze präjudiziert werden soll;

4. daß keine neutrale Zone festgelegt werden soll, und zwar aus dem Grunde, weil eine solche Zone unter den gegenwärtigen Bedingungen nicht überwacht werden könnte und eine Verletzung ihrer Neutralität stets sowohl von der einen wie von der anderen Seite vermutet wird und so zu weiteren Mißhelligkeiten führen könnte, anstatt sie zu vermeiden;

5. daß die Demarkationslinie, wie sie im Punkt 1 erwähnt ist, festgelegt werden soll, wobei so weit als möglich die Wünsche der Bevölkerung mit Bezug auf deren künftige nationale Zugehörigkeit berücksichtigt werden sollen, vor allem aber in der Art, um gegenwärtig eine klare, jeden Irrtum ausschließende geographische Linie zum Zwecke der provisorischen Abgrenzung zwischen den beiden Regierungen festzulegen.

Noch Anlage 6

Sofern Übereinstimmung darüber besteht, daß diese Linie nicht die endgültige Grenze darstellt, sondern nur die Trennungslinie zweier Verwaltungen für die gegenwärtige Zeit, so ist es klar, daß bei deren Festlegung kein Versuch gemacht zu werden braucht, sie allen Details der schwierigen Nationalitätenfrage anzupassen, daß aber andererseits diese Linie die Frage in großen Zügen berücksichtigen muß, und vor allem, daß sie durch die natürlichen geographischen Bedingungen des Terrains so klar definiert ist, daß kein Irrtum sich hierüber ergeben könnte.

Die Anwendung dieser bisher festgelegten Grundsätze bei Festlegung der Linie bleibt dem Oberstleutnant Miles und dem Leutnant King überlassen und ihre Entscheidung ist endgültig.

Hierzu bemerkt Dr. Pflanzl, daß heute Leutnant King nach Wien gefahren ist mit dem Auftrag, von Professor Coolidge die Zustimmung zu diesem Vorschlage einzuholen. Er wird morgen um 6 Uhr in Graz erscheinen und die Entscheidung des Professors Coolidge dem Dr. von Reinlein mitteilen. Hierauf werden die Herren die Reise nach Kärnten antreten.

Dem Militär-Kommando ist bekanntzugeben, daß bis zur endgültigen Feststellung der Linie die Soldaten in ihren bisherigen Stellungen zu verbleiben haben und der Waffenstillstand aufrecht bleibt.

Die Kärntner Vertreter haben sich mit diesem Vorschlage einverstanden erklärt.

75042

Anlage 7.

Artillerie, Artilleriemunition, Maschinengewehre, Gewehre, Infanteriemunition in Kärnten am 8. Februar 1919

Friesach

Schuß:	2300 8 cm	1300 10 cm	2000 15 cm

etwa 300 M.G.	große Menge Gewehre	110 P.K.

Spittal

Schuß:	550 8 cm

90 M.G.	1700 G.	15 P.K.

St. Veit a. d. Glan

Schuß:	2700 7 cm	15 cm	10,4 cm

100 M.G.	3000 G.	50 P.K.

Wolfsberg

Schuß:	600 7,5 cm	900 8 cm

Klagenfurt

Schuß:	1000 7,5 cm	10 cm	7,5 cm G.K.	K. a. K.

20 M.G.	2000 G.	120 P.K.

Frontabschnitt

Arnoldstein	Rosenbach				Ferlach	Rain	Brückl	Lavant-Tal
–	7,5 cm G.K.	8 cm F.K.	F.H.	15 cm H.	8 cm F.K.			

Summe: 7 G.K., 18 F.K., 2 F.H., 4 s.H.
ferner in St. Veit u. Klagenfurt: 8 " , 6 " , 2 " , 1–10,4 cm K., 2 K. a. K.

In Niklasdorf bei Leoben große Vorräte aller Art, besonders Munition, die durch Eingreifen des Militär-Kommandos Graz herangezogen werden konnten.

Erläuterung: G. = Gewehre, M.G. = Maschinengewehre, P.K. = Patronenkästen mit je 1350 Patronen, F.K. = Feldkanonen, F.H. = Feldhaubitzen, G.K. = Gebirgskanonen, G.H. = Gebirgshaubitzen, H. = Haubitzen, K. a. K. = Kanonen auf Kraftwagen.

Darstellungen aus den Nachkriegskämpfen deutscher Truppen und Freikorps

Im Auftrage des Oberkommandos des Heeres

bearbeitet und herausgegeben von der Kriegsgeschichtlichen Forschungsanstalt des Heeres

---

BISHER LIEGEN VOR

ERSTE REIHE

ERSTER BAND:

Die Rückführung des Ostheeres

Mit 3 Karten und 4 Skizzen. Geheftet 2,80 RM, in Ganzleinen 3,55 RM

ZWEITER BAND:

Der Feldzug im Baltikum

bis zur zweiten Einnahme von Riga Januar bis Mai 1919

Mit 12 Karten und Skizzen und 19 Abbildungen auf Tafeln. Geheftet 3,25 RM, in Ganzleinen 4,- RM
Vorzugspreis für die Bezieher der ersten Reihe (3 Bände) geheftet 2,65 RM, in Ganzleinen 3,20 RM

DRITTER BAND:

Die Kämpfe im Baltikum

nach der zweiten Einnahme von Riga

Mit 7 Karten und Skizzen und 14 Abbildungen auf Tafeln. Geheftet 4,- RM, in Ganzleinen 5,- RM
Vorzugspreis für die Bezieher der ersten Reihe (3 Bände) geheftet 3,20 RM, in Ganzleinen 4,- RM

ZWEITE REIHE

VIERTER BAND:

Die Niederwerfung der Räteherrschaft in Bayern 1919

Mit 17 Karten und Skizzen und 23 Abbildungen auf Tafeln. Geheftet 4,60 RM, in Ganzleinen 5,60 RM
Vorzugspreis für die Bezieher der vollständigen zweiten Reihe (4 Bände) geheftet 3,70 RM, in Ganzleinen 4,50 RM

FÜNFTER BAND:

Die Kämpfe in Südwestdeutschland 1919 – 1922

Mit 12 Karten und Skizzen und 26 Abbildungen auf Tafeln. Geheftet 4,- RM, Ganzleinen 5,- RM
Vorzugspreis für die Bezieher der vollständigen zweiten Reihe (4 Bände) geheftet 3,20 RM, in Ganzleinen 4,- RM

SECHSTER BAND:

Die Wirren in der Reichshauptstadt

und im nördlichen Deutschland

Mit 11 Karten und Skizzen und 21 Abbildungen auf Tafeln. Geheftet 5,50 RM, gebunden 6,85 RM
Vorzugspreis für die Besteller der vollständigen zweiten Reihe (Band 4 – 7) geheftet 4,40 RM, gebunden 5,50 RM

VERLAG VON E. S. MITTLER & SOHN · BERLIN SW 68

Zu: Darstellungen aus den Nachkriegskämpfen deutscher Truppen und Freikorps.

Siebenter Band: Freiheitskämpfe in Deutschösterreich 1818—1921.
Kärtner Freiheitskampf (1. Teil: 1918 bis 28. April 1919).

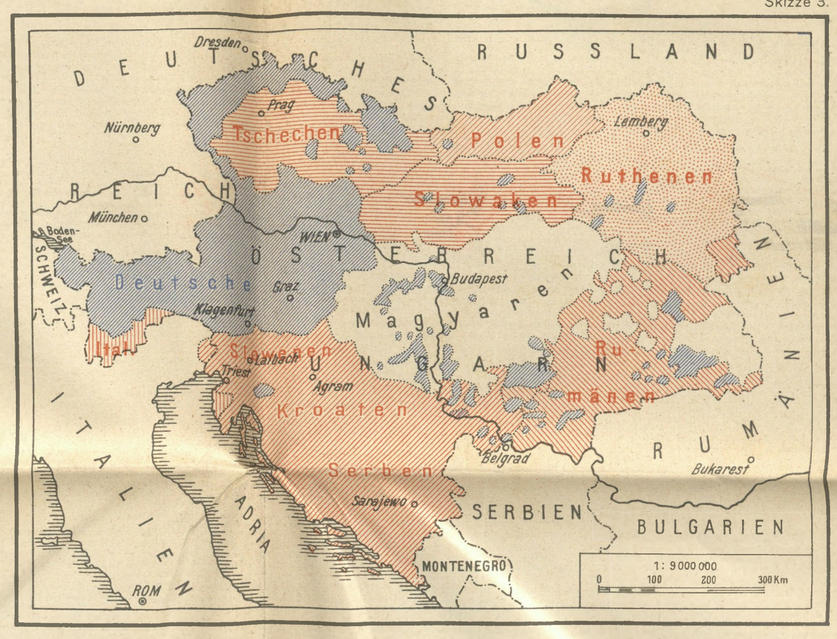
Skizze zur Vorgeschichte der Ostalpenländer.

Skizze 1.



Die Völker der Österreichisch-Ungarischen Monarchie.

Skizze 3.



Der letzte Waffengang des österreichisch-ungarischen Heeres vom 24. Okt. bis 3. Nov. 1918. Rückmärsche und Bahntransporte vom 3. bis 18. November 1918.

Skizze 2.



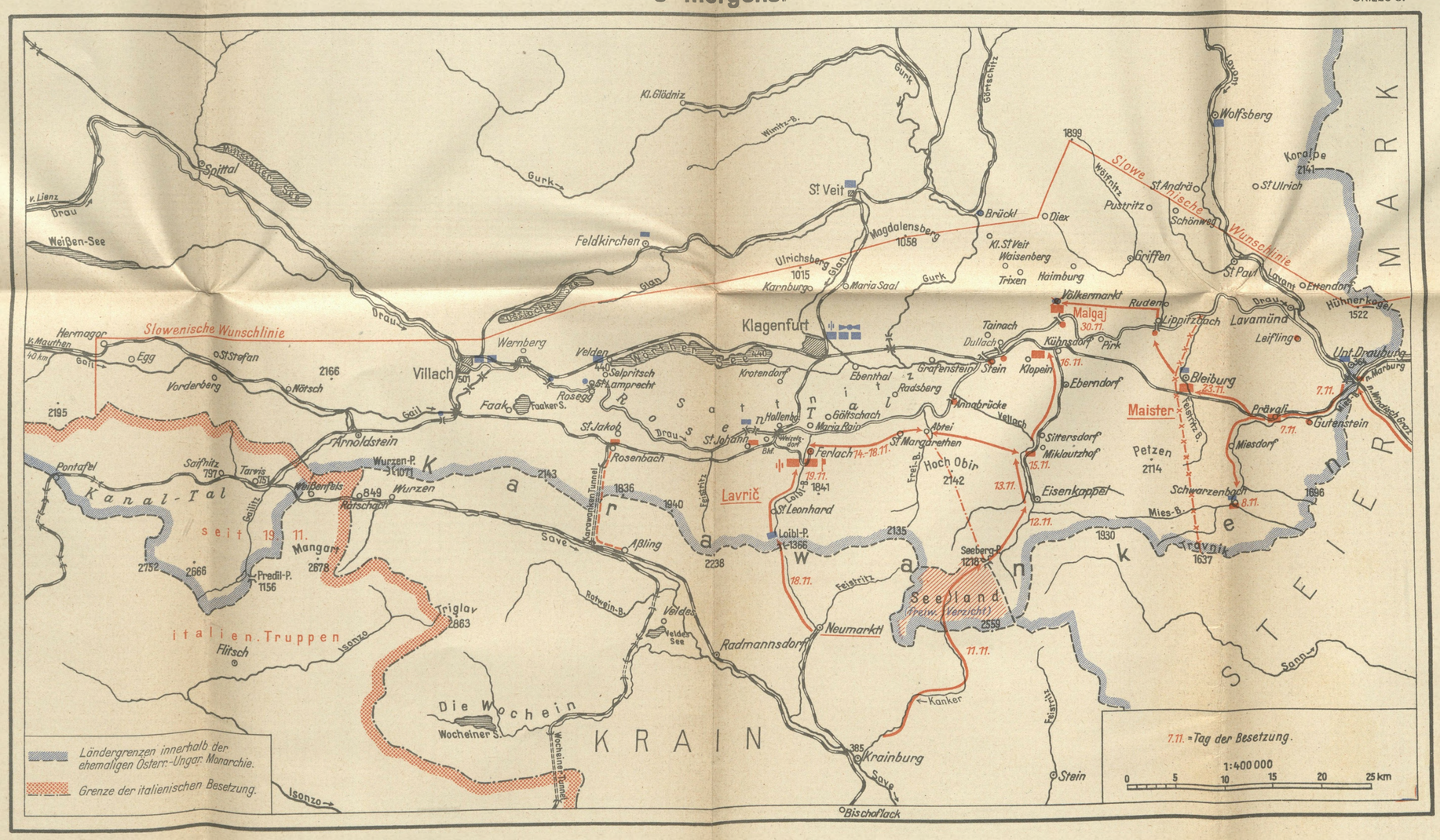
Deutsche und Slowenen in Kärnten, Steiermark, Krain 1918.

Skizze 4.



Die Lage in Kärnten am 30. November 1918 6° morgens.

Skizze 5.



Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck und Vervielfältigung verboten.
Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin.

Zeichnung in der Kriegsgeschichtlichen Forschungsanstalt des Heeres.
Druck: Dietrich Reimer (Andrews & Steiner), Berlin.

Zu: Darstellungen aus den Nachkriegskämpfen deutscher Truppen und Freikorps.

Siebenter Band: Freiheitskämpfe in Deutschösterreich 1818—1921.
Kärtner Freiheitskampf (1. Teil: 1918 bis 28 April 1919)

58366
450 42-4

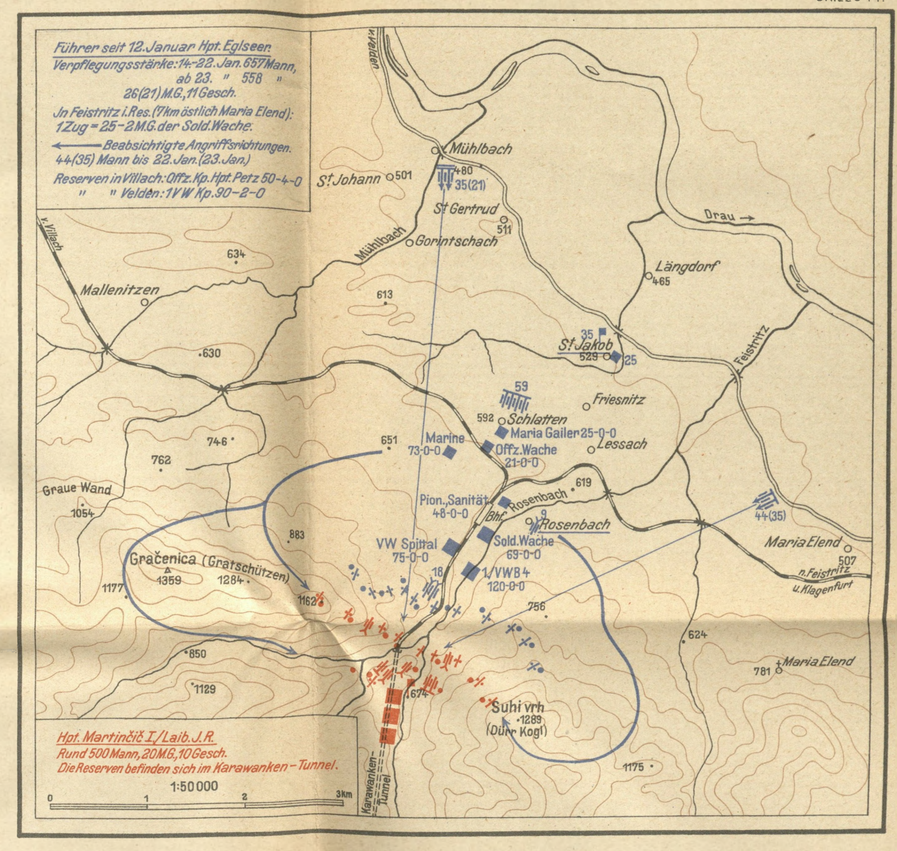
Die Lage um Völkermarkt und im Lavanttal im Dezember 1918.

Skizze 10.



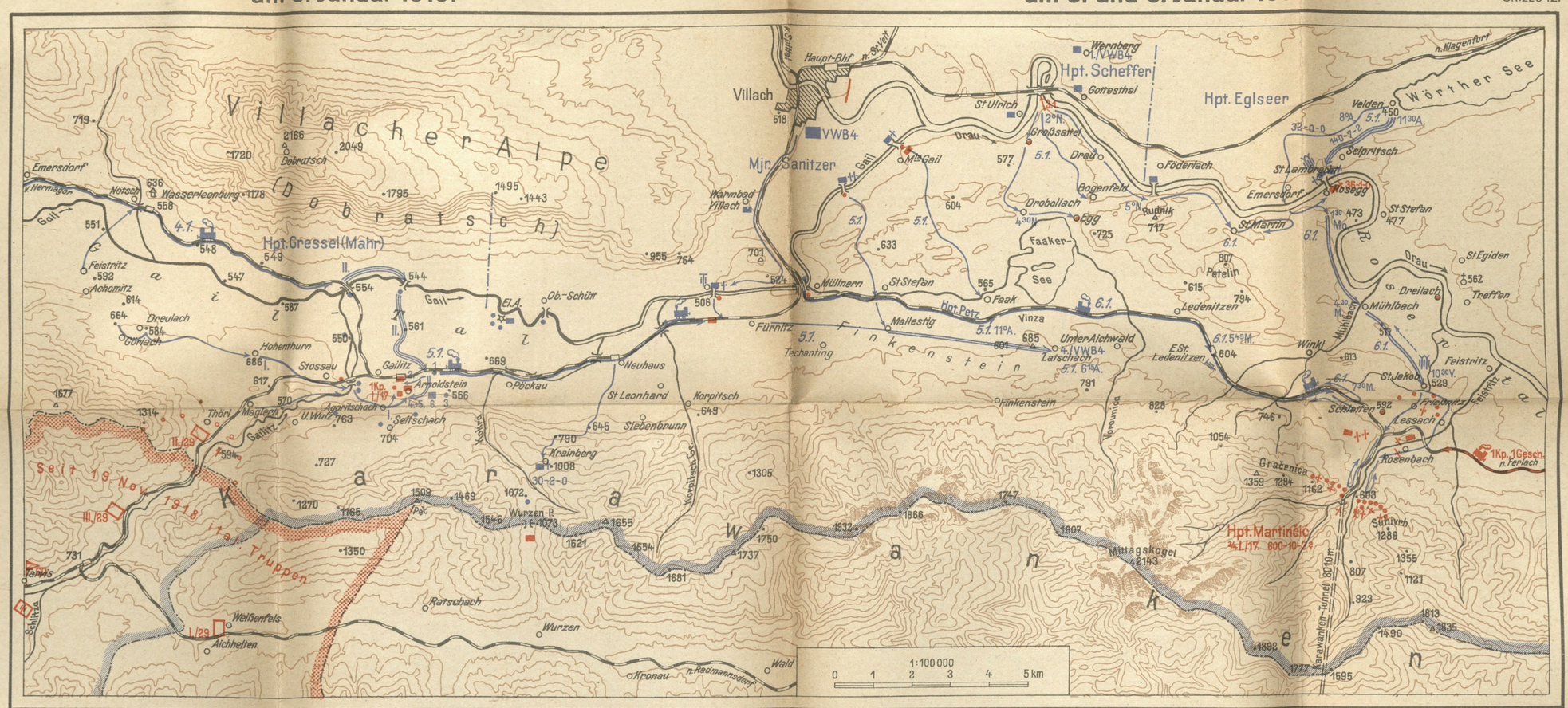
Die Lage bei Rosenbach zwischen 14. und 22. Januar 1919.

Skizze 14.



Die Befreiung von Arnoldstein und Fürnitz am 5. Januar 1919.

Skizze 11.

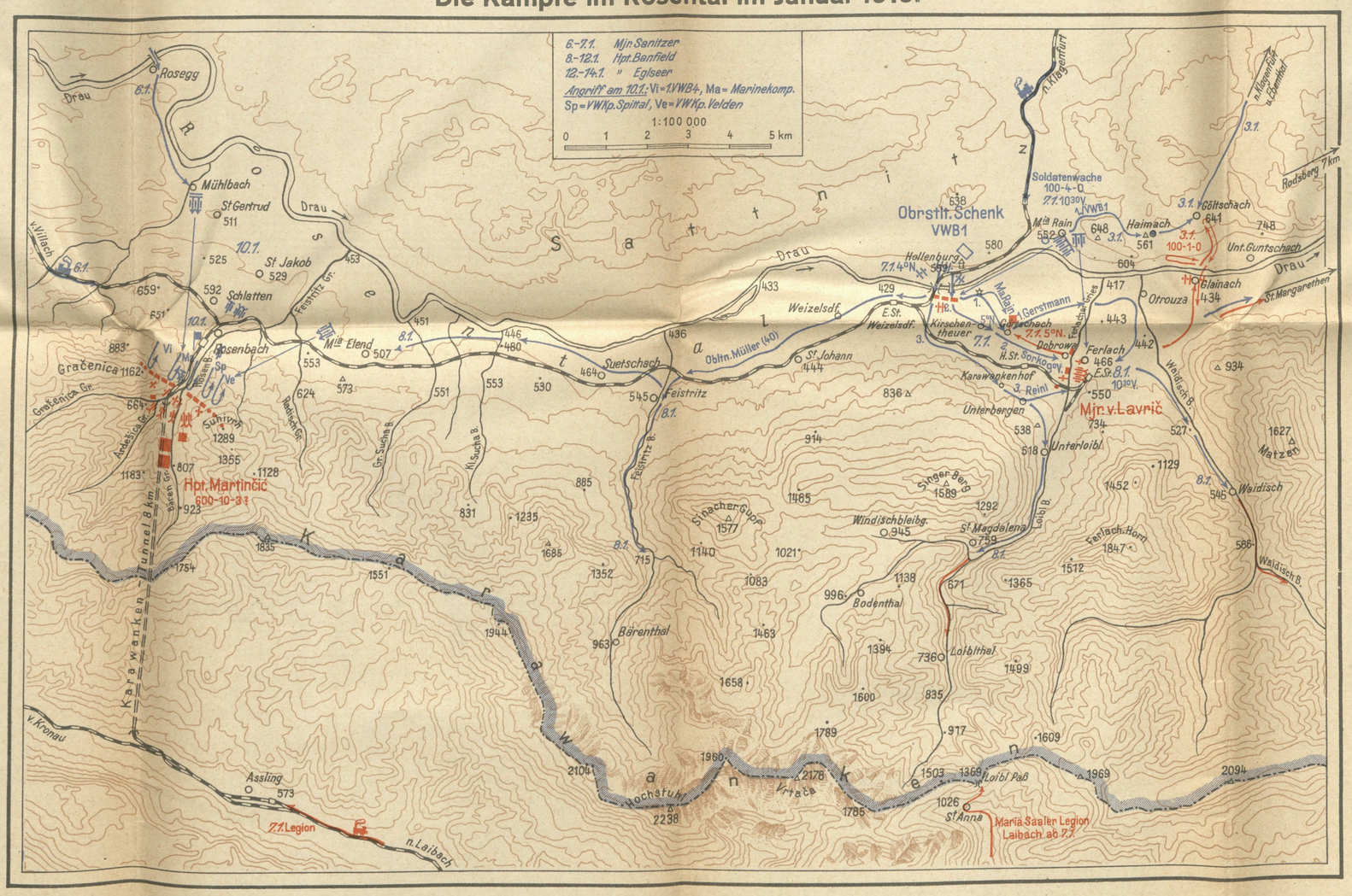


Märsche und Kämpfe im Raume Faaker See - Rosental am 5. und 6. Januar 1919.

Skizze 12.

Die Kämpfe im Rosental im Januar 1919.

Skizze 13.



Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck und Vervielfältigung verboten.
Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin.

Zeichnung in der Kriegsgeschichtlichen Forschungsanstalt des Heeres.
Druck: Dietrich Reimer (Andrews & Steiner), Berlin.

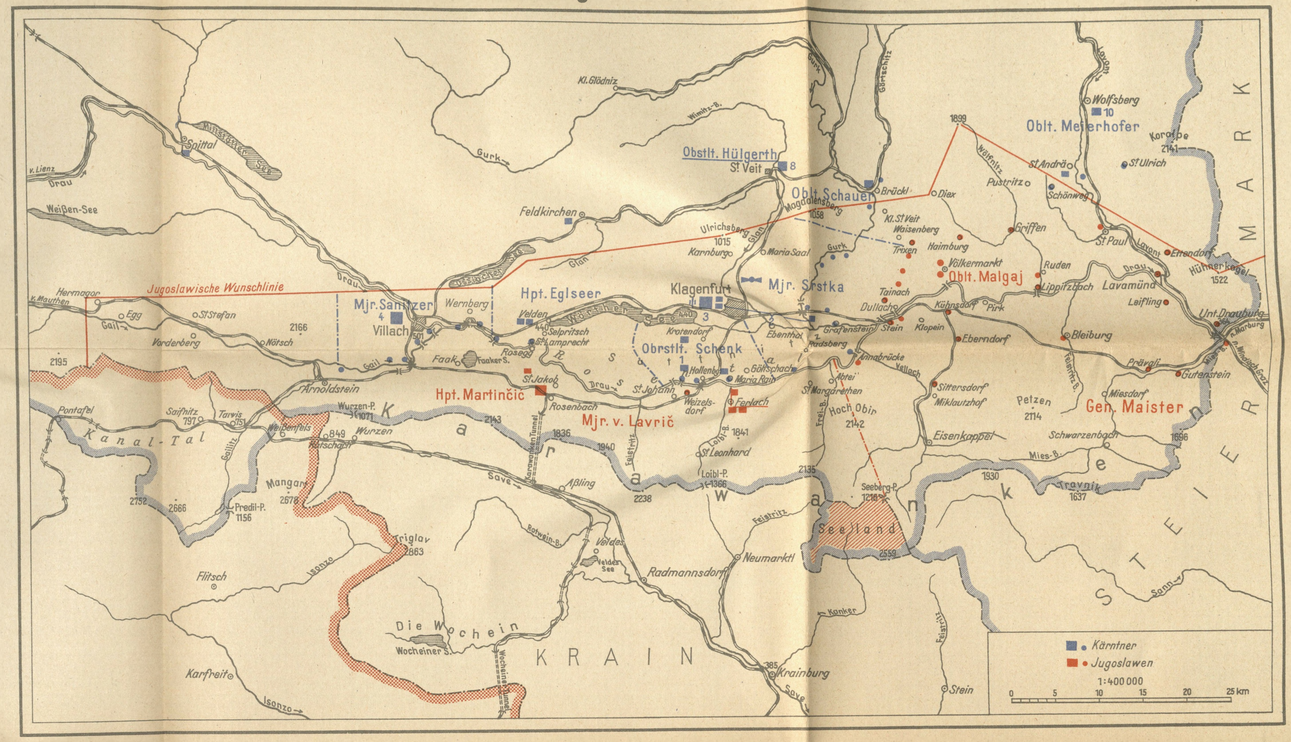
Die Lage am 30. November 1918 in Kärnten, Steiermark und Krain.

Skizze 6.



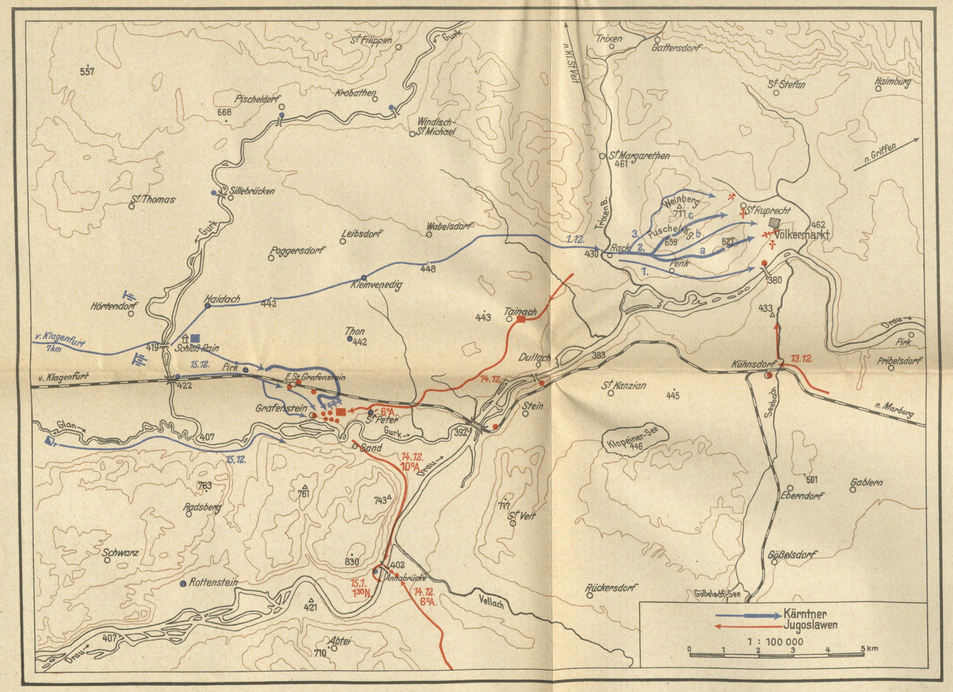
Die Abschnittsbildung in Kärnten am 11. Dezember 1918.

Skizze 8.



Der Angriff auf Völkermarkt am 1. Dezember 1918.
Das Gefecht von Grafenstein am 15. Dezember 1918.

Skizze 7.



Die Lage im Raume Arnoldstein - Villach - St. Jakob. Ende 1918 bis Anfang 1919.

Skizze 9.



Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck und Vervielfältigung verboten.
Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin.

Ländergrenzen innerhalb der Österr.-Ungar. Monarchie.
Grenze der italienischen Besetzung.

Zeichnung in der Kriegsgeschichtlichen Forschungsanstalt des Heeres.
Druck: Dietrich Reimer (Andrews & Steiner), Berlin.

Die Lage in Kärnten Mitte Februar 1919.

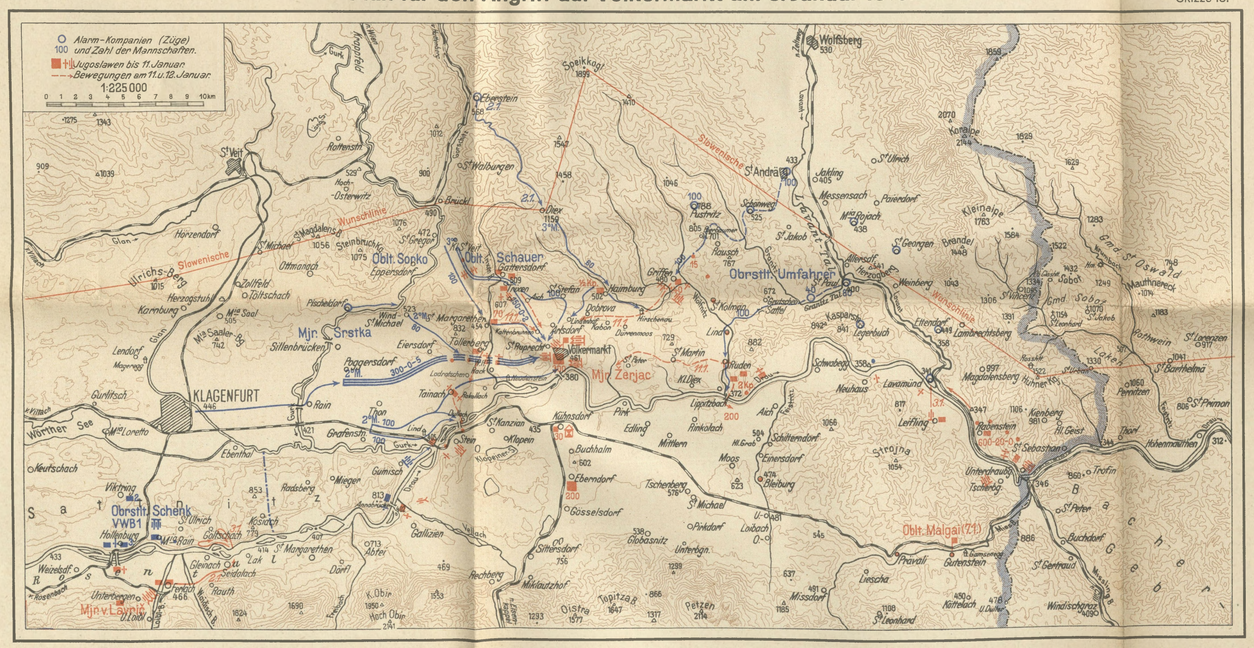
Skizze 17.



Zaf. 58366 75042 -im

Plan für den Angriff auf Völkermarkt am 3. Januar 1919.

Skizze 15.



Die Lage in Kärnten und Steiermark am 25. Januar 1919.

Skizze 16.



Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck und Vervielfältigung verboten.
Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin.

Zeichnung in der Kriegsgeschichtlichen Forschungsanstalt des Heeres.
Druck: Dietrich Reimer (Andrews & Steiner), Berlin.

BIBLIOTEKA
ASG
NAUKOWA
58366